



Forschungsauftrag des Ministeriums für Landwirtschaft, Umwelt
und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (MLUR)

Evaluation der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein - Abschlussbericht -

erstellt durch
Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. (ISG)

Frank Pfeuffer
Dietrich Engels
Gerhard Machalowski

Köln, im August 2006

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung.....	3
1.1.	Hintergrund des Forschungsprojektes	3
1.2.	Arbeitsschritte der Evaluation.....	4
1.3.	Aufbau des Abschlussberichts	5
2.	Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse und Empfehlungen	6
2.1.	Zusammenfassung wesentlicher Evaluationsergebnisse.....	7
2.2.	Empfehlungen zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare	13
3.	Konzeptionelle Grundlagen der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein.....	20
3.1.	Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung	20
3.2.	Pädagogische Rahmenkonzeption für das Freiwillige Ökologische Jahr.....	22
3.3.	FÖJ-Konzeption Schleswig-Holstein	25
3.4.	FÖJ-Seminarkonzeption Schleswig-Holstein	26
4.	Auswertung verfügbarer Seminarunterlagen.....	28
4.1.	Umsetzungskonzepte der Träger	28
4.2.	Jahrgangs-Abschlussberichte der Träger 2003/2004	39
4.3.	Jahrgangs-Abschlussberichte der Träger 2004/2005	48
4.4.	Weitere Seminarunterlagen.....	55
5.	Sekundäranalyse der Seminarbefragungen durch die Träger.....	57
5.1.	Zur Methode und Reichweite der internen Evaluation	57
5.2.	Zentrale Ergebnisse der Seminarbefragungen	58
5.3.	Methodenkritik.....	83
6.	Seminarhospitationen im Herbst 2005	85
6.1.	Zum Konzept der teilnehmenden Beobachtung.....	85
6.2.	Hospitation in Groß Grönau (19. – 20.10.2005).....	86
6.3.	Hospitation in Bistensee (26. – 27.10.2005)	97
6.4.	Hospitation auf Hallig Hooge (4. – 5.11.2005)	109
7.	ISG-Seminarbefragung.....	116
7.1.	Planung und Durchführung der Befragung.....	116
7.2.	Ergebnisse I: Teilnehmendenstruktur.....	117
7.3.	Ergebnisse II: Bewertung der FÖJ-Seminare.....	129

8.	Seminarhospitationen im Frühjahr 2006, Telefoninterviews mit Vorbereiter/innen, Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden	147
8.1.	Hospitation in Niebüll (30.1. – 31.1.2006)	148
8.2.	Hospitation in Neustadt (1.2. – 2.2.2006).....	153
8.3.	Hospitation in Helle/ Schlei (7.2. – 8.2.2006)	157
8.4.	Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden an den Hospitationsseminaren .	161
9.	Telefoninterviews mit pädagogischen Begleiter/innen	166
10.	Zur Qualitätssicherung der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein	178
10.1.	Zur Qualitätssicherung der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein	178
10.2.	Qualitätskriterien der FÖJ-Seminare	180

1. Einleitung

1.1. Hintergrund des Forschungsprojektes

Das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein (MLUR) hat das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik e.V. (ISG) im Juli 2005 mit der Evaluation der Seminare im Rahmen des Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) in Schleswig-Holstein beauftragt. Im Rahmen seiner Ausschreibung von Mai 2005 hatte das MLUR zur Angebotsabgabe für eine vergleichende Evaluation der FÖJ-Seminare und daraus abzuleitende Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung aufgefordert. In der Ausschreibung wird darauf hingewiesen, dass die FÖJ-Träger zwar interne Evaluationen ihrer Seminare in Form von Seminarbefragungen der Teilnehmenden durchführen; für das MLUR sei es aber nicht möglich, im Detail nachzuvollziehen, ob die Seminare auf dem Stand der heutigen Diskussion zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) sind. Im Rahmen der Seminare sollen Inhalte und Kompetenzen der BNE (insbesondere eigenverantwortliches Lernen, Selbstorganisation und Partizipation) vermittelt und eingeübt werden. In Frage stehe, ob die FÖJ-Seminare die an sie anzulegenden Qualitätserwartungen erfüllen. Dabei müsse berücksichtigt werden, dass die Teilnehmenden nach Alter und Bildung unterschiedliche Voraussetzungen für ein eigenverantwortliches Lernen mitbringen. Des Weiteren sei bei der Seminararbeit die ungleiche Verteilung der Teilnehmenden nach ihrem Geschlecht und damit das Prinzip des Gender Mainstreaming zu beachten. Durch die Evaluation soll geprüft werden, inwieweit bei den beiden FÖJ-Trägern eine Umsetzung der konzeptionell festgelegten Wirkungsziele der Seminararbeit gelingt. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse sollen zur Optimierung und Weiterentwicklung der Konzepte und der Seminararbeit genutzt werden.

Eine Evaluation der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein hat eine Reihe von Neuerungen in Betracht zu ziehen: Seit dem FÖJ-Jahrgang 2002/2003 wird ein neues Seminarkonzept umgesetzt. Seit dem Jahrgang 2003/2004 wird zudem die pädagogische Begleitung von zwei (vormals einem) FÖJ-Träger mit eigenem Seminarangebot durchgeführt. Weiter kann das FÖJ in Schleswig-Holstein seit dem Jahrgang 2004/2005 von nunmehr insgesamt etwa 150 jungen Menschen (zuvor 130) absolviert werden. Mit der Durchführung des FÖJ sind beauftragt:

- seit 1991 der FÖJ-Träger Koppelsberg (Jugendpfarramt der Nordelbischen Ev.-Luth. Kirche, Plön). Der Träger Koppelsberg betreut seit dem FÖJ-Jahrgang 2004/2005 insgesamt 110 (zuvor 100) junge Menschen in vier etwa gleichgroßen regionalen Seminargruppen;
- seit 2003 zusätzlich der FÖJ-Träger Wattenmeer (Träbergemeinschaft für das Freiwillige Ökologische Jahr am Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer). Seit dem FÖJ-Jahrgang 2004/2005 begleitet der Träger Wattenmeer 40 junge Menschen in zwei gleichgroßen Seminargruppen, zuvor waren es 30 junge Menschen in einer Seminargruppe.

Die Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein wird dabei auf der Grundlage folgender, sich wechselseitig ergänzender bzw. konkretisierender Konzepte durchgeführt:

- bundeseinheitliche „Pädagogische Rahmenkonzeption für das Freiwillige Ökologische Jahr“ vom 2. Juni 1997,
- Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Schleswig-Holstein aus dem Jahre 2004,
- Neufassung der FÖJ-Konzeption Schleswig-Holstein Freiwilliges Ökologisches Jahr (FÖJ) in Schleswig-Holstein vom 19. Januar 2005
- Seminarkonzeption Schleswig-Holstein (Anlage zur FÖJ-Konzeption Schleswig-Holstein vom 19. Januar 2005).

In diesen Konzepten werden grundlegende Wirkungsziele für die FÖJ-Seminare definiert und Prinzipien der Seminararbeit festgelegt. An diesen müssen sich die FÖJ-Seminare messen lassen; die Konzepte stellen insofern den zentralen Bezugspunkt der Evaluation dar.

1.2. Arbeitsschritte der Evaluation

Mit dem vorliegenden Bericht ziehen wir eine Bilanz der Evaluation der FÖJ-Seminare des Jahrgangs 2005/2006 in Schleswig-Holstein. Dieser liegen die folgenden Arbeitsschritte zugrunde:

1. die Sichtung und Auswertung der Seminarplanungsdokumente der FÖJ-Träger (insbesondere Umsetzungskonzepte und bislang vorliegende Jahresberichte),
2. die Sekundäranalyse der von den Trägern durchgeführten Seminarbefragungen der Teilnehmenden im FÖJ-Jahrgang 2004/2005,
3. sechs zweitägige Seminarhospitationen, davon drei im Herbst 2005 und drei im Frühjahr 2006, sowie eine Befragung von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen zu den Hospitationsseminaren,
4. die ISG -Befragung aller FÖJler/innen im Jahrgang 2005/2006,
5. Gruppendiskussionen mit den Teilnehmenden an den Hospitationsseminaren im Frühjahr 2006,
6. leitfadengestützte Gespräche mit den Seminarbetreuer/innen des FÖJ. Diese waren ursprünglich als integrierter Bestandteil der Seminarhospitationen vorgesehen, wurden aber nach Absprache mit den Trägern aufgrund der dichten Programmplanung aus den Seminaren herausgelöst. Sie wurden als telefonische leitfadengestützte Interviews im April und Mai 2006 durchgeführt.

An einigen Stellen des Abschlussberichts werden weiterführende Fragen aufgeworfen. Wir wollen unterstreichen, dass das ISG weniger „fertige“ Antworten geben kann und will, als vielmehr Antworten in Form von Denkanstößen und Prüfeempfehlungen. Dies entspricht dem partizipativen und dialogorientierten Evaluationsverständnis des ISG, nach dem eine Weiterentwicklung der FÖJ-Seminararbeit nicht von außen „hinein kon-

trolliert“ werden kann, sondern eine gemeinsame Aufgabe aller für das FÖJ in Schleswig-Holstein verantwortlichen Akteure ist. Das ISG möchte mit seiner Evaluation zu einem konstruktiven Dialog beitragen.

1.3. Aufbau des Abschlussberichts

Der vorliegende Abschlussbericht gliedert sich in insgesamt 10 Kapitel. Nachdem der Hintergrund, die Fragestellungen und die Arbeitsschritte der Evaluation im einführenden *Kapitel 1* kurz umrissen wurden, stellt *Kapitel 2* eine Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse dar und spricht Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Seminararbeit in Schleswig-Holstein aus. Die nachfolgenden Kapitel bilden gewissermaßen den „Materialband“ der Evaluation. Hier werden die Ergebnisse der einzelnen Arbeitsschritte im Detail beschrieben. *Kapitel 3* beinhaltet dabei eine Analyse der konzeptionellen Grundlagen der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein. Das Ziel besteht darin, den Bezugsrahmen der methodischen Arbeitsschritte der Evaluation festzulegen. In *Kapitel 4* werden zentrale Ergebnisse nach Auswertung der Seminar- und Planungsunterlagen der FÖJ-Träger dargestellt. Im Vordergrund steht dabei die Analyse der Umsetzungskonzepte und der vorliegenden Jahresberichte der Träger. In *Kapitel 5* werden die Ergebnisse der Sekundäranalyse der Seminarbefragungen der Träger präsentiert. Hier wird auch der bislang zugrunde gelegte Fragebogen zur internen Seminarevaluation einer Methodenkritik unterzogen. *Kapitel 6* beinhaltet die Berichte zu den Seminarhospitationen, die im Herbst 2005 durchgeführt wurden. In *Kapitel 7* werden zentrale Ergebnisse der ISG-Befragung aller FÖJler/innen des aktuellen Jahrgangs vorgestellt und diskutiert. *Kapitel 8* umfasst die Berichte zu den Seminaren der zweiten Hospitationsrunde im Frühjahr 2006. Hier wird auch auf die Ergebnisse der telefonischen Interviews mit den Vorbereiter/innen und der Gruppendiskussion mit den Teilnehmenden abgestellt. In *Kapitel 9* werden die Ergebnisse der telefonischen Interviews mit pädagogischen Begleiter/innen dargestellt. Das abschließende *Kapitel 10* diskutiert die Frage nach der Qualitätssicherung und –entwicklung der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein. Es stellt außerdem eine Vorschlagsliste von 25 Kriterien der Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein bereit.

2. Zusammenfassung der Evaluationsergebnisse und Empfehlungen

Gelingt es den beiden FÖJ-Trägern in den Seminaren die konzeptionell festgelegten Wirkungsziele der Seminararbeit umzusetzen? Erfüllen die FÖJ-Seminare die an sie anzulegenden Qualitätserwartungen? Diese in der Ausschreibung des MLUR zu diesem Forschungsprojekt aufgeworfenen Fragen können vor dem Hintergrund der ISG-Evaluation in vollem Umfang positiv beantwortet werden. Wir stützen unsere Antwort auf die Ergebnisse mehrerer Arbeitsschritte der Evaluation, insbesondere die Seminarhospitationen und die ausführliche Befragung von Teilnehmenden. Im Rahmen der Evaluation ergab sich dabei eine Reihe von Ansatzpunkten für eine Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare im Sinne von Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung.

Den Referenzrahmen der Bewertung bilden die der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein zugrunde liegenden schriftlichen Konzeptionen. In ihnen werden spezifische Bildungsziele der FÖJ-Seminare formuliert und Prinzipien sowie der organisatorische und inhaltliche Rahmen der Seminararbeit festgelegt. Sie dienen dem ISG als Bewertungsmaßstäbe. Es handelt sich dabei um das Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Schleswig-Holstein aus dem Jahr 2004, die FÖJ-Konzeption Schleswig-Holstein vom 19. Januar 2005 und die FÖJ-Seminarkonzeption Schleswig-Holstein gleichen Datums. Wir beziehen uns ferner auf die bundeseinheitliche Pädagogische Rahmenkonzeption für das FÖJ vom 2. Juni 1997. In dieser werden u.a. Leitlinien zur Qualitätssicherung der pädagogischen Begleitung der Teilnehmenden am FÖJ vorgestellt. Danach soll(en) z.B.

- die Träger verpflichtend ein Konzept zur pädagogischen Begleitung entwickeln und vorlegen, das das im Rahmenkonzept formulierte Bildungsziel umsetzt,
- das trägerspezifische Konzept der pädagogischen Begleitung auf der Grundlage von Selbstevaluation weiterentwickelt, also fortgeschrieben werden,
- die Zufriedenheit der Teilnehmenden in geeigneter Weise dokumentiert und bei der konzeptionellen Weiterentwicklung berücksichtigt werden,
- die pädagogische Begleitung auf der Grundlage von Zielen und Indikatoren der Zielerreichung evaluiert werden.

Gleicht man den gegenwärtig im Rahmen des FÖJ in Schleswig-Holstein durch die FÖJ-Träger Koppelsberg und Wattenmeer erreichten Stand mit diesen Anforderungen an die Qualitätssicherung der pädagogischen Begleitung ab, dann zeigt sich, dass die Leitlinien größtenteils adäquat umgesetzt sind. Entwicklungsmöglichkeiten ergeben sich in erster Linie hinsichtlich der Formulierung von Indikatoren der Zielerreichung.

2.1. Zusammenfassung wesentlicher Evaluationsergebnisse

1. Arbeitsschritt: Auswertung verfügbarer Seminarunterlagen

Die FÖJ-Träger haben dem ISG eine Reihe von Dokumenten zur Verfügung gestellt, die zeigen, dass sich die Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein an Seminar- und Planungsunterlagen orientiert. Zu diesen gehören u.a. Zeitpläne, Seminarprogramme, Themenordner, Sammelmappen und Leitfäden. Darüber hinaus wird die Seminararbeit der FÖJ-Träger u.a. in Berichten zu den einzelnen Seminaren und Protokollen von Dienstbesprechungen und Planungsgesprächen dokumentiert. Nach Sichtung und Auswertung der zur Verfügung gestellten Unterlagen kommen wir zu dem Schluss, dass die Durchführung und Gestaltung der Seminare seitens der FÖJ-Träger in hohem Maße durchdacht und reflektiert erfolgt. Zwei zentrale Dokumente haben wir einer besonders eingehenden Prüfung nach formalen und inhaltlichen Kriterien unterzogen. Es handelt sich um die Umsetzungskonzepte und um die Jahresberichte der FÖJ-Träger.

Die FÖJ-Seminarkonzeption Schleswig-Holstein wird in den Umsetzungskonzepten der beiden FÖJ-Träger Koppelsberg und Wattenmeer konkretisiert. Beide Träger orientieren sich in ihren Umsetzungskonzepten an den organisatorischen und inhaltlichen Rahmenbedingungen der Seminare, wie sie in der Seminarkonzeption des Landes dargestellt werden. Sie füllen diese vor dem Hintergrund ihrer jeweiligen Trägerphilosophie ansatzweise auf eine unterschiedliche Art und Weise aus. Diese Unterschiede berühren nach unserer Lesart teilweise Eckpunkte der FÖJ-Seminarkonzeption, wie die Gleichverteilung der Seminare über das Jahr oder die Bildung konstanter Seminargruppen. Wenn man die Prinzipien der Seminarkonzeption und den in ihr skizzierten inhaltlichen und organisatorischen Rahmen nicht als reglementierende Vorgabe, sondern als starke Orientierung versteht, dann sind diese unterschiedlichen Schwerpunkte der FÖJ-Träger aber durch die Seminarkonzeption gedeckt.

Bei der Auswertung der Jahresberichte beider Träger, die dem Land für die Jahrgänge 2003/2004 und 2004/2005 vorgelegt wurden, fiel auf, dass die FÖJ-Träger kaum explizit auf die konzeptionellen Ziele des FÖJ und der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein eingehen und versuchen darzustellen, inwieweit sie im fraglichen Jahrgang umgesetzt werden konnten. Es fehlt hier also eine Orientierung der Berichterstattung an den Zielen der Seminararbeit. Es wird deutlich, dass zwischen den FÖJ-Trägern und dem Land bislang noch keine Verständigung über (messbare) Qualitäts- bzw. Erfolgskriterien besteht, nach denen der Erfolg der Seminararbeit der Träger dargestellt werden kann. Seit 2004 nimmt der Träger Wattenmeer in seinem Verwendungsnachweis gegenüber dem Bund Bezug auf eine Reihe von trägerintern entwickelten Erfolgskriterien der Seminare. Diese könnten in die erforderliche Diskussion von Erfolgskriterien auf Landesebene eingebracht werden.

2. Arbeitsschritt: Sekundäranalyse der Seminarbefragungen durch die Träger

Fragen der internen Evaluation der Seminararbeit haben im Rahmen des FÖJ Schleswig-Holstein einen hohen Stellenwert. Dies bewerten wir mit Blick auf die Zielrichtung einer kontinuierlichen Qualitätsverbesserung der Seminare positiv. Es ist erkennbar, dass die FÖJ-Träger Anstrengungen unternehmen, ihre eigene Arbeit selbstkritisch zu analysieren und daraus Konsequenzen für eine zukünftige Seminalgestaltung abzuleiten.

Das ISG hat die Ergebnisse der schriftlichen Seminarbefragungen im FÖJ-Jahrgang 2004/2005 einer Sekundäranalyse unterzogen. Im Ergebnis zeigt sich, dass die Vorgehensweise der FÖJ-Träger wissenschaftlichen Ansprüchen genügt. Auch wenn einige Fragestellungen einen Verbesserungsbedarf aufweisen, ist insgesamt davon auszugehen, dass die Ergebnisse der Seminarbefragungen ein unverzerrtes Bild von der Seminararbeit aus der Perspektive der Teilnehmenden zeichnen.

Betrachtet man die Gesamtbewertung der Seminararbeit, die durch die Teilnehmenden im Rahmen des Abschluss-Seminars rückblickend auf alle Seminare vorgenommen wurden, dann zeigen sich hohe Anteile positiver Einschätzungen. Die im Einzelnen abgefragten Aspekte der Seminare werden in der Regel von mindestens 75% der Befragten, zum Teil auch deutlich mehr als gut oder sehr gut bewertet. Nur sehr vereinzelt weisen Teilnehmende eine entschieden kritische Einstellung gegenüber den Seminaren auf. Nach Ansicht von 87% aller Befragten sind die Seminare ein sinnvoller Teil des FÖJ. Mit der Begleitung und Unterstützung durch die FÖJ-Träger respektive durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen zeigten sich die Teilnehmenden mit einer Quote von 91% der Befragten hochzufrieden.

3. Arbeitsschritt: Seminarhospitationen

Unsere Eindrücke aus den Seminarhospitationen sind insgesamt sehr positiv. Zu dieser Bewertung tragen folgende Beobachtungsergebnisse bei:

- Die Teilnehmenden gestalten ihren Lernprozess deutlich erkennbar eigenverantwortlich und partizipieren umfassend an der Bildungs- bzw. Seminararbeit. Ein entscheidendes Plus der Seminare besteht darin, dass deren Planung und Durchführung in weiten Teilen in den Händen von Teilnehmenden selbst, nämlich den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen liegt. Diese finden sich mehrere Wochen vor dem Seminar zu einem eintägigen Treffen (in der Regel am Seminarort) zusammen und legen mit Unterstützung der pädagogischen Begleiter/innen eigenverantwortlich die einzelnen Programmpunkte (Inhalte und Methoden) und den zeitlichen Ablauf fest, laden Referent/innen ein und bestimmen Exkursionsziele. Während des Seminars übernehmen sie die Durchführungsverantwortung, das heißt z.B., sie moderieren Arbeitsgruppen, leiten Diskussionsrunden und organisieren Exkursionen. Das Lerngeschehen realisiert sich dabei als soziales Lernen aller Teilnehmenden, häufig in Projektgruppen und zum Teil zu selbstgewählten Teilthemen, so dass die Einzelnen die Mög-

lichkeit haben, spezifischen inhaltlichen Interessen nachzugehen. Hervorzuheben ist, dass zum Ende der Seminare hin obligatorisch eine gemeinsame Seminarkritik durchgeführt wird, die Teilnehmenden damit die Gelegenheit haben, den Seminarverlauf zu reflektieren und Verbesserungsvorschläge zu unterbreiten.

- Die pädagogischen Begleiter/innen fordern und fördern Selbstorganisation und Partizipation der Teilnehmenden. Sie räumen ihnen auf der einen Seite Freiräume für ein selbstständiges Lernen ein und überziehen die Teilnehmenden nicht mit Vorgaben und Anweisungen. Auf der anderen Seite sind sie für alle Teilnehmenden jederzeit ansprechbar und leisten im Bedarfsfall adäquat Unterstützung. Diese erfolgt in Form von „Fragen statt Sagen“, das heißt, Entscheidungen werden den Teilnehmenden nicht abgenommen, auftretende Probleme nicht für und ohne sie gelöst, sondern ihnen werden Tipps und Informationen, bei Bedarf auch tatkräftige Hilfen zuteil, die sie in die Lage versetzen, das Seminar weiterhin selbstverantwortlich zu gestalten. Wichtig sind in diesem Zusammenhang die täglichen Reflexions- und Planungstreffen der pädagogischen Mitarbeiter/innen mit den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe. Hier werden gezielt Unterstützungsbedarfe abgefragt und die Seminarplanung bei Bedarf gemeinsam angepasst.
- Die Seminarinhalte weisen aktuelle exemplarische und (praxis-)relevante Bezüge auf und werden nach Möglichkeit in einen regionalen Kontext gestellt: In den einzelnen inhaltlichen Zugängen zu den Schwerpunktthemen der Seminare gelingt häufig eine Verknüpfung von ökologischen mit ökonomischen und sozialen Fragen. Dabei werden auch aktuelle und kontrovers diskutierte Themen wie der Flughafenausbau Lübeck-Blankensee oder der Vertragsnaturschutz auf Eiderstedt nicht ausgespart, wobei der Zielkonflikt multiperspektivisch analysiert wird, also zwei Seiten zu Gehör kommen und Lösungsmöglichkeiten jenseits von „Schwarz-und-Weiß-Malerei“ gesucht werden.
- Die Seminarmethoden sind angemessen und vielfältig und bieten dabei ungewohnte und motivierende Lernzugänge: Orientiert an den Lernzielen im Kontext der Themenschwerpunkte der einzelnen Seminare werden unterschiedliche Lernformen zu einem Methodenmix verbunden. Gruppenorientierte Lernformen (Kleingruppenarbeit, Diskussionen) stehen neben entdeckenden Lernformen (Exkursionen, Experimente). Weiter kommen Partizipationsmethoden (Moderationstechniken), Methoden sinnlicher Wahrnehmung (Naturerleben) und spielerische Lernformen (Planspiele, Rollenspiele) zum Einsatz.
- Den Teilnehmenden bietet sich vor diesem Hintergrund eine Vielfalt von Entwicklungschancen in Bezug auf ihre individuellen und sozialen Handlungskompetenzen: Insbesondere als Mitglied einer Vorbereitungsgruppe erhalten die Teilnehmenden viele Gelegenheiten, sich im Organisieren, in Gesprächsleitung und Moderation sowie im Referieren und Präsentieren zu üben. Die Arbeitsergebnisse der Seminargruppen weisen ein ansprechend hohes Niveau auf.

4. und 5. Arbeitsschritt: ISG-Seminarbefragung der Teilnehmenden und Gruppendiskussionen

Die ISG-Seminarbefragung, für die in Kooperation mit den FÖJ-Trägern der bestehende Fragebogen weiterentwickelt wurde, bestätigt das Ergebnis der Sekundäranalyse der Seminarbefragung der FÖJ-Träger. Die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit den FÖJ-Seminaren ist hoch. Ein Drittel der insgesamt 138 Antwortenden beurteilt das fragliche Seminar sehr gut, weit mehr als die Hälfte gut. Eine positive Beurteilung nehmen damit insgesamt über 90% der Teilnehmenden vor. Lediglich 10 Teilnehmende (7,1%) geben eine mittlere Bewertung ab, schlecht oder sehr schlecht kommen die Seminare bei keiner/keinem der Teilnehmenden weg. Zwei Teilnehmende (1,4%) beantworteten die Frage nicht. Rechnet man die Gesamtbewertungen aller Teilnehmenden auf Schulnoten um, dann erhalten die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein von den Teilnehmenden durchschnittlich die Note 1,7.

Zu unterstreichen ist das Ergebnis, dass die Zufriedenheit der einzelnen Teilnehmenden mit den Seminaren nicht davon abhängt, wie alt sie sind, welches Geschlecht oder welchen Schulabschluss sie haben. Obwohl die Teilnehmenden diesbezüglich unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, werden sie offenbar alle gleichermaßen mit der Seminararbeit der FÖJ-Träger erreicht. Dies wird allerdings dadurch erleichtert, dass die Struktur der Teilnehmenden an den FÖJ-Seminaren in Schleswig-Holstein, insbesondere beim FÖJ Wattenmeer, sich im Bundesvergleich als relativ homogen zeigt. Interessant erscheint weiter, dass die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit ihrer praktischen Tätigkeit in der Einsatzstelle deutlich auf die Bewertung der Seminare „abfärbt“. Des Weiteren wird der hohe Stellenwert der Vorbereitungsgruppen deutlich, wenn ihre Mitglieder die Seminare signifikant besser bewerten als die übrigen Teilnehmenden. Offenbar ist der Ertrag für die Teilnehmenden besonders hoch, wenn sie das Seminar als Mitglied der Vorbereitungsgruppe selbst planen und gestalten.

Die Befragungsergebnisse zeigen darüber hinaus, dass in Teilbereichen Unterschiede in der Bewertung der Seminare je nach FÖJ-Träger existieren. In aller Regel äußern sich Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer positiver zu den verschiedenen Aspekten der Seminararbeit als Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg. Dies dürfte zu einem Teil an der unterschiedlichen Teilnehmendenstruktur je nach Träger liegen. Auch wenn – wie angeführt – die Strukturvariablen Alter, Geschlecht und Schulabschluss jeweils für sich betrachtet keinen unmittelbaren Einfluss darauf ausüben, wie die Seminare von einzelnen Teilnehmenden bewertet werden, wirkt sich die Heterogenität oder Homogenität der Gesamtgruppe sehr wohl auf die Gesamtbeurteilung aus. Bei eher heterogenen Gruppen wie beim FÖJ Koppelsberg spielen Fragen der Gruppendynamik eine wichtigere Rolle. Daher müssen notwendigerweise gewisse Abstriche bei der Erreichung inhaltlicher Lernziele vorgenommen werden. Die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer (fast alle haben das gleiche Alter, sind Abiturient/innen, beabsichtigen zu studieren und weisen ein ähnliches Tätigkeitsprofil in der Einsatzstelle auf) sind scheinbar empfänglicher für anspruchsvolle inhaltliche Lernziele der FÖJ-Seminare. Ganz entscheidend für die Beurteilung der Seminare durch die Teilnehmenden ist es, ob deren Inhalte einen

unmittelbaren Bezug zu ihrer Einsatzstellentätigkeit aufweisen. Dies gilt zumindest zu Anfang der Seminarreihe. Hier erwarten viele Teilnehmende praktische Tipps, die Vermittlung von Wissensinhalten und Methoden, die sie in der Praxis unmittelbar anwenden können und die ihnen eine zusätzliche Sicherheit geben. Der Träger Koppelsberg hat aufgrund seiner Einsatzstellenvielfalt naturgemäß Schwierigkeiten, diese Bedürfnisse zu erfüllen, dem Träger Wattenmeer fällt dies dagegen leichter, da viele Einsatzstellen ein unmittelbar vergleichbares Tätigkeitsfeld abdecken. Es liegen keine Hinweise darauf vor, dass sich die Unterschiede in der Bewertung der Seminare durch qualitative Trägerunterschiede bei der Seminargestaltung und –durchführung erklären lassen. Im Gegenteil erscheint die Art der Seminargestaltung ähnlich und machte im Rahmen der Hospitationen einen gleichermaßen guten Eindruck. Möglicherweise setzt der Träger Wattenmeer etwas stärker auf Bildung durch Wissenserwerb (Faktenwissen, Handlungswissen), der Träger Koppelsberg dagegen etwas stärker auf die Bildungsaspekte von Selbstorganisation und Partizipation der Teilnehmenden. Diese Unterschiede sind aber eher graduell.

Die Gruppendiskussionen mit den Teilnehmenden der Hospitationsseminare erfolgte jeweils im Anschluss an eine Präsentation ausgewählter Ergebnisse der ISG-Seminarbefragung. Dabei wurde insbesondere auf die zum Teil unterschiedlichen Bewertungsergebnisse der Teilnehmenden je nach FÖJ-Träger hingewiesen. Nach der Seminarbefragung ergaben sich z.B. deutliche Trägerunterschiede hinsichtlich der Fragen nach „neuem Wissen“ und „neuen Zusammenhängen“, die sich den Teilnehmenden ihrer Einschätzung nach erschlossen hatten. Im Ergebnis sehen die Teilnehmenden deutlich die unterschiedlichen Voraussetzungen der FÖJ-Träger für eine Seminararbeit (Teilnehmendenstruktur, Einsatzstellenstruktur, Gruppengrößen) und erklären damit die Bewertungsunterschiede. Sehr klar wurde, dass die Teilnehmenden (zumindest am Anfang der Seminarreihe) Seminarinhalte unter dem Blickwinkel ihrer Relevanz für die Einsatzstellentätigkeit betrachten und bewerten.

6. Arbeitsschritt: leitfadengestützte Interviews mit pädagogischen Begleiter/innen der FÖJ-Träger

Die Zielsetzung der Gespräche mit pädagogischen Begleiter/innen der Hospitationsseminare bestand darin, eine Reihe ausgewählter Fragen systematisch zu erörtern. Den pädagogischen Begleiter/innen sollte zudem die Möglichkeit gegeben werden, ihre Sicht der Dinge darzulegen und eigene Vorschläge zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein zu unterbreiten. Wesentliche Ergebnisse der leitfadengestützten Interviews mit pädagogischen Begleiter/innen der FÖJ-Träger sind die folgenden.

- Aus Trägersicht besteht eine Reihe von Ansatzpunkten für eine Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein. Diese reichen beispielsweise von einer stärkeren Berücksichtigung der Einsatzstellentätigkeiten der Teilnehmenden, einer noch stärkeren Akzentuierung der selbstständigen Planung der Seminare durch Vorbereitungsgruppen, kleineren Seminargruppen über einen verstärkten Austausch der FÖJ-Träger durch gemein-

same Fortbildungen und gegenseitige Hospitationen bis hin zu einer stärkeren Orientierung der Jahresberichte an BNE-Zielen, die über Indikatoren operationalisiert werden. Perspektivisch sei eine Vernetzung der FÖJ-Seminare mit weiteren Lernorten wie Schulen, Hochschulen und Ausbildungsstätten genauso denkbar und wünschenswert wie die Vernetzung mit anderen Freiwilligendiensten.

- Eine Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare ist nach Ansicht der FÖJ-Träger nicht in allen Bereichen kostenneutral zu erreichen (z.B. Gruppengrößen), sondern erfordere Investitionen in eine noch höhere Qualität. Bei einer Reduzierung der Landesförderung, wie sie gegenwärtig diskutiert wird, stelle sich weniger die Frage, wie die gute Qualität weiter verbessert werden könne, sondern ginge es darum, den erreichten hohen Stand überhaupt ansatzweise halten zu können. Der gegenwärtige Betreuungsschlüssel in Schleswig-Holstein von 1 : 30 pädagogischer Betreuung zu Teilnehmenden müsste in einem solchen Fall an den ungünstigeren Betreuungsschlüssel auf Bundesebene von 1 : 40 angepasst werden. Es stelle sich dann z.B. die Frage, ob die Seminare noch von zwei pädagogischen Mitarbeiter/innen begleitet werden können.
- Nach Ansicht der Gesprächspartner/innen stellt die Seminarkonzeption ein insgesamt gutes Konzept dar; es ergeben sich aber auch Ansatzpunkte für eine Fortschreibung der Seminarkonzeption. So sei z.B. eine thematische Aktualisierung insbesondere mit Blick auf das BNE-Ziel globales Lernen erforderlich. Die FÖJ-Träger befürworten es im Übrigen, die Konzeption eher offen zu halten und den Trägern Freiräume bei der Umsetzung zu geben. Die Seminarkonzeption sollte eher als Orientierung denn als Maßgabe verstanden werden.
- Nach Meinung der Gesprächspartner/innen bestehen Unterschiede zwischen den FÖJ-Trägern, die positiv zu bewerten seien. Die mit den spezifischen Trägerphilosophien verbundenen unterschiedlichen Interpretationen von nachhaltiger Entwicklung sollten auf jeden Fall gewährt bleiben. Aus diesen ergeben sich unterschiedliche Schwerpunktsetzungen, die bereichernd sind. Durch die beiden FÖJ-Träger könnten unterschiedliche Zielgruppen abgedeckt werden. Weiter bestehe die Möglichkeit eines gegenseitigen Austauschs und gemeinsamer Reflexion, die der Qualitätsentwicklung diene. Dabei sei es notwendig, dass beide Träger neben jeweils eigenen Qualitätskriterien, auch gemeinsame Qualitätskriterien entwickeln.

2.2. Empfehlungen zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare

Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare ergeben sich unserer Ansicht nach in zwei Teilbereichen: ansatzweise bei der Seminargestaltung und der internen Evaluation, vor allem bei der Berichterstattung. Die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein haben kein Qualitätsproblem. Es ergibt sich eher ein Problem der Darstellung der Ergebnisse respektive der Erfolge. Dies liegt nach unserer Ansicht entscheidend daran, dass keine Klarheit über Qualitätsstandards bzw. Indikatoren zur Zielerreichung besteht und die „Habenseite“ der FÖJ-Seminare entsprechend nicht adäquat dargestellt wird. Dabei existiert eine ganze Reihe von (potenziellen) Standards der Seminararbeit, an denen man zumindest die Struktur- und Prozessqualität der FÖJ-Seminare festmachen könnte. Einige Beispiele dafür sind die Planung und Gestaltung der Seminare durch Vorbereitungsgruppen, die Beteiligung der Teilnehmenden an der internen Evaluation durch schriftliche Seminarbefragungen, die Selbstversorgung der Teilnehmenden während der Seminare, die Reflexion von Praxiserfahrungen der Teilnehmenden aus der Einsatzstellentätigkeit, die Unterstützung der Teilnehmenden bei der Bearbeitung eines eigenen Projekts in den Einsatzstellen sowie die Durchführung von Berufsorientierungstagen für die Teilnehmenden. Da Ergebnisqualität im Bildungsbereich nur schwer gemessen werden kann, empfehlen wir, auf ausgewählte Struktur- und Prozessqualitäten einen starken Akzent zu setzen.

Die entscheidende Frage besteht dennoch darin, welche Kriterien sich als Indikatoren für die Ergebnisqualität der FÖJ-Seminare eignen könnten. Denkbar wären beispielsweise die Folgenden:

- Anzahl der Teilnehmenden, die an allen fünf Seminareinheiten teilgenommen haben: Da die Seminare verpflichtender Bestandteil des FÖJ sind, dürften sich Abwesenheiten eigentlich nur bei Krankheitsfällen oder bei besonderen Anlässen ergeben. Trotzdem ist die Information, wie viel Prozent der Teilnehmenden an der kompletten Seminarreihe teilnehmen konnten, von grundlegendem Interesse, auch wenn es sich nur um einen „weichen“ Indikator handelt.
- Anteil der Teilnehmenden, die Mitglied einer Vorbereitungsgruppe waren: Nach Maßgabe der FÖJ-Träger sollen alle Teilnehmenden einmal an der selbstständigen Planung und Durchführung eines FÖJ-Seminars beteiligt werden. Es müsste daher näherungsweise ein Anteil von 100% erreicht werden können. Aufgrund des Ergebnisses der ISG-Befragung, dass die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe in besonderer Weise von den Seminaren profitieren, handelt es sich hierbei um einen „härteren“ Indikator.
- Anteil der Teilnehmenden, die an den Berufsorientierungstagen teilgenommen haben: Da die Berufswahlorientierung explizites Ziel des FÖJ und der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein ist, sollte die Teilnahme an dem Angebot der FÖJ-Träger unserer Ansicht nach verpflichtend sein. Dann müsste auch hier annäherungsweise ein Anteil von 100% erreicht werden können.

- Anteil der Teilnehmenden, die rückblickend am Ende ihres FÖJ die Seminare gut oder sehr gut beurteilen. Es handelt sich dabei um eine Gesamtbewertung, in die viele unterschiedliche Faktoren einfließen können. Als Zielmarge könnte ein Anteil von 80% bis 90% vorgesehen werden. Würde dieser Anteil unterschritten, so wäre dies erklärungsbedürftig.
- Anteil der Teilnehmenden, die rückblickend den Beitrag der FÖJ-Seminare zu ihrer persönlichen Entwicklung positiv beurteilen: Fragen nach der Persönlichkeitsentwicklung sind wie gesehen schwierig, weil sie bei Teilnehmenden einen Abwehrreflex auslösen. Eine angemessene Frageformulierung ist noch nicht gefunden. Wir schlagen vor, dies mit den Teilnehmenden selbst zu erörtern und Vorschläge einzuholen. Je nach konkreter Fragestellung sollte die Zielmarge bei 80% bis 90% liegen.
- Anteil der Teilnehmenden, die in ihrer Einsatzstelle ein eigenes, kleines Projekt bearbeitet und abgeschlossen haben: Die FÖJ-Seminare könnten verstärkt dazu dienen, selbstständige Arbeit in Form von Projektarbeit in den Einsatzstellen zu fördern. Die Zielmarge könnte in einem ersten Schritt bei 50% liegen.
- Anteil der Teilnehmenden, die sich auch nach dem FÖJ freiwillig engagieren wollen: Die Förderung eines fortgesetzten freiwilligen Engagements stellt ein wichtiges Ziel der FÖJ-Seminare dar. Da etwa drei Viertel der Teilnehmenden schon vor dem FÖJ in den unterschiedlichsten Bezügen freiwillig engagiert waren, könnte man auch hier eine Zielmarge von 80% bis 90% ausgeben.

Die Frage, wie sich die Ergebnisqualität der FÖJ-Seminare angemessen beurteilen lässt, bedarf der weiteren Erörterung. Wir verstehen unsere Antwort als einen Vorschlag, der als Diskussionsgrundlage dienen kann. Des Weiteren sprechen wir im Einzelnen folgende Prüfempfehlungen aus:

Umsetzungskonzepte der Träger

- (1) Beide Träger sollten anstatt eines ähnlichen den gleichen formalen Aufbau für ihre Umsetzungskonzepte wählen. Dies würde die unmittelbare Vergleichbarkeit der Konzepte erleichtern und dadurch für mehr Transparenz der trägerspezifischen Umsetzung sorgen.
- (2) Wir regen an, dass das vom FÖJ Wattenmeer gewählte Vorgehen, einen systematischen Programmüberblick mit Zielen und Methoden zu geben, vom Träger Koppelsberg übernommen wird und in dieser Hinsicht ein Konzeptstandard geschaffen wird.
- (3) Die Umsetzungskonzepte beider Träger gehen nicht explizit darauf ein, wie die Träger die Bildungsziele der Seminararbeit nach der Seminarkonzeption des Landes erreichen wollen. Zu fragen ist, ob das von den Trägern geplante Vorgehen zur Umsetzung der Ziele nicht in den Umsetzungskonzepten thematisiert werden sollte. Die wichtige Frage, inwieweit die Ziele erreicht werden konnten, wäre dann in den Jahresberichten zu behandeln. Auch die Grundprinzipien der

Seminararbeit werden – bis auf den Punkt Partizipation bei beiden Trägern und den Punkt Spiegelung der Erwartungen an die Teilnehmer im Seminaaraufbau beim Träger Wattenmeer – nicht explizit behandelt. Hier wären Ausführungen der Träger zu den Prinzipien des selbstständigen, globalen und exemplarischen Lernens der Teilnehmenden von Interesse.

- (4) Zu erörtern ist, ob die zehntägigen Doppelseminare (FÖJ Wattenmeer) und die Seminare auf Bildungsschiffen bei Durchmischung der Seminargruppen (FÖJ Koppelsberg) durch die Seminarkonzeption gedeckt sind. Andersherum gefragt: Lassen die in der Seminarkonzeption formulierten Prinzipien der Seminararbeit auch Abweichungen und spezifische Schwerpunktsetzungen der FÖJ-Träger zu?
- (5) Hinsichtlich der Möglichkeiten, ökologische Grundsätze und Verhaltensweisen an den ausgewählten Seminarorten einzuhalten, und der Frage der geografischen Streuung der Seminarorte in Schleswig-Holstein machen die Umsetzungskonzepte der Träger nur wenige Ausführungen; dies wäre aber unseres Erachtens ein wichtiger Bestandteil der Konzeptionen.

Berichterstattung

- (6) Für eine Weiterentwicklung der Jahresberichte ist zu prüfen, durch welche Informationen dem Leser/ der Leserin eine bessere Einschätzung ermöglicht wird, wie wirksam das FÖJ Schleswig-Holstein ist. Dafür müssten unseres Erachtens gemeinsame Qualitäts- und Erfolgskriterien festgelegt werden, die an die Seminararbeit beider FÖJ-Träger angelegt werden können.
- (7) Es wäre zu überlegen, ob es im Jahresbericht unter dem Stichwort „Seminararbeit“ neben einer Überprüfung der Zielerreichung anhand von Indikatoren nicht im Grundsatz ausreichen sollte, einen Überblick über Termine, Orte und Themenschwerpunkte der einzelnen Seminare zu geben.
- (8) Für die zukünftige Jahresberichterstattung erscheint es uns günstig, neben der Zielerreichung einige zentrale soziodemographische Berichtsdaten stärker herauszustellen und systematisch fortzuschreiben. Hierzu gehören beispielsweise der Anteil der FÖJler/innen, die ein ganzes Jahr absolvierten, die Abbrecherquote, der Frauenanteil, der Anteil ausländischer Teilnehmender, der Anteil der Teilnehmenden aus Schleswig-Holstein, der Anteil der Teilnehmenden mit Hauptschulabschluss etc.
- (9) Einen Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung der Berichterstattung sehen wir in den Berichtsteilen, in denen die Träger Entwicklungen im Bereich des FÖJ Schleswig-Holstein problematisieren. Wünschenswert wäre eine stärkere Systematisierung dieser Diskussion. Interessant wären konkrete Informationen darüber, was die Träger im Folgejahrgang anders, besser oder gleich machen wollen und was sie sich von bestimmten Maßnahmen versprechen. Auf diese Weise könnte in den Jahresberichten auch jedes Mal die Weiterentwicklung der Arbeit der FÖJ-Träger im Sinne von kontinuierlicher Qualitätsverbesserung thematisiert werden. Dabei sollten Wiederholungen vermieden und Schwerpunkte gesetzt werden. Es müsste gewährleistet werden, dass von Zeit zu Zeit eine gesammelte Rückschau auf die von den Trägern formulierten Perspektiven für den Folgejahr-

gang erfolgt. Möglicherweise könnte dafür der FÖJ-Ausschuss ein geeignetes Forum sein.

- (10) Bei der Überprüfung der Zielerreichung der FÖJ-Seminare könnte verstärkt auch auf die Zwischen- und Abschlussberichte der FÖJler/innen zurückgegriffen werden. Aus diesen lässt sich nach Ansicht der FÖJ-Träger gut herauslesen, was das FÖJ und die Seminare den Teilnehmenden aus deren Sicht gebracht haben und was besonders wertvoll war.
- (11) Interessant wäre es, eine Methode zu etablieren, mit der man die langfristigen Auswirkungen des FÖJ und der FÖJ-Seminare auf die Teilnehmenden beurteilen könnte. Nach Angaben der FÖJ-Träger bestehen zu vielen Ehemaligen gute Kontakte, auch seitens der Einsatzstellen. Es sei bekannt, dass eine ganze Reihe Ehemaliger gegenwärtig interessante Projekte im Ausland durchführen. Eine Dokumentation könnte den Werdegang einzelner FÖJler/innen nachzeichnen.
- (12) Wir empfehlen zu prüfen, ob die Seminarberichte in der bestehenden ausführlicheren Form entbehrlich sind und zu Informationszwecken ersatzweise auf die genannten, von den Vorbereitungsgruppen erstellten Programmübersichten zurückgegriffen werden kann.

Seminargestaltung

- (13) Zu hinterfragen ist, ob ein einzelnes Treffen der Vorbereitungsgruppe in der Regel ausreicht, oder ob nicht vorzusehen ist, dass sich die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe zweimal treffen. Wenigstens eines dieser Treffen sollte an den vorgesehenen Seminarorten stattfinden. Darüber hinaus sollten das vorgesehene Treffen der Vorbereitungsgruppe des laufenden mit der Vorbereitungsgruppe des folgenden Seminars tatsächlich immer stattfinden, damit die Verknüpfung der Seminarthemen und die Weitergabe von Tipps und Problemlösungen gelingt.
- (14) Eine Beteiligung und Mitbestimmung der Teilnehmenden könnte auch für die Auswahl der Seminarorte umgesetzt werden. Der Hinweis der Träger in ihren Umsetzungskonzepten, dass die Auswahl der Seminarorte aus organisatorischen Gründen (grundsätzliche Eignung, rechtzeitige Buchung) frühzeitig und themenunabhängig durch den Träger erfolge und deshalb eine Beteiligung der Seminarteilnehmenden nicht vorgesehen werden könne, dürfte nur für die ersten beiden Seminare zutreffen.
- (15) Vor dem Hintergrund der Bewertung der zehntägigen Doppelseminare des FÖJ Wattenmeer durch die Teilnehmenden wird empfohlen, die Erprobungsphase zehntägiger Seminare zu verlängern, um weitere Erfahrungswerte zu sammeln. Dies ist bereits für die Jahre 2005 und 2006 durch Beschluss des FÖJ-Ausschusses erfolgt. Sollte sich dabei bestätigen, dass die in 2005 durch das FÖJ Wattenmeer vorgenommenen Veränderungen an der Seminargestaltung positive Wirkungen zeigen, könnten die Doppelseminare des FÖJ Wattenmeer unseres Erachtens dauerhaft etabliert werden.

- (16) Es erscheint sinnvoll, den Austausch über die Einsatzstellentätigkeiten der Teilnehmenden als einen festen Programmpunkt im Rahmen der zweiten Seminare einzuplanen und dadurch die Reflexion und Vertiefung der Praxiserfahrungen der Teilnehmenden zu fördern.
- (17) Es fiel auf, dass sich im Rahmen der zweiten Seminare zum Teil nur wenige Diskussionen um die Inhalte in Form von Rede und Gegenrede bzw. persönlichen Meinungsäußerungen ergaben. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es sinnvoll sein könnte, die Diskussionskultur in den Seminaren durch gezielte Impulse zu beleben. Denkbar wären Plenumveranstaltungen am Ende eines Tages, in denen die pädagogischen Begleiter/innen oder die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe gezielte Impulse zur Diskussion bestimmter Inhalte geben.
- (18) Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer sprachen in der Diskussion die Gruppengröße der Seminare an und unterstrichen, dass ihrer Meinung nach die ideale Gruppengröße bei 20 Teilnehmenden liegt. Diese Einschätzung teilen wir, entsprechend wäre darüber nachzudenken, ob sich grundsätzlich für alle Seminargruppen der beiden Träger eine Gruppengröße von 20 bis höchstens 25 umsetzen lässt.
- (19) Von vielen Teilnehmenden wird ein Zusammenhang hergestellt zwischen der Bewertung von Seminarinhalten („neues Wissen“, „Motivation zur Weiterbeschäftigung mit den Themen“ etc.) und deren Relevanz für bzw. Umsetzbarkeit in der Einsatzstellentätigkeit. Vor diesem Hintergrund könnte geprüft werden, ob es auch für das FÖJ Koppelsberg möglich ist, ein Seminar zu Anfang der Seminarreihe nach thematischen Interessen der Teilnehmenden zu gestalten.
- (20) Der Methodeneinsatz in den FÖJ-Seminaren könnte möglicherweise weiter verbessert werden. Aus den Seminarbefragungen lässt sich ablesen, dass den Teilnehmenden zum Teil nicht deutlich ist, wie wichtig die Methoden sind oder gar was unter Methode(n) zu verstehen ist. Die FÖJ-Träger weisen selbstkritisch darauf hin, dass sie hinsichtlich des Methodeneinsatzes noch zielgerichteter vorgehen und verstärkt den Einsatz neuer, alternativer Methoden unterstützen könnten.
- (21) Wir schlagen vor, dass die FÖJ-Träger zukünftig gegenseitige Seminarhospitationen durchführen. Darüber hinaus könnten auch gegenseitige Seminarbesuche von Teilnehmenden, z.B. den FÖJ-Sprecher/innen vorgesehen werden. Die Maßnahmen dienen dem Ziel, den Austausch und die Abstimmung zwischen den beiden FÖJ-Trägern weiter zu fördern. Weiter könnten gemeinsame Fortbildungen der beiden FÖJ-Träger, auch mehrerer FÖJ-Träger aus verschiedenen Bundesländern, wechselseitige Lernprozesse befördern.

Seminarbefragungen

- (22) Es ist davon auszugehen, dass die Gesamtbewertung der Seminare durch das Abschluss-Seminar beeinflusst wird. Als Konsequenz daraus sollten die Jahresfragebogen besser nach diesem mit dem Aufruf zur Erstellung der individuellen Jahresberichte der Teilnehmenden verschickt werden.

- (23) Bei der Darstellung der Ergebnisse der Seminarbefragungen sollte mit relativen Anteilen (Prozentwerten) gearbeitet werden, um eine unmittelbare Vergleichbarkeit zwischen Gruppen und Trägern herzustellen. Aufgrund der relativ kleinen Fallzahlen ist dabei die Basis zu beachten, also die Anzahl der Teilnehmenden, die auf die entsprechende Frage geantwortet haben. Sinnvoll ist es – neben dem relativen Anteil z.B. der Zustimmung – auch den absoluten Wert anzugeben.
- (24) Wir schlagen vor, im Seminarfragebogen nach Möglichkeit die Antwortmöglichkeiten „stimme (voll) zu – stimme (eher) zu – teils, teils – stimme (eher) nicht zu – stimme nicht zu“ zu wählen. Auf diese Weise wird es ermöglicht, nicht nur positiv gerichtete Fragen zu stellen bzw. positiv gerichtete Aussagen bewerten zu lassen, sondern auch negative.
- (25) Die Art der Fragestellung einiger Fragen sollte verändert werden. Grundsätzlich gilt, dass mit einer Frage immer nur ein Aspekt des Fragegegenstandes abgefragt werden sollte. Einige Fragen heben auf mehrere Dimensionen ab, so dass es bei der Interpretation nicht möglich ist, zu unterscheiden, worauf die Antwortenden reagiert haben.
- (26) Einzelne Fragen und die darauf entfallenden Antworten sind bei bestimmten Seminaren wichtiger als bei anderen. Inwieweit beispielsweise im Rahmen des Einführungsseminars objektiv überhaupt die Möglichkeit besteht, die Arbeit in der Einsatzstelle zu reflektieren, erscheint uns fraglich. In der Konsequenz sollten die Fragen je nach Seminar variieren.
- (27) Die Teilnehmenden äußern trotz Aufforderung selten offensiv Kritik. Bei den schriftlichen Seminarbefragungen könnte das eventuell daran liegen, dass Teilnehmende trotz der Vorkehrungen der Träger die Anonymität der Befragung in Zweifel ziehen, vielleicht denken, sie könnten anhand ihrer Schrift oder aufgrund des kritisierten Sachverhalts identifiziert werden. Hierfür Abhilfe zu schaffen erscheint uns schwierig. Man könnte aber darüber nachdenken, die Sprecher/innen als „Vertrauensfrauen und –männer“ der Teilnehmenden verstärkt in die Seminarkritik einzubeziehen. Diese dürften aufgrund ihrer Funktion eher weniger Berührungspunkte aufweisen. Ein weiterer Vorschlag zielt auf den Begriff der Kritik. Vielleicht könnte man ein „Vorschlagswesen“ installieren, das auf die schriftlichen und mündlichen Seminarreflexionen aufbaut, und in dem die Teilnehmer/innen aufgerufen werden, konkrete Vorschläge zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare zu unterbreiten. Dabei könnte man die drei besten Ideen zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare prämiieren („Ideenwettbewerb“).
- (28) Die Teilnehmenden reagierten im Rahmen der Gruppendiskussionen positiv auf die Bitte, Vorschläge zu unterbreiten, wie man die Seminarbefragungen weiterentwickeln könnte, konkret, welche Fragen aus ihrer Sicht wichtig sind, um Qualität abzuschätzen. Daraus ergibt sich die Empfehlung, eine trägerübergreifende Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Teilnehmenden einzurichten, die sich mit diesem Gegenstand beschäftigt und weitere Vorschläge unterbreitet.

FÖJ-Konzeption und FÖJ-Ausschuss

- (29) Zu prüfen wäre, inwieweit die FÖJ-Seminarkonzeption einer Fortschreibung bedarf. Das BNE-Ziel „globales Lernen“ könnte korrespondierend mit der Zielsetzung der FÖJ-Träger, das FÖJ weiter zu internationalisieren, näher ausgeführt werden. Weiter könnten die Ausführungen zu den zentralen Prinzipien der Selbstorganisation und der Partizipation der Teilnehmenden präzisiert werden.
- (30) Es stellt sich die Frage, wie man Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Seminararbeit und der pädagogischen Begleitung noch zielgerichteter in den FÖJ-Ausschuss einbringen und dort diskutieren kann. Bislang sind die Seminare dort relativ selten Thema. Denkbar wäre es, eines der jährlichen Treffen für das Thema „Seminare und pädagogische Begleitung inklusive konzeptionelle Grundsatfragen“ zu reservieren.

3. Konzeptionelle Grundlagen der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein

Die ISG-Evaluation will einen Beitrag dazu leisten, die adäquate Umsetzung der Lernziele des FÖJ Schleswig-Holstein in den Seminaren einzuschätzen. Nach dem Ausschreibungstext soll die Frage beantwortet werden, ob die FÖJ-Seminare die Erwartungen an die Qualität erfüllen. Dabei wird auf das Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) Bezug genommen, das eine umfassende ökologische Gestaltungskompetenz der Menschen als Ziel definiert und insbesondere auf Eigenverantwortung und Reflexivität, Selbstorganisation und Partizipation rekurriert. Neben dem Konzept der BNE treffen weitere Konzepte Aussagen darüber, welche Ziele im Rahmen des FÖJ und durch die FÖJ-Seminare erreicht werden sollen und welche Qualitätsanforderungen zu beachten sind. In einem ersten Schritt wollen wir die zugrunde liegenden Konzepte auf die Frage hin überprüfen, welche Ziele durch die FÖJ-Seminare erreicht werden sollen. Auf der Basis dieser notwendigen Verständigung soll in einem zweiten Schritt überprüft werden, inwieweit sich diese Ziele und Anforderungen in den Umsetzungskonzepten der Träger und ihren weiteren Planungsunterlagen widerspiegeln.

3.1. Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Hintergrund des Konzeptes ist die Absicht, die Umweltbildung zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung weiterzuentwickeln und sie in alle Bildungsbereiche zu integrieren. Dem Konzept wird das Leitbild zur nachhaltigen Entwicklung vorangestellt, aus dem die Definition und das Ziel der Bildung für nachhaltige Entwicklung abgeleitet werden. Danach „orientiert sich nachhaltige Entwicklung an einem Leitbild, das Geschlechtergerechtigkeit, weltweite soziale Gerechtigkeit und den Schutz natürlicher Ressourcen zum Maßstab des politischen, wirtschaftlichen und persönlichen Handelns macht“¹. Der Bildungsauftrag für eine nachhaltige Entwicklung beinhaltet entsprechend die Vermittlung einer *Gestaltungskompetenz* zur Analyse und Steuerung komplexer Systeme im Sinne nachhaltiger Entwicklung. Hinsichtlich dieser Gestaltungskompetenz wird auf die Eigenverantwortung und Reflexivität der Menschen abgehoben. Sie konkretisiert sich in einer Reihe von Schlüsselkompetenzen des Denkens, Planens und Handelns.

In der Konsequenz ergeben sich neue Prioritäten für die Inhalte und Methoden von Bildung. So sind Themen von zentraler Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung zu behandeln, in denen Aspekte der Ökologie, Ökonomie und des Sozialen enthalten sind. Methodisch sind Formen des selbstorganisierten, projektförmigen und partizipativen Lernens zu bevorzugen. Während des Wissensaufbaus sind die impliziten Normen und Werte nachhaltiger Entwicklung selbst zu praktizieren. Die eigenen Einstellungen und Verhaltensweisen sind Lern- und Reflexionsgegenstand.

¹ Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) in Schleswig-Holstein (2004): 3 f.

Synopse Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung

Ziele und Schlüsselkompetenzen	Inhalte und Methoden
<p>Ziele</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vermittlung einer Gestaltungskompetenz zur Analyse u. Steuerung komplexer Systeme im Sinne nachhaltiger Entwicklung • Eigenverantwortung u. Reflexivität der Menschen <p>Schlüsselkompetenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • vorausschauend denken können, • global denken können, • interdisziplinär denken, planen und handeln können, • partizipieren können, • an der Nachhaltigkeit orientiert planen und handeln können, • Empathie, Engagement und Solidarität zeigen können, • sich und andere motivieren können, • individuelle und kulturelle Leitbilder reflektieren können 	<p>Konsequenzen</p> <ul style="list-style-type: none"> • neue Prioritäten bei den Inhalten von Bildung setzen: Behandlung von Themen von zentraler Bedeutung für eine nachhaltige Entwicklung, in denen Aspekte der Ökologie, Ökonomie und des Sozialen enthalten sind • bei den Methoden Formen des selbstorganisierten, projektförmigen und partizipativen Lernens bevorzugen • während des Wissensaufbaus die impliziten Normen und Werte nachhaltiger Entwicklung selbst praktizieren (Partizipation, Gender Mainstreaming, interkulturelle Aspekte, Ressourcenschonung) • das eigene Verhalten zum Gegenstand des Lernens und der Reflexion machen

3.2. Pädagogische Rahmenkonzeption für das Freiwillige Ökologische Jahr

Nach der bundeseinheitlichen pädagogischen Rahmenkonzeption vom 2. Juni 1997 soll das FÖJ den Teilnehmenden die Möglichkeit geben, für Natur und Umwelt zu handeln, ein vertieftes Umweltbewusstsein zu entwickeln, ökologische, soziale, ökonomische und politische Zusammenhänge verstehen zu lernen und ökologische Wertvorstellungen der nachhaltigen Entwicklung zu begründen und zu festigen.

Auch die pädagogische Rahmenkonzeption rekurriert auf das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung. Entsprechend ergeben sich Lernanforderungen an die Teilnehmenden des FÖJ, die sich weitestgehend mit den zu vermittelnden Schlüsselkompetenzen nach dem Konzept zur Bildung für nachhaltige Entwicklung decken: vernetztes und ganzheitliches Denken, Verständnis für die globale Dimension von Umweltproblemen und entsprechend Denken in globalen Zusammenhängen, das Erkennen der Einheit von Ökologie, Ökonomie und sozialer Sicherheit, die Übernahme von Eigenverantwortung sowie Mitverantwortung für Natur und Umwelt einerseits und andere Menschen andererseits, umweltverträgliches und soziales Handeln, ein Denken in Zusammenhängen und Wechselwirkungen und die Reflexion persönlicher und gesellschaftlicher Einstellungen und Verhaltensweisen.

Nach der Pädagogischen Rahmenkonzeption des Bundes zielt das FÖJ in diesem Zusammenhang auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden und will sie befähigen, eigenverantwortlich und initiativ zu handeln, Gesamtzusammenhänge und Interdependenzen zu erkennen, Verantwortung zu übernehmen und sich Kritik zu stellen, zusammengefasst eine *ökologische Handlungskompetenz* zu entwickeln.

Dieses Rahmenziel wird durch die Beschreibung von Lernzielen in den Seminaren und daraus abgeleiteten Lernmethoden in den Seminaren konkretisiert. Im Grundsatz dient die Seminararbeit danach den Zielen, die Praxiserfahrungen der Teilnehmenden aus den Einsatzstellen zu reflektieren und zu vertiefen sowie einen sozialen Bildungsprozess zu gestalten, der auf die Erweiterung sachlich-ökologischen Wissens und die Chance und Notwendigkeit eigenverantwortlichen Handelns abzielt. Hinsichtlich der Lernmethoden wird – abgeleitet aus den spezifischen Zielen der Seminararbeit – auf gruppenpädagogische und aktivitätsorientierte Methoden abgestellt. Leitgedanklich setzt der Erwerb einer ökologischen Handlungskompetenz vor allem praktisches Tun der Teilnehmenden voraus, also das Ausprobieren und Einüben von Denk-, Planungs- und Handlungsweisen sowie eine weitestgehende Partizipation an der Auswahl und Gestaltung von Inhalten und Methoden.

Synopse Rahmenkonzeption

Ziele	Methoden
<p>Lernziele in den Seminaren</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>grundsätzlich</i> <ul style="list-style-type: none"> • Praxiserfahrungen aus Einsatzstellen vertiefen u. reflektieren • Sozialen Bildungsprozess gestalten, (a) sachl.-ökolog. Wissen erweitern, (b) Einsicht in Chance u. Notwendigkeit eigenverantwortl. Handelns 2. <i>arbeitsfeldbezogen</i> <ul style="list-style-type: none"> • Umweltbewusstsein stärken • eigenen reflektierten u. engagierten Standpunkt bei Auseinandersetzung mit umweltrelevanten Themen entwickeln • ökologisches Grund-, Orientierungs- und Handlungswissen aneignen • Einblick in unterschiedl. umweltrelevante Tätigkeitsfelder gewinnen u. sich mit persönlichen Orientierungen, Neigungen u. Interessen auseinander setzen 3. <i>rollenbezogen</i> <ul style="list-style-type: none"> • eigenen Status, Rechte u. Pflichten im FÖJ kennen 4. <i>gesellschaftsbezogen</i> <ul style="list-style-type: none"> • Verantwortungsbereitschaft für Natur u. Umwelt stärken u. weiterentwickeln • soziale Verantwortungsbereitschaft für die Gesellschaft entwickeln • sich auch über die Zeit des FÖJ hinaus praktisch engagieren, z.B. Ehrenämter übernehmen • sich mit unterschiedlichen Wertorientierungen, Denktraditionen sowie ihren praktischen Auswirkungen auseinandersetzen 5. <i>persönlichkeitsbezogen</i> <ul style="list-style-type: none"> • sich mit persönlicher Lebensgestaltung auseinandersetzen, insb. berufliche Orientierung entwickeln • Urteilsfähigkeit, Lernfähigkeit u. Verantwortungsbewusstsein entwickeln • emotionale Bindung zu Natur u. Umwelt entwickeln 6. <i>soziales Lernen</i> <ul style="list-style-type: none"> • soziale Kompetenzen entwickeln (z.B. Kommunikations-, Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft) 	<p>Lernmethoden in den Seminaren</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Methodenauswahl</i> <ul style="list-style-type: none"> • Auswahl geeigneter Methoden und Verfahren von herausragender Bedeutung • gemeinsam durch Träger u. TN • soll kreative u. reflektierte Seminargestaltung ermöglichen • grundsätzlich kann das ganze Methodenrepertoire zum Einsatz kommen • Schwerpunkt liegt nicht auf „klassischen“ Methoden der Wissensvermittlung, sondern auf gruppenpädagogischen und aktivitätsorientierten Methoden 2. <i>Leitgedanken</i> <ul style="list-style-type: none"> • kontinuierliche gruppenpädagogische Entwicklung und Betreuung (Seminarleitung einer Gruppe immer in den Händen der gleichen Person) • Verhältnis von Zielen, Inhalten und Methoden reflektieren (Methoden sind kein Selbstzweck, sondern dienen bestimmten Zielen) • praktisches Üben der Teilnehmenden (zum Erwerb von Handlungskompetenz) • Methodenvielfalt • Teilnehmende an Methodenauswahl und -gestaltung beteiligen (partizipative Auswahl der Methoden, Letztverantwortung beim Träger) • Teilnehmende in Vorbereitung von Arbeitseinheiten aktiv einbeziehen • Teilnehmende Arbeitseinheiten selbständig durchführen lassen

noch: Synopse Rahmenkonzeption

Themen	
<p>Relevanz</p> <ul style="list-style-type: none"> • einschlägig u. angemessen i.S. der Lernziele <p>Auswahl</p> <ul style="list-style-type: none"> • Träger sind bei Auswahl u. Gestaltung frei, (a) eigenes fachliches Profil, (b) Interessen der TN, (c) Themen von regionaler Bedeutung <p>Standard</p> <ul style="list-style-type: none"> • Information über Rechte u. Pflichten d. TN • Bedeutung v. Natur u. Umwelt in Gesellschaft und eigener Lebenswelt • Information über Akteure, Organisationen u. Verwaltungsstrukturen • Information über Positionen u. Probleme in d. Umweltpolitik • Information über Berufs- u. Lebensplanung 	<p>Leitgedanken zur Erarbeitung von Themen</p> <ul style="list-style-type: none"> • kein Vollständigkeitsdruck, sondern wesentl. Zusammenhänge • Beteiligungsgebot: Interessen u. Neigungen der TN • Praxisbezug, Lernmotivation • Berücksichtigung von Themen mit regionaler Besonderheit u. Bedeutung (Praxisnähe, Aktualität, lebensweltl. Erfahrungen d. TN) • Leitgedanke d. nachhaltigen Entwicklung

3.3. FÖJ-Konzeption Schleswig-Holstein²

Nach der FÖJ-Konzeption des Landes stellt das FÖJ ein Angebot für die persönliche und berufliche Lebensorientierung junger Menschen dar. Vorrang hat dabei das Kennenlernen und daraus abgeleitet die Stärkung des ehrenamtlichen Engagements. Die Tätigkeiten dienen der Erhaltung der gemeinsamen Lebensgrundlagen und dem Gewinn verbesserter Einsichten in ökologische und umweltpolitische Zusammenhänge.³ Ziele und Inhalte des FÖJ Schleswig-Holstein sind damit sowohl persönlichkeits- als auch gesellschaftsbezogen. Den Teilnehmenden wird Persönlichkeitsentwicklung und Berufs- und Lebensorientierung angeboten, gleichzeitig sind mit dem FÖJ auch Intentionen verbunden, die ein Handeln der Teilnehmenden für Umwelt und gesellschaftliches Ganzes im Sinne nachhaltiger Entwicklung, auch nach Beendigung des FÖJ, vorsehen.

Synopse FÖJ-Konzeption (Ziele und Inhalte des FÖJ)

<p>Angebot des FÖJ</p> <ul style="list-style-type: none"> • Persönliche und berufliche Lebensorientierung • Ehrenamtliches Engagement kennen lernen u. stärken • Tätigkeiten dienen d. Erhaltung d. gemeinsamen Lebensgrundlagen • Verbesserte Einsichten in die komplexen ökologischen u. umweltpolitischen Zusammenhänge gewinnen <p>Ziele der begleitenden Seminare</p> <ul style="list-style-type: none"> • ökologisches Grund- und Handlungswissen erwerben • mit verschiedenen Wertorientierungen auseinander setzen • soziale Verantwortungsbereitschaft für Natur und Umwelt entwickeln • Bereitschaft zur Übernahme von Ehrenämtern entwickeln 	<p>Ziele des FÖJ</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. <i>Persönlichkeitsentwicklung</i> <ul style="list-style-type: none"> • Verantwortung für sich u. andere übernehmen • Initiative ergreifen, sich engagieren • Zusammenhänge erkennen • Kooperations-, Kommunikations-, Konflikt- u. Kritikfähigkeit erweitern 2. <i>Umweltbildung</i> <ul style="list-style-type: none"> • persönliche Beziehung zur natürl. Umwelt stärken • Handlungs- u. Fürsorgepflichten für Natur u. Umwelt stärken • veränderte ökologische Verhaltensmuster • fortgesetztes eigenes Engagement für den Erhalt d. Umwelt 3. <i>weitere Ziele</i> <ul style="list-style-type: none"> • fachliche, gestalterische, organisatorische Fähigkeiten erweitern (Projektarbeit) • Beispiel für andere geben (Multiplikation) • Eine-Welt-Bewusstsein entwickeln u. zu internationaler Zusammenarbeit befähigen • Perspektiven für die weitere Lebensgestaltung entwickeln
---	---

² in der Fassung vom 19. Januar 2005

³ FÖJ-Konzeption Schleswig-Holstein (2005): 4.

3.4. FÖJ-Seminarkonzeption Schleswig-Holstein

Die Seminarkonzeption des Landes bezieht sich explizit auf die pädagogischen Rahmenvorgaben des Bundes, will aber eigene Schwerpunkte setzen. Darüber hinaus versteht sie sich als unabhängiger Baustein des Konzeptes zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE). Ein wichtiges Bildungsziel der Seminararbeit ist nach der Seminarkonzeption – wie auch nach der pädagogischen Rahmenkonzeption – die Reflexion und Erweiterung der Praxiserfahrungen der Teilnehmenden in den Einsatzstellen. Darüber hinaus wird neben der Stärkung des Umweltbewusstseins auf das Ziel des eigenverantwortlichen und kooperativen Handelns der Teilnehmenden und den Erwerb entsprechender Kompetenzen abgestellt. Schwerpunktmäßig soll des Weiteren die Bereitschaft der Teilnehmenden nicht nur zu einem fortgesetzten freiwilligen Engagement, sondern auch zu kritischer gesellschaftlich-politischer Betätigung bzw. Einmischung gefördert werden. Hinsichtlich der Seminarmethoden werden die Träger beauftragt, auch ungewohnte Lernzugänge zu erproben und umweltpädagogische Lernformen experimentell weiter- und neu zu entwickeln. Lernfortschritte der Teilnehmenden sollen sich durch praktisches Erproben und die Verarbeitung dabei auftretender Fehler realisieren. Projektarbeit hat einen zentralen Stellenwert. Die Seminarkonzeption legt neben Zielen und Methoden eine Reihe von Prinzipien fest und gibt den inhaltlichen und organisatorischen Rahmen der Seminararbeit vor.

Synopse Seminarkonzeption

Ziele	Methoden
<p>Bildungsziele der Seminararbeit im FÖJ:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Persönlichkeitsentwicklung 2. Berufswahlorientierung 3. Lernen selbständigen Arbeitens 4. Übernahme von Verantwortung <p>Interesse an der Einmischung in gesellschaftliche Entwicklungen und an Mitverantwortung wecken und die dazu nötigen Erkenntnisse u. praktischen Erfahrungen vermitteln</p> <p>Eigenverantwortliches, soziales Lernen und die dafür notwendigen Fähigkeiten erproben</p> <p>1. Umweltpädagogische Zielsetzungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Praxiserfahrungen in Einsatzstellen durch Reflexion fachlicher Fragestellungen und persönlicher Erlebnisse erweitern • Eigenverantwortliches und kooperatives Handeln fördern • Umwelt-(Problem-)Bewusstsein stärken • Individuelle u. soziale Handlungskompetenzen zur Bewältigung der globalen ökologischen Krise entwickeln • Bereitschaft zu kritischer gesell.-polit. Betätigung fördern 	<ul style="list-style-type: none"> • exemplarische Themenbereiche aufarbeiten • ungewohnte Lernzugänge erproben • experimentelle Weiter- u. Neuentwicklung umweltpäd. Lernformen • Methodenvielfalt • motivierende Lernumgebung • kreative Atmosphäre • eigenaktives und selbstbestimmtes Lernen • Eigenverantwortung der TN für ihre persönlichen Lernfortschritte • praktisches Erproben und Verarbeitung von Fehlern (Kommunikations- u. Kooperationsformen, Entscheidungsfindungsprozesse) • Projektarbeit • Kleingruppen • Reflexion der eigenverantwortlichen Seminargestaltung • Kein Vorsetzen festgelegter Lerninhalte

<p>2. Persönlichkeitsbildung durch selbständiges Lernen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Eigenaktives u. selbstbestimmtes Lernen anregen <p>3. Vielfalt der Bildungsansätze:</p> <ul style="list-style-type: none"> • mit Vielfalt d. Bildungsansätze, entsprechender Einsatzstellentätigkeiten und der FÖJ-Seminarkonzeption kritisch auseinandersetzen 	
<p>Prinzipien</p>	<p>Rahmen</p>
<p>1. Spiegelung d. Intentionen des FÖJ im Seminaraufbau</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spiegelung der Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung der TN in Seminaraufbau (von Vermittlung ökolog. Kenntnisse hin zu Austragung sozialer Kontroversen) • Reflexion der Erfahrungen im FÖJ <p>2. Exemplarisches Lernen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beschäftigung mit ausgewählten Einzelthemen • Zeit für Reflexion und Besinnung • ergebnisoffene Seminaratmosphäre <p>3. Globales Lernen</p> <ul style="list-style-type: none"> • interkulturelle Perspektive <p>4. Partizipation</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mitbestimmung der TN bezieht sich auf alle Aspekte der Bildungsarbeit • Begleitung und bedarfsweise Unterstützung • Einüben/ Erproben <p>5. Inhalte</p> <ul style="list-style-type: none"> • gleiche Gewichtung aller umweltpädagogischen Richtungen, inhaltliche Vielfalt • gleiche Gewichtung ökologischer u. gesellschaftlicher (ethischer, sozialer, politischer) Fragestellungen <p>6. Methoden (...) [s.o.]</p>	<p>1. Zeitplanung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Beachtung der jahreszeitlichen Bindung praktischer Tätigkeiten • Gleichverteilung von 5 Seminaren über das Jahr (Kontinuität d. päd. Begleitung) <p>2. Beginn/ Abschluss</p> <ul style="list-style-type: none"> • gemeinsam für alle TN an einem Ort (Gleichberechtigung b. Entscheidungen, uneingeschränkte Reflexion) <p>3. Seminargruppen</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bildung konstanter Seminargruppen • Bildung regionaler Seminargruppen • Kriterien für jeweilige Gruppenzusammensetzung: (a) Heterogenität d. Tätigkeitsfelder, (b) Berücksichtigung unterschiedl. themat. Interessen <p>4. Seminararchiv</p> <ul style="list-style-type: none"> • geführt in Eigenverantwortung d. TN • Bezugnahme d. Jahrgänge <p>5. thematische Mitbestimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • vorgegebener Themenrahmen • thematische Zusammenstellung für jede Seminargruppe d. TN in Absprache mit päd. Leitung (...) <p>8. Seminarorte</p> <ul style="list-style-type: none"> • Kriterien für d. Auswahl: (a) anregende Umgebung, Ausstattung (exemplarisches Lernen) (b) geografische Streuung in SH, (c) Einhaltung ökolog. Grundsätze u. Verhaltensweisen

Insgesamt zeigt sich, dass die der FÖJ-Seminararbeit in Schleswig-Holstein zugrundeliegenden Konzeptionen ein ganzes Bündel an Bildungszielen formulieren. Bei deren Darstellung haben wir uns ganz bewusst eng an die Ausführungen in den genannten Konzeptionen angelehnt. An dieser Stelle sei auf die Anmerkung seitens des FÖJ Watzenmeer hingewiesen, nachdem die Nennung der BNE-Schlüsselkompetenzen erweiterungsfähig wäre. Von besonderer Bedeutung erscheint uns, dass es im Rahmen der FÖJ-Seminararbeit weniger um Lernen im Sinne eines „Paukens“ von Faktenwissen gehen soll, als vielmehr um selbständiges Lernen der Teilnehmenden. Es soll ein ei-

genaktives und selbstbestimmtes Lernen angeregt werden, das sich mit einer hohen Eigenverantwortung der Teilnehmenden für ihre persönlichen Lernfortschritte verbindet. „Der pädagogische Schwerpunkt der Bildungsarbeit liegt folglich auf Erkenntnisprozessen, die anhand praktischen Erprobens und der Verarbeitung dabei auftretender Fehler erfolgen sollen.“⁴

4. Auswertung verfügbarer Seminarunterlagen

4.1. Umsetzungskonzepte der Träger

Die Seminarkonzeption Schleswig-Holstein wird in den Umsetzungskonzepten der FÖJ-Träger Koppelsberg und Wattenmeer konkretisiert. Im Folgenden sollen die Umsetzungskonzepte vergleichend analysiert werden, um konzeptionelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Träger aufzuzeigen. Zunächst ist an dieser Stelle noch einmal auf die unterschiedlichen Ausgangsvoraussetzungen der beiden FÖJ-Träger hinzuweisen. Während die Trägerschaft des FÖJ Koppelsberg schon seit 1991 besteht, existiert die Trägerschaft des FÖJ Wattenmeer erst seit 2003. Von den insgesamt 150 FÖJler/innen seit dem Jahrgang 2004/2005 werden 110 durch den Träger Koppelsberg und 40 durch den Träger Wattenmeer pädagogisch begleitet.

Formaler Aufbau der Umsetzungskonzepte

Im Grundsatz orientiert sich der formale Aufbau der Umsetzungskonzepte beider Träger an Kapitel III (inhaltlicher und organisatorischer Rahmen) des Seminarkonzeptes. Zu den einzelnen Ziffern des Kapitels (1. Zeitplanung, 2. gemeinsamer Beginn und Abschluss etc.) legen die Träger dar, wie sie beabsichtigen, die genannten Rahmenbedingungen umzusetzen. Der Träger Koppelsberg hält sich recht eng an diese Vorgehensweise und hebt dabei zum Teil darauf ab, welche Maßnahmen sich in der Vergangenheit aus seiner Sicht bewährt haben, welche Maßnahmen neu erprobt werden (sollen) sowie welche neuen Erkenntnisse sich im Rahmen der Seminararbeit ergeben haben. Der Träger Wattenmeer thematisiert in seinem Umsetzungskonzept zunächst das Grundprinzip der Partizipation der Teilnehmenden sowie die Betreuung durch den Träger. Außerdem werden für die nach der Themenliste zur Wahl stehenden Themen der Seminare jeweils dezidiert regionale Bezüge aufgezeigt. Nach diesem Einstieg geht auch der Träger Wattenmeer nacheinander auf die einzelnen Aspekte des in der Seminarkonzeption beschriebenen inhaltlichen und organisatorischen Rahmens der Seminare ein. Im Unterschied zum Träger Koppelsberg gibt der Träger Wattenmeer einen sehr ausführlichen Programmüberblick: Für jedes Seminar werden vor dem Hintergrund der erwarteten Lebenssituation der Teilnehmenden die jeweils angestrebten Seminarziele festgelegt und daraus Seminarinhalte und –methoden abgeleitet. Mit dem Programmüberblick setzt der Träger ein Prinzip der Seminararbeit im FÖJ um, nach dem sich die mit dem FÖJ verbundenen Erwartungen hinsichtlich der Entwicklung der

⁴ FÖJ-Seminarkonzeption des Landes Schleswig-Holstein, S. 2.

Teilnehmenden im Seminaeraufbau spiegeln sollen. Anhand des Programmüberblicks lässt sich also überprüfen, dass der Träger Wattenmeer – wie gefordert – beabsichtigt, einen immer stärkeren Schwerpunkt auf die Vermittlung von Handlungskompetenzen zu legen, nachdem anfangs noch die Vermittlung ökologischer Grundkenntnisse im Vordergrund stand.

Formaler Aufbau der Umsetzungskonzepte

FÖJ Koppelsberg	FÖJ Wattenmeer
<ol style="list-style-type: none"> 1. Zeitliche Planung 2. Bildung konstanter Seminargruppen 3. Seminararchiv 4. Umsetzung der thematischen und organisatorischen Mitbestimmung 5. Berufsorientierungstage 6. Förderung von zusätzlichen Projekten 7. Seminarorte 8. Übersicht über die Seminartermine des Jahrgangs 04/05 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Rahmenbedingungen <ol style="list-style-type: none"> 1.1 Betreuung durch den Träger und Partizipation der Teilnehmenden 1.2 Themenliste 2. Inhaltlicher und organisatorischer Rahmen <ol style="list-style-type: none"> 2.1 Zeitplanung 2.2 Bildung konstanter Seminargruppen 2.3 Seminararchiv 2.4 Seminarleitung 3. Programmüberblick <ol style="list-style-type: none"> 3.1 Einführungs-Seminar (1) 3.2 Doppelseminar (2 und 3) 3.3 Berufsorientierungstage 3.4 Seminar (4) 3.5 Gemeinsames Projekt 3.6 Abschluss-Seminar (5) 3.7 Weitere Seminare 4. Ausblick

Hinsichtlich des formalen Aufbaus der trägerspezifischen Umsetzungskonzepte ergeben sich folgende Diskussionsanstöße:

- Zu diskutieren ist, ob nicht beide Träger anstatt eines nur ähnlichen den gleichen formalen Aufbau für ihre Umsetzungskonzepte wählen sollten. Dies würde die unmittelbare Vergleichbarkeit der Konzepte erleichtern und dadurch für mehr Transparenz der trägerspezifischen Umsetzung sorgen.
- Bei beiden Trägern werden an verschiedenen Stellen der Konzeption grundsätzliche Reflexionen (Weiterentwicklungsbedarfe) und Neuerungen (neu eingeführte Maßnahmen) der Seminararbeit diskutiert. Hilfreich könnte es sein, diese am Ende des Konzeptes noch einmal stichwortartig aufzuführen. Auf diese Weise wird deutlich, welche Verfahren in der Seminaerdurchführung sich in der Erprobungsphase befinden (und über die nach Ablauf der Erprobungsphase neu zu entscheiden ist) und wie sich insgesamt der Stand der Weiterentwicklung der Seminararbeit im FÖJ darstellt.
- Es fällt auf, dass der Träger Koppelsberg einige Male von ihm durchgeführte Maßnahmen damit begründet, dass sich diese in der Vergangenheit bewährt hätten; dies wird allerdings nicht weiter ausgeführt. Nach unserer Einschätzung

wäre es wichtig, Bewertungen von Maßnahmen immer kurz inhaltlich zu begründen.

- Der Träger Wattenmeer gibt in seinem Umsetzungskonzept einen sehr ausführlichen Programmüberblick. Dabei wird beschrieben, welche spezifischen Bedürfnisse die Teilnehmenden im Verlauf der Seminarreihe vermutlich aufweisen, welche Ziele sich entsprechend für jedes Seminar ergeben und welches methodische Vorgehen aus diesen abzuleiten ist. Die differenzierte Beschreibung von Zielen und Methoden der Seminare deckt sich mit der Verpflichtung der Träger durch die Pädagogische Rahmenkonzeption, ein Konzept zur pädagogischen Begleitung vorzulegen, in dem Angaben zu den eingesetzten Methoden gemacht werden und diese Methoden vorab festgelegten Zielen zu folgen haben. Im Umsetzungskonzept des FÖJ Koppelsberg finden sich vereinzelt Angaben zu den eingesetzten Methoden, aber keine systematische Verknüpfung von Zielen und Methoden. Wir regen an, dass das vom FÖJ Wattenmeer gewählte Vorgehen, einen systematischen Programmüberblick mit Zielen und Methoden zu geben, vom Träger Koppelsberg übernommen wird und in dieser Hinsicht ein Konzeptstandard geschaffen wird.
- Die Umsetzungskonzepte beider Träger gehen nicht explizit darauf ein, wie die Träger die Bildungsziele der Seminararbeit nach der Seminarkonzeption des Landes erreichen wollen. Möglicherweise wird dies an anderer Stelle deutlich, zum Beispiel in den rückblickenden Jahrgangs-Abschlussberichten. Zu fragen ist dennoch, ob das von den Trägern geplante Vorgehen zur Umsetzung der Ziele nicht (auch) in den Umsetzungskonzepten thematisiert werden sollte. Die wichtige Frage, inwieweit die Ziele erreicht werden konnten, wäre dann in den Jahresberichten zu behandeln. Auch die Grundprinzipien der Seminararbeit werden – bis auf den Punkt Partizipation bei beiden Trägern und den Punkt Spiegelung der Erwartungen an die Teilnehmer im Seminaraufbau beim Träger Wattenmeer – nicht explizit behandelt. Hier wären Ausführungen der Träger zu den Prinzipien des selbständigen, globalen und exemplarischen Lernens der Teilnehmenden von Interesse. Eine Problematisierung, ob und inwieweit sich diese Ansprüche in der Seminararbeit bislang umsetzen ließen oder grundsätzlich umsetzen lassen, sollte dann wiederum Bestandteil der Jahresberichte sein. Jedenfalls ist anzufragen, ob das wichtige Prinzip des selbstbestimmten Lernens, das die FÖJ-Seminare auszeichnen soll, nicht in den Umsetzungskonzepten der Träger diskutiert werden sollte.

Nach dieser kurzen formalen Bewertung der Umsetzungskonzepte der Träger folgt ein Trägervergleich hinsichtlich der verschriftlichten Umsetzung des inhaltlichen und organisatorischen Rahmens der Seminararbeit. Zu diesem Zweck soll im Einzelnen verglichen und diskutiert werden, wie die Träger den inhaltlichen und organisatorischen Rahmen der Seminararbeit ausfüllen.

Inhalte der Umsetzungskonzepte

Zeitplanung der Seminare

Hinsichtlich der Zeitplanung der Seminare ergibt sich ein grundlegender Unterschied zwischen den beiden FÖJ-Trägern. Wie in der Seminarkonzeption des Landes vorgesehen, führt der Träger Koppelsberg fünf – gleichmäßig über das Jahr verteilte – fünftägige Seminare durch und begründet dies mit der erforderlichen Kontinuität der pädagogischen Begleitung der FÖJler/innen. Der Träger „Wattenmeer“ führt dagegen nach Absprache mit dem FÖJ-Ausschuss erstmalig im Jahrgang 2004/2005 im Rahmen einer Erprobung drei fünftägige Seminare und ein zehntägiges Doppelseminar (2. und 3. Seminar) durch und verteilt diese Seminare ungleichmäßig über das Jahr. Begründet wird diese Maßnahme mit

- der Möglichkeit einer effektiveren und flexibleren Seminargestaltung im Rahmen eines zehntägigen Seminars;
- den Bedürfnissen der Teilnehmenden an Orientierung und an Reflexion der neuen Erfahrungen aus der Arbeit in den Einsatzstellen gerade zu Beginn des FÖJ;
- dem Wunsch vieler Einsatzstellen nach einer verstärkten Seminartätigkeit in der „arbeitsarmen“ Herbst-/ Winterzeit und nach weniger Seminartagen im Frühjahr.

Die Begründung mit Bezug auf den Wunsch der Einsatzstellen nach weniger Seminartagen im Frühjahr entspricht dem Hinweis der Seminarkonzeption des Landes, dass die jahreszeitliche Bindung der praktischen Tätigkeiten bei der Zeitplanung beachtet werden soll. Die gleichzeitig in der Seminarkonzeption geforderte Kontinuität der pädagogischen Begleitung versucht der Träger Wattenmeer dadurch zu gewährleisten, dass den Teilnehmenden im Frühjahr ein zusätzliches zweitägiges Seminar auf freiwilliger Basis angeboten wird. Die „Seminarlücke“ im Frühjahr wird also kompensiert. Das Zusatzseminar ist dabei als gemeinsames Projekt aller Teilnehmenden des Trägers Wattenmeer ausgelegt, das dem Seminarziel Förderung von Schlüsselkompetenzen dienen soll. Es soll entweder eine selbst geplante Öffentlichkeitsaktion durchgeführt werden oder ein besonderes Naturerlebnis-Angebot wahrgenommen werden. Unserer Einschätzung nach ergeben sich an dieser Stelle folgende Fragen:

- Mit der Zeitplanung des Trägers Wattenmeer soll auch dem Wunsch der Einsatzstellen nach weniger Seminartagen im Frühjahr entsprochen werden. Letztlich wird in diesem Zeitraum statt eines fünftägigen verpflichtenden Seminars ein zweitägiges freiwilliges Seminar durchgeführt. Fraglich ist, ob die Einsatzstellen mit dieser Regelung (zweitägiges statt fünftägiges Seminar) tatsächlich zufrieden sind, oder, andersherum gefragt, ob sich die Teilnehmenden aufgrund der hohen Arbeitsintensität in ihrer Einsatzstelle im Frühjahr möglicherweise „gezwungen“ sehen, von einer *freiwilligen* Teilnahme am Frühjahrsseminar abzusehen. Das FÖJ Wattenmeer beantwortet die hier aufgeworfene Frage mit dem Hinweis darauf, dass das Frühjahrsseminar im Jahrgang 2004/2005 zwar freiwillig war, aber 35 von 40 FÖJler/innen teilnahmen. Drei FÖJler/innen hatten sich zwar angemeldet, mussten aber aus Krankheitsgründen

absagen. Die beiden FÖJler/innen, die sich gar nicht erst angemeldet hatten, haben eine Einsatzstelle, in der im Winter und Frühling eher wenig Arbeit anfällt („Winterloch“), so dass ein Druck der Einsatzstelle, an dem Seminar nicht teilzunehmen, unwahrscheinlich ist. Im Übrigen sei das Frühlingsseminar im Jahrgang 2005/ 2006 nicht mehr freiwillig, sondern Bestandteil der 25 gesetzlich vorgeschriebenen Seminartage. Dafür sei die Teilnahme am zusätzlich angebotenen Erste-Hilfe-Kurs freigestellt.

- Auf der einen Seite hat Projektarbeit vor dem Hintergrund des Prinzips des selbständigen, problemorientierten Lernens und dem Ziel der Persönlichkeitsentwicklung durch Erwerb sozialer Schlüsselkompetenzen eine herausragende Bedeutung und ist deshalb positiv zu bewerten. Auf der anderen Seite könnte im Rahmen eines zweitägigen Seminars, das mit Projektarbeit ausgefüllt ist, unter Umständen eher wenig Zeit und Raum zur Verfügung stehen, um eine pädagogische Begleitung der Teilnehmenden, verstanden auch als individuelle Begleitung bei der Reflexion der Praxiserfahrungen in der Einsatzstelle und dabei unter Umständen auftretender Probleme zu gewährleisten.
- Irritierend erscheint die Begründung mit Rekurs auf die Wünsche der Einsatzstellen allerdings angesichts der sonst durchgängigen Orientierung an den Interessen und Wünschen der Teilnehmenden: Wenn das zentrale Ziel der Seminare in deren Freiraum zur Selbstreflexion und pädagogischen Begleitung gesehen wird (wie es in der Konzeption und partizipativen Umsetzung der Seminargestaltung zum Ausdruck kommt), kann die „Einsatzverträglichkeit“ der Seminarzeiten aus Sicht der Einsatzstellen nur ein nachgeordnetes Ziel sein. Einen expliziten Wunsch der Teilnehmenden zur Erprobung dieser Regelung lässt die Begründung aber vermissen. Gegen diesen Eindruck argumentiert das FÖJ Wattenmeer, dass trotz pädagogischer Begleitung Freiwilligendienst vor allem einen *Dienst* an Natur und Gesellschaft bedeutet, und dieser Dienst möglichst effektiv organisiert werden sollte. Zudem seien die Einsatzstellen neben den Teilnehmenden unverzichtbare Partner des FÖJ-Trägers, die sich vor allem mit Arbeitszeit in Form von Betreuungsleistung einbringen. Diese Partnerschaft solle für alle drei Seiten möglichst nutzbringend sein. Schließlich sei darauf hinzuweisen, dass es in vielen Fällen die FÖJler/innen selbst seien, die sich eine Verträglichkeit ihrer Seminarteilnahmen mit ihrer Einsatzstellentätigkeit wünschen.

Nach Angaben des FÖJ „Wattenmeer“ soll die Zufriedenheit der FÖJler/innen mit dieser neuen Einteilung der Seminare nachträglich evaluiert werden und die Ergebnisse als Grundlage für eine Entscheidung über die zukünftige Seminarplanung dienen.⁵ Die entsprechenden Ergebnisse der Seminarbefragungen des Trägers Wattenmeer sollen an anderer Stelle (Kapitel 4) dargestellt und diskutiert werden.

⁵ Vgl. Umsetzungskonzept FÖJ Wattenmeer, S. 4

Seminargruppen

(a) Größe der Seminargruppen

Beim Träger Koppelsberg werden vier etwa gleich große Seminargruppen gebildet, das heißt, rein rechnerisch beträgt die Gruppengröße 27,5 Teilnehmende (ohne „14c“-Teilnehmende). Sie ist damit deutlich größer als beim Träger „Wattenmeer“ mit zwei Seminargruppen à 20 Teilnehmende. Es stellt sich die Frage, ob die unterschiedlichen Seminargruppengrößen Auswirkungen auf die Qualität der Seminararbeit haben. Eine entsprechende Frage wurde in die ISG-Seminarbefragung der Teilnehmenden aufgenommen und soll in den Gesprächen mit den pädagogischen Mitarbeiter/innen der beiden Träger erörtert werden. An dieser Stelle sei angemerkt, dass nach Wahrnehmung der befragten Teilnehmenden die Gruppengröße Auswirkungen auf die Qualität der Seminare haben kann, diese aber im fraglichen Seminar nicht offen zum Tragen kamen. Auf die Frage, ob die Seminargruppe möglicherweise zu groß war bzw. von der Zusammensetzung der Teilnehmenden her zu uneinheitlich, antworteten nur 3% bzw. 7% der Befragten des FÖJ Koppelsberg mit Ja (keine/r der Befragten des FÖJ Wattenmeer bejahte die Fragen). Viele Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg unterstrichen aber, dass die Gruppe zu Anfang der Seminarwoche in mehrere Kleingruppen unterteilt wurde und dies sehr positiv zu bewerten sei. Auffällig ist außerdem, dass sich deutliche Unterschiede im Antwortverhalten der Teilnehmenden nach den FÖJ-Trägern zeigen, wenn es um Fragen wie das eigene Wohlbefinden in der Gruppe und die gegenseitige Unterstützung geht. Diese Fragen beantworteten Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer günstiger. Es erscheint plausibel, dies zum einen auf die unterschiedliche Teilnehmendenstruktur zurückzuführen, die beim FÖJ Koppelsberg deutlich heterogener ist, zum anderen aber eben auch auf die Gruppengröße. Kleinere Seminargruppen bieten den Teilnehmenden mehr Sicherheit und Intimität, in ihnen ist der Betreuungsschlüssel der pädagogischen Begleitung zudem wesentlich besser.

(b) Bildung regionaler Seminargruppen

Beide Träger legen bei der Bildung der Seminargruppen regionale Gesichtspunkte zugrunde. Beim Träger Koppelsberg wird eine Verteilung der rd. 110 Teilnehmenden auf vier Seminargruppen nach den Regionen (1) Nord/ West, (2) Süd/ Ost, (3) Kiel und Umgebung, (4) Hamburger Randgebiete vorgenommen. Der regionale Fokus des Trägers Wattenmeer liegt für beide Seminargruppen auf der Wattenmeerregion. Beide Träger begründen die regionalisierte Gruppenbildung damit, dass auf diese Weise der Austausch und die Kooperation der Teilnehmenden erleichtert werde. Fraglich ist, ob die Engführung des Trägers Wattenmeer auf die Wattenmeerregion die Möglichkeiten der Teilnehmenden, regional unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln, begrenzt. Aus den Rückmeldungen der Teilnehmenden im Rahmen der Seminarbefragungen lässt sich zum Teil Kritik an einer inhaltlichen Fixierung auf das Wattenmeer ablesen. Andererseits ist zu bedenken, dass nach der pädagogischen Rahmenkonzeption des Bundes eine trägerspezifische Ausrichtung der Themenwahl und –bearbeitung durchaus als sinnvoll erachtet wird. Zu fragen ist in diesem Zusammenhang auch, ob die regionale Schwerpunktsetzung des FÖJ Wattenmeer tatsächlich Synergieeffekte nach sich zieht. Interessant wäre hier insbesondere eine Antwort auf die Frage, ob die große

räumliche Nähe der Teilnehmenden einen Austausch der Teilnehmenden über inhaltliche Fragen im Sinne von Kooperationen und gemeinsamer Projektarbeit erleichtert. Nach Angaben des FÖJ Wattenmeer ist diese Frage eindeutig zu bejahen. Es würden sich häufig Kooperationen zwischen Einsatzstellen ergeben (z.B. Schultouren Friedrichskoog und Husumer Bucht; Kindergruppen Eiderstedt). Zudem werde ein Austausch über eine gemeinsame Freizeitgestaltung sehr unterstützt, z.B. durch mehrere Feten jährlich, zu denen küstenweit alle FÖJler/innen und Zivildienstleistenden eingeladen werden (zweimal jährlich Speicherparty Husum, Kekse backen auf Pellworm, Bergfest in Hörnum, Lammgrillen in Frisko, Abschiedsparty in St. Peter etc.).

(c) Bildung konstanter Seminargruppen

Die Seminarkonzeption des Landes sieht die Bildung konstanter Seminargruppen für die Zwischenseminare 2 bis 4 vor. Hinsichtlich der Zusammensetzung der Seminargruppen sollen die Träger nach der Seminarkonzeption einige Kriterien beachten; die Gruppenzusammensetzung soll kriteriengestützt erfolgen. Ein Kriterium stellt das Prinzip der Bildung *regionaler* Seminargruppen dar, ein anderes das Prinzip der Bildung *konstanter* Seminargruppen. Außerdem sollen sich die Gruppen durch eine *Vielfalt* der Tätigkeitsfelder der Teilnehmenden auszeichnen, damit möglichst viele Einsatz- und Tätigkeitsfelder kennen gelernt werden können. Das Prinzip der Bildung konstanter Seminargruppe sieht nur ausnahmsweise vor, dass FÖJler/innen die Seminargruppe wechseln. Dies setzt nach der Seminarkonzeption einen entsprechenden Wunsch der/des Teilnehmenden voraus, die rechtzeitige Rücksprache mit der Betreuungsstelle und dass mit einer/einem anderen Teilnehmenden die Gruppe getauscht wird.

Während das Prinzip konstanter Seminargruppen im Umsetzungskonzept des FÖJ Wattenmeer eng ausgelegt wird und als Ausnahmekriterien lediglich Krankheit oder andere dringende (persönliche) Gründe der Teilnehmenden genannt werden, weicht der Träger Koppelsberg bei der Durchführung des 4. Seminars von der Bildung konstanter Seminargruppen ab. Da das 4. Seminar auf Bildungsschiffen stattfindet, deren Größe aber nicht mit der Größe der Seminargruppen übereinstimmt, wird die Zusammensetzung der Seminargruppen verändert. Der Grund für die Abkehr vom Prinzip konstanter Seminargruppen ist damit organisatorischer und nicht, wie in der Seminarkonzeption lediglich vorgesehen, ein persönlicher Grund. Auch wenn darauf verwiesen wird, dass die neue Gruppenzusammensetzung neue Kontakte der Teilnehmenden ermöglicht und das Wir-Gefühl des gesamten Jahrgangs stärkt, ist sie durch die Seminarkonzeption nicht gedeckt. Zu fragen ist, ob diese Vorgehensweise mit dem FÖJ-Ausschuss abgesprochen wurde. Man könnte mit dem Träger Koppelsberg den Standpunkt vertreten, dass der Seminarort Bildungsschiffe so „bewährt und besonders“ ist, dass er eine Abkehr vom Prinzip konstanter Seminargruppen rechtfertigt. Denkbar wäre aber auch die Gegenargumentation, dass das Prinzip konstanter Seminargruppen der Auswahl von Seminarorten vorgeht. Dann wäre der Träger Koppelsberg aufgefordert, entweder für das 4. Seminar einen anderen Seminarort zu finden, der es erlaubt, die Zusammensetzung der Seminargruppen nicht zu verändern, oder andere Alternativen auszuwählen und zu begründen. Vermutlich hat sich diese organisatorische Not-

wendigkeit einer Neuzusammensetzung der Gruppen ergeben, als die Teilnehmendenzahl beim Träger Koppelsberg mit dem Jahrgang 2004/2005 von 100 auf 110 erhöht wurde, die Einteilung in vier Seminargruppen aber beibehalten wurde.

(d) Heterogene Seminargruppen

Nach der Seminarkonzeption sollte bei der Zusammensetzung der Seminargruppen auch darauf geachtet werden, dass die Tätigkeitsfelder der Teilnehmenden in einer Seminargruppe möglichst heterogen sind. Dadurch soll ein gegenseitiges Kennenlernen der Vielfalt an Tätigkeitsfeldern erleichtert werden. In diesem Zusammenhang erfolgt in der Seminarkonzeption der Hinweis, dass unterschiedliche thematische Interessen der Teilnehmenden, wie sie aus unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern resultieren können, zu berücksichtigen seien. Zu der Homogenität oder Heterogenität nach Alter, Geschlecht, Bildung, Einsatzfeldern und Interessen der Teilnehmenden je Seminargruppe machen die Träger in den Umsetzungskonzepten keine Angaben. Der Träger Koppelsberg weist allerdings darauf hin, dass die Berücksichtigung der Teilnehmendenstruktur bei der Seminargestaltung immer wichtiger werde, da im Jahrgang 2004/2005 rd. 10% der Teilnehmenden unter 18 Jahre alt waren. Über die Teilnehmendenstruktur geben die Jahrgangsabschlussberichte der Träger für das Land Aufschluss, die im folgenden Abschnitt ausgewertet werden.

Es ist davon auszugehen, dass die Seminargruppen bei beiden Trägern insgesamt eher homogen sind, was Alter, Geschlecht und Bildung angeht. Des Weiteren erscheint es plausibel, davon auszugehen, dass die Seminargruppen des Trägers Wattenmeer aufgrund der Schwerpunktsetzung auf die Wattenmeer-Region und dadurch ähnlicher Einsatzfelder homogener sind als die Seminargruppen des Trägers Koppelsberg, was die thematischen Lerninteressen der Teilnehmenden angeht. Diese beiden Thesen sind im weiteren Verlauf der Untersuchung zu überprüfen.

Seminararchiv

Die Ausführungen der Träger zu dem vorgesehenen Seminararchiv fallen recht kurz aus und beschränken sich auf die Aussagen, dass ein Seminararchiv eingerichtet wurde, gepflegt und von den Teilnehmenden zur Seminarvorbereitung genutzt wird bzw. genutzt werden kann. Zu (hinter-)fragen ist, inwieweit das Seminararchiv tatsächlich

- von den Teilnehmenden zur Seminarvorbereitung, oder – wie vom Träger Wattenmeer ausgeführt wird – auch von neuen FÖJler/innen und Zivildienstleistenden zur eigenen Einarbeitung genutzt wird,
- von den Teilnehmenden weiter aufgebaut wird durch die Zuführung von Materialien,
- von den Teilnehmenden in Eigenverantwortung gepflegt wird, wie es die Seminarkonzeption vorsieht.

Nach Angaben des FÖJ Wattenmeer werden die Teilnehmenden jeden Jahrgangs im Rahmen der Seminararbeit dazu angeregt, kurze Fakten-Karten oder längere Info-Karten für das Seminararchiv zu erarbeiten. Diese Karten werden im Laufe des FÖJ, vor allem aber in der Einarbeitungszeit an die Teilnehmenden ausgegeben.

Empfehlenswert erscheint es uns, darüber nachzudenken,

- ob das Seminararchiv eine wichtige Rolle bei der Einarbeitung neuer FÖJler/innen spielen könnte und damit Bestandteil eines Standards „Einführung neuer FÖJler/innen“ werden könnte,
- wie die mit einem Seminararchiv beabsichtigte Bezugnahme aufeinander aufbauender Entwicklungen der Jahrgänge systematisch gefördert werden kann,
- ob und wie das Seminararchiv bei der Außendarstellung des FÖJ Schleswig-Holstein eine Rolle spielen kann, z.B. Materialien des Archivs im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit (auch im Internet) eine weitere Verwendung finden können,
- ob und wie Materialien aus dem Seminararchiv weiteren Verwendungszwecken zugeführt werden können, z.B. an Schulen weitergegeben werden könnten.

Umsetzung der thematischen und organisatorischen Mitbestimmung

Nach der Seminarkonzeption des Landes stellt die Partizipation der Teilnehmenden ein Grundprinzip der Bildungsarbeit im FÖJ Schleswig-Holstein dar. Die Teilnehmenden sollen sowohl an der thematischen als auch organisatorischen Seminargestaltung beteiligt werden, wobei nach der Pädagogischen Rahmenkonzeption des Bundes allerdings die Letztverantwortung beim Seminarträger verbleibt. Entsprechend sind die Seminare „durch eine Mischung aus Vorgabe und Eigenverantwortung der Teilnehmer/innen geprägt“⁶. Den Seminarbetreuer/innen kommt damit die anspruchsvolle Aufgabe zu, in diesem Zusammenhang das richtige „Mischungsverhältnis“ zu finden.

In den Umsetzungskonzepten der FÖJ-Träger werden insbesondere zwei Aspekte der Seminararbeit diskutiert, bei denen die Partizipation der Teilnehmenden eine herausragende Rolle spielt:

- die Auswahl der in den Seminaren zu bearbeitenden Themen im Rahmen der Einführungsseminare der Träger und
- die Planung der Seminargestaltung durch die Vorbereitungsgruppen.

Die Umsetzungskonzepte der Träger unterscheiden sich darin, dass beim Träger Wattenmeer die Themenplanung für *alle* Folgeseminare im Einführungsseminar unter Beteiligung *aller* Teilnehmenden stattfindet, während beim Träger Koppelsberg im Einführungsseminar nur das Thema des 2. Seminars unter Beteiligung aller festgelegt wird.

⁶ FÖJ-Seminarkonzeption des Landes Schleswig-Holstein, S. 3.

Beim Träger Koppelsberg wird dann im Rahmen des 2. Seminars das Thema des 3. Seminars festgelegt und es werden Themenvorschläge für das 4. und 5. Seminar gesammelt. Die endgültige Entscheidung, welche Themen in den beiden letzten Seminaren bearbeitet werden sollen, treffen die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen während der Berufsorientierungstage. Während also der Träger Wattenmeer die thematische Mitbestimmung auf das Einführungsseminar konzentriert, wird sie beim Träger Koppelsberg auf mehrere Seminare verteilt. Von Interesse ist an dieser Stelle die Begründung für diese Verfahrensweise. Nach den Ausführungen im Umsetzungskonzept des Trägers Koppelsberg können auf diese Weise die Erfahrungen, die die Teilnehmenden mit dem ersten überwiegend selbst organisierten Seminar (dem 2. Seminar) gemacht haben, in die Themenwahl der folgenden Seminare (3 bis 5) einfließen. Die Seminargruppen hätten sich auf dem 2. Seminar gefestigt, so dass eine vertiefte Diskussion über die zur Auswahl stehenden Themen möglich sei.

Auch wenn die Begründung des Trägers Koppelsberg einleuchtet, bleibt zu fragen, ob diese Vorgehensweise durch die Seminarkonzeption gedeckt ist. Der gemeinsame Beginn mit allen Teilnehmenden im Rahmen eines Einführungsseminars wird damit begründet, dass allen Teilnehmenden ein gleichberechtigter Zugang zu den anstehenden Entscheidungen, insbesondere hinsichtlich der Themenauswahl eröffnet werden soll. Beim Träger Koppelsberg beschränkt sich diese Gleichberechtigung aller Teilnehmenden bei der Themenauswahl auf die Seminare 2 und 3, während die endgültige Entscheidung für die Themen der Seminare 4 und 5 bei den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen liegt.

Bei beiden Trägern spielt bei der Umsetzung der organisatorischen Mitbestimmung die Planung der Seminargestaltung durch Vorbereitungsgruppen eine wichtige Rolle, beim Träger Koppelsberg – wie gesehen – auch bei der thematischen Mitbestimmung. Dabei fällt auf, dass der Träger Koppelsberg im Umsetzungskonzept davon spricht, dass jeder Teilnehmende ein Seminar vorbereiten *soll*, während sich die entsprechenden Ausführungen des Trägers Wattenmeer so interpretieren lassen, dass jeder Teilnehmende sich in einer Vorbereitungsgruppe engagieren *muss*. Unabhängig davon, ob hier tatsächlich ein Unterschied besteht, oder ob es sich nur um unterschiedliche Formulierungen handelt, die das Gleiche meinen, ist es unserer Ansicht nach empfehlenswert, jeden Teilnehmenden dazu zu verpflichten, sich einmal in einer Vorbereitungsgruppe zu engagieren. Nach unserer Einschätzung kommt den Vorbereitungsgruppen ein wichtiger Stellenwert bei der Erreichung der Seminarziele „Persönlichkeitsentwicklung“ und „Förderung von Schlüsselkompetenzen der Teilnehmenden“ zu. Zu hinterfragen ist weiter, ob

- der Balanceakt der Träger zwischen Vorgabe und bedarfsweise begleitender Unterstützung gelingt. Anzumerken ist hier, dass der Träger Wattenmeer einen Standard „Methodenliste“ verwendet, um den Einsatz vielfältiger Methoden zu unterstützen,
- ein einzelnes Treffen der Vorbereitungsgruppe in der Regel ausreicht, oder ob nicht vorzusehen ist, dass sich die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe – wie

vom Träger Wattenmeer in der Konzeption vorgesehen – bei Bedarf mehrmals treffen,

- sich die Vorbereitungsgruppen nach Möglichkeit an den vorgesehenen Seminarorten treffen, um sich ein eigenes Bild von der Umgebung zu machen und die Seminarplanung daraufhin abzustimmen,
- die Treffen der Vorbereitungsgruppe des laufenden mit der Vorbereitungsgruppe des folgenden Seminars tatsächlich stattfinden und damit die Verknüpfung der Seminarthemen und die Weitergabe von Tipps und Problemlösungen gelingt.

Der Träger Wattenmeer stellt mit Bezug auf das Pädagogische Rahmenkonzept des Bundes fest, dass die Letztverantwortung für die Seminargestaltung trotz möglichst weitgehender Mitbestimmung durch die Teilnehmenden in der Hand des Trägers verbleibt. An dieser Stelle möchten wir die grundsätzliche Frage aufwerfen, wie unter Umständen mit einem „Scheitern“ oder mit Widerständen der Vorbereitungsgruppe bei der Seminargestaltung umgegangen wird. Einerseits sieht die Seminarkonzeption die Eigenverantwortlichkeit der Teilnehmenden für ihre Lernprozesse vor, wobei auch das Lernen aus Fehlern vorgesehen ist, andererseits sehen sich die Träger möglicherweise in der Pflicht, Fehler bei der Seminarvorbereitung nicht zuzulassen, um die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe zu schützen, das Erreichen der spezifischen Ziele des Seminars nicht zu gefährden etc. Nicht zuletzt müssten die Träger damit rechnen, dass die Teilnehmenden das Seminar bei nicht optimaler Vorbereitung durch die Vorbereitungsgruppe im Rahmen der Seminarbefragung schlecht beurteilen. Von Seiten des FÖJ Wattenmeer wird hierzu angemerkt, dass es diese Gratwanderung zwischen Selbstorganisation und Teilnehmenden-Zufriedenheit tatsächlich gibt. Auf die Frage nach dem Umgang damit biete sich aber keine pauschale Antwort an, das Spannungsverhältnis sei nur fallweise auflösbar.

Seminarorte

Nach der Seminarkonzeption des Landes sollen bei der Auswahl der Seminarorte verschiedene Kriterien zugrunde gelegt werden. Die Seminarorte sollen ein exemplarisches Lernen ermöglichende und anregende Umgebung sein, also zum Seminarthema „passen“, sie sollen geografisch in Schleswig-Holstein verstreut sein und die Einhaltung ökologischer Grundsätze und Verhaltensweisen gewährleisten. Letzteres Kriterium steht in engem Zusammenhang mit dem Bildungsziel einer Reflexion und positiven Beeinflussung individueller ökologisch relevanter Einstellungen und Verhaltensweisen der Teilnehmenden.

Beide Träger weisen in ihren Umsetzungskonzepten darauf hin, dass die Auswahl der Seminarorte aus organisatorischen Gründen (grundsätzliche Eignung, rechtzeitige Buchung) frühzeitig und themenunabhängig durch den Träger erfolge. Eine Beteiligung der Seminarteilnehmenden könne aus diesen Gründen nicht vorgesehen werden. Der Träger Koppelsberg weist darauf hin, dass diese „organisatorischen Zwänge“ ein Stück

weit dadurch kompensiert werden, dass die Teilnehmenden im Rahmen des Einführungsseminars über die Orte (Umgebung, Möglichkeiten der Tagungshäuser) informiert werden, um die Themen auf die Seminarorte hin abstimmen und die Treffen der Vorbereitungsgruppen nach Möglichkeit an den entsprechenden Seminarorten stattfinden lassen zu können. Kritisch festzuhalten bleibt, dass aus organisatorischen Gründen die Seminarthemen den Seminarorten folgen (müssen?) und nicht umgekehrt. Gegen diese Kritik wird vom FÖJ Wattenmeer eingewandt, dass sie zumindest für die Auswahl der Seminarorte der zeitlich später folgenden Seminare nicht haltbar ist. Für die FÖJ-Seminare im Winter, Frühling und Sommer bestimme die Vorbereitungsgruppe in zunehmendem Maße den Ort mit.

Im Zusammenhang mit der Frage nach tatsächlichen oder vermeintlichen organisatorischen Erfordernissen der Seminare durchführung ist noch einmal darauf hinzuweisen, dass beim Träger Koppelsberg im Rahmen des 4. Seminars der Seminarort „Bildungsschiff“ dem Prinzip konstanter Seminargruppen vorgeht. Hinsichtlich der Möglichkeiten, ökologische Grundsätze und Verhaltensweisen an den ausgewählten Seminarorten einzuhalten, und der Frage nach der geografischen Streuung der Seminarorte in Schleswig-Holstein (Wird die Auswahl der Seminarorte dahingehend reflektiert?) machen die Umsetzungskonzepte der Träger keine Ausführungen; dies wäre aber unseres Erachtens ein wichtiger Bestandteil der Konzeptionen. Der Träger Wattenmeer weist in diesem Zusammenhang auf örtliche Festlegungen der Seminare im Umsetzungskonzept hin, die eine Reflexion der geografischen Streuung der Seminarorte sehr wohl dokumentierten. Das erste Seminar findet auf einer Wattenmeerinsel statt, das Doppelseminar auf einer Hallig, die folgenden in Kiel, in Geest oder Hügelland sowie im Ausland oder einem anderen Nationalpark.

4.2. Jahrgangs-Abschlussberichte der Träger 2003/2004

Formaler Aufbau der Jahresberichte

Die Jahrgangsabschlussberichte der FÖJ-Träger stellen die Grundlage für die Verwendungsnachweise gegenüber dem Land und dem Bund dar. Bei den Jahresberichten, die dem Land zur Verfügung gestellt werden, legen die FÖJ-Träger einen weitgehend identischen formalen Aufbau zugrunde und berichten zunächst über die Teilnehmendenstruktur nach Alter, Geschlecht, Nationalität und Schulbildung, die Nachfrage nach FÖJ-Plätzen und das Bewerbungsverfahren sowie über Anzahl und Art der Einsatzstellen.

Es folgt bei beiden Trägern eine Darstellung der pädagogischen Begleitung der Teilnehmenden inklusive der Personalaufstellung. Hier wird jeweils auch auf Schwerpunkte der praktischen Tätigkeit in den Einsatzstellen eingegangen. Die Berichte schließen jeweils mit Aussagen zu den Perspektiven für den Folgejahrgang, wie sie sich aus der Sicht der jeweiligen FÖJ-Träger darstellen.

Formaler Aufbau Abschlussberichte 2003/2004

FÖJ Koppelsberg	FÖJ Wattenmeer
<ol style="list-style-type: none"> 1. TeilnehmerInnenstruktur und Auslastung 2. Bewerbungsverfahren Endstand 3. Einsatzstellen <ul style="list-style-type: none"> • Verteilung d. Einsatzstellen auf Organisationen • Jugendarbeit • Anerkennung neuer Einsatzstellen 4. Organisatorisches <ul style="list-style-type: none"> • FÖJ-Ausschuss • Einsatzstellen-Beirat • JahrgangssprecherInnen • Personalia, sonstige Gremienarbeit • Ausstattung • Zusammenarbeit mit neuen Träger FÖJ Wattenmeer 5. Pädagogisches Programm <ul style="list-style-type: none"> • Seminararbeit • Arbeitstagungen • Betreuungsbesuche • BundessprecherInnentag • Bundesaktionstag 6. Sonstiges <ul style="list-style-type: none"> • Sondertreffen der Jugendlichen • Werbemaßnahmen • Jubiläumsveranstaltung 7. Perspektiven für den Folgejahrgang <ul style="list-style-type: none"> • Vorbereitungen FÖJ 2004/2005 • Problemfelder • Genderfragen und Gleichstellungsfragen 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Teilnehmerstruktur 2. Angaben zum Bewerbungsverfahren 3. Angaben zu den Einsatzstellen 4. Seminarliste 5. Inhalt, Methoden und jeweilige Aufgaben d. pädagog. Begleitung in den Seminaren 6. Ausführung zu den Schwerpunkten d. praktischen Arbeit 7. Personalaufstellung 8. Kosten des FÖJ 9. Perspektiven für den Folgejahrgang

In den Abschlussberichten 2003/2004 fällt auf, dass der Träger Koppelsberg an verschiedenen Stellen ausführlich über organisatorische Fragen des FÖJ auf Bundesebene berichtet, z.B. über den Bundessprecher/innentag und einen Bundesaktionstag. Hier wird deutlich, dass der Träger Koppelsberg aufgrund seiner langjährigen Erfahrung auch die landesweite und bundesweite Dimension des FÖJ mitdenkt und – gestaltet. Im Gegensatz dazu beschränkt sich der neue Träger Wattenmeer bei seiner Berichterstattung weitestgehend auf die Darstellung seiner Arbeit als Träger eines Teils der FÖJ-Plätze im Land. Der Träger verweist bei der Darstellung der Nachfrage nach FÖJ-Plätzen explizit darauf, dass nach dem ersten Jahrgang zunächst noch Erfahrungen aufgebaut werden müssen, um bei der Berichtlegung Entwicklungen beschreiben zu können.

Weiter fällt auf, dass die Jahresberichte 2003/2004 beider Träger weniger – wie man möglicherweise erwarten könnte – eine Bilanzierung ihrer Arbeit darstellen als vielmehr eine Deskription. Die FÖJ-Träger gehen kaum explizit auf die konzeptionellen Ziele des FÖJ Schleswig-Holstein ein und versuchen entsprechend kaum darzustellen, inwieweit

im fraglichen Jahrgang diese Ziele umgesetzt werden konnten. Es fehlt also eine Orientierung der Abschlussberichte an den Zielen der Seminararbeit. An dieser Stelle wird unserer Einschätzung nach deutlich, dass keine Verständigung über (messbare) Qualitäts- bzw. Erfolgskriterien besteht, nach denen der Erfolg der Arbeit der Träger dargestellt werden kann. Als Prüfeempfehlung ergibt sich die Diskussion einer Weiterentwicklung der Berichterstattung. Zu prüfen ist, durch welche Informationen dem Leser eine bessere Einschätzung ermöglicht wird, wie wirksam das FÖJ Schleswig-Holstein ist. Dafür müssten unseres Erachtens Qualitäts- und Erfolgskriterien festgelegt werden, die an die Seminararbeit der FÖJ-Träger angelegt werden können.

Einen weiteren Ansatzpunkt für die Weiterentwicklung der Berichterstattung sehen wir in den Berichtsteilen, in denen die Träger Entwicklungen im Bereich des FÖJ Schleswig-Holstein problematisieren. Dies betrifft in erster Linie den letzten Abschnitt der Abschlussberichte „Perspektiven für den Folgejahrgang“. Insbesondere der Träger Koppelsberg diskutiert hier im Abschlussbericht 2003/2004 Entwicklungstendenzen, welche die Geschlechtergerechtigkeit der pädagogischen Begleitung, die Eignung von Seminarorten und die Motivation von Teilnehmenden betreffen und prinzipielle Fragen an die Organisation der FÖJ-Seminararbeit stellen. Wünschenswert wäre eine stärkere Systematisierung dieser Diskussion. Interessant wären konkrete Informationen darüber, was die Träger im Folgejahrgang anders, besser oder gleich machen wollen und was sie sich von bestimmten Maßnahmen versprechen. Auf diese Weise könnte in den Jahresberichten auch jedesmal die Weiterentwicklung der Arbeit der FÖJ-Träger im Sinne von kontinuierlicher Qualitätsverbesserung thematisiert werden. Nach Hinweis des FÖJ Wattenmeer könnte sich hierbei eine Schwierigkeit ergeben, weil nicht in jedem Jahr notwendigerweise zu allen Punkten etwas Neues zu sagen ist und deshalb die Gefahr der Inhaltslosigkeit der Ausführungen bestehe. Eine Lösung dieses Problems könnte unseres Erachtens darin bestehen, dass kein Vollständigkeitsdruck besteht, das heißt Wiederholungen zu vermeiden sind und Schwerpunkte gesetzt werden können. Trotzdem müsste gewährleistet werden, dass von Zeit zu Zeit eine gesammelte Rückschau auf die von den Trägern formulierten Perspektiven für den Folgejahrgang erfolgt. Möglicherweise könnte dafür der FÖJ-Ausschuss ein geeignetes Forum bieten.

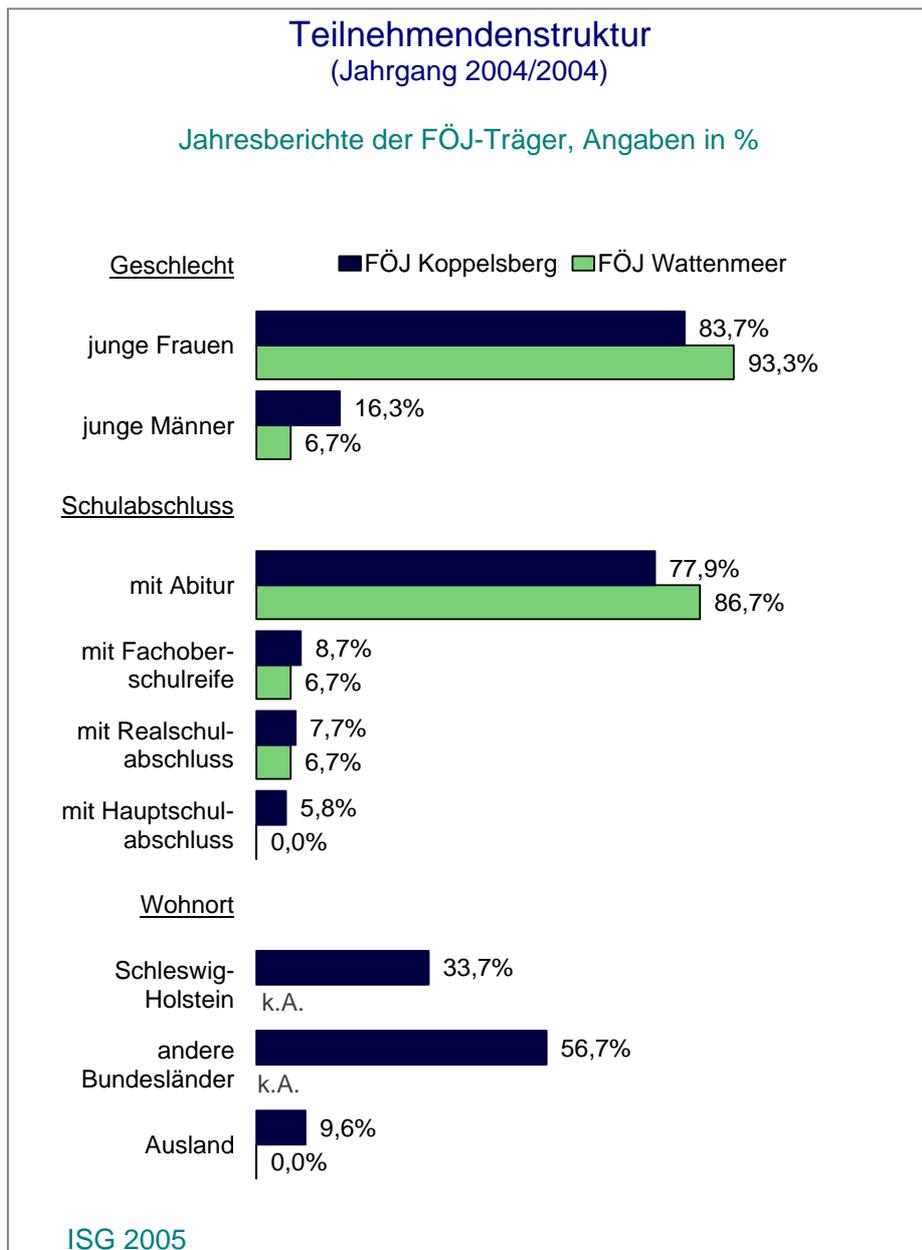
Inhalte der Jahresberichte 2003/2004

Teilnehmendenstruktur

Im Jahrgang 2003/2004 absolvierten insgesamt 134 junge Frauen und Männer erfolgreich ein FÖJ, davon wurden 104 vom FÖJ Koppelsberg und 30 vom FÖJ Wattenmeer begleitet. Die Teilnehmendenstruktur der Träger weist eine Reihe von Unterschieden auf. Bei beiden Trägern beträgt der Altersdurchschnitt der Teilnehmenden (zum Zeitpunkt ihrer Bewerbung) zwar rd. 19,5 Jahre, die Altersspanne der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg ist aber größer und die Altersstruktur damit insgesamt heterogener als beim FÖJ Wattenmeer. Beim FÖJ Wattenmeer ist der Anteil junger Frauen unter den Teilnehmenden größer, genauso wie der Anteil der Teilnehmenden mit Abitur. Zudem kamen alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer aus dem Inland und waren deutsche Staatsbürger, während beim FÖJ Koppelsberg auch ausländische Staatsbür-

ger ein FÖJ absolvierten. Insgesamt erweist sich damit die Gesamtgruppe der Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer als deutlich homogener als beim FÖJ Koppelsberg.

- Beim Träger Wattenmeer betrug das Durchschnittsalter der Teilnehmenden 19,47 Jahre. Die beiden jüngsten Teilnehmenden waren 18 Jahre alt, die/der älteste Teilnehmende 24 Jahre alt. 20 von 30 Teilnehmenden und damit zwei Drittel (66,7%) waren 19 Jahre alt, 5 Teilnehmende (16,7%) waren 20 Jahre alt. Das Durchschnittsalter der Teilnehmenden beim Träger Koppelsberg betrug 19,48 Jahre. Die/der jüngste Teilnehmer/in war 15 Jahre alt, sechs Teilnehmer/innen waren 16 Jahre alt und ein/e Teilnehmer/in 17 Jahre alt. Der Anteil der unter 18-Jährigen betrug bei insgesamt 101 Teilnehmenden 8%. Der Anteil der 19-Jährigen lag bei 50%, der Anteil der 20-Jährigen bei 24%.
- Beim Träger Wattenmeer waren 28 der 30 Teilnehmenden (93,3%) weiblich. Dagegen betrug der Anteil junger Frauen beim Träger Koppelsberg 83,7% (87 von 104 Teilnehmenden). Die Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit der pädagogischen Begleitung und Betreuung, insbesondere im Rahmen der Seminare, dürfte sich vor diesem Hintergrund eher beim Träger Koppelsberg stellen als beim Träger Wattenmeer.
- 26 der 30 Teilnehmenden (86,7%) beim Träger Wattenmeer hatten Abitur, beim Träger Koppelsberg waren es 81 von 104 (78%). Jeweils zwei der Teilnehmenden beim Träger Wattenmeer verfügten über die Fachhochschulreife (6,7%) bzw. über einen Realschulabschluss (6,7%), beim Träger Koppelsberg waren es in ähnlicher relativer Größenordnung 9 Teilnehmende mit Fachhochschulreife (8,7%) und 8 mit Realschulabschluss (7,7%). Während beim Träger Wattenmeer kein/e Teilnehmende/r einen Hauptschulabschluss aufwies, waren es 6 beim Träger Koppelsberg (5,8%). Festzuhalten bleibt, dass die Teilnehmenden des Trägers Wattenmeer insgesamt ein höheres Schulbildungsniveau aufweisen als die Teilnehmenden des Trägers Koppelsberg.
- Während alle Teilnehmenden (100%) beim Träger Wattenmeer aus dem Inland kamen und deutsche Staatsbürger waren, lag der entsprechende Anteil beim Träger Koppelsberg bei 90,4% (94 von 104 Teilnehmenden). 10 Teilnehmende kamen aus dem Ausland (9,6%) und waren ausländische Staatsbürger/innen. Für die Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg liegt darüber hinaus die Information vor, dass ein Drittel der Teilnehmenden aus Schleswig-Holstein stammen (33,7%) und über die Hälfte aus anderen Bundesländern (56,7%).



Abbruch des FÖJ und Wechsel der Einsatzstelle

Die Abbrecherquote unter den Teilnehmenden des FÖJ war insgesamt gering. Während beim Träger Wattenmeer alle 30 Teilnehmenden das volle Jahr absolvierten, beendeten beim Träger Koppelsberg 6 von 109 Teilnehmenden (5,5%) das FÖJ vor dem Ablauf von 6 Monaten. Weitere 8 Teilnehmende (7,3%) absolvierten kein ganzes Jahr, sondern zwischen 6 und 11 Monaten. Insgesamt absolvierten 100% der 30 Teilnehmenden beim Träger Wattenmeer und 87,2% (95 Teilnehmende) der insgesamt 109 Teilnehmenden ein ganzes FÖJ.

- Die absolute Anzahl der Abbrecher (vor Ablauf von 6 Monaten) ist mit 6 so gering, dass keine verlässliche Aussage darüber getroffen werden kann, ob diese Teilnehmenden überdurchschnittlich häufig ein bestimmtes Alter, Geschlecht oder einen bestimmten Bildungshintergrund haben. Allerdings fällt auf, dass es

nur einen Abbrecher mit Abitur, dagegen jeweils zwei mit einem Hauptschul- bzw. Realschulabschluss. Anders formuliert: 2 von 8 Teilnehmenden (25%) mit Hauptschulabschluss und 2 von 10 Teilnehmenden mit Realschulabschluss (20%) beendeten ihr FÖJ vor Ablauf von 6 Monaten. Hierbei kann es sich um einen „zufälligen“ Befund handeln. Denkbar wäre aber, dass das FÖJ in Schleswig-Holstein so sehr auf junge Frauen und Männer mit einem höheren Schulbildungsniveau ausgerichtet ist, dass Teilnehmende mit einem geringeren Schulbildungsniveau überfordert sind. Nach Aussage des FÖJ Wattenmeer trifft diese Vermutung allerdings nur für einen Teil der Stellen zu, vor allem auf solche mit einem hohen Anteil an Öffentlichkeitsarbeit (wie sie häufig beim FÖJ Wattenmeer vorgehalten werden). Nicht erklärt werden damit aber die Erfahrungen beider Träger, dass Teilnehmende mit Abschluss der Sekundarstufe 1 überproportional häufig schon vor Beginn des FÖJ „abbrechen“, das heißt ihre Bewerbung zurückziehen. Diese sehen das FÖJ teilweise als Überbrückung an, bis sie eine Lehrstelle finden oder kommen teilweise ohne eigene Motivation auf Betreiben der Arbeitsagentur.

- Beim Träger Wattenmeer wechselte kein/e Teilnehmende/r während des FÖJ die Einsatzstelle. Darüber, wie viele FÖJler/innen beim Träger Koppelsberg die Einsatzstelle wechselten, gibt der Jahresbericht keine Auskunft.

Nachfrage nach einem FÖJ und Bewerbungsverfahren

Das Bewerbungsverfahren wird von beiden Trägern gemeinsam durchgeführt, um das Verfahren für die Bewerber/innen einfach zu gestalten und um zu vermeiden, dass junge Menschen ihr FÖJ bei dem einen Träger kurzfristig absagen, weil sie bei dem anderen Träger angenommen wurden (Problem von Doppelbewerbungen). Die Nachfrage nach einem FÖJ überstieg das entsprechende Angebot im Jahrgang 2003/2004 um ein Vielfaches. Da die FÖJ-Trägerschaft des Trägers Wattenmeer erst im Juli 2003 eingerichtet wurde, wurde das Bewerbungsverfahren für den Jahrgang 2003/2004 allein vom FÖJ Koppelsberg durchgeführt. Insofern stellt die Nachfrage nach FÖJ-Plätzen beim Träger Koppelsberg die Nachfrage nach den insgesamt 130 Plätzen bei beiden Trägern dar.

- Der Träger Koppelsberg registrierte insgesamt 932 Anfragen für ein FÖJ in Schleswig-Holstein. Gegenüber dem Jahr 2002 mit 803 Anfragen stieg die Zahl der Anfragen damit um 129 oder 16%. Bis zum Bewerbungsschluss, dem 28.2.2003 gingen 399 Bewerbungen ein, was bei insgesamt 130 zu vergebenen Plätzen ein Verhältnis von 3 : 1 der fristgerechten Bewerbungen zu offenen Stellen bedeutet. Die Zahl der fristgerechten Bewerbungen stieg gegenüber dem Jahr 2002 um 25% (von 318). Inklusive der Bewerbungen, die nach Bewerbungsschluss eingingen, registrierte der Träger Koppelsberg 583 Bewerbungen (Quote bei 130 Plätzen: 4,5 : 1). Die Zahl aller Bewerbungen (inklusive der Bewerbungen nach Bewerbungsschluss) stieg damit um 153 oder 35,6%.
- Vergleicht man die Struktur der Bewerber nach Geschlecht und Bildungsabschluss mit der Struktur derer, die einen FÖJ-Platz erhielten, zeigen sich Un-

terschiede. Bei beiden Trägern kommt es zu einer Selektion der Bewerber, nach der Frauen und Bewerber mit Abitur bevorzugt werden, beim Träger Koppelsberg leicht und beim Träger Wattenmeer etwas stärker.

Struktur der Einsatzstellen

Die Einsatzstellenstruktur der FÖJ-Träger unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht.

- Die Einsatzstellen beim Träger Wattenmeer weisen einen starken regionalen Schwerpunkt auf. 22 der 30 FÖJler/innen des Jahrgangs 2003/2004 waren überwiegend im oder am Wattenmeer tätig, die übrigen 8 eher im angrenzenden Küstenraum. Die Einsatzstellen beim Träger Koppelsberg weisen dagegen eine wesentlich größere geografische Streuung auf, weshalb die Bildung der vier Seminargruppen des Trägers nach regionalen Gesichtspunkten erfolgt. Es werden die vier Regionen Ostseeküste, Nordseeküste/ -inselwelt, Binnenland und Hamburger Randgebiete unterschieden.
- Weiter ist festzuhalten, dass mit 56,7% über die Hälfte der FÖJler/innen (17 von 30) beim Träger Wattenmeer ihre Tätigkeit in 12 (von 13 möglichen) Einsatzstellen der Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V. ausübten. Mit 20% absolvierte ein weiteres Fünftel (6 FÖJler/innen) das FÖJ in 4 Einsatzstellen des Naturschutzbundes Deutschland e.V. (NABU). Während die Einsatzstellentätigkeit beim FÖJ-Wattenmeer also insbesondere von ein bis zwei von insgesamt 7 Verbänden getragen wird (über drei Viertel der FÖJ-Plätze), ergibt sich für den FÖJ Koppelsberg eine wesentlich größere Einsatzstellenvielfalt. Nach Angaben im Jahresbericht standen am Ende des Jahrgangs bei 60 Trägern insgesamt 125 FÖJ-Plätze zur Verfügung (davon waren 105 im Jahrgang 2003/2004 zumindest zeitweilig besetzt). Im Gegensatz zur Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e.V. deckt der NABU als der Verband, der sich beim FÖJ Koppelsberg mit 12 angebotenen FÖJ-Plätzen am stärksten beteiligt, nur 9,6% aller insgesamt 125 FÖJ-Plätze an. Im Zusammenhang mit der beschriebenen Trägervielfalt erscheint der Hinweis interessant, dass der FÖJ Koppelsberg im Jahrgang 2003/2004 insgesamt 16 überverbandliche, darunter 2 internationale Kooperationen verzeichnete.
- Der FÖJ-Träger Koppelsberg hebt hervor, dass der Schwerpunkt der praktischen Tätigkeit bei 33 der 105 (zeitweilig) besetzten FÖJ-Plätze (31,4%) im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit bzw. Jugendverbandsarbeit liegt. Nach Ausführungen des Trägers Wattenmeer liegt der Schwerpunkt der praktischen Arbeit bei vielen Einsatzstellen in der Öffentlichkeitsarbeit, der Bildungsarbeit und (dem Angebot zu einer Beteiligung an) der Gremienarbeit, bei einigen Einsatzstellen auch in der Gruppenarbeit mit Kindern und Jugendlichen. Weiter seien alle FÖJler/innen auch mit Verwaltungsarbeiten befasst.

(Pädagogische) Mitarbeiter/innen

Der Träger Koppelsberg setzt 4 feste Mitarbeiter/innen mit 3,5 Vollzeitstellen für die pädagogische Betreuung der FÖJler/innen ein, der Träger Wattenmeer dagegen 3 Mitarbeiter/innen mit insgesamt 1,2 Vollzeitstellen (jeweils inklusive Projektleitung; beim Träger Wattenmeer sind dafür 0,2 Vollzeitstellen vorgesehen). Die Seminararbeit des Trägers Koppelsberg wird durch die „festen“ pädagogischen Mitarbeiter/innen zuzüglich 4 „freier“ Teamer/innen gewährleistet. Die Teamer/innen werden über drei bis vier Treffen im Jahr in die Seminarplanung des FÖJ Koppelsberg einbezogen. Der Träger Wattenmeer dagegen setzt keine freien Teamer/innen ein, sondern führt die Seminararbeit mit den drei „festen“ Mitarbeiter/innen durch. Für die pädagogische Betreuung (außerhalb der Seminararbeit) ergab sich damit ein Betreuungsschlüssel von rd. 1 : 30 Vollzeitstellen zu FÖJler/innen bei insgesamt 104 FÖJler/innen beim Träger Koppelsberg und ein Schlüssel von 1 : 25 Vollzeitstellen zu FÖJler/innen bei insgesamt 30 FÖJler/innen beim Träger Wattenmeer.

- Zwei der drei pädagogischen Mitarbeiterinnen des Trägers Wattenmeer sind Diplom-Biologen und Umweltpädagogen, verfügen also über eine Doppelqualifikation. Eine dieser Mitarbeiter/innen hat zusätzlich einen Masterabschluss im Bereich „Umwelt und Bildung“. Die dritte Mitarbeiterin ist Umweltpädagogin. Über die Qualifikationen der pädagogischen Mitarbeiter/innen des FÖJ Koppelsberg gibt der Jahresbericht keine Auskunft.
- Beim Träger Koppelsberg wurden neben den pädagogischen Mitarbeiter/innen weiterhin drei Mitarbeiter/innen im Bereich Verwaltung mit einer wöchentlichen Stundenzahl von 18,75 bis 25 eingesetzt, beim Träger Wattenmeer ebenfalls drei Mitarbeiter/innen, davon zwei mit einem Vollzeitäquivalent von 0,3 und eine Mitarbeiterin als geringfügig beschäftigte Urlaubsvertretung. Die Stellenanteile für Verwaltung betragen damit geschätzt etwa 1,7 Vollzeitstellen beim Träger Koppelsberg und 0,6 Vollzeitstellen beim Träger Wattenmeer. Es ergeben sich damit Relationen von 1 : 61 Vollzeitstellen Verwaltung zu FÖJler/innen beim Träger Koppelsberg und 1 : 50 Vollzeitstellen Verwaltung zu FÖJler/innen beim Träger Wattenmeer.

Seminare

Die Ausführungen der Träger zu ihrer Seminararbeit sind in den Jahresberichten recht knapp gehalten. Der Träger Wattenmeer gibt eine kurze tabellarische Übersicht zu Themen, Terminen und Orten der Seminare des Jahrgangs 2003/2004. Hinsichtlich des Inhalts, der Methoden und Aufgaben der pädagogischen Begleitung in den Seminaren verweist der Träger auf sein Umsetzungskonzept in der Fassung von 2003, das dem Bericht im Anhang beigefügt ist. Das Konzept sei im Rahmen der Trägeranerkennung vorgelegt und mit dem zuständigen Ministerium abgesprochen worden. Bei Veränderungen der Rahmenbedingungen oder bei neuen Erkenntnissen aus den Erfahrungen mit der Seminararbeit wird eine Fortschreibung des Konzeptes in Aussicht gestellt.

Der Träger Koppelsberg führt im Abschnitt „Pädagogisches Programm“ u.a. an, dass

- im Rahmen von drei halb- bzw. ganztägigen Teamer/innentreffen die Ziele des neuen Seminarkonzeptes bearbeitet und die Nachbereitungsdiskussion zu den Seminaren geführt wurde (hier wären ggf. nähere Angaben zu den Diskussionsergebnissen wünschenswert),
- im Jahrgang 2003/2004 zum vierten Mal noch vor dem 1. Seminar im August eine dreitägige Einführung für die ausländischen Teilnehmenden durchgeführt wurde, um organisatorische Fragen zu klären und das Kennenlernen und Einleben zu erleichtern, und dieses Seminar von allen Beteiligten als sehr gut und wichtig bewertet wurde,
- die gemeinsam mit dem Träger Wattenmeer durchgeführten Berufsfindungstage unter großer Beteiligung stattfanden (hier fehlt unseres Erachtens die Angabe, wie viele der FÖJler/innen an den Berufsfindungstagen teilnahmen, die beim FÖJ Koppelsberg verpflichtend sind, beim FÖJ Wattenmeer aber freiwillig – Die Beteiligung lag beim FÖJ Wattenmeer im Jahr 2004 bei 65% und im Jahr 2005 bei 70%),
- die Seminarorte Bildungsschiffe im Rahmen des 4. Seminars und Sylt im Rahmen des abschließenden Seminars „von allen“ als sehr gut bzw. geeignet bewertet wurden sowie die Möglichkeit zur Auswahl von Themen von den Teilnehmenden als besonders positiv angesehen wurden. Auf die Gesamtauswertung der Seminare in der Anlage wird verwiesen.

Perspektiven für den Folgejahrgang 2004/2005

Rückblickend auf die Erfahrungen aus dem FÖJ-Jahrgang 2003/2004 beschreiben beide Träger Entwicklungsperspektiven für den Folgejahrgang. Für den Träger Wattenmeer ergeben sich für den Jahrgang 2004/2005 zwei Besonderheiten:

- Die Zahl der Teilnehmenden stieg von 30 auf 40, deshalb wurden zwei Seminargruppen eingerichtet.
- Nach Absprache mit dem FÖJ-Ausschuss wurde eine Zusammenlegung der Seminare 2 und 3 zu einem zehntägigen Doppelseminar erprobt.

Der Träger Koppelsberg thematisiert eine ganze Reihe von Punkten, von denen hier nur eine Auswahl angeführt werden sollen:

- Aufgrund der zum Teil angespannten Finanzsituation der Einsatzstellen würden die Belastungen der Betreuungspersonen zunehmen. Dadurch würden Defizite in der Betreuung auftreten, die vom FÖJ Koppelsberg nicht immer ausgeglichen werden könnten (hier wären unseres Erachtens weitere Erläuterungen notwendig, da festgestellte Defizite in der Betreuung der FÖJler/innen ein schwerwiegender Befund sind).
- Trotz Werbung in Berufsinformationszentren sei es nicht gelungen, Teilnehmende mit Migrationshintergrund entsprechend ihres Bevölkerungsanteils zu gewinnen, weshalb die entsprechenden Aktivitäten zu verstärken seien und über Anreizmodell nachgedacht werden soll.

- Die Abbrecherquote sei nicht so stark wie erwartet ausgefallen. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein FÖJ abgebrochen werden, sei zum Jahresende hin höher als in anderen Zeiträumen.
- Der Anteil der männlichen Teilnehmenden sei im Jahrgang 2003/2004 gegenüber dem Vorjahr um 6,5 Prozentpunkte auf 19,5% stark angestiegen und habe sich damit gegenüber dem anfänglichen Anteil von 10% nahezu verdoppelt. In diesem Kontext wird die Geschlechtergerechtigkeit der Einsatzstellen- und Seminararbeit problematisiert, da im Zusammenhang mit einem ansteigenden Männeranteil ein leichter Rückgang des eigeninitiativen Lernens und Handelns der Frauen beobachtet werde. Dieser Problematik eines traditionellen Rollenverhaltens der Geschlechter werde dadurch begegnet, dass (a) in den Einsatzstellen und Seminaren grundsätzlich koedukativ gearbeitet werde, (b) in der Seminararbeit und bei Beratungsgesprächen mit den fachlichen und persönlichen Betreuer/innen auf eine Stärkung der weiblichen FÖJler/innen hingewirkt werde und (c) die Genderfrage im Rahmen einer Fortbildung für die fachlichen und persönlichen Betreuer/innen thematisiert wurde.

Die Auswertung der Inhalte der Jahresberichte 2003/2004 zeigt unseres Erachtens, dass die Berichterstattung im Rahmen des FÖJ Schleswig-Holstein der Weiterentwicklung bedarf. Wie schon weiter oben angeführt, gehen die FÖJ-Träger nur wenig auf die entscheidende Frage ein, inwieweit die Bildungsziele der Seminararbeit im jeweiligen Jahrgang umgesetzt werden konnten. Die Abschlussberichte bedürfen deshalb unserer Meinung nach einer stärkeren Orientierung an den Zielen der Seminararbeit. Voraussetzung dafür ist eine Verständigung über Qualitäts- bzw. Erfolgskriterien, die der Berichterstattung zugrunde gelegt werden können. Dabei sollte auch diskutiert werden, ob man im Ansatz auch Kennzahlen verwenden kann. Denkbar wären hier beispielsweise der prozentuale Anteil der Teilnehmenden, die an den Berufsorientierungstagen teilnahmen oder Quoten zur Zufriedenheit der Teilnehmenden mit bestimmten Aspekten der Seminararbeit.

4.3. Jahrgangs-Abschlussberichte der Träger 2004/2005

Inhalte der Jahresberichte 2004/2005

Bewerbungen

Im Jahrgang 2004/2005 registrierten die Träger 944 Anfragen für ein FÖJ in Schleswig-Holstein. Die Anzahl der Anfragen entspricht damit etwa der Anzahl von 932 Anfragen im Vorjahr. Der Anstieg beträgt 1,3%. Von 2002/2003 nach 2003/2004 hatte sich noch ein Anstieg um 16% ergeben. Bis zum Bewerbungsschluss gingen 513 Bewerbungen ein und damit fast ein Drittel mehr als im Vorjahr. Das Verhältnis von fristgerechten Bewerbungen zu den insgesamt 150 zu vergebenden FÖJ-Plätzen betrug damit 3,5 : 1. Im Vorjahr betrug das Verhältnis bei 130 Plätzen noch 3 : 1. Inklusive der Bewerbungen, die noch nach dem offiziellen Bewerbungsschluss eingingen (weniger als im Vorjahr), zählten die Träger 645 Bewerbungen. Das sind 11% mehr als im Vorjahr. Da

die Zahl der offenen FÖJ-Plätze um 15% anstieg, beträgt das Verhältnis von Bewerbungen zu FÖJ-Plätzen nunmehr 4,3 : 1, und stellt sich damit etwas günstiger dar als im Vorjahr mit 4,5 : 1. Die Ausweitung der FÖJ-Plätze in Schleswig-Holstein hatte damit den Effekt, die Nachfrage nach dem FÖJ etwas besser bedienen zu können. Es bleibt aber dabei, dass die Zahl der Bewerbungen die Zahl der offenen Plätze um ein Vierfaches höher ist.

Anzahl der Absolventen, Abbrecher

Im Jahrgang 2004/2005 konnten jungen Menschen erstmals 150 FÖJ-Plätze (ohne Plätze für „14c-Teilnehmende“) angeboten werden, nachdem es im vorgehenden Jahrgang noch 130 Plätze waren. Nachdem im Jahrgang 2003/2004 insgesamt 139 junge Frauen und Männer ein FÖJ begannen, waren es im Jahrgang 2004/2005 insgesamt 153.

- Im Jahrgang 2004/2005 wurden lediglich 2 Personen gezählt, die ihr FÖJ vor der Frist von sechs Monaten abbrachen. Das sind 1,3% aller Personen, die in dem Jahrgang ein FÖJ begannen. Im vorgehenden Jahrgang betrug die Abbrecherquote 4,3% bei 6 Personen, die das begonnene FÖJ nach einem Zeitraum von weniger als sechs Monaten beendeten. Die Abbrecherquote ist damit – ausgehend von einem niedrigen Niveau – deutlich um 3 Punkte gesunken.
- Im Jahrgang 2004/2005 absolvierten 10 Personen (6,5%) kein ganzes Jahr, sondern waren zwischen sechs und elf Monaten aktiv, davor waren es 8 Personen (5,8%). Die Quote der Teilnehmenden mit einer Dauer des Engagements zwischen sechs und elf Monaten hat sich damit nur wenig verändert. Sie verbleibt auf einem niedrigen Niveau.
- Im Jahrgang 2004/2005 absolvierten insgesamt 141 junge Frauen und Männer ein ganzes Jahr. Auf der Basis aller Personen, die ein FÖJ begannen, liegt die Quote der erfolgreichen Teilnehmenden mit einem ganzen Jahr bei 92,2%. Im Jahr zuvor waren es 89,9%.

Festzuhalten bleibt an dieser Stelle, dass sich im Vergleich der beiden Jahrgänge und dabei trotz der Ausweitung der insgesamt angebotenen Platzzahl für ein FÖJ, wichtige Kennzahlen zur Anzahl der Absolventen positiv entwickelt haben. Man hätte annehmen können, dass mit einer Ausweitung der angebotenen FÖJ-Plätze die Zahl der Abbrecher vor der Sechs-Monats-Frist ansteigt. Im Gegenteil ist die Abbrecherquote gesunken. In Verbindung mit einem weitgehend konstanten Anteil derer, die sich mit einer Dauer von sechs bis elf Monaten engagieren, ist die Quote derer, die ein ganzes Jahr absolvieren, gestiegen. Für die Zukunft wäre es interessant, diese Quoten fortzuschreiben, ihre Entwicklung also über einen längeren Zeitraum mit mehr als nur zwei „Messzeitpunkten“ zu betrachten. Sie geben unserer Ansicht nach zumindest im Ansatz Auskunft über die von den Teilnehmenden wahrgenommene Qualität des FÖJ in Schleswig-Holstein. Auch wenn sich eine vorzeitige Beendigung des FÖJ in der Regel dadurch erklärt, dass diese Teilnehmenden zwischenzeitlich einen Studien- oder Ausbildungsplatz erhielten, ist zu bedenken, dass nach der ISG-Seminabefragung die

überwiegende Mehrzahl der Teilnehmenden ihr Engagement nicht als Notlösung sieht. Wenn von diesen hohe Anteile von 90% und mehr ein ganzes Jahr absolvieren, zeigt dies eine hohe Zufriedenheit der FÖJler/innen an.

Alter der Teilnehmenden

Beim FÖJ Wattenmeer betrug der Altersdurchschnitt der 40 Teilnehmenden des Jahrgangs 2004/2005 genau 19,5 Jahre und hat sich damit gegenüber dem Vorjahr nicht verändert. Beim FÖJ Koppelsberg liegt der Altersdurchschnitt im Jahrgang 2004/2005 bei 19,1 Jahren und ist damit im Vergleich zum Vorjahrgang (19,5 Jahre) leicht abgesunken.

- Der Anteil derer im Jahrgang 2004/2005, die zum Zeitpunkt der Bewerbung unter 18 Jahre alt waren, liegt beim FÖJ Wattenmeer bei 5,0% (im Vorjahr: 0%), beim FÖJ Koppelsberg bei 12,4% (im Vorjahr: 7,9%). Bei beiden Trägern ist damit der Anteil der zum Zeitpunkt der Bewerbung Minderjährigen angestiegen.
- Während beim FÖJ Wattenmeer in 2004/2005 insgesamt 92,0% (im Vorjahr: 90,0%) der Teilnehmenden zu Beginn entweder 18, 19 oder 20 Jahre alt waren, waren es beim FÖJ Koppelsberg 79,0% (im Vorjahr: 77,2%).
- Der Anteil der 21- bis 23-Jährigen liegt im Jahrgang 2004/2005 bei 6,7% beim FÖJ Koppelsberg (im Vorjahr: 12,9%), beim FÖJ Wattenmeer bei 2,5% (im Vorjahr: 6,7%). Der Anteil der 24- bis 26-Jährigen schließlich liegt bei 0% (FÖJ Wattenmeer, Vorjahr: 3,3%) und 1,9% (FÖJ Koppelsberg, Vorjahr: 2,0%).

Hinsichtlich der Altersstruktur der Teilnehmenden zeigt sich im Vergleich der beiden Jahrgänge eine Tendenz zur Verjüngung. Bei beiden FÖJ-Trägern hat der Anteil der Minderjährigen zugenommen und diese Entwicklung ging zu Lasten der höheren Altersgruppen der ab 21 Jahren. Der hohe Stellenwert der Hauptaltersgruppe der 18- bis 20-Jährigen ist dagegen bei beiden Trägern nahezu konstant geblieben: Beim FÖJ Wattenmeer gehören neun von zehn Teilnehmenden zu dieser Altersgruppe, beim FÖJ Koppelsberg acht von zehn Teilnehmenden. Die geringen Veränderungen um jeweils 2 Prozentpunkte (von 90% auf 92% beim FÖJ Wattenmeer und von 77% auf 79% beim FÖJ Koppelsberg) dürfen an dieser Stelle nicht überinterpretiert werden und könnten zufällig sein. Die tendenzielle Verjüngung schlägt sich beim FÖJ Koppelsberg in einer Absenkung des Altersdurchschnitts nieder. Beim FÖJ Wattenmeer verändert sich der Altersdurchschnitt dagegen nicht. Dies liegt daran, dass sich bei ihm innerhalb der Hauptaltersgruppe der 18- bis 21-Jährigen eine Verschiebung dahingehend ergibt, dass im Jahrgang 2004/2005 mehr Teilnehmende 20 Jahre als 19 Jahre alt waren. Im vorgehenden Jahrgang waren die 19-Jährigen gegenüber den 20-Jährigen in der Mehrheit. Beim FÖJ Wattenmeer wird ein im Vergleich zum vorgehenden Jahrgang höherer Anteil der unter 18-Jährigen „kompensiert“ durch einen deutlichen Anstieg der 20-Jährigen zu Lasten der 19-Jährigen. Beim FÖJ Koppelsberg hat sich eine solche Verschiebung nicht ergeben. In beiden Jahrgängen gab es mehr 19-Jährige als 20-Jährige.

Geschlechterstruktur

Von den 40 Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer im Jahrgang 2004/2005 waren 36 weiblich (90%). Im Vorjahr lag der Anteil mit 28 jungen Frauen bei 30 Teilnehmenden bei 93,3%. Beim FÖJ Koppelsberg lag der Frauenanteil bei 81,8% nach 83,7% im vorhergehenden Jahrgang. Für beide Träger ergibt sich damit im Vergleich der beiden Jahrgänge 2004/2005 und 2003/2004 ein Rückgang des Anteils junger Frauen unter den Teilnehmenden von 2 bzw. 3 Punkten. Festzuhalten bleibt der Trägerunterschied, nach dem neun von zehn Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer Frauen sind und acht von zehn Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg.

Bildungsniveau der Teilnehmenden

Im Jahrgang 2004/2005 hatten 90% der 40 Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer Abitur. Im Vorjahr lag der Anteil bei 30 Teilnehmenden mit rd. 87% in einer vergleichbaren Größenordnung. Weiter verfügten wie im Vorjahr jeweils 2 Teilnehmende über die Fachhochschulreife bzw. einen Realschulabschluss. Der jeweilige Anteil sank aufgrund der unterschiedlichen Zahl der Gesamtteilnehmendenzahl von 6,7% auf 5%. Teilnehmende mit Hauptschulabschluss gab es wie im Vorjahr nicht. Insgesamt zeigt sich damit, dass sich die Teilnehmendenstruktur des FÖJ Wattenmeer betreffend den Schulabschluss der Teilnehmenden kaum verändert hat. Die Veränderungen sind so gering, dass man an dieser Stelle nicht von einem Anstieg der Zahl der Teilnehmenden mit Abitur sprechen kann.

Für den FÖJ Koppelsberg ergibt sich im Jahrgang 2004/2005 ein Anteil von 72% Teilnehmenden mit Abitur, zuvor betrug der Anteil 78%. Die Fachhochschulreife wiesen 5,8% der Teilnehmenden auf (im Vorjahr 8,7%), einen Realschulabschluss 18,2% der Teilnehmenden (im Vorjahr 7,7%). Während es im Jahrgang 2004/2005 fünf Teilnehmende mit Hauptschulabschluss gab (4,1%), waren es davor sechs Teilnehmende (5,8%). Im Gegensatz zu der Teilnehmendenstruktur des FÖJ Wattenmeer zeigt sich bei der des FÖJ Koppelsberg eine Veränderung dahingehend, dass der Anteil der Teilnehmenden mit Abitur oder Fachhochschulreife zugunsten der Teilnehmenden mit Realschulabschluss gesunken ist. Auf diese Weise erklärt sich, warum der Altersdurchschnitt der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg niedriger ausfällt als im Vorjahr.

Zu dem Bildungsniveau der Teilnehmenden führt der Träger Wattenmeer im Jahresbericht 2004/2005 an, dass er vor den Bewerbungsgesprächen im Frühjahr 2005 an seine Einsatzstellen appellierte, insbesondere Bewerber/innen mit Haupt- oder Realschulabschluss wohlwollend auf ihre Eignung als FÖJler/innen zu prüfen und ggf. die Stellen bevorzugt an diese Bewerber/innen zu vergeben. Trotzdem sei der Anteil der Haupt- und Realschüler/innen auch unter den neuen FÖJler/innen des Jahrgangs 2005/2006 gering. Als Gründe dafür führt der Träger Wattenmeer die Folgenden an:

- Bewerber/innen mit Haupt- oder Realschulabschluss verzichten tendenziell eher als solche mit Abitur auf die Teilnahme an den Bewerbungsgesprächen oder später auf einen angebotenen FÖJ-Platz, da sie zwischenzeitlich einen Ausbildungsplatz bekommen haben. Von Seiten des ISG sei an dieser Stelle angemerkt, dass es günstig wäre darzulegen, wie häufig dies in der Vergangenheit der Fall war.

- Unter den Bewerber/innen mit Haupt- und Realschulabschluss sind weit mehr als unter denen mit Abitur solche, die sich mehr oder weniger ausschließlich um Stellen mit Kontakt zu Tieren bewerben, vor allem auf Stellen in der Seehundstation Friedrichskoog. Abgesehen von den beiden Stellen in der Seehundstation und einer Stelle bei einem Bioland-Milchviehbetrieb spielt Tierpflege bei den FÖJ-Stellen des Trägers Wattenmeer aber allenfalls eine untergeordnete Rolle.
- Wenn die Einsatzstellen aufgrund des mehrfachen Bewerber/innen-Überhangs in der Regel die Wahl zwischen drei bis vier Bewerber/innen je Stelle haben, wählen sie häufig Bewerber/innen mit Abitur, da diesen eher zugetraut wird, z.B. selbstständig Führungen zu leiten oder sich selbsttätig neue Aufgabenfelder zu erarbeiten.

Die beiden erstgenannten Gründe sind in der Lage, die von uns aufgestellte These einer Negativselektion der Bewerber/innen nach ihrem Bildungsniveau zu relativieren, der letztgenannte Grund stützt die These. Unserer Meinung nach ergeben sich hier folgende Fragen:

- Inwieweit muss die Auswahl der Bewerber/innen allein den Einsatzstellen überlassen bleiben bzw. besteht die Möglichkeit für den FÖJ-Träger hier einen verstärkten Einfluss (Mitspracherecht) geltend zu machen?
- Welche Anreize könnten die Einsatzstellen bewegen, ihr rationales Motiv, ältere Bewerber/innen mit einem höheren Schulabschluss auszuwählen, zu überdenken? Anders gefragt: Wie könnte der vermutete Mehraufwand der Einsatzstellen bei der Betreuung und Begleitung von Teilnehmenden mit Haupt- oder Realschulabschluss kompensiert werden? Wären hier finanzielle Anreize denkbar und umsetzbar? Unter welchen Umständen wäre eine Unterstützung seitens der pädagogischen Begleiter/innen des FÖJ-Trägers denkbar?

Ausländische Teilnehmende

- Beim Träger Koppelsberg absolvieren auch ausländische Teilnehmende ein FÖJ, während das FÖJ Wattenmeer bislang noch keine Teilnehmenden aus dem Ausland aufwies. Beim FÖJ Koppelsberg zählte man in den Jahrgängen 2003/2004 und 2004/2005 jeweils 10 ausländische Teilnehmende. Ihr Anteil an den Einsatzstellen des FÖJ Koppelsberg betrug damit 10,0% (bei 100 Einsatzstellen) im Jahrgang 2003/2004 bzw. 8,2% (bei 110 Einsatzstellen) im Jahrgang 2004/2005. Im aktuellen Jahrgang gibt es sechs ausländische Teilnehmende (5,5%). Tendenziell ergibt sich damit im Vergleichszeitraum zweimal ein Rückgang des Anteils ausländischer Teilnehmender an den Einsatzstellen und einmal ein Rückgang der absoluten Anzahl. Es stellt sich die Frage, ob sich hier eine rückläufige Tendenz abzeichnet, was anhand der Daten der nächsten Jahrgänge zu überprüfen wäre. Möglicherweise ist die Ausweitung der Gesamtzahl der FÖJ-Plätze von 130 auf 150 aber auch unabhängig von der Anzahl ausländischer Teilnehmender zu betrach-

ten und es hat sich im aktuellen Jahrgang zufällig eine vergleichsweise geringe Anzahl ausländischer Teilnehmender ergeben.

- Auf Nachfrage teilte der FÖJ Koppelsberg mit, dass alle sechs ausländischen Teilnehmenden des aktuellen Jahrgangs weiblich und zwischen 19 und 25 Jahre alt sind. Ihr Durchschnittsalter beträgt 21 Jahre und liegt damit eineinhalb bis zwei Jahre höher als der Altersdurchschnitt aller Teilnehmenden. Vier der Teilnehmer/innen haben in ihrem Heimatland ein Studium absolviert (z.B. Deutsch) und bringen daher einen großen fachlichen Hintergrund mit. Die Herkunftsländer der ausländischen Teilnehmer/innen sind Brasilien, Litauen, Polen, Russland, Ukraine und Usbekistan.
- Nach Auskunft des FÖJ Koppelsberg müsse in den Seminaren je nach deutschen Sprachkenntnissen der ausländischen Teilnehmenden mehr oder weniger Rücksicht genommen werden. Teilnehmende mit (zunächst) weniger guten deutschen Sprachkenntnissen würden von den anderen Teilnehmenden und den pädagogischen Begleiter/innen unterstützt. Dies sei insbesondere bei sprachbetonten Methoden wie Referaten oder Rollenspielen wichtig, bei denen die „Nebenfrau“ oder der „Nebenmann“ bei Verständnisschwierigkeiten weitere Erläuterungen geben oder Übersetzungen ins Englische leisten. Es werde aber im Zuge der angestrebten Methodenvielfalt während der Seminare auch darauf geachtet, weniger sprachbetonte Methoden anzuwenden. Dies komme ausländischen Teilnehmenden mit geringen deutschen Sprachkenntnissen genauso zu Gute wie inländischen Teilnehmenden mit einem niedrigeren Bildungsniveau.
- Der andere kulturelle Hintergrund der ausländischen Teilnehmenden stellt nach Ansicht der pädagogischen Mitarbeiter/innen des FÖJ Koppelsberg eine große Bereicherung der Seminare dar. Dies beziehe sich zum einen auf die Inhalte (z.B. Beiträge zur Umweltpolitik im Heimatland, zu Einstellungen zur Natur, zu Konsum und Lebensstilen), zum anderen auf die Selbstverpflegung während der Seminare (z.B. brasilianisch oder estnisch essen) und das Rahmenprogramm (Vorträge über Land, Leute und Kultur; kleine Sprachkurse, Samba-Tanzen, afrikanisch Trommeln etc.).

Einsatzstellen im Ausland

- Aktuell befinden sich 15 der insgesamt 150 Einsatzstellen beider FÖJ-Träger im Ausland. Von den 40 Einsatzstellen des FÖJ Wattenmeer sind zwei (5%) in Dänemark. Der FÖJ Koppelsberg verfügt seit dem Jahrgang 2004/2005 über 13 Einsatzstellen im Ausland (11,8% von 110 Einsatzstellen), davor waren es 10 (9,1% von 100 Einsatzstellen). Die 13 Einsatzstellen des FÖJ Koppelsberg befinden sich in Dänemark (2), Estland (2), Frankreich (1), Litauen (2), Österreich (4) und Polen (2). Nach Wahrnehmung des FÖJ Koppelsberg ist das Interesse von jungen Frauen und Männern, eine Zeit lang ins Ausland zu gehen, außerordentlich groß und nimmt in den letzten Jahren ständig zu. Die im Ausland eingesetzten Teilnehmenden berichteten immer wieder über die reichhaltigen Erfahrungen, die sie gewinnen.

Diese Erfahrungen (z.B. Einstellungen und Lebensstile in anderen Ländern und Kulturen) würden – ähnlich wie die der ausländischen Teilnehmenden – aktiv in die Seminare miteingebracht. Auf diese Weise könne man das wichtige Prinzip des interkulturellen Lernens „mit Leben füllen“.

Seminararbeit und Perspektiven

Die Ausführungen der FÖJ-Träger zu ihrem pädagogischen Programm und der Seminararbeit ähneln denen im vorgehenden Jahresbericht. Das FÖJ Wattenmeer verweist darauf, dass sein Umsetzungskonzept nach Abschluss des für den Träger zweiten Jahrgangs erneut fortgeschrieben werden soll und dabei insbesondere die Erfahrungen mit der Zusammenlegung zweier Seminare zu einem 10-tägigen Doppelseminar ausgewertet werden sollen. Das FÖJ Koppelsberg bezieht sich in seinen Ausführungen insbesondere auf die Aufteilung der Teilnehmenden nach regionalen Gesichtspunkten in vier Seminargruppen, das gesonderte Einführungsseminar für die ausländischen Teilnehmenden, die Berufsfindungstage, die Durchführung der vierten Seminare auf Bildungsschiffen sowie das Abschlussseminar. Dabei seien jeweils gute Erfahrungen gemacht worden, ein Veränderungsbedarf besteht damit offenbar nicht. Nach unserem Eindruck stellen sich die Ausführungen zur Seminararbeit der Träger und ihrer pädagogischen Begleitung der Teilnehmenden ein wenig inhaltsleer dar. Im Gespräch mit den pädagogischen Begleiter/innen erfolgte der Hinweis, dass es nicht in jedem Jahr etwas Neues zu berichten gebe. Vor diesem Hintergrund wäre unserer Meinung nach zu überlegen, ob es im Jahresbericht unter dem Stichwort „Seminararbeit“ nicht im Grundsatz ausreichen sollte, einen Überblick über Termine, Orte und Themenschwerpunkte der einzelnen Seminare zu geben. Weitere Ausführungen zu der Seminararbeit könnten dann bei Bedarf unter dem Stichwort „Perspektiven für den Folgejahrgang“ erfolgen.

Beide Träger formulieren als eine Perspektive für den Folgejahrgang, die Internationalisierung des FÖJ in Schleswig-Holstein voranzutreiben. Das FÖJ Wattenmeer hebt dabei auf die Gewinnung von ausländischen Teilnehmenden ab. Vor allem über die beiden Einsatzstellen in Dänemark, ggf. auch über ein internationales Projekt bei der Schutzstation Wattenmeer soll der Versuch unternommen werden, ausländische Teilnehmende verstärkt für ein FÖJ in Schleswig-Holstein zu interessieren. Den gleichen Weg, die Zahl ausländischer Bewerber/innen über Kooperationen und Vernetzung zu gewinnen, möchte auch das FÖJ Koppelsberg einschlagen. Darüber hinaus soll es dadurch auch zu einer Ausweitung der FÖJ-Plätze im Ausland kommen, um die diesbezüglich große Nachfrage von Bewerber/innen besser befriedigen zu können. Für die Seminararbeit der Träger ergeben sich nach unserem Eindruck keine neuen Erkenntnisse, die zu einer Formulierung von Perspektiven führen würden, die sich von denen im Jahresbericht 2003/2004 unterscheiden würden. Das FÖJ Wattenmeer verweist u.a. auf die Durchführung von Doppelseminaren auch im Jahrgang 2005/2006, das FÖJ Koppelsberg darauf, dass die Erfahrungen mit der Seminarkonzeption weiter ausgewertet und diese ggf. fortgeschrieben werden muss.

4.4. Weitere Seminarunterlagen

Über die Umsetzungskonzepte und Abschlussberichte für den Jahrgang 2003/2004 hinaus stellten die Träger weitere Seminar- und Planungsunterlagen zur Verfügung.

Insbesondere zwei der genannten Arbeitsmaterialien erscheinen uns mit Blick auf die FÖJ-Seminare von Interesse. Diese sind

- das Merkblatt für SeminarvorbereiterInnen (FÖJ Koppelsberg) bzw. der Leitfaden für Seminar-Vorbereitungsgruppen inklusive der Methoden-Übersicht für die Seminararbeit (FÖJ Wattenmeer) und
- die Berichte der Seminarleiter über die einzelnen Seminare.

Seminarmaterialien

Träger Koppelsberg	Träger Wattenmeer
<ul style="list-style-type: none"> • Merkblatt für SeminarvorbereiterInnen. • FÖJ-ABC des FÖJ Koppelsberg (15 Seiten), FÖJ-ABC (englisch) (8 Seiten) • Berichte der Seminarleiter über die einzelnen Seminare. • Rückmeldungen des Ausreiseseminars für Teilnehmende im Ausland. • Seminarprogramme • Themenordner zu den 10 Seminarthemen (mit aktuellen Artikeln, Broschüren, Veröffentlichungen) • Fachreferentendatei 	<ul style="list-style-type: none"> • Leitfaden für die Seminar-Vorbereitungsgruppen, Stand: Dezember 2003 (2 Seiten) • Methoden-Übersicht für die Seminararbeit des FÖJ Wattenmeer (A11 Masterarbeit) • FÖJ-ABC des FÖJ Wattenmeer, Stand: 4.8.2005 (12 Seiten) • Seminarprogramme, -einladungen • Berichte der Seminarleiter über die einzelnen Seminare (Thema, Seminarort, Anzahl d. Teilnehmenden, Ablauf, eingesetzte Methoden, Reaktionen der TN, Resümee: Selbstbewertung, z.B. d. Methoden, Erkenntnisse) (1-2 Seiten) • Protokolle von Dienst-, Planungsgesprächen (Selbstevaluation) (z.B. Ideen für Einführungsseminar 2005, Zukunftswerkstatt in Maasholm) • Konzept zur Selbstevaluation des FÖJ Wattenmeer (Stand: August 2003) (2 Seiten) • Merkblätter/ to-do-Listen (Küchen-Trix, Leiter-Trix) • Bildungskonzept FÖJ Wattenmeer (Masterarbeit Frau Gettner) • Zeitplan FÖJ 2005/2006 • ...

Beide Träger verwenden eine inhaltlich nahezu identische Handreichung für die Seminarvorbereitungsgruppen. Beim Träger Wattenmeer heißt er „Leitfaden für die Seminar-Vorbereitungsgruppen“, beim Träger Koppelsberg „Merkblatt für Seminarvorbereitungsgruppen“. Der Leitfaden besteht aus ein bis zwei Seiten und gliedert sich in die Abschnitte „Vor einem Vorbereitungstreffen...“, „Auf dem Treffen...“, „Nach dem Vorbereitungstreffen...“ und „Auf dem Seminar...“ und enthält eine Reihe von Tipps und Merkposten für die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen. Eingangs wird darauf hinge-

wiesen, dass die Teilnehmenden ihre Seminare weitgehend selbst organisieren. Hilfe seitens des Trägers wird angeboten. Es folgt der Hinweis, dass dies eine „spannende Herausforderung“ darstellt, die aber „nicht immer ganz einfach“ sei. Die Vorbereiterinnen werden ausdrücklich aufgefordert, bei der Planung „viel aus[zu]probieren“, dabei seien aber einige Vorgaben zu beachten.

Beispielsweise wird darauf hingewiesen, dass die Vorbereiter/innen

- während des Vorbereitungstreffens insbesondere die Programmplanung für das Seminar fertig stellen und die Verantwortlichkeiten untereinander klären sollen (Wer macht was?);
- nach dem Vorbereitungstreffen die Einladung inklusive Seminarprogramm erstellen und diese (beim Träger Wattenmeer: bis spätestens drei Wochen vor Beginn des Seminars) an die pädagogischen Mitarbeiter/innen senden sollen, damit und die Einladungen weitergeleitet werden können (beim Träger Wattenmeer auch: eventuelle Ergänzungen vorgenommen werden können).

Im Zusammenhang mit der Programmplanung während des Vorbereitungstreffens wird auf eine weitere Planungshilfe des Trägers, die „Methodenübersicht“ verwiesen. Hier werden auf mehreren Seiten „klassische Methoden“ der Wissensvermittlung, gruppenorientierte Lernformen, Partizipationsmethoden, entdeckende Lernformen, kreative und ästhetische Lernformen, Methoden sinnlicher Wahrnehmung und spielerische Methoden unterschieden. Die einzelnen Methoden werden jeweils kurz erläutert und ihre Einsatzmöglichkeiten dargestellt.

Unserem Eindruck nach stellen der „Leitfaden“ und die „Methodenübersicht“ geeignete Planungshilfen dar, die von den Vorbereiter/innen als eine Art Checkliste (Leitfaden) bzw. als Ideengeber (Methodenübersicht) verwendet werden könnten. Sie beinhalten eine Reihe wichtiger Tipps, die knapp und verständlich formuliert sind und unserem Eindruck nach den Vorbereiter/innen hilfreich sein könnten. Wir haben im Rahmen der telefonischen Interviews mit einzelnen Vorbereiter/innen der Hospitationsseminare auch nach dem Einsatz dieser Planungshilfen gefragt. Interessant erschien uns, dass den Gesprächspartner/innen die Existenz von Leitfaden und Methodenübersicht nicht unmittelbar bewusst war. Erst im weiteren Gespräch erinnerten sich alle daran, dass es so etwas gebe und ihnen die Unterlagen irgendwann einmal zugekommen seien. Vielleicht werde man sie noch (einmal) lesen. Bei dem Vorbereitungstreffen hätten sie keine Rolle gespielt. Dass die genannten Planungshilfen den Vorbereitungstreffen nicht zugrunde lagen, wollen wir nicht kritisch bewerten. Aus den Gesprächen mit den Vorbereiter/innen lässt sich ableiten, dass diese während des Vorbereitungstreffens nichts vermisst haben und sich in Bezug auf das Seminar hinreichend sicher fühlten. Die Vorbereiter/innen sahen keine Notwendigkeit, sich an Planungshilfen „festzuhalten“. Die Vorgaben des Leitfadens (z.B. Fertigstellung der Programmplanung, Klärung von Verantwortlichkeiten) wurden offensichtlich in den Vorbereitungstreffen adäquat umgesetzt, ohne dass der Leitfaden explizit thematisiert wurde oder gar eine Tischvorlage darstellte.

Die Berichte der Seminarbegleiter/innen zu den einzelnen Seminaren stellen „dichte Beschreibungen“ des Verlaufs der Seminarwoche dar, in denen die einzelnen Programmpunkte bzw. inhaltlichen und methodischen Zugänge zu dem Schwerpunktthema kurz dargestellt werden. Sie ähneln den Seminarberichten, die das ISG in diesem Bericht zu den Hospitationsseminaren erstellt hat, und erscheinen uns geeignet, Außenstehenden einen schnellen Überblick über das Seminar zu geben. Allerdings nehmen wir an, dass der Aufwand zur Erstellung der jährlich über 20 einzelnen Seminarberichte hoch ist und nicht in rechtem Verhältnis zum Ergebnis steht. Einen schnellen Überblick leistet auch die tabellarische Programmübersicht des Seminars, wie sie im Regelfall von den Vorbereitungsgruppen mit der Einladung versendet wird. Wir empfehlen daher zu prüfen, ob die Seminarberichte in der bestehenden ausführlicheren Form entbehrlich sind und zu Informationszwecken ersatzweise auf die genannten, von den Vorbereitungsgruppen erstellten Programmübersichten zurück gegriffen werden kann.

5. Sekundäranalyse der Seminarbefragungen durch die Träger

5.1. Zur Methode und Reichweite der internen Evaluation

Eine interne Evaluation der Seminararbeit erfolgt bei den Trägern auf zwei Wegen. Zum einen blicken die pädagogischen Mitarbeiter/innen und ggf. Teamer/innen (beim Träger Koppelsberg) kritisch auf die von ihnen selbst durchgeführten Seminare zurück und ziehen Bilanz. Hierbei handelt es sich um eine interne *Selbstevaluation* der Träger, die im Rahmen von Dienstbesprechungen oder halb- bzw. ganztägigen Feedbackrunden durchgeführt wird. Dazu dienen unserer Auffassung auch die Berichte der Seminarleiter/innen nach Abschluss der Seminare.

In diesem Abschnitt geht es um die interne *Fremdevaluation* der Träger in Form von Kundenbefragungen, hier Seminarbefragungen der Teilnehmenden. Diese werden auf der Grundlage von standardisierten Fragebogen (mit geschlossenen Fragen, zum Teil auch offenen Fragen mit der Bitte um Begründung der Bewertung) zum Abschluss der einzelnen Seminare realisiert und durch offene Abfragen im Rahmen von Feedbackrunden der Teilnehmenden ergänzt (Kartenfragen, Aufstellungen etc.). Im Blickpunkt steht dabei die Zufriedenheit der Teilnehmenden. Beide Träger verwenden in ihren Seminarbefragungen weitgehend die gleichen Fragestellungen. Abweichungen ergeben sich einerseits in einzelnen Formulierungen, andererseits auch aufgrund von Trägerunterschieden hinsichtlich des organisatorischen und zeitlichen Rahmens der Seminare durchführung. So hat der Träger Wattenmeer zusätzlich Fragen aufgenommen, mit denen die Teilnehmenden um eine Bewertung der Durchführung von zehntägigen Doppelseminaren gebeten werden.

Auch bei einer insgesamt positiven Bewertung der Seminare durch die Teilnehmenden ist mit einem gewissen Maß an Kritik zu rechnen, die einerseits durch unterschiedliche

thematische Interessen und unterschiedliche persönliche Motivation zur Seminarteilnahme, andererseits aber auch durch Aspekte der Semindurchführung selbst bedingt sein kann. Soweit dieser Grund zutrifft, können aus den eher kritischen Stimmen zu den Seminaren Erkenntnisse und Weiterentwicklungsbedarfe abgeleitet werden. Gerade wenn – wie im vorliegenden Fall – die positiven Stimmen meist weit überwiegen, kann die Meinung der Abweichler von besonderem Interesse sein, insbesondere weil diese ihre kritische Einschätzung häufiger auch begründen.

5.2. Zentrale Ergebnisse der Seminarbefragungen

Zunächst ist festzuhalten, dass die Ergebnisse der Seminarbefragungen ein insgesamt positives Bild von der Seminararbeit der Träger zeichnen. Betrachten wir in einem ersten Schritt die Gesamtbewertung der Seminararbeit, die durch die Teilnehmenden im Rahmen des Abschluss-Seminars rückblickend auf alle Seminare vorgenommen wurde, dann zeigen sich in der Regel hohe Anteile positiver Bewertungen (gut bis sehr gut) von drei Vierteln und mehr der Teilnehmenden. Anzumerken ist hier, dass auf die Fragen der Träger mittels einer fünfstufigen Skala geantwortet werden kann. Eine Methodenkritik der Fragestellungen und Antwortmöglichkeiten folgt im Anschluss an die Ergebnisdarstellung der Seminarbefragungen im Jahrgang 2004/2005.

In der Darstellung der Ergebnisse verdichten wir die fünfstufige Antwortskala zu einer dreistufigen Skala mit den Ausprägungen „stimme zu“, „teils, teils“ und „stimme nicht zu“, um die Ergebnisdarstellung prägnanter zu gestalten.⁷

Wirkungen der Seminare

In der Abschlussbefragung heben insbesondere vier Fragen auf die Wirkungen der Seminare ab, also darauf, inwieweit die Seminare den Teilnehmenden etwas gebracht haben wie z.B. fachliches Wissen oder bestimmte methodische Kompetenzen.

- Drei Viertel der Teilnehmenden (74%) beim Träger Koppelsberg und vier Fünftel der Teilnehmenden beim Träger Wattenmeer (81%) geben an, dass die Seminare ihnen etwas für ihre persönliche Entwicklung gebracht hätten, z.B. was ihre Selbständigkeit oder Kommunikationsfähigkeit angeht oder die Organisation von Veranstaltungen oder das Reden vor Gruppen betrifft. Bei insgesamt 121 Teilnehmenden, die auf die entsprechende Frage antworteten, lag der Anteil der positiven Antworten bei insgesamt 76% (92 Teilnehmende).
- Rd. zwei Drittel der Teilnehmenden (68%) beim Träger Koppelsberg und alle Teilnehmenden (100%) beim Träger Wattenmeer geben die Einschätzung ab,

⁷ Diese Vorgehensweise ist für die Interpretation der Ergebnisse eher unschädlich, weil die Tendenz von Befragten, absolute oder relativierende Antworten zu geben, erfahrungsgemäß häufig weniger davon abhängt, wie der Bewertungsgegenstand tatsächlich erlebt wurde, als vielmehr von persönlichen Vorlieben für klare oder eher vorsichtige Bewertungen bzw. Einstellungen.

dass sie viel über ökologische Zusammenhänge erfahren hätten, also ihre Fachkompetenz weiterentwickelt hätten. Bei insgesamt 124 Teilnehmenden, die auf die entsprechende Frage antworteten, lag der Anteil der positiven Antworten bei insgesamt 77% (95 Teilnehmende).

- Knapp die Hälfte der Teilnehmenden (47%) beim Träger Koppelsberg und weit mehr als vier Fünftel der Teilnehmenden (87%) beim Träger Wattenmeer geben an, auf den Seminaren neue Methoden der Wissensvermittlung und des Lernens kennen gelernt, also ihre Methodenkompetenz weiterentwickelt zu haben. Bei insgesamt 121 Teilnehmenden, die auf die entsprechende Frage antworteten, lag der Anteil der positiven Antworten bei insgesamt 56% (68 Teilnehmende).
- Drei Viertel der Teilnehmenden (75%) beim Träger Koppelsberg und 94% der Teilnehmenden beim Träger Wattenmeer gaben an, dass sie auf den Seminaren die Möglichkeit hatten, über die Arbeit in ihrer Einsatzstelle zu reden und sie zu reflektieren, also die Gelegenheit zur Vertiefung der Praxiserfahrungen hatten. Bei insgesamt 123 Teilnehmenden, die auf die entsprechende Frage antworteten, lag der Anteil der positiven Antworten bei insgesamt 80% (98 Teilnehmende).

Ein Trägervergleich der Antworten gibt darüber Aufschluss, dass

- die Gesamtbewertung der Seminare beim Träger Wattenmeer bei allen Fragestellungen besser ausfiel als beim Träger Koppelsberg;
- sich beim Träger Wattenmeer kein/e Teilnehmende/r eindeutig negativ äußerte. Die Teilnehmenden, die sich nicht positiv äußerten, wählten die mittlere Antwortkategorie „teils, teils“;
- es beim Träger Koppelsberg dagegen auch eindeutig kritische Stimmen gab. 6% gaben an, dass ihnen die Seminare für ihre persönliche Entwicklung nichts gebracht hätten (5 Teilnehmende), 7%, dass sie nicht viel über ökologische Zusammenhänge gelernt hätten (6 Teilnehmende), 17%, dass sie keine neuen Methoden kennen gelernt hätten (15 Teilnehmende) und 7%, dass sie keine Gelegenheit hatten, ihre Praxiserfahrungen zu vertiefen (6 Teilnehmende).

Nach Hinweis des FÖJ Wattenmeer sind die Unterschiede in der Bewertung der Seminare nach den FÖJ-Trägern in einigen Punkten eventuell dadurch erklärbar, dass der Träger Wattenmeer (neue) Methoden, den Austausch über die Einsatzstellen-Arbeit und über Projekte explizit in den Seminarprogrammen benennt und diese dadurch deutlicher sichtbar werden. Zudem werden die Ergebnisse der Seminarbefragungen beim FÖJ Wattenmeer unmittelbar im Anschluss ausgewertet und den Vorbereitungsgruppen der folgenden Seminare sowie den Teilnehmenden insgesamt zur Verfügung gestellt.

Insgesamt erkennen die Teilnehmenden eine hohe Wirksamkeit der Seminare an. Die Frage, ob die Seminare einen sinnvollen Teil des FÖJ darstellen, wird von 84% der Be-

fragten beim Träger Koppelsberg und 93% der Befragten beim Träger Wattenmeer bejaht. Bezogen auf alle 120 Teilnehmenden, die diese Frage beantworteten, lag die Zustimmung bei 87% (104 Teilnehmende). Insgesamt nur ein/e Teilnehmende/r (beim Träger Koppelsberg) verneint dies (knapp 1%). Insgesamt 15 Teilnehmende antworten mit „teils, teils“, das sind rd. 12%.

Begegnung und Austausch mit anderen Teilnehmenden, pädagogische Begleitung, Wohlbefinden in der Seminargruppe

Eine Reihe von Fragen an die Teilnehmenden, die sowohl im Rahmen der abschließenden Bewertung der Seminarreihe als auch bei den einzelnen Seminarbefragungen gestellt wurden, deckt die emotionale Seite der Seminararbeit ab. Auf die Frage nach dem Stellenwert des Austauschs der Teilnehmenden untereinander auf den Seminaren („Auf den Seminaren waren für mich der Austausch und die Begegnung mit den anderen TeilnehmerInnen wichtig“), antworteten 92% (85 von 92 Teilnehmenden) beim Träger Koppelsberg und 97% (31 von 32 Teilnehmenden) beim Träger Wattenmeer, dass ihnen die Begegnung und der Austausch mit anderen Teilnehmenden wichtig bis sehr wichtig war. Eine mittlere Bewertung gaben 7% (6 Teilnehmende) beim Träger Koppelsberg und 3% (1 Teilnehmende/r) beim Träger Wattenmeer ab. Nur ein/e Teilnehmende/r beim Träger Koppelsberg fand den Austausch mit anderen nicht wichtig. Dieses eindeutige Ergebnis überrascht nicht, stellt doch die Möglichkeit des Kennenlernens Gleichgesinnter, die Begegnung und der Austausch mit anderen in den Augen der Teilnehmenden ein entscheidendes, vielleicht das wichtigste Argument für die Seminararbeit dar.

Auch die Begleitung durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen wird bei beiden Trägern von fast allen Teilnehmenden als positiv oder sehr positiv bewertet. Jeweils 91% der Teilnehmenden gaben an, dass sie sich vom Träger Koppelsberg unterstützt fühlten (83 von 91 Teilnehmende) bzw. vom Träger Wattenmeer gut betreut fühlten (32 von 35 Teilnehmenden). Der Rest der Teilnehmenden, jeweils 9% (8 Teilnehmende beim Träger Koppelsberg und 3 Teilnehmende beim Träger Wattenmeer) antwortete mit „teils, teils“ und übte damit im Ansatz Kritik an der Begleitung. Eine deutliche negative Bewertung nahm keine/r der Teilnehmenden vor.

In den einzelnen Seminarbefragungen zum Abschluss der Seminare, nicht aber im Rahmen der Gesamtbewertung aller Seminare wurden die Teilnehmenden danach gefragt, ob sie sich in der Gruppe wohl gefühlt haben. Beispielsweise gaben im Rahmen des 4. Seminars 91% beim Träger Koppelsberg und 95% beim Träger Wattenmeer an, dass sie sich in der Gruppe (sehr) wohl fühlten. Neben einigen mittleren Bewertungen gab jeweils eine/r der Teilnehmenden bei beiden Trägern an, dass dies nicht der Fall war.

Insgesamt zeigt sich, dass die Seminare auf einer emotionalen Ebene ausgesprochen positiv bewertet werden. Fast alle Teilnehmenden bei beiden Trägern fanden den Austausch und die Begegnung mit anderen wichtig, fühlten sich in der Gruppe wohl und von den Trägern gut betreut bzw. unterstützt.

Bei der Interpretation dieser Befragungsergebnisse ist Folgendes in Rechnung zu stellen:

- Relative Häufigkeiten, also prozentuale Anteile oder Quoten machen die Gesamtbewertung der Seminare der Träger vergleichbar. Zu bedenken ist aber, dass sie bei einer insgesamt kleinen Basis absoluter Häufigkeiten von Teilnehmenden, die die Fragen beantworteten (90 bis 91 Teilnehmende beim Träger Koppelsberg, 31 bis 33 Teilnehmende beim Träger Wattenmeer) anfällig für die Bewertung einzelner Teilnehmender sind. Daraus folgt, dass auch bei Betrachtung von Prozentwerten die absoluten Zahlen nicht aus dem Blick verloren werden dürfen und dass wenige unzufriedene Teilnehmende das Gesamtbild der Bewertung deutlich beeinflussen.
- Es ist davon auszugehen, dass die Gesamtbewertung der Seminare nach ihrem Ertrag nicht gleichmäßig nach der Qualität aller einzelnen Seminare bewertet wird, sondern insbesondere durch das Abschluss-Seminar beeinflusst wird. Wird dieses als positiv erlebt und ist die Stimmung unter den Teilnehmenden hier gut, dann dürften auch die Seminare insgesamt eher gut bewertet werden, auch wenn die vorhergehenden Seminare zum Teil Anlass zur Kritik gaben („recency-effect“ oder „Effekt des letzten Eindrucks“). Nach Ansicht des FÖJ Wattenmeer handelt es sich hierbei um einen sinnvollen Hinweis. Als Konsequenz daraus sollten die Jahres-Fragebogen besser mit dem Aufruf zur Erstellung der individuellen Jahresberichte der Teilnehmenden verschickt werden.
- Hinzuweisen ist auf die unterschiedliche Teilnehmendenstruktur bei den Trägern. Da die Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg eine heterogenere Gesamtgruppe darstellen als die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer, könnten beim Träger Koppelsberg die gruppendynamischen Prozesse in den Seminargruppen konfliktreicher verlaufen sein.

Eine entscheidende Frage besteht darin, wie die Teilnehmenden ihre Bewertungen begründen. Hierbei sind zum einen die Begründungen für positive Urteile von Interesse, besonders aber die abweichenden Meinungen der wenigen Kritiker und die Meinung derer, die „nur“ eine mittlere Antwortkategorie wählten. Die Bewertungen des Ertrags der Seminare hinsichtlich der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der fachlichen und methodischen Kompetenzen sowie der Vertiefung der Praxiserfahrungen wurden im Rahmen der Seminarendauswertung deutlich häufiger von Teilnehmenden beim Träger Wattenmeer begründet. Dies liegt daran, dass die Teilnehmenden beim Träger Wattenmeer explizit aufgefordert werden, ihre Bewertungen im Fragebogen mit kurzen Begründungen zu versehen.

Kommentare zu der Frage nach der Persönlichkeitsentwicklung („Seminare haben mir etwas gebracht für meine persönliche Entwicklung“)

Träger Wattenmeer	
<p>Zustimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Immer wieder: R. u. S. regen mich immer zum Nachdenken über mein Handeln an: sehr gut für mich und alle anderen. • Bin plötzlich auf sehr viele inhaltliche Dinge aufmerksam geworden. 	<p>Kritik</p> <ul style="list-style-type: none"> • In so ein paar Wochen findet keine großartige Persönlichkeitsentwicklung statt, viel eher bei der Arbeit in der Station.
<p>Wichtig war vor allem...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Mitorganisation eines Seminars (7x) <ul style="list-style-type: none"> - habe viel gelernt! - selbst an alles denken. - selbst vortragen. • Referieren (5x) <ul style="list-style-type: none"> - weil man sonst so schnell raus kommt aus der Gewohnheit, souverän/ frei zu sprechen. • Zusammenarbeit/ Gruppenarbeit (4x) <ul style="list-style-type: none"> - mit so vielen Menschen zusammen zu arbeiten und lernen, auf sie zuzugehen. • Umwelt(problem-)bewusstsein (2x) • Zukunftsplanung • Open-Space-Methode 	

Die Kommentare der Teilnehmenden zeigen, dass diese hinsichtlich des Ertrags der Seminare für ihre Persönlichkeitsentwicklung auf zwei Aspekte abheben: Erstens bewerten sie die Seminare dann günstig, wenn es gelingt, zum einen *neue* Inhalte zu vermitteln und zum anderen die Teilnehmenden zum Nachdenken anzuregen. Zweitens hängt eine günstige Beurteilung davon ab, ob die Partizipationsmöglichkeit in praktischem Handeln umgesetzt wird, insbesondere bei der Mitorganisation eines Seminars im Rahmen einer Vorbereitungsgruppe oder bei dem selbständigen Lernen in Form von Gruppenarbeit und der Vorbereitung und Durchführung eigener Referate. Eine einzelne kritische Stimme gibt zu bedenken, dass der Einfluss der Seminararbeit auf die Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden aufgrund der insgesamt kurzen Dauer von 25 Tagen beschränkt bleibt, persönlichkeitsbildend dagegen stärker die praktische Tätigkeit in der Einsatzstelle ist.

Kommentare zu der Frage nach der Entwicklung fachlicher Kompetenzen („habe auf den Seminaren viel über ökologische Zusammenhänge erfahren“)

Träger Wattenmeer	
<p>Zustimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gerade bei den ersten drei Seminaren war es gut, vieles zu erfahren, was man auch bei der Arbeit einbringen konnte. 	<p>Kritik</p> <ul style="list-style-type: none"> • hätte noch mehr sein können. • (Gut, aber) leider zuviel wieder vergessen. • (Gut, aber) manches wäre vielleicht noch ausbaufähig gewesen. ... • (Super), könnte aber immer noch mehr in Richtung Bio sein. ...

Anhang der Kommentare wird deutlich, dass die Teilnehmenden eine Anschlussfähigkeit der Inhalte der Seminararbeit an ihre Einsatzstellentätigkeit befürworten. Kritische Stimmen weisen darauf hin, dass noch mehr Wissensvermittlung, auch eine weitere Vertiefung von Themen gewünscht wird. Gleichzeitig wird auf die Schwierigkeit hingewiesen, neues Wissen dauerhaft anzueignen.

Kommentare zu der Frage nach der Entwicklung methodischer Kompetenzen („habe auf den Seminaren neue Methoden der Wissensvermittlung und des Lernens kennen gelernt“)

Träger Wattenmeer	
<p>Zustimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Open-Space-Methode (3x) <ul style="list-style-type: none"> - war der Hammer. - war für mich ganz neu. • ... und vor allem schätzen gelernt, anders als in der Schule. • man konnte vieles einfach mal ausprobieren. • Kennen gelernt und durch Ausprobieren in der Einsatzstelle gefestigt. 	<p>Kritik</p> <ul style="list-style-type: none"> • (Gut), aber besser merken konnte ich mir vieles trotzdem nicht.

Positive Äußerungen der Teilnehmenden machten sich besonders an der Open-Space-Methode fest. Zustimmung erhält in diesem Zusammenhang ein Lernzugang, der sich von traditionellen schulischen Lernformen (des Frontalunterrichts) unterscheidet und der die Möglichkeit bietet, Methoden nicht nur kennen zu lernen (im Sinne eines theoretischen Vortrags über Methoden oder über Modelllernen), sondern die Methoden selbst anzuwenden.

Kommentare zu der Frage nach der Reflexion der Praxiserfahrungen („Auf den Seminaren hatte ich die Möglichkeit, über meine Arbeit in der Einsatzstelle zu reden und sie zu reflektieren.“)

Träger Wattenmeer	
<p>Zustimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Gab ja auch immer den entsprechenden Programmpunkt. – Sogar mal ausdrücklich im Programm. • War immer ein offenes Ohr da; außerdem in vielen Privatgesprächen! • Definitiv, weil Ihr da wart und gefragt habt, wie's läuft. • Kommt automatisch durch Austausch. 	<p>Kritik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hatte manchmal jedoch das Gefühl, dass bei solchen Reflexionen viele nur das Positive geäußert haben und Kritik, die ich auch sehr wichtig finde, unterging. • Man konnte was sagen, doch mehr Reflexion hätte ich mir gewünscht.

Die positiven Kommentare heben darauf ab, dass eine Reflexion von Praxiserfahrungen dann ermöglicht wird, wenn diese einen festen Programmpunkt darstellt. Darüber hinaus erfolgt eine Reflexion insbesondere außerhalb des formalen Programms, nämlich im Rahmen des informellen Austauschs der Teilnehmenden. Ebenfalls eher informell dürfte der Austausch zwischen Teilnehmenden sowie Seminarleiter/innen und Teamer/innen sein, der sich durch die Ansprechpartnerschaft letzterer oder durch deren aktives Zugehen und Nachfragen ergibt.

Kommentare zu der Frage nach dem Stellenwert der Seminare innerhalb des FÖJ („Insgesamt fand ich die Seminare einen sinnvollen Teil meines FÖJ.“) bzw. nach Verbesserungsvorschlägen zur Seminararbeit („Ich wünsche mir in den FÖJ-Seminaren mehr.../weniger...“)

Träger Wattenmeer	
<p>Zustimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Waren insgesamt super, habe mich immer drauf gefreut. • Eins der besten Erlebnisse im FÖJ. • Wenn man in seiner Arbeit drinsteckt und es kommt ein Seminar, hat man meistens keine Lust, aber nachher ist es immer toll! • Ohne Seminare wäre das FÖJ nur halb so schön. • Ohne sie wäre ich dümmer und weniger bewusst in vielen Dingen. 	
<p>Ich wünsche mir in den Seminaren mehr...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegung (vgl. Abschluss-Seminar), z. B. Auflockerungsspiele, vor allem bei den ersten dreien. (3x) • Aktivitäten statt Vorträge. • Manchmal mehr Rausgehen statt durchgehend Vorträge. • Zeit für spontane Aktionen, z. B. Spaziergang, Pflanzen der Umgebung bestimmen. • Sportliche Betätigungen. • Etwas mehr freie Zeit (am Abend) zum Austausch mit den anderen. (2x) • Gruppenerlebnisse. • einfach mal einen halben freien Tag. • Musik. • Flexibilität (so wie auf dem Abschluss-Seminar). • Raum zur freien Themenarbeit. • Watt-Unabhängiges für die Nicht-Schutten. • Auf die Arbeit / das Ökosystem Wattenmeer Bezogenes, da man sich nicht alles anlesen kann. • Allgemeine Umweltschutz-Dinge. • Themen, die in meinen Aufgabenbereich reinfallen (EST Bergenhusen). 	<p>Ich wünsche mir in den Seminaren weniger...</p> <ul style="list-style-type: none"> • Vorträge (bsp.: Hooge!) irgendwann kann man nicht mehr zuhören! (2x) • Vorträge am Anfang (ist aber wahrscheinlich schwierig). • Referenten! • Sitzen. • (strenges) Programm (s. Sylt). • Wattenmeerspezifisches. (2x) • Superalternatives Softi-Programm (z. B. Zukunftswerkstatt), bei denen am Ende nichts Wirkliches rauskommt. • Esoterik. • Spiele. • ausartende Wattwanderungen u. ä., also manchmal etwas kürzer fassen. • Zeitverzögerungen. • Organisationschaos, aber das liegt wohl eher an den Teilnehmern.

Die Kommentare unterstreichen den insgesamt hohen Stellenwert der Seminare im FÖJ. Interessant erscheint der Hinweis eines/r Teilnehmenden, dass es um seine/ihre Motivation vor einem Seminar nicht immer zum Besten stand, er/sie nach dem Seminar aber immer sehr zufrieden war. Unter der Annahme, dass diese/r Teilnehmende mit der Einschätzung nicht alleine dasteht, lässt sich ableiten, dass in jedem neuen Seminar Motivationsarbeit seitens der Träger zu leisten ist und an die persönlichen Erfahrungen, Wünsche und Bedürfnisse der Teilnehmenden anzuknüpfen ist. Die einzelnen Verbesserungsvorschläge der Teilnehmenden haben eine Reihe von Gemeinsamkeiten.

- Mehrere Teilnehmende wünschen sich bezüglich der Lernform mehr Aktivität und Bewegung, auch eine Seminararbeit draußen, sowie Flexibilität und Spon-

taneität, anstatt eines eher starren, vollen Programms mit Vorträgen im Seminargebäude.

- Einige Teilnehmende regen mehr Freiraum im Sinne von entweder freier Themenarbeit oder auch von Freizeit an.
- Mehrere Teilnehmende sprechen die Themenauswahl an, wobei die Vorschläge hierbei auseinander gehen. Einige wünschen sich eine allgemeinere Themenauswahl und –bearbeitung, andere im Gegensatz eine stärkere Engführung der Themen und Inhalte, orientiert an den eigenen Aufgabenbereichen in der Einsatzstellentätigkeit.

Was sich die Teilnehmenden in den Seminaren dagegen weniger wünschen, sind – korrespondierend mit dem Wunsch nach mehr Aktivitäten und Bewegung – Vorträge und Frontalunterricht, die negativ als schulische Lernformen angesehen werden sowie – korrespondierend mit dem Wunsch nach mehr Freiräumen – ein starres, volles Programm. Einige der Teilnehmenden sprechen sich allerdings auch für ein strafferes Programm aus, für weniger Zeitverzögerungen, weniger Spiele, weniger „Softi-Programm“ und Esoterik und für eine bessere Organisation und mehr Ergebnisse.

Die positiven Kommentare der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg heben insbesondere auf die emotionale Seite der Seminararbeit ab, ihren Eventcharakter, den Austausch und den Spaß mit anderen Teilnehmenden, das Erleben und Kennenlernen anderer, besonderer Orte. Interessant sind in diesem Zusammenhang Hinweise von Teilnehmenden, die andeuten, dass die Seminare Belastungen und Schwierigkeiten im Rahmen der Einsatzstellentätigkeit kompensieren, beispielsweise weil man eben auch einmal andere, neue Leute trifft und kennen lernt oder die Belastungen, die aus einem Auslandseinsatz resultieren, gemindert werden. Darüber hinaus weisen Teilnehmende darauf hin, dass die Seminare ihr Umweltbewusstsein beeinflusst hätten und ihnen Impulse für die eigene Zukunftsplanung gegeben haben.

Kritische Stimmen der Teilnehmenden beziehen sich dagegen insbesondere auf

- die Partizipationsmöglichkeiten im Rahmen der Vorbereitung der Seminare: hier wird bemängelt, dass der Termin einer Vorbereitungsgruppe zu spät angesetzt worden sei, dass zwei Vorbereitungstreffen notwendig gewesen seien und dass es mehr Informationen, also Vorgaben hätte geben sollen. Darüber hinaus habe die Motivation einer Vorbereitungsgruppe zu Wünschen übrig gelassen;
- den Informationsgehalt der Seminare und die Wissensvermittlung: hier gibt es Stimmen, die sich mehr Inhalte, eine klarere Strukturierung und einen stärkeren Bildungscharakter der Seminare und gleichzeitig entsprechend mehr positiven „Lerndruck“ wünschen.

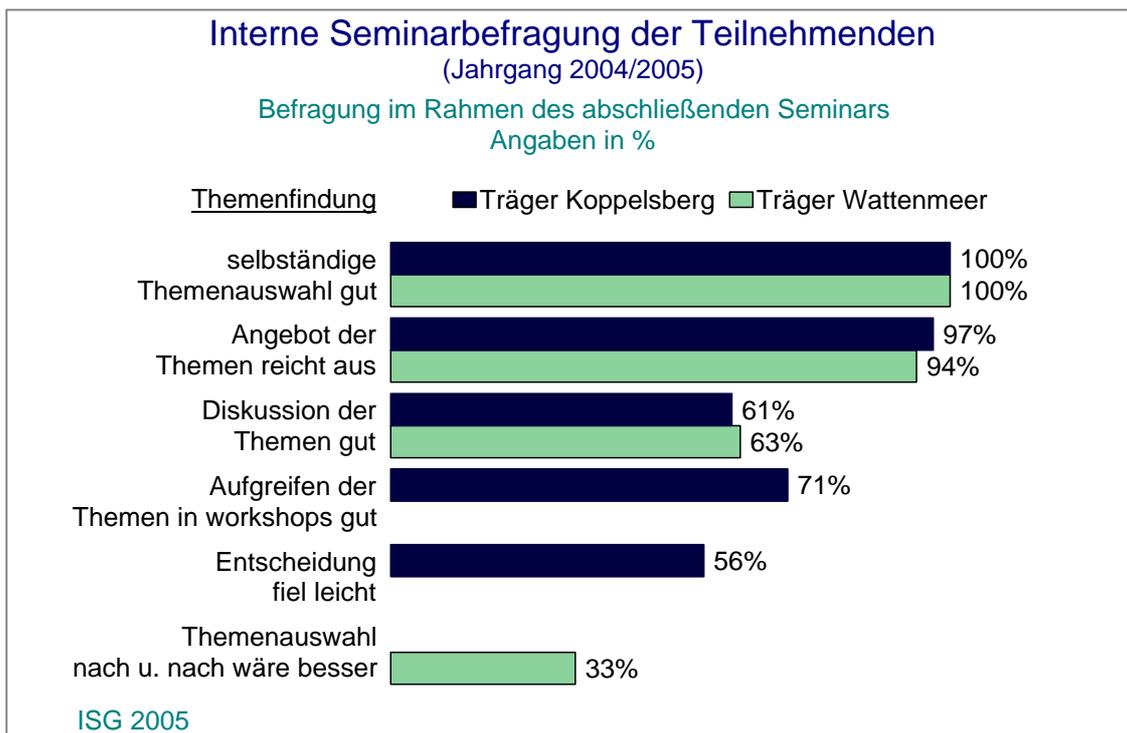
Kommentare der Teilnehmenden im Rahmen der Gesamtbewertung der Seminare

Träger Koppelsberg	
<p>Zustimmung</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Seminare waren sehr abwechslungsreich, mit immer neuen Leuten und an besonderen Orten... vorher kannte ich keine Bio-Produkte, heute kaufe ich bewusster ein! "Danke" für diesen "Sinneswandel"... • Eine nette, und glaube ich, notwendige Möglichkeit, andere junge Leute kennenzulernen. • Ich fand sie klasse! • Gut, dass ihr uns mit den Seminaren immer wieder aus dem Ausland nach Hause holt / dass man nicht ewig da ist. • Die Seminare waren in schweren Zeiten ein Lichtblick, ein Ziel auf was man hinarbeiten konnte. Spaß, Leute treffen! Fantastisch. • Es war SUPER ☺! Tolle einmalige Erfahrung! • Das Segelseminar war ein absolutes Highlight und macht das FÖJ S-H einzigartig!!! • Ich fand die Seminare sehr abwechslungsreich und man ist viel rumgekommen und hat noch viel von SH etc. gesehen! • It was fun! Thanks! • Ohne Seminare hätte es mir nicht halb so gut gefallen! Neue (oder überhaupt mal) Leute treffen, Neues lernen, Spaß und Spiel, EINFACH unerlässlich! + ganz wichtig! • Sehr nette Leute und ich bin auch echt froh, dass ich jemanden kennengelernt habe, mit dem ich mich sehr gut verstehen und unterhalten kann. • Toll, super, spitze. • Vielen Dank für das schöne Jahr! • Ich habe mich das Jahr über gut betreut gefühlt und neue Impulse bekommen für meine Zukunft und viele nette Leute kennengelernt. 	<p>Kritik</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es wäre sinnvoll, wenn die Vorbereitungsgruppe 2 Treffen zum Vorbereiten hat. • Das erste Seminar war sehr verwirrend, man kannte niemanden und die verschiedenen Gruppen → Seminar/Workshop verwirrten ebenfalls. • In persönlicher Hinsicht (Kontakt/Freundschaften zu anderen FÖJlern) sehr sinnvoll, die Wissensvermittlung stand meist weniger im Vordergrund. • Erstes Seminar evt. nur 3-4 Tage lang. • Die Teamer dürfen ruhig mehr Druck auf unwillige VorbereiterInnen ausüben. • Zu wenig Infos für die Vorbereitungsgruppe des Sylt-Seminars! • Vorbereitungstreffen viel zu spät! • Ich fand, dass einige Vorbereitungsteams leider nicht motiviert waren und es deshalb nicht am besten übergebracht worden ist. • Vorschlag: ich hätte die Seminare gerne so gestaltet gesehen, wie das erste und das letzte verliefen. Vielleicht könnte man zwei Seminargruppen zusammenziehen, dass die Teilnehmerzahl steigt und man nicht nur auf eine Gruppe beschränkt ist z.B. mit der Gestaltung von workshops. • Die Seminare hätten sehr sinnvoll sein können. Vielleicht sollte von den Betreuern darauf geachtet werden, Redner zum Thema einzuladen, um den Bildungsfaktor zu erhöhen und die Seminare nicht für einige zum Urlaub werden zu lassen. • Die Themen waren für mich größtenteils nicht neu und deshalb teilweise anstrengend: Ausnahmen: Einführung/ Abschluss/ Schiff → Lovis II/ Seminargruppenmenschen eher stressig.

Themenangebot und -auswahl

Alle der im Rahmen der Abschlussveranstaltung befragten Teilnehmenden beider FÖJ-Träger bewerteten die Möglichkeit einer selbständigen Themenauswahl als gut (Zustimmungsquote: jeweils 100%, insgesamt 119 Teilnehmende). Auch das Angebot an Themen, aus dem die Teilnehmenden auswählen konnten, wurde sehr positiv gesehen. 97% beim Träger Koppelsberg (83 von 86 Teilnehmenden) und 94% beim Träger Wattenmeer (31 von 33 Teilnehmenden) beurteilten das Angebot als ausreichend. Der Frage, wie die Teilnehmenden das Verfahren der Themenauswahl bewerten, näherten sich die Träger mit unterschiedlichen Fragestellungen. Im Ergebnis wird deutlich, dass die Themenfindung im Vergleich mit dem Themenangebot und der Möglichkeit der

selbständigen Auswahl bei beiden Trägern kritischer beurteilt wird. Das Kennenlernen der Themen im Rahmen der Brainstorming-Methode stellte 61% (52 von 85 Teilnehmenden) beim Träger Koppelsberg zufrieden. In der gleichen Größenordnung fanden 63% (20 von 32 Teilnehmenden) beim Träger Wattenmeer die Diskussion der Themen gut oder sehr gut. Eine mittlere Beurteilung gaben in diesem Zusammenhang 33% (28 Teilnehmende) beim Träger Koppelsberg und 28% (9 Teilnehmende) beim Träger Wattenmeer ab. Eine deutliche Unzufriedenheit artikulierten 6% (5 Teilnehmende) beim Träger Koppelsberg und 9% (3 Teilnehmende) beim Träger Wattenmeer.



Der Träger Koppelsberg fragte zusätzlich danach, wie das weitere Aufgreifen der Themen und ihre Bearbeitung im Rahmen von Workshops bei den Teilnehmenden angekommen ist. 71% (55 von 78 Antwortenden) gaben diesbezüglich eine positive Einschätzung ab, 15% (12 Antwortende) eine mittlere Beurteilung und 14% (11 Antwortende) waren unzufrieden. Anzumerken ist hier, dass sich eher ungünstige Beurteilungen in erster Linie dadurch erklären, dass der Workshop Philosophie auf Kritik stieß. Die anderen Workshops dagegen wurden insgesamt sehr positiv beurteilt. Der Träger Koppelsberg fragte außerdem danach, ob den Teilnehmenden die Entscheidung hinsichtlich der auszuwählenden Themen am letzten Tag des Einführungsseminars leicht fiel. Dies bejahten etwas mehr als die Hälfte, nämlich 56% (44 von 78 Antwortenden). Dagegen wählte mit 38% mehr als ein Drittel (30 Antwortende) die mittlere Antwortkategorie und erklärten damit, dass sie zumindest im Ansatz Schwierigkeiten hatten, eine Entscheidung zu treffen. 5% (4 Teilnehmende) gaben zu verstehen, dass ihnen die Entscheidung schwer fiel. Der Träger Wattenmeer fragte dagegen, ob eine Themenauswahl, die nach und nach erfolge, ihrer Einschätzung nach besser sei, als die Festlegung aller Themen auf dem Einführungsseminar. Hier ergab sich ein stark geteiltes

Bild, nach dem jeweils 33% (jeweils 11 von 33 Antwortenden) die Frage in der Tendenz mit Ja, das sei besser bzw. Nein, eine Themenauswahl nach und nach sei nicht besser, beantwortete. Auch für die mittlere Antwortkategorie des „teils, teils“, nach der gleichgewichtig Vor- und Nachteile der einen wie der anderen Variante erkannt werden, entschied sich ein Drittel.

Kommentare der Teilnehmenden des Trägers Wattenmeer zur Möglichkeit der selbständigen Themenauswahl („Ich finde es gut, dass die Themen von den TeilnehmerInnen selbst gewählt werden können.“)

Zustimmung	Kritik
<ul style="list-style-type: none"> • man hat dann nur Themen, die den Einzelnen bzw. die Gruppe wirklich interessieren. (12x) • es wird auf die eigenen Wünsche eingegangen und nichts aufgezwungen. (7x) • man hat mehr Lust auf die Seminare/ Motivation und Eigeninitiative sind größer. (6x) • es lässt die Einzelnen richtig am Seminar teilhaben. • Die Mitverantwortung jedes Einzelnen am Gelingen der Seminare wird gestärkt! • Wir müssen es schließlich auch selbst organisieren, dann sollte es uns auch interessieren. • Jeder hat eigene Interessen und kann so seine Meinung mit einbringen. So hatten wir immer ein buntes Seminar. 	<ul style="list-style-type: none"> • Im Vorfeld wird nicht treffsicher entschieden. • Themen, die nur wenige betreffen (z. B. Ökosystem Wiese) total durchs Abstimmungsraster fallen, wären aber für alle interessant. • manches kann außer Acht bleiben.

Sehr deutlich wird positiv herausgestellt, dass eine selbständige Themenwahl die Interessen und Wünsche der Teilnehmenden berücksichtigt, nichts aufgezwungen werde, was zu einer hohen Motivation und der Bereitschaft zu Eigeninitiative und Mitverantwortung der Teilnehmenden führt. Kritisch angemerkt wird dagegen insbesondere, dass die Teilnehmenden zu Anfang der Seminarreihe noch nicht begründet entscheiden könnten, welche Themen für sie gewinnbringend behandelt werden sollten, die Auswahl trotz des Diskussionsprozesses also eher zufällig sei.

Kommentare von Teilnehmenden zum Themenangebot („Das Angebot von 10 Themen [Träger Koppelsberg] bzw. 11 Themen [Träger Wattenmeer] fand ich ausreichend.“)

Zustimmung	Kritik
<p>Träger Wattenmeer</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bei noch mehr würde die Auswahl sehr kompliziert. • Je mehr Themen, desto schwieriger wird's, es allen halbwegs recht zu machen. • Ja, allerdings sind sie zum Teil sehr weit gefasst, einige könnten ruhig konkretisiert werden! • Vollkommen, vor allem weil die meisten Themen Platz für alles lassen! • War für jeden was dabei. 	<p>Träger Wattenmeer</p> <ul style="list-style-type: none"> • Andere Ökologie-, Energie- und Umweltthemen statt „Lebensstile“ und „4 Elemente“. • Ökosystem Wiese; Umweltpolitik aktuell. • Mir war alles zu sehr auf das Wattenmeer ausgerichtet. Etwas allgemeinere Themen für die „Nicht-Wattenmeerer“ wären schön. • Nachhaltige Entwicklung / Eine Welt / bisschen mehr Politik vielleicht? / Europäische (Umwelt-) Institutionen (oder gab's das doch?). <p>Träger Koppelsberg</p> <ul style="list-style-type: none"> • Globalisation und Umwelt. • Man hätte Wünsche und Ideen der FÖJlerInnen mit einbeziehen können. • Selbst gewünschte Themen. • Internationale Umwelt- und Entwicklungspolitik, Regionalentwicklung.

Die positiven Kommentare verweisen darauf, dass die Anzahl der auszuwählenden Themen als recht groß angesehen wird und ein noch größeres Angebot die Auswahl noch schwieriger machen würde. Dabei wird positiv vermerkt, dass die Beschreibung der Themen hinreichend abstrakt sei, so dass sich spezifische Wünsche von Teilnehmenden gut unter verschiedenen Themen subsumieren ließen. Die Kritik bezieht sich auf einzelne Themen, wie beispielsweise das Thema „die vier Elemente“, das an anderer Stelle als „zu esoterisch“ bewertet wurde. Mehrere Teilnehmende bei beiden Trägern wünschen sich eine stärkere Ausrichtung auf internationale Fragen nachhaltiger Entwicklung und wollen den globalen Bezug stärker herausgestellt wissen. Dabei wird vereinzelt auch ein stärkeres Eingehen auf die politische Dimension angeregt. Beim Träger Wattenmeer kritisiert zudem ein/e Teilnehmende/r eine zu starke thematische Engführung auf das Wattenmeer, die ihm/ihr mit einer Einsatzstelle außerhalb des Wattenmeers nicht entgegen kommt. Auffällig ist, dass mehrere Teilnehmende bei beiden Trägern zu verstehen geben, dass ihre Wünsche und Ideen hinsichtlich der zu bearbeitenden Themen keine Berücksichtigung fanden.

Kommentare von Teilnehmenden zum Verfahren der Themenfindung („Die Diskussion zu den Themen auf dem 1. Seminar fand ich...“ [Träger Wattenmeer], „Das Brainstorming und Kennenlernen auf dem 1. Seminar fand ich...“ und „Das Aufgreifen der Themen in den Workshops fand ich...“ [Träger Koppelsberg])

Zustimmung	Kritik
Träger Koppelsberg <ul style="list-style-type: none"> • sehr lustig, absolut nötig, weiß trotzdem bis heute längst nicht alle Namen. 	Träger Wattenmeer <ul style="list-style-type: none"> • unkoordiniert, trotzdem ein breites, ansprechendes Spektrum. • planlos, chaotisch. (2x) • etwas in die Länge gezogen. • Das stundenlange Themen- und Stichwortsammeln war nicht so ganz passend. Wenige ausführlich hätten auch gereicht. Träger Koppelsberg <ul style="list-style-type: none"> • Brainstorming zu den Themen brachte nix. • Der Referent war nicht so wirklich vorbereitet. [workshop Philosophie]

Entsprechend der vergleichsweise kritischen Gesamtbeurteilung des Verfahrens der Themenfindung überwiegt bei den Kommentaren der Teilnehmenden die Kritik. Diese bezieht sich bei beiden auf die Langwierigkeit und Mühseligkeit des Abstimmungsprozesses. Offenbar wünschen sich einige Teilnehmende eine Verkürzung des Diskussionsprozesses und eine schnellere Entscheidung bei einem geplanteren Vorgehen.

Kommentare von Teilnehmenden des Trägers Wattenmeer zu der Frage, ob es besser sei, die Themen nach und nach auszuwählen, statt alle im Rahmen des Einführungsseminars. („Wäre es besser, die Themen erst nach und nach im Laufe des Jahres zu wählen?“)

Zustimmung für die bisherige Regelung (alle Themen werden auf dem Einführungsseminar ausgewählt und festgelegt)	Kritik an der bisherigen Regelung (Themenwahl nach und nach wäre besser)
<ul style="list-style-type: none"> • So weiß man halt, was auf den kommenden Seminaren passiert. Außerdem würde viel Zeit vergehen, wenn man bei jedem Seminar Themen für's nächste aussuchen müsste. • (andere Regelung:) Wäre schwer zu praktizieren und ohne Vorteil. • War gut so. • Sonst könnte man sich als Vorbereitungsgruppe ja noch keine Gedanken machen. • (andere Regelung:) Wäre für die Vorbereitungsgruppe ja bisserl schwierig?! 	<ul style="list-style-type: none"> • Man könnte besser auf Aktuelles reagieren. (2x) • Die Wahl ist präsenter. • Man kriegt erst nach und nach raus, was man noch wissen möchte (zum Thema Naturschutz etc.). • Vielleicht für's letzte Seminar. Fällt mir jetzt ein, weil bei uns das letzte „die 4 Elemente“ war und ich das blöd fand. Nach über 10 Monaten FÖJ hätten mich doch z. B. Ernährung und Landwirtschaft interessiert!

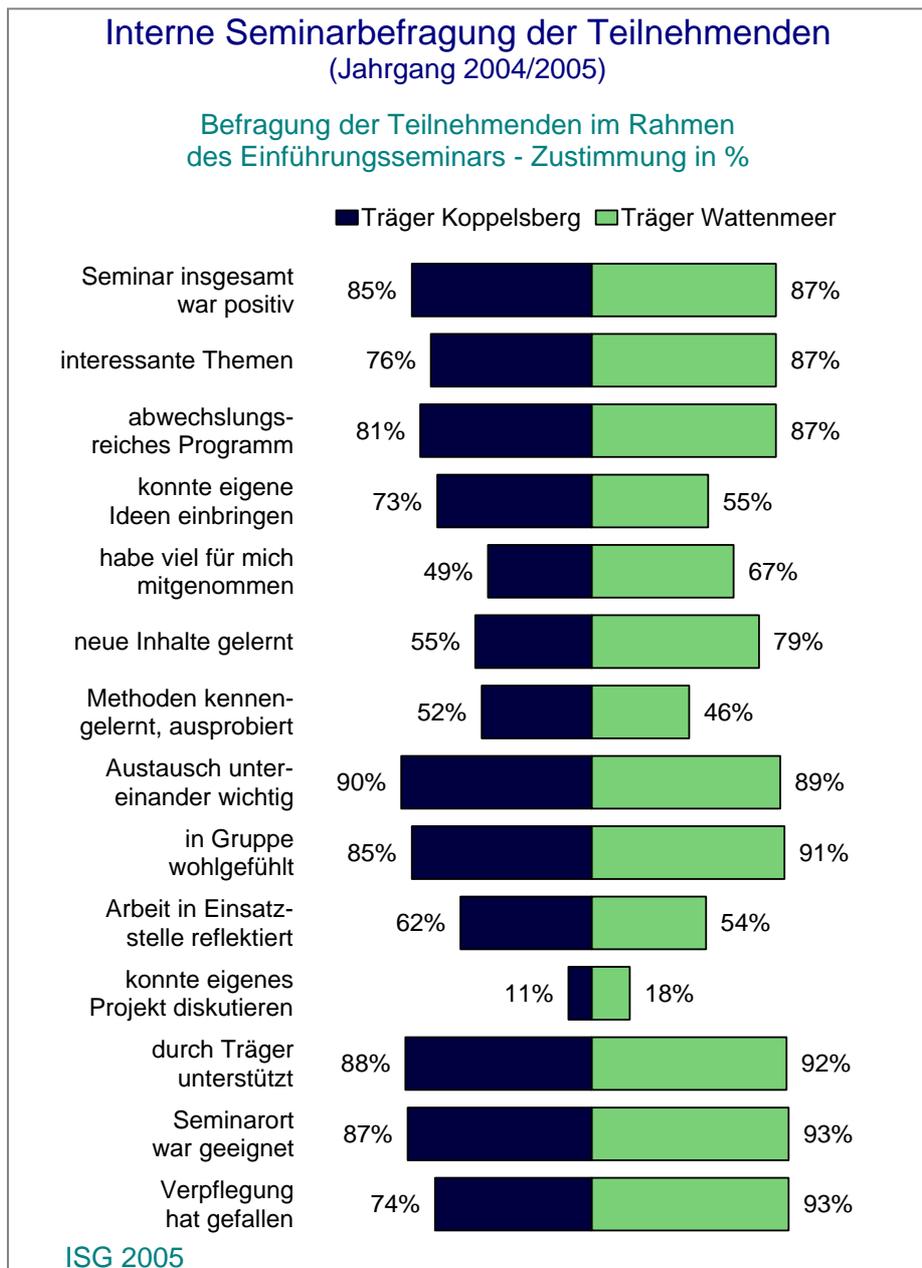
Die Zustimmung zu der bisherigen Regelung ergibt sich zum einen aus der Befürchtung, dass eine alternative Regelung nur schwer und mit viel Aufwand zu praktizieren wäre und zum anderen die Arbeit der Vorbereitungsgruppe erschwert würde. Für eine Themenauswahl nach und nach wird vor allem argumentiert, dass man als Teilneh-

mende/r zum Teil erst im Verlauf des FÖJ Klarheit darüber gewinne, welche Themen einen denn überhaupt (noch) interessieren.

Einführungsseminare

Das Einführungsseminar 2004/2005 des FÖJ Koppelsberg wurde am letzten Seminartag von 85 der insgesamt 100 Teilnehmenden, also von 85%, positiv bewertet. Von 9 Teilnehmenden erhielt das Seminar hingegen eine mittlere Bewertung, 6 Teilnehmende bewerteten das Seminar negativ und 1 Teilnehmende/r enthielt sich einer Bewertung. Von den Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer beurteilten 87% oder 35 von 40 Befragten das Einführungsseminar positiv, 5 Teilnehmende gaben eine mittlere Bewertung ab und 1 Teilnehmende/r beurteilte das Einführungsseminar negativ. Die grundsätzliche Bewertung der Seminare fällt somit bei beiden Trägern ähnlich aus.

Vergleicht man das Antwortverhalten der Teilnehmenden in den verschiedenen Frage-dimensionen, dann ergeben sich wichtige Unterschiede. Während sich bei vielen der abgefragten Aspekte relativ hohe Quoten der positiven Beurteilung von 70% und mehr ergeben, fallen einige der Bewertungen aus dem Rahmen. Die Fragen, ob das Einführungsseminar dazu beigetragen hat, dass die Teilnehmenden in Sachen (a) Organisation und Reden vor Gruppen, (b) neue Inhalte oder (c) Methoden dazugelernt haben, werden lediglich von rund der Hälfte der Befragten positiv beantwortet. Auffällig erscheint auch die Bewertung der Möglichkeit, das eigene Projekt im Rahmen der Einsatzstellentätigkeit zu diskutieren, die nur von 10% der Teilnehmenden positiv gewertet wird. Dabei stellt sich die Frage, ob die hier abgefragten Lerneffekte und Spielräume tatsächlich Ziele des Einführungsseminars sind respektive sein können. Möglicherweise stehen andere Ziele, wie das gegenseitige Kennenlernen und die Planung der folgenden Seminare stark im Vordergrund. Trotzdem weisen die Antworten aber auf spezifische Bedürfnisse und Wünsche der Teilnehmenden hin, die zumindest im Einführungsseminar häufig (noch) nicht erfüllt werden konnten. Nach Meinung des FÖJ Wattenmeer ist der Hinweis sinnvoll, dass nicht alle Fragen für das Einführungsseminar geeignet sind. In der Konsequenz sollte im FÖJ-Ausschuss abgestimmt werden, dass die Fragestellungen variiert werden können.



Arbeit der Vorbereitungsgruppen

Die Vorbereitungsgruppen haben eine wichtige Funktion hinsichtlich der Mitwirkung der Teilnehmenden an der Organisation der Seminare. In den Seminarbefragungen beider Träger wurden zum Abschluss jedes Seminars (ab dem 2. Seminar) die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe danach gefragt, wie erfolgreich ihre Arbeit verlaufen ist. Auf die Frage, ob sie bei der Vorbereitung durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen des Trägers bei Bedarf unterstützt wurden, antworten (fast) alle Mitglieder bei beiden Trägern positiv. Hinsichtlich der Fragestellung ist kritisch anzumerken, dass hier zwei Sachverhalte gleichzeitig abgefragt werden. Zum einen, ob die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe *unterstützt* wurden und zum anderen, ob diese Unterstützung *bedarfsgerecht* war. Aus den Antworten lässt sich nicht ablesen, welchen dieser Sachverhalte die Mitglieder bewerteten. Anzunehmen ist, dass sich die Bewertung in erster Linie darauf be-

zieht, ob sich die Mitglieder überhaupt unterstützt fühlten oder nicht. Die Ergänzung „bei Bedarf“ dürfte bei der Bewertung eher keine oder eine untergeordnete Rolle spielen und sollte entfallen.

Kommentare von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen zu der Frage, ob sie bei der Vorbereitung bei Bedarf unterstützt wurden

Positive Kommentare	Kritische Kommentare
<p>Träger Wattenmeer</p> <ul style="list-style-type: none"> • Schön, dass Ihr so offen für Ideen, Vorschläge etc. wart. ... Selbständiges Arbeiten, Vorbereiten war auch wirklich möglich. • Wir konnten immer fragen, war eigentlich super! • Nicht übermäßig, war aber auch eigentlich gar nicht nötig. • Die Betreuung durch das Team ist äußerst gut, weil sie sehr viel Wissen und Kenntnis über solche Seminare haben. • Es waren immer offene Ohren da; sehr hilfsbereit. 	<p>Träger Wattenmeer</p> <ul style="list-style-type: none"> • Letztendlich mussten wir trotzdem kaum selbst an irgendwas denken.

Ab dem dritten Seminar wollen die Träger einen Austausch der Vorbereitungsgruppe mit der Vorbereitungsgruppe des vorhergehenden Seminars gewährleisten. Die Umsetzung dieses Vorhabens wird allerdings sehr kritisch gesehen. Beide Träger fragen danach, ob ein Austausch mit der Vorbereitungsgruppe des vorherigen Seminars stattgefunden hat, eine Frage, die unseres Erachtens eigentlich mit Ja oder Nein zu beantworten wäre (dann aber keinen Aufschluss über die wahrgenommene Qualität ermöglichen würde). Die Träger verwenden an dieser Stelle eine fünfstufige Antwortskala, so dass die Antworten eher keine Auskunft darüber geben, ob ein Austausch überhaupt stattfand, sondern wie der stattgefundene oder nicht stattgefundene Austausch bewertet wird. Dabei sind hohe Anteile mittlerer oder negativer Beurteilungen zu verzeichnen. Eine Lösung könnte darin bestehen, entweder zwei Fragen zu stellen (Hat ein Austausch stattgefunden? Wie wird dies bewertet?) oder nach Vorschlag des FÖJ Wattenmeer zu fragen: „Gab es einen ausreichenden Austausch mit der vorherigen Vorbereitungsgruppe?“.

- Für den Träger Koppelsberg liegen Bewertungen von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen für das 3. und 4. Seminar vor. Die Anteile positiver Antworten liegen bei 62% (18 von 29 Mitgliedern) respektive 25% (6 von 24 Mitgliedern). Dagegen gaben 28% bzw. 38% eine mittlere und 10% bzw. 38% eine negative Beurteilung des Austauschs der Vorbereitungsgruppen ab.
- Für den Träger Wattenmeer liegen Bewertungen von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen für das 4. und 5. Seminar sowie das gemeinsame Frühlingstreffen vor. Die Einschätzungen der Mitglieder sind noch kritischer als beim Träger

Koppelsberg. Die Anteile positiver Antworten liegen bei 33% (4 von 12) bzw. 14% (1 von 7) für das 4. und 5. Seminar; den Austausch der Vorbereitungsgruppe des Frühlingstreffens mit dem 4. Seminar bewertete keine/r der drei Mitglieder, die auf die Frage antworteten, positiv. Zudem verweigerten 2 von 5 Mitgliedern die Antwort. Für die Vorbereitungsgruppen des 4. und 5. Seminars ergaben sich 33% bzw. 14% mittlere Beurteilungen und 33% bzw. 71% negative Beurteilungen. Die drei Antworten für die Vorbereitungsgruppe des Frühlingstreffens entsprechen zweimal einer mittleren und einmal einer negativen Beurteilung.

Festzuhalten bleibt, dass der Anspruch der Träger, einen Austausch der Vorbereitungsgruppen aufeinanderfolgender Seminare zu gewährleisten, nicht erfolgreich eingelöst wird. Zwar ist davon auszugehen, dass Treffen zustande kamen, ihr Ertrag wird aber insgesamt zurückhaltend bis deutlich kritisch gesehen.

Kommentare von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen zu dem Austausch mit der Vorbereitungsgruppe des vorgehenden Seminars

Positive Kommentare	Kritische Kommentare
Träger Wattenmeer <ul style="list-style-type: none"> • Gut und wichtig war, dass wir uns schon einen ganzen Tag vorher in Husum getroffen haben. • Hat eigentlich alles gut geklappt. • Kurzes Feedback war ausreichend. 	Träger Wattenmeer <ul style="list-style-type: none"> • Nö, [Austausch hat nicht stattgefunden], aber die haben ja auch noch viel vorgegeben bekommen. Soll nicht doof klingen, aber wir haben schon mehr selbst gemacht. • Keine Erinnerung daran, ist aber auch nicht weiter schlimm. • Die Absprache kam nur in Husum zustande, sonst leider gar nicht. • Ja, Benni hat uns sehr kurz was gesagt.

Auf die Frage danach, wie die Arbeit in der Vorbereitungsgruppe insgesamt verlaufen ist und welche Verbesserungsvorschläge sie ggf. haben, geben die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen eine Reihe von Hinweisen. Kritisiert wird von mehreren Teilnehmenden, dass ein einziges Vorbereitungstreffen nicht ausreicht, um das Seminar zu planen und deshalb Unsicherheiten bestanden. Interessant erscheint die Bemerkung, dass es manchmal vielleicht besser gewesen wäre, wenn die Teilnehmenden zu mehr Eigenverantwortung „gezwungen“ worden wären. Hier wird die Frage nach der richtigen Balance zwischen trägerseitigen Vorgaben und Selbstverantwortung der Teilnehmenden in den Vorbereitungstreffen aufgeworfen. Die positiven Kommentare unterstreichen dagegen noch einmal nachhaltig, dass die Arbeit der Vorbereitungsgruppen für deren Mitglieder in der Regel eine sehr wichtige und positive Erfahrung darstellt.

Kommentare von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppen: Bewertung der Arbeit der Vorbereitungsgruppe und Verbesserungsvorschläge

Positive Kommentare	Kritische Kommentare
<p>Träger Wattenmeer</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hat super viel Spaß gemacht! • War ziemlich relaxt und angenehm, in dieser Gruppe zu arbeiten. • Auch wenn nicht alles perfekt war, so fand ich es trotzdem gut. ... • Alles gut organisiert. ... sehr konstruktive und fruchtbare Arbeit und angenehmes Klima! • Alles war super. • Unser Treffen war sehr gut. Danach (in der Zeit bis zum Seminar) lief die Vorbereitung mit dem Partner nicht so gut. <p>Träger Koppelsberg</p> <ul style="list-style-type: none"> • Seminare haben mir viel gebracht, insbesondere Mitwirkung in Vorbereitungsgruppe 	<p>Träger Wattenmeer</p> <ul style="list-style-type: none"> • Alles wieder ein wenig auf den letzten Drücker, aber trotzdem gut! • Vielleicht wäre es manchmal besser, wenn man mehr „gezwungen“ gewesen wäre, wirklich zu agieren, denn letztlich klappte es auch ohne unser Zutun. Das soll nicht heißen, dass wir nicht zu eigenverantwortlicher Arbeit fähig wären, doch die Notwendigkeit wurde vielleicht nicht immer gesehen. • Man müsste sich mehr austauschen und öfter als 1x treffen!!! • Terminabsprachen sind äußerst schwierig. • Es war doof, dass wir uns zweimal treffen mussten. Ich hatte nur wenig Ahnung, was beim 2. Treffen besprochen wurde. Als ich den Brief vom 2. Treffen bekam, hatte ich das Gefühl, plötzlich nix mehr machen zu müssen, da alle anderen meine Aufgabe übernommen hatten. • Wir hatten nicht genau genug besprochen, wie das mit dem Essen machen genau geregelt wird. • Recht planlos • Mehr Kommunikation nötig! Problemsituationen eines Seminars wurden nicht angesprochen. Es hätte noch ein Treffen der Vorbereitungsgruppe beim Seminar geben müssen. • Es wäre gut, wenn die Vorbereitungsgruppe noch einen weiteren Tag zur Verfügung hätte. Damit man noch besser organisieren und sich nochmals miteinander absprechen kann. • Kommunikation hat nicht so geklappt! (Lag an mir.) • Zwar lief alles ganz gut, obwohl viel anders geplant war, aber ich finde, wir hätten uns kurz vor dem Seminar noch mal treffen sollen, um alles zu besprechen. Denn ich wusste so gar nichts über die anderen Tage, wurde aber oft gefragt. <p>Träger Koppelsberg</p> <ul style="list-style-type: none"> • Es wäre <u>sinnvoll</u>, wenn die Vorbereitungsgruppe 2 Treffen zum Vorbereiten hat. • Vorbereitungstreffen <u>viel</u> zu spät! • Zu wenig Infos für die Vorbereitungsgruppe des Sylt-Seminars!

Einteilung der Seminargruppen nach Regionen beim Träger Koppelsberg

Im Gegensatz zum Träger Wattenmeer hat der Träger Koppelsberg in seine Seminarbefragung der Teilnehmenden zur Seminargesamtauswertung eine Reihe von Fragen aufgenommen, die die Einteilung der FÖJler/innen in die Seminargruppen betreffen. Die Teilnehmenden wurden in einem ersten Schritt darum gebeten, zu beurteilen, ob aus ihrer Sicht die Bildung der Seminargruppen entweder nach Regionen oder nach Themen besser ist. 93% (85 von 91 Antwortenden) erachteten die Einteilung in Regionalgruppen als sinnvoll, 7% (6 Antwortende) konnten darin keinen Sinn erkennen. Auf die Frage, ob eine Einteilung in thematische Gruppen besser wäre, antworteten 13% (11 von 86) mit Ja, 87% (75) verneinten dies.

Kommentare der Teilnehmenden zur Einteilung der Gruppen nach Regionen

Zustimmung	Kritik
<ul style="list-style-type: none"> • Kurze Anfahrtszeiten. • Besseres/ schnelleres Kennenlernen von FÖJs in der erreichbaren Umgebung möglich. <ul style="list-style-type: none"> - Besuche + Freundschaften. - Verwandte Einsatzgebiete → Austausch. - Ähnliche Arbeit, ähnliche Probleme, ähnliche Interessen, ähnliche Umgebung. - Falls man private Kontakte knüpft, ist die Anfahrt zu den anderen kürzer; man kann Fahrgemeinschaften bilden. - Sinnvoller, um Kontakte zwischen den Seminaren zu halten und zu verstärken. - Weil man Leute und Einsatzstellen aus der Region kennenlernt, vor allem viele verschiedene. - Arbeit der Vorbereitungsgruppen wird erleichtert. - Gemeinsame Projekte werden möglich. • Vielseitigkeit. 	<ul style="list-style-type: none"> • man könnte mit Leuten zusammensein mit den gleichen Interessen. • Einteilung nach Sachthemen wäre besser um die "Arbeitsatmosphäre" zu erhöhen. • Mehr Leute kennenlernen. • Viele haben ähnliche Einsatzstellen: keine neuen Erfahrungen. • zu wenig Austausch über Einsatzstellen um Homogenität zu fördern. • Da die Einsatzstellen dann alle leer sind.

Die Kommentare der Teilnehmenden verdeutlichen, dass für die Bildung von Regionalgruppen in erster Linie die Möglichkeit spricht, andere FÖJler/innen in der Nähe schneller und besser kennen zu lernen. Kontakte und Freundschaften, die sich durch die Seminararbeit ergeben, könnten aufgrund der räumlichen Nähe leichter aufrechterhalten und gepflegt werden, insbesondere durch gegenseitige Besuche. Dadurch werde wiederum ein Austausch über die Einsatzstellentätigkeit, auch wenn sie thematisch anders gelagert sei, oder sogar gemeinsame Projektarbeit ermöglicht. Als Argument wird auch angeführt, dass die Arbeit der Vorbereitungsgruppe erleichtert werde. In diesem Zusammenhang spielen die vergleichsweise kurzen Anfahrtswege sowohl zu den Einsatzstellen anderer FÖJler/innen als auch zu den Seminarorten eine entscheidende Rolle. Bei der Anreise zu den Seminaren könnten zudem Fahrgemeinschaften gebildet werden.

Auf der Kritikseite wird darauf abgehoben, dass die Einteilung der Gruppen nach Regionen mit divergierenden Interessen der Teilnehmenden einhergeht, die den Gehalt der Seminararbeit beeinträchtigen können. Dazu eher im Gegensatz wird vereinzelt darauf hingewiesen, dass regionale Nähe zum Teil auch eine Ähnlichkeit der Einsatzstellen impliziert, so dass das Kennenlernen grundlegend anderer Einsatzfelder und die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu gewinnen, beschränkt sei. Anzumerken ist hier, dass dies aber mehrheitlich genau anders gesehen wird und dass regionale Gruppen gerade den Austausch über unterschiedliche Einsatzfelder ermöglichen und den dadurch den Horizont erweitern.

Kommentare der Teilnehmenden zur Einteilung der Gruppen nach Themen

Zustimmung	Kritik
<ul style="list-style-type: none"> • gleiche Motivation, Grundlage(n), Fundament. • besserer Austausch über Probleme, Themen... • man könnte mit Leuten zusammensein mit den gleichen Interessen. • Damit man entscheiden kann über ein Thema. • schade dass ein Thema, was mich sehr interessiert, nicht gewählt wurde. • mehr Interesse am Thema. 	<ul style="list-style-type: none"> • Da man sonst nicht unbedingt die selben Leute wieder trifft und es mit der Zeit ganz nett ist, eine "feste" Gruppe zu haben. • Damit man nicht jedes Mal neue Leute hat. • wenn viele die gleichen Interessen haben muss vielleicht doch gelöst werden wer wohin kommt usw. • (bei Einteilung nach Regionen:) Austausch mit völlig unterschiedlichen Einsatzstellen. • (bei Einteilung nach Regionen:) Zusätzliche Erweiterung des "persönlichen Horizonts". • (bei Einteilung nach Regionen:) Weil man lernt Kompromisse zu schließen. • weil dann die Gruppe weniger bunt wäre. • zu starke Eingrenzung des Wissenserwerbs. • Damit die Seminargruppe zusammenbleibt. • Treffen schwerer. • Weil man so auch Themen mitmacht, die dann vielleicht doch besser sind, als man vorher gedacht hätte. • Man hätte nicht so viele verschiedene Einsatzstellen kennengelernt. • Dadurch wäre man nicht zu einer Gruppe geworden. • Gibt keine feste Gruppe und man muss sich jedes Mal ganz neu kennenlernen.

Für eine Einteilung der Gruppen nach Themen spricht nach Ansicht einiger Teilnehmender, dass das gemeinsame Interesse der Teilnehmenden an den jeweiligen Themen stärker sei und entsprechend die Motivation höher und ein gehaltvoller Austausch besser möglich sei. Die kritischen Stimmen gegenüber einer Einteilung der Gruppen nach Themen heben darauf ab, dass dann keine feste Gruppe gebildet und kein Gruppengefühl entstehen könnte, wenn für jedes neue Thema eine neue Einteilung erfolgt. Darüber hinaus könne man bei einer Einteilung nach Themen nicht so viele verschie-

dene Einsatzstellen und Tätigkeitsfelder kennenlernen und die Möglichkeit, neue und andere Erfahrungen zu sammeln, wäre beschränkt.

Veränderung der Seminargruppen im Rahmen des 4. Seminars beim FÖJ Koppelsberg

Mit der Erhöhung der Teilnehmendenzahl beim Träger Koppelsberg ist eine Veränderung der Gruppenzusammensetzung für das 4. Seminar auf den Bildungsschiffen verbunden. 93% (82 von 88) fanden diese Durchmischung der Seminargruppen auf dem 4. Seminar gut, 2% (2 Teilnehmende) dagegen schlecht und 5% (4 Teilnehmende) sahen sowohl Vor- als auch Nachteile.

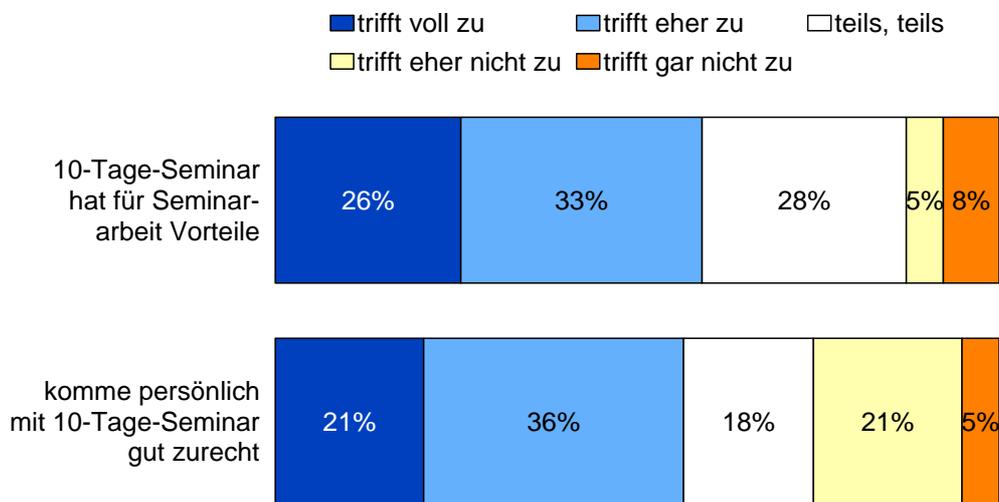
Zustimmung	Kritik
<ul style="list-style-type: none"> • sehr gut, weil man da die Möglichkeit hatte, andere Teilnehmer kennenzulernen in einer überschaubaren Gruppe (v.a. toll, weil ausländische Teilnehmer auf einem Schiff waren) (Anmerk.d.Tipp.: Inländer im Ausland). • für einmal interessant. 	<ul style="list-style-type: none"> • eigentlich fand ich die Idee gut, nur bei uns war das Schiff schlecht durchmischt.

Bewertung der Doppelseminare des FÖJ Wattenmeer

Die Befragung der Teilnehmenden des Jahrgangs 2004/2005 an den Doppelseminaren des Trägers „Wattenmeer“ ergibt folgendes Bild. Von den 39 befragten Teilnehmenden beider Seminargruppen stimmen insgesamt 23 Teilnehmende (59%) der Aussage zu, dass ein zehntägiges Seminar für die Seminararbeit Vorteile hat. Davon gab rd. ein Viertel (26%) eine deutliche Zustimmung zu erkennen, ein Drittel (33%) sah offenbar zumindest überwiegend Vorteile. Dagegen antworteten 11 Teilnehmende (28%) auf die entsprechende Frage mit „teils/ teils“ und erkennen anscheinend sowohl Vor- als auch Nachteile. Insgesamt 5 Teilnehmende (13%) können wenige oder keine Vorteile für die Seminararbeit erkennen und lehnen diese Aussage ab, drei davon sogar deutlich. Danach gefragt, ob sie persönlich gut mit einem zehntägigen Seminar zurecht kommen, antworteten insgesamt 22 Teilnehmende (57%) zustimmend, davon ein Fünftel (21%) mit starker Zustimmung. 7 Teilnehmende (18%) entschieden sich für die Antwortvorgabe „teils/ teils“ und insgesamt 10 Teilnehmende (26%) gaben an, mit der Dauer des Seminars eher schlecht oder schlecht zurecht zu kommen, davon 2 Teilnehmende mit deutlich ablehnender Haltung.

Interne Seminarbefragung der Teilnehmenden (Jahrgang 2004/2005)

Nur Teilnehmende an den Doppelseminaren
des FÖJ Wattenmeer (Angaben in %), N=39



ISG 2005

Abweichend von der eher positiven Interpretation dieser Ergebnisse durch den Träger „Wattenmeer“ im Rahmen eines internen Berichtes zum Seminar, ergibt sich unserer Einschätzung nach ein stark geteiltes Bild der Zufriedenheit der Teilnehmenden.

- Zustimmend zu der Effektivität der Seminararbeit und den persönlichen Anforderungen bei einer Semindauer von 10 Tagen äußert sich jeweils nur etwas mehr als die Hälfte der Teilnehmenden.
- Der Anteil der Teilnehmenden, die sich eher negativ äußern, erscheint uns hoch, insbesondere was die persönliche Verträglichkeit eines zehntägigen Seminars angeht: Ein Viertel der Teilnehmenden kommt mit der Semindauer eher schlecht zurecht. Kommentare der Teilnehmenden lassen darauf schließen, dass dieses „schlecht zurecht kommen“ in Richtung einer Überforderung bzw. Überbeanspruchung durch zu viele inhaltliche Anforderungen zu interpretieren ist, die eine abnehmende Aufnahme- und aktive Teilnahmebereitschaft nach sich zieht.
- Rechnet man die Antwort „teils/teils“ zum nicht zustimmenden Teil hinzu, so bleibt festzuhalten, dass rd. 60% diese Regelung inhaltlich und persönlich befürworten, während immerhin rd. 40% nicht dafür sind.

Interessant sind in diesem Zusammenhang die inhaltlichen Begründungen der Bewertungen seitens der Teilnehmenden.

Kommentare zu „10-Tage-Seminar“ hat für die Seminararbeit Vorteile

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • „Super“, aber nur mit den AG-Einheiten als „Entspannung“ zwischendurch! • Klar, wegen Ab- und Anreisetagen. • Große Vorteile beim intensiven Einsteigen in das Thema, aber am Ende war die Motivation nicht immer auf ihrem Höhepunkt. • Es macht etwas mehr Sinn, weil man weniger häufig unterwegs ist, aber... • Wesentlich mehr Ruhe, Zeit zum „lernen“. Kann man sich besser drauf einlassen. Kopf frei von anderen Dingen. • „Super“, aber man braucht einen Ausschlaftag. • Für eigene Referate kann ausreichend Zeit eingeplant werden. • Besseres Kennenlernen möglich. • 10 Tage sind nicht schlecht, aber die Konzentrationsfähigkeit, Kreativität etc. sanken leider merklich, so dass die erhoffte Produktivitätssteigerung doch nicht erreicht werden konnte. Zugegebenermaßen lag das wohl auch an den dauernden Sonderwünschen von uns Teilnehmern! | <ul style="list-style-type: none"> • Vorteile und auch Nachteile. • 10 Tage sind gut zwecks Arbeitsbereitschaft, sind aber doch eine lange Zeit – ist aber auszuhalten. • 10 Tage sind fast zu lange. Super was das flexible Programm betrifft. • Auf der einen Seite sind 10 Tage für die Verarbeitung der Themen sehr gut, leider ist es aber auch ein wenig anstrengend, so lange mit so vielen auf einem Fleck zu leben. Man lernt die Leute allerdings auch besser kennen. • Gut, aber zwischenzeitlich war schon ein Tief zu spüren. (2x) • Gut, aber am Ende Aufnahme schwierig. (2x) • Wegen der Anreise ja, wegen der Dauer nein (zum Schluss einfach zu lang). • Schön, die Leute so lange zu sehen, aber bei zu vollem Programm zu anstrengend! • 10 Tage am Stück sind einfach zu lang. 7 – 8 Tage würden reichen. (4x) |
|---|--|

Kommentare zu „komme persönlich mit 10-Tage-Seminar gut zurecht“

- | | |
|---|--|
| <ul style="list-style-type: none"> • Hab's am Ende schon gemerkt, dass ich nicht mehr so aufnahmefähig war. • Zum Schluss war es dann doch etwas lang, aber trotzdem nicht langweilig. • Zu lang! (2x) • Viel zu lang. Nach 6 Tagen kaum noch Aufnahmefähigkeit bei mir. • „Super“, da ich es für sinnvoll halte, über einen längeren Zeitraum zu arbeiten, da die Einstellung auf die Gruppe eine andere ist. In 3 – 5 Tagen ist kaum innerliches Ankommen möglich. | <ul style="list-style-type: none"> • 10 Tage sind viel zu lang! Normalerweise sind wir den ganzen Tag draußen unterwegs und hier sind wir 10 Tage am Stück drinnen und sollen uns konzentrieren. Das ist echt hart! 7 Tage wären genug. • War schon o.k., aber jetzt will ich endlich nach Hause. • Sehr schön, aber zu lang. |
|---|--|

Die Kommentare der Teilnehmenden fallen insgesamt differenziert aus. Häufig werden in einem Kommentar sowohl Vorteile als auch Nachteile beschrieben, was noch einmal verdeutlicht, dass die Antwort auf die Frage, ob zehntägige Seminare die Erprobungsphase bestanden haben, nicht eindeutig ausfällt und sich die Teilnehmenden mit einem klaren Urteil schwer tun.

Von einem Teil der Befragten werden folgende Vorteile einer zehntägigen Seminararbeit angeführt:

- Die An- und Abreise ist ökonomischer („weniger An- und Abreisetage“, „weniger häufig unterwegs“).

- Es ist eine intensive(re) Auseinandersetzung mit dem Thema möglich („intensiver Einstieg in das Thema“, „Verarbeitung der Themen“). Die Lernbedingungen sind besser („mehr Ruhe“; „mehr Zeit, auch für selbstgesteuertes Lernen: Zeit für Vorbereitung eigener Referate“). Die Einstellung zum Lernen, die Lernmotivation ist besser („besser drauf einlassen können“, „innerliches Ankommen“, „höhere Arbeitsbereitschaft“) und Konzentration („Kopf frei“).
- Es ist ein intensiverer Austausch, ein besseres Kennenlernen der Teilnehmenden möglich.

Als Nachteile ergeben sich:

- Die kognitiven Anforderungen in der zweiten Hälfte des Seminars übersteigen die Kapazitäten der Teilnehmenden. Deshalb sinken Lernbereitschaft, -fähigkeit und Motivation deutlich ab. Die Lernergebnisse werden schlechter („kaum noch Aufnahmefähigkeit“, „Kreativität sinkt“, „zu anstrengend“, „echt hart“).
- Die Anforderungen durch die sozialen Gestaltungs- und Entscheidungsprozesse (Gruppendynamik) ist höher („anstrengend, so lange mit so vielen auf einem Fleck zu leben“).

Einige Kommentare geben dabei Hinweise darauf, wie die beschriebenen Nachteile – zumindest teilweise – ausgeglichen werden können:

- Wichtig sind Erholungsphasen („AG-Einheiten als ‚Entspannung‘ zwischendurch“, „Ausschlaftag“).
- Eine abwechslungsreiche Programmgestaltung verhindert eine Überbeanspruchung („kein zu volles Programm“, „keine Langeweile“, „Wechsel von draußen und drinnen“).

Insgesamt weisen Seminare mit einer Dauer von 10 Tagen sowohl Vor- als auch Nachteile auf. Es erscheint auf der einen Seite plausibel, dass im Rahmen eines zehntägigen Seminars mehr Flexibilität bei der Programmgestaltung möglich ist als bei einem fünftägigen Seminar. Auch dürften im Rahmen eines Doppelseminars objektiv gesehen mehr Spielräume für ein selbstgesteuertes Lernen der Teilnehmenden bestehen (eigenständige Bearbeitung von Themen, Vorbereitung von Referaten). Auf der anderen Seite können diese positiven Effekte dann aufgehoben werden, wenn die Anforderungen an die Teilnehmenden zu hoch sind. Hinzuweisen ist an dieser Stelle darauf, dass der Träger Wattenmeer im Jahrgang 2004/2005 *erstmalig* zehntägige Seminare durchführte. Der Träger beabsichtigte, die dabei gesammelten Erfahrungen auszuwerten und in die Gestaltung der zehntägigen Seminare des Folgejahrgangs 2005/2006 einfließen zu lassen. Diese Vorgehensweise halten wir für angemessen und empfehlen in diesem Zusammenhang

- die Diskussion der beschriebenen Vor- und Nachteile zehntägiger Seminare im FÖJ-Ausschuss. Letztlich muss im Grundsatz diskutiert und entschieden werden, wie das Verhältnis einer effektiveren Seminargestaltung auf der einen

Seite und einer Überbeanspruchung eines Teils der Teilnehmenden auf der anderen Seite zu bewerten ist.

- eine Verlängerung der Erprobungsphase zehntägiger Seminare (wie bereits für die Jahre 2005 und 2006 durch Beschluss des FÖJ-Ausschusses erfolgt), um weitere Erfahrungswerte zu sammeln und dem Träger „Wattenmeer“ Gelegenheit zu geben, wie in 2005 erfolgt, Veränderungen an der Seminargestaltung vorzunehmen, so dass das Seminar für einen größeren Anteil der Teilnehmenden als bisher verträglich ist.
- die Veränderung der Seminargestaltung dahingehend, dass mehr Erholungsphasen und Freiräume einkalkuliert werden. Weiter wäre zu überlegen, wie Lernformen und -methoden an eine sinkende Aufnahmebereitschaft im Seminarverlauf angepasst werden können, z.B. in den letzten drei Tagen keine Referate mehr, sondern Exkursionen.

5.3. Methodenkritik

Der von den Trägern bei ihren Seminarbefragungen eingesetzte Fragebogen hat unserer Einschätzung nach ein methodisch ansprechendes Niveau. Trotzdem ergeben sich aus unserer Sicht einige Entwicklungsvorschläge:

- Bei der Ergebnisdarstellung sollte mit relativen Anteilen (Prozentwerten) gearbeitet werden, um eine unmittelbare Vergleichbarkeit zwischen Gruppen und Trägern herzustellen. Aufgrund der relativ kleinen Fallzahlen ist dabei die Basis zu beachten, also die Anzahl der Teilnehmenden, die auf die entsprechende Frage geantwortet haben. Sinnvoll ist es – neben dem relativen Anteil z.B. der Zustimmung – auch den absoluten Wert anzugeben.
- Wir schlagen vor, nach Möglichkeit die Antwortmöglichkeiten „stimme (voll) zu – stimme (eher) zu – teils, teils – stimme (eher) nicht zu – stimme nicht zu“ zu wählen. Auf diese Weise wird es ermöglicht, nicht nur positiv gerichtete Fragen zu stellen bzw. positiv gerichtete Aussagen bewerten zu lassen, sondern auch negative.
- Nicht jede Frage wird von allen Teilnehmenden beantwortet. Dies kann unterschiedliche Gründe haben. Der/die Teilnehmende kann die Frage überlesen bzw. vergessen. Häufiger dürfte aber der Fall sein, dass der/die Teilnehmende keine Meinung zu einer Frage hat oder sie für ihn nicht relevant ist und deshalb übergangen wird. Bei Sichtung der Ergebnisse fiel auf, dass es auch dann zu Nicht-Antworten kam, wenn die Einschätzung der Antwortenden eher kritisch ausfiel. In diesem Fall kann Nicht-Beantwortung ebenfalls eine eher kritische Meinung bedeuten, die aber – möglicherweise aufgrund von „sozialer Erwünschtheit“ – nicht offensiv geäußert wird. In jedem Fall ist es gewinnbringend, darüber nachzudenken, warum eine einzelne Frage von vergleichsweise vielen Teilnehmenden nicht beantwortet wurde. Es stellt sich die Frage, ob die Fragerichtung unter Umständen nicht sehr relevant ist, die Frage schwer ver-

ständig formuliert wurde oder ob in einer Nicht-Beantwortung auch Kritik zum Vorschein kommt.

- Gerade wenn sich – wie im vorliegenden Fall der Seminarbefragungen – in der Regel hohe Anteile einer positiven Antworttendenz ergeben, stellt sich die Frage, wie die mittlere Antwortkategorie interpretiert werden kann. In einigen Seminarberichten wurden die Teilnehmenden, die eine mittlere Antwortkategorie wählten, als „Unentschiedene“ bezeichnet. Diese Interpretation erscheint uns leicht irreführend. Wenn man die Kommentare der Teilnehmenden auswertet, die sich für eine mittlere Beurteilung entschieden haben, wird deutlich, dass diese häufig nicht unentschieden oder sogar gleichgültig sind, sondern explizit eben eine mittlere Bewertung des „sowohl-als-auch“ bzw. des „teils positiv, teils negativ“ abgeben. Es kommt also zumindest ansatzweise oder in Teilbereichen Kritik zum Ausdruck. Im Zusammenhang damit, dass deutlich negative oder ablehnende Antworten eher selten sind, spricht dies dafür, ein besonderes Augenmerk auf diese mittleren Antworten zu legen und die konstruktiv-kritischen Aspekte herauszufiltern und zur Weiterentwicklung der Seminararbeit zu nutzen. Zu Zwecken der Weiterentwicklung geben die wenigen kritischen Kommentare, die häufig neben Zustimmung in den mittleren Bewertungen geäußert werden, mehr her als positive Bewertungen, die häufig nicht weiter begründet werden. Nicht zu unterschätzen ist auch, dass sich die Teilnehmenden offenbar eher schwer tun, offensiv Kritik zu äußern, auch wenn sie möglicherweise Anlass dazu sehen. Bei den schriftlichen Seminarbefragungen könnte das eventuell daran liegen, dass Teilnehmende trotz der Vorkehrungen der Träger die Anonymität der Befragung in Zweifel ziehen, vielleicht denken, sie könnten anhand ihrer Schrift oder aufgrund des kritisierten Sachverhalts identifiziert werden. Hierfür Abhilfe zu schaffen erscheint uns schwierig. Möglicherweise könnte man aber darüber nachdenken, die Sprecher/innen als „Vertrauensfrauen und –männer“ der Teilnehmenden verstärkt in die Seminarkritik einzubeziehen. Diese dürften aufgrund ihrer Funktion eher weniger Berührungspunkte aufweisen. Ein weiterer Vorschlag zielt eher auf den Begriff der Kritik, der – auch wenn es natürlich letztlich um die Sache und um eine konstruktive Kritik geht – als persönlicher Angriff verstanden werden kann. Vielleicht könnte man ein „Vorschlagswesen“ installieren, das auf die schriftliche und mündliche Seminarreflexionen aufbaut, und in dem die Teilnehmer/innen aufgerufen werden, konkrete Vorschläge zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare zu unterbreiten. Dabei könnte man sogar die drei besten Ideen zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare prämiieren („Ideenwettbewerb“).
- Die Art der Fragestellung einiger Fragen sollte verändert werden. Grundsätzlich gilt, dass mit einer Frage immer nur ein Aspekt des Fragegegenstandes abgefragt werden sollte. Einige Fragen heben auf mehrere Dimensionen ab, so dass es bei der Interpretation nicht möglich ist, zu unterscheiden, worauf die Antwortenden reagiert haben.
- Die einzelnen Fragen stehen in der Regel nicht für sich, sondern korrespondieren teilweise miteinander und stehen dann in einem thematischen Zusammenhang, decken beispielsweise die emotionale Seite der Seminararbeit oder die

Seite der erwünschten Wirkungen ab. Bei längeren Fragebogen sollten solche Fragen zu thematischen Blöcken zusammen gefasst und hintereinander geschaltet werden. Bei – wie im vorliegenden Fall – kürzeren Fragebogen ist das nicht notwendig, es sollte aber bei der Interpretation darauf geachtet werden, korrespondierende Fragen nicht nur einzeln, sondern auch zusammenhängend auszuwerten.

- Es stellt sich die Frage, ob jede einzelne Frage tatsächlich bei jeder Seminarbefragung gestellt werden sollte bzw. ob einzelne Fragen und die darauf entfallenden Antworten bei bestimmten Seminaren wichtiger sind als bei anderen. Inwieweit beispielsweise im Rahmen des Einführungsseminars objektiv überhaupt die Möglichkeit besteht, die Arbeit in der Einsatzstelle zu reflektieren, erscheint uns fraglich und ist zumindest bei der Interpretation zu bedenken.

Die genannten Entwicklungsvorschläge sind in den Fragebogen des ISG für die schriftliche Befragung der Teilnehmenden im Rahmen der ersten Hospitationsrunde eingegangen. Dabei wurde Wert darauf gelegt, die Seminarbefragung der Träger zu integrieren, also alle Fragegegenstände und –aspekte in die Befragung mit aufzunehmen. Dadurch wird anerkannt, dass der Seminarfragebogen der Träger trotz der Veränderungsvorschläge grundsätzlich geeignet ist. Außerdem wird auf diese Weise eine Anschlussmöglichkeit an die vorhergehenden Ergebnisse der Trägerbefragung gewährleistet.

6. Seminarhospitationen im Herbst 2005

6.1. Zum Konzept der teilnehmenden Beobachtung

Im Herbst 2005 fand die erste Runde der Seminarhospitationen durch Mitarbeiter des ISG statt. Sie umfasste jeweils zweitägige Hospitationen bei zwei Seminargruppen des FÖJ Koppelsberg sowie bei einer Seminargruppe des FÖJ Wattenmeer. Die Auswahl der entsprechenden Seminargruppen erfolgte in Absprache zwischen den Trägern und dem ISG. Eine zweite Runde von Seminarhospitationen, wiederum zwei Hospitationen beim FÖJ Koppelsberg und eine Hospitation beim FÖJ Wattenmeer, fand im Frühjahr 2006 statt. Dabei wurden die gleichen Seminargruppen wie im Herbst 2005 besucht werden und zum einen die Ergebnisse der schriftlichen ISG-Seminarbefragung im Herbst 2005 zu präsentiert und diese in Gruppengesprächen mit den Teilnehmenden diskutiert. Zum anderen wurde untersucht, welche Unterschiede zwischen den Seminaren im Herbst 2005 und im Frühjahr 2006 bestehen. Zur Erinnerung: Nach der FÖJ-Seminarkonzeption soll sich die mit dem FÖJ intendierte Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden im Seminaraufbau widerspiegeln. Im Rahmen der Seminarhospitationen kam die sozialwissenschaftliche Methode der teilnehmenden Beobachtung zum Einsatz. Dafür wurde ein Leitfaden zu Grunde gelegt, der den Trägern bei einem Treffen am 15. September 2005 vorgestellt wurde. Die einzelnen Kriterien des Leitfadens dienten der grundlegenden Verständigung über einzelne Beobachtungseinheiten. Um die Beobachtung nicht vorab zu stark einzuengen, wurde darauf verzichtet, die einzel-

nen Kriterien detailliert ausdifferenzieren. Die Kriterien hatten insofern einen orientierenden Charakter. Nach Absprache mit den Trägern wurde Wert darauf gelegt, den Seminarverlauf so wenig wie möglich durch die Hospitation zu stören. Das bedeutet zum einen, dass der Seminarverlauf von Trägerseite inhaltlich nicht daran angepasst wurde, dass ein ISG-Mitarbeiter zur Mitte der Seminarwoche hospitierte. Es erfolgte lediglich am ersten Hospitationstag eine Vorstellung der Person und Darstellung der Hintergründe und Bestandteile der Evaluation mit der Möglichkeit für die Teilnehmenden, Rückfragen zu stellen. Zum anderen hatte der Hospitant den Auftrag, sich eher im Hintergrund zu halten, sich nach Möglichkeit „unsichtbar“ zu machen.

Im Folgenden sollen die aus den Hospitationen im Herbst 2005 gewonnenen Erkenntnisse im Einzelnen dargestellt werden. Die Hospitationsberichte sind grundlegend als „*dichte Beschreibung*“ verfasst. Sie beinhalten darüber hinaus subjektive, aber begründete Bewertungen des Hospitanten. In den Berichten werden für die drei Hospitationsseminare jeweils zunächst Basisinformationen zum Seminarort, der Seminargruppe, den pädagogischen Begleiter/innen und den Zeiträumen des Seminars und der Hospitation. Es folgt eine Beschreibung des thematischen Schwerpunktes des Seminars und seiner inhaltlichen und methodischen Erschließung. Danach werden Eindrücke des Hospitanten zur Seminargruppe und der pädagogischen Begleitung der Teilnehmenden geschildert. Die Seminarberichte werden abgeschlossen mit Bewertungen und Empfehlungen auf der Grundlage von BNE-Kriterien.

6.2. Hospitation in Groß Grönau (19. – 20.10.2005)

1. Basisinformationen zum Seminar

Seminarort und Tagungshaus

- Der Seminarort Groß Grönau liegt im Süden der Hansestadt Lübeck und am nördlichen Rand des Naturparks Lauenburg'sche Seen mit dem Naturschutzgebiet Grönauer Heide.
- Das Seminar fand im Jugendhaus Klein Grönau statt. Das Tagungshaus liegt an der Hauptverkehrsstraße in Groß Grönau (von Lübeck mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar) und in einer Einflugschneise des nahe gelegenen Flughafens Lübeck-Blankensee. Es handelt sich bei dem Gebäude um ein ehemaliges Siechenhaus aus dem 14. Jahrhundert. Das Jugendhaus besteht aus einem großen Tagungsraum, in dem die Mahlzeiten eingenommen wurden, die Plenumveranstaltungen stattfanden und sich nach Aufteilung der Gesamtgruppe eine der beiden Workshop-Gruppen traf. Ein weiterer, kleinerer Tagungsraum wurde zeitweise von der anderen Projektgruppe genutzt. Da dieser Raum einige Nachteile aufwies (zu klein, Fenster zur Straße und Zugang nur über den größeren Tagungsraum), entschied sich die Workshop-Gruppe meist dazu, sich in einem der Schlafsäle zu treffen. Die Teilnehmenden waren in zwei großen Schlafsälen mit Etagenbetten untergebracht. Im Gebäude selbst standen zwei Toiletten und Waschelegenheiten zur Verfügung, wobei eine Tren-

nung nach Geschlechtern nicht vorgesehen war. Sammel-Wasch- und Duschräume sowie weitere Toiletten, getrennt nach Geschlechtern, befanden sich außerhalb des Gebäudes auf dem Hof. Im Gebäude befand sich eine Küche für Selbstversorgung, die Platz für höchstens drei Personen bot und damit nach Angaben der Teilnehmenden zu klein und zudem nicht adäquat ausgestattet war. Am ersten Seminartag gab es nach Auskunft von Teilnehmenden und pädagogischen Begleiterinnen Schwierigkeiten mit der Heizung. Mehrere Teilnehmerinnen sprachen der Tagungsstätte die Eignung für FÖJ-Seminar ab: Insbesondere die hygienischen Bedingungen und die Schlafsäle (fehlende Rückzugsmöglichkeiten, wenig Privatsphäre, keine Geschlechtertrennung) wurden als nicht zumutbar charakterisiert und als Standard eine Unterbringung in Vier-Bett-Zimmern angeregt.

- Das Tagungshaus selbst hält keine Tagungsmaterialien vor. Die im Seminarverlauf eingesetzten Medien wie Flipchart, Moderationsmaterialien, Laptop, Beamer etc. wurden entweder von den pädagogischen Begleiterinnen aus Trägerbeständen mitgebracht oder vorab aus dem Medienzentrum bzw. der Stadtbibliothek Lübecks entliehen. Lernmaterialien waren augenscheinlich ausreichend viele vorhanden. U.a. konnten die Teilnehmenden jederzeit auf einen Themenordner zugreifen. Des Weiteren wurde jeweils jeder/jedem Teilnehmenden ein aktuelles Exemplar der von der Bundeszentrale für politische Bildung herausgegebenen Informationen zur politischen Bildung mit den Themenschwerpunkten „Entwicklung und Entwicklungspolitik“ und „Umweltpolitik“ zur Verfügung gestellt.

Seminar- und Hospitationszeitraum

- Das Seminar fand im Zeitraum vom 17.10. – 21.10.2005 (Montag bis Freitag) statt. Die Hospitation erfolgte nach Absprache mit dem FÖJ Koppelsberg und den pädagogischen Begleiterinnen im Zeitraum vom 19.10. – 20.10.2005 (Mittwoch und Donnerstag) und wurde von Frank Pfeuffer durchgeführt.

Seminargruppe

- An dem Seminar nahmen insgesamt 26 FÖJler/innen teil. Davon waren 22 weiblich und 4 männlich. Der Anteil der FÖJlerinnen betrug damit rd. 85%. Es handelte sich um Seminargruppe 2 des FÖJ-Trägers Koppelsberg. Für die Teilnehmenden war es das nach dem Einführungsseminar zweite Seminar. Gleichzeitig handelte es sich um das erste Seminar der Teilnehmenden in einer der insgesamt vier Regionalgruppen des FÖJ Koppelsberg und damit um das erste von den Teilnehmenden selbst organisierte Seminar.

Pädagogische Begleiter/innen

- Die Seminargruppe wurde von Birgitt Fitschen und Nelly Akef begleitet. Frau Fitschen ist Diplom-Biologin mit Zusatzausbildungen in Sugestopädie sowie

Pädagogischer Gesprächsführung und Beratung. Frau Akef ist Umweltwissenschaftlerin und langjährige Teamerin des FÖJ Koppelsberg.

2. Seminarprogramm

Themenfeld

- Die Seminargruppe hatte im Rahmen des Einführungsseminars „Internationale Umwelt- und Entwicklungspolitik“ als das im Rahmen des zweiten Seminars zu bearbeitende Themenfeld ausgewählt. Nach einer Entscheidung der Vorbereitungsgruppe wurde das Themenfeld in zwei thematische Schwerpunkte untergliedert und in Workshops bearbeitet. Zu diesem Zweck wurde die Gesamtgruppe am ersten Seminartag in zwei gleich große Gruppen eingeteilt, wobei der Vorschlag der Vorbereitungsgruppe, die vier männlichen Teilnehmenden gleichmäßig auf die beiden Gruppen zu verteilen, angenommen wurde. Eine der Gruppen bearbeitete in der ersten Wochenhälfte (von Montag nachmittag bis Mittwoch mittag) den thematischen Schwerpunkt „Internationale Entwicklungspolitik“ (Workshop 1), die andere Gruppe im gleichen Zeitraum das Schwerpunktthema „Umweltpolitik in Europa“ (Workshop 2). Zur Wochenmitte (Mittwoch mittag) „tauschten“ die Gruppen dann die Schwerpunktthemen. Das heißt, die Gruppen blieben in ihrer Zusammensetzung bestehen, widmeten sich in der zweiten Hälfte aber dem für sie zweiten Schwerpunktthema. Alle Teilnehmende bearbeiteten damit in der Seminarwoche beide Schwerpunktthemen (Workshops 1 und 2) und damit das gesamte Themenfeld. Eine Ausnahme bildeten die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe. Diese hatten sich vorab aufgeteilt und einem der Schwerpunktthemen (Workshop 1 oder 2) zugeordnet, das sie während der gesamten Seminarwoche begleiteten.

Inhalte

- Die beiden Schwerpunktthemen (Workshops) „Internationale Entwicklungspolitik“ und „Umweltpolitik in Europa“ waren in jeweils drei inhaltliche Zugänge oder Lerneinheiten untergliedert.
- Die inhaltlichen Zugänge zum Themenschwerpunkt „Internationale Entwicklungspolitik“ waren in dieser Reihenfolge (1.) das „Entwicklungsspiel“ (ein Gesellschaftsspiel, entwickelt vom Welthaus Bielefeld), das darauf zielt „... den Zielkonflikt aus eigener Wohlstandsmehrung und eigenem Fortkommen im Globalisierungswettlauf einerseits und den Belangen von Entwicklung und Umwelterhaltung andererseits immer wieder neu zu reflektieren und zu entscheiden.“ (www.jugendserver.de), (2.) ein Referat, gehalten von einem externen Referenten (Diplom-Ingenieur, geboren im Senegal, wohnhaft in Lübeck und freiwillig aktiv in der Entwicklungsarbeit), in dem die Millenniumsziele der UN dargestellt und bewertet sowie die Zielerreichung überprüft wurde, (3.) eine Exkursion zum Welt-Laden nach Lübeck (gleichzeitig Einsatzstelle einer der Teilnehmerinnen) mit Besuch einer Ausstellung zum Fairen Handel. Im Rahmen der Exkursion

hatte die Gruppe die Aufgabe, eine Marketing-Strategie für Welt-Läden zu entwickeln.

- Die Inhalte des Themenschwerpunktes „Umweltpolitik in Europa“ waren in dieser Reihenfolge (1.) ein Rollenspiel, in dem die Perspektiven unterschiedlicher Interessengruppen auf ein Naturschutzgebiet dargestellt wurden (Rollen u.a.: Anwohner, Gemeindevertreter, Touristen, Naturschützer), (2.) Impulsreferate von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe zu den Inhalten „Meilensteine der EU-Umweltpolitik“ und „Nationalparke, Naturschutzgebiete“, jeweils mit Arbeitsaufträgen für die Workshop-Gruppe, die in Kleingruppen bearbeitet wurden und deren Ergebnisse den anderen Teilnehmenden der Gruppe präsentiert wurden, (3.) eine Exkursion ins Naturschutzgebiet Grönauer Heide mit Referat einer externen Referentin (Diplom-Biologin und Umweltbeauftragte für das Naturschutzgebiet, gleichzeitig Leiterin der Bürgerinitiative gegen den Ausbau des Flughafens Lübeck-Blankensee) zu dem aktuellen Zielkonflikt von Umwelt und Wirtschaft mit Blick auf den Flughafenausbau und den Erhalt des Naturschutzgebietes Grönauer Heide. Da die Referentin bei der Exkursion der zweiten Gruppe aus Krankheitsgründen nicht zur Verfügung stand, sprang für sie ein anderer externer Referent ein (Diplom-Biologe, Botaniker, tätig in einer FÖJ-Einsatzstelle), der sein Referat weniger auf den Konflikt um den Flughafenausbau als vielmehr auf die spezifisch ökologischen Aspekte der Grönauer Heide ausrichtete.
- Neben der Bearbeitung des Themenfeldes „Internationale Umwelt- und Entwicklungspolitik“ in zwei Workshops war das Kennenlernen der Einsatzstellen und Tätigkeitsfelder der Teilnehmenden ein weiterer inhaltlicher Programmbestandteil. Die Vorbereitungsgruppe hatte mit ihrem Einladungsschreiben zum Seminar alle Teilnehmenden aufgefordert, Material (Fotos, Prospekte etc.) zu ihren Einsatzstellen und ihren konkreten Tätigkeiten mitzubringen. Am Montag nachmittag erstellten die Teilnehmenden mit den mitgebrachten Materialien Plakate, die an den Wänden des großen Tagungsraums angeheftet wurden und während der gesamten Seminarwoche eine Ausstellung der Einsatzstellen und Tätigkeitsfelder bildeten.
- Die Einsatzstellentätigkeit der Teilnehmenden war in den zum Teil beobachteten informellen Gesprächen der Teilnehmer/innen (in Pausen, während des Essens) ein zentraler Bestandteil. Dabei fielen einerseits kritische Anmerkungen hinsichtlich der Art der Tätigkeit („eher in Richtung FSJ“) bzw. des Umfangs der Tätigkeit („zu wenig zu tun“), andererseits wurden aber auch positive Aspekte dargestellt („interessante Tätigkeit“, „freundliche Kolleginnen und Kollegen“) und häufig gegenseitige Besuche abgestimmt und vereinbart.

Methoden

- Die eingesetzten Methoden und Verfahren waren nach Eindruck des Hospitierenden sehr geeignet und vielfältig. Das Programm war damit sehr abwechslungsreich und kurzweilig. Da es sich nach Einschätzung der pädagogischen Begleiter/innen um ein eher „theorielastiges Seminar“ handelte, spielten klassi-

sche Methoden der Wissensvermittlung (Referate, Vorträge) eine große Rolle. Diese wurden allerdings nicht durch die pädagogischen Begleiter/innen umgesetzt, sondern zum einen durch externe Referenten (zum Teil in Exkursionen eingebunden), zum anderen durch Mitglieder der Vorbereitungsgruppe (also einen Teil der Teilnehmenden selbst). Stark ausgeprägt waren aktivitätsorientierte Methoden (Projektarbeit, Exkursionen). Die Projektarbeit realisierte sich zum einen in der abwechselnden Bearbeitung der beiden Schwerpunktthemen in drei unterschiedlichen Zugängen/Einheiten, zum anderen in der Bildung kleiner Arbeitsgruppen zur Bearbeitung von durch die Vorbereitungsgruppe erteilten Arbeitsaufträgen. Spielerische methodische Zugänge kamen durch das Entwicklungsspiel und das Rollenspiel zum Tragen.

- Die Auswahl der Methoden erfolgte nach Auskunft der pädagogischen Begleiterinnen gemeinsam durch die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe und die pädagogischen Begleiterinnen. Dem Hospitierenden fiel auf, dass die Projektarbeit im Rahmen der Workshops sehr strukturiert war (jeweils drei unterschiedliche inhaltliche und vielfältige methodische Zugänge) und die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe ausgesprochen gut vorbereitet und sehr engagiert waren.

3. Seminargruppe

Seminargruppe und Teilnehmende

- Die Seminargruppe zeichnete sich durch eine relative Heterogenität nach formalem Bildungsniveau (sieben Teilnehmende mit Realschulabschluss) und Alter (zum Ende des Jahres 2005: drei Teilnehmende unter 19 Jahren, Altersdurchschnitt 20,3 Jahre) aus. In Verbindung mit den unterschiedlichen Einsatzstellen und Tätigkeiten der Teilnehmenden ist davon auszugehen, dass ihre inhaltlichen Interessen eher unterschiedlich waren.
- Die vier männlichen Teilnehmenden waren augenscheinlich in die Gesamtgruppe integriert. Sie bildeten in Pausen und bei Übergängen zwischen Programmteilen keine isolierte Teilgruppe. Möglicherweise war dies ein Effekt ihrer (von den durchweg weiblichen Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe vorgegebenen) gleichmäßigen Verteilung auf die Workshop-Gruppen (jeweils 2 männliche Teilnehmende). Der Hospitierende hatte nicht den Eindruck, dass geschlechtsspezifische, insbesondere typisch männliche Verhaltensweisen zum Tragen kamen und das Seminargeschehen beeinflussten.
- Aufgrund ihrer Heterogenität war die Seminargruppe dem Eindruck nach eher dynamisch. Dazu mag beigetragen haben, dass nach Auskunft der pädagogischen Begleiterinnen sechs Teilnehmende nicht am Einführungsseminar teilgenommen hatten (FÖJ im Ausland, Krankheit). Beobachtbar waren gruppendynamische Prozesse der Gruppenfindung und Normierung. Zwei Teilgruppen mit jeweils drei weiblichen Teilnehmenden fielen aufgrund ihrer dominanten Stellung auf: Unter den Teilnehmenden befanden sich recht extrovertierte Typen, gleichzeitig waren die Gruppen sehr gegensätzlich. Während die eine Gruppe aus Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe bestand und sich im Gespräch als die

„H&M-Fraktion“ bezeichnete, ist ein Mitglied der anderen Gruppe interne Sprecherin und war diese Gruppe dem Eindruck nach eher „links-alternativ“ ausgerichtet. Als diese Gruppen aufeinander trafen, gab es kleinere Unstimmigkeiten wegen unterschiedlicher Interessen- und Motivationslagen. Der Konflikt eskalierte allerdings nicht, sondern die Gegensätze wurden von beiden Seiten letztlich akzeptiert. Dem Eindruck nach war die Gruppendynamik zudem nicht nur wegen der unterschiedlichen Persönlichkeitstypen sowie Interessen und Motivationen der Teilnehmenden hoch, sondern auch wegen der beschriebenen Rahmenbedingungen der Unterkunft. So kritisierte eine Teilnehmerin, dass es ihr eher unbehaglich sei, dass im Etagenbett nebenan ein „fremder Kerl“ schlafe. Weiter ergaben sich eine Reihe von Unmutsäußerungen, weil sich in dem Gemeinschaftsschlafsaal in den Abend- und Nachtstunden die unterschiedlichen Interessen „Schlafen“ einerseits und „Diskutieren und Spielen“ andererseits nicht vereinbaren ließen.

- Trotz der Heterogenität der Teilnehmenden und der eher hohen Gruppendynamik erschien die Zusammenarbeit der Teilnehmenden in den Workshop-Gruppen allerdings alles in allem ausgesprochen freundlich, kooperativ und ausgesprochen produktiv. Anzunehmen ist, dass der gemeinsame Hintergrund des FÖJ die Teilnehmenden so weit zusammenführt, dass Konflikte nicht notwendigerweise eskalieren, sondern bewältigt werden, ohne dass die pädagogischen Begleiter/innen schlichtend eingreifen müssen. Trotzdem erschien es als sehr günstig, dass die Gesamtgruppe ganz überwiegend in zwei überschaubaren Teilgruppen (Workshops) arbeitete.
- Dem Hospitierenden fiel auf, dass die Teilnehmenden in den Workshops mit eigenen Meinungsäußerungen zu den Inhalten des Themenfeldes eher zurückhaltend waren. Kritische Auseinandersetzungen um Inhalte oder kontroverse Diskussionen fanden im Rahmen der Hospitation eher nicht statt. Es stellt sich die Frage, warum dies so ist und wie die in der Seminarkonzeption geforderte Hinführung der Teilnehmenden zur kritischen Auseinandersetzung mit Inhalten und der Austragung sozialer Kontroversen gefördert werden kann. Als mögliche Gründe für die Beobachtung, dass die Teilnehmenden wenig diskussionsfreudig waren und sich Meinungsäußerungen weitgehend enthielten, kommen die Folgenden in Frage: Das gewählte Themenfeld weist möglicherweise im Vergleich beispielsweise zum Themenfeld „Konsum und Lebensstile“ nicht so viele Anknüpfungspunkte zu der Lebenswelt der einzelnen Teilnehmenden auf. Denkbar ist, dass sich die Seminargruppe im Rahmen des zweiten Seminars erst noch finden und selbst organisieren muss, also erst Sicherheit im Umgang miteinander gewonnen werden muss, bevor Kontroversen ausgetragen werden können. Weiter ist nach der Seminarkonzeption vorgesehen, dass im Verlauf der gesamten Seminarreihe von fünf Seminaren zunächst stärker der Schwerpunkt auf Wissenserwerb liegt (Erarbeitung von Grund-, Orientierungs- und Handlungswissen) und erst später der Akzent auf die Austragung sozialer Kontroversen gelegt werden soll.

Seminarvorbereitungsgruppe

- Die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe zeichneten sich augenscheinlich durch eine sehr starke Verantwortung für sowohl die inhaltliche als auch die organisatorische Gestaltung des Seminars aus. Die inhaltlichen Zugänge bzw. Lerneinheiten waren ausgesprochen gut vorbereitet und in ihrem Ablauf durchstrukturiert. Die Aufgabenstellungen der Workshop-Gruppen erschienen jederzeit klar, so dass es keine inhaltlichen Leerläufe gab, sondern im Gegenteil sehr zügig und konzentriert gelernt und gearbeitet wurde. Im Rahmen von Impulsreferaten leisteten Mitglieder der Vorbereitungsgruppe auch eigene inhaltliche Beiträge, die sich durch anspruchsvolle Methoden (z.B. Powerpoint-Präsentationen, grafische Darstellungen auf großen Plakaten, freie Rede) und ihrem hohen Informationsgehalt auszeichneten. Die Referate leiteten jeweils in Arbeitsaufträge für die anderen Teilnehmenden über, die sich zum Teil durch eine starke Handlungsorientierung (Erarbeiten von EU-Richtlinien z.B. zu Fragen des Artenschutzes) auszeichneten, immer auch Präsentationen bzw. das Vorstellen der zum Teil sehr guten Ergebnisse beinhalteten. Die hohe Verantwortung der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe für die Organisation wurde beispielsweise an der selbständigen Begrüßung externer Referenten oder der unaufgeforderten Vorbereitung der Räumlichkeiten (Stuhlkreis etc.) deutlich, insbesondere auch an der stark nachgefragten Ansprechpartnerschaft für andere Teilnehmende.
- Der Hospitierende hatte den Eindruck, dass die stark ausgeprägte Verantwortungsübernahme der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe manchmal dazu führte, dass die übrigen Teilnehmenden eher passiv waren und Wissen konsumierten. Mit der Installation einer Vorbereitungsgruppe kommt es möglicherweise automatisch zu einer gewissen Zweiteilung der Gesamtgruppe. Offenbar ist es geteilte Meinung der Teilnehmenden, dass jeweils die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe in besonderer Verantwortung sind und sich die übrigen Teilnehmenden in Sachen Engagement und Verantwortung etwas „zurücklehnen“ können. Dieser Umstand erschien dem Hospitierenden bei diesem Seminar aber nicht problematisch, da es im Programmverlauf viele inhaltliche Zugänge mit hohem Aktivierungspotenzial für alle Teilnehmenden gab. Nach Einschätzung des Hospitierenden war es wichtig, dass nach den Impulsreferaten der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe Arbeitsaufträge an die übrigen Teilnehmenden erteilt wurden und diese nach einer längeren Phase des Zuhörens und Zusehens aktiviert wurden.

4. *Pädagogische Begleitung*

Pädagogische Begleiterinnen

- Die pädagogische Begleitung von Frau Fitschen und Frau Akef zeichnete sich nach Einschätzung des Hospitierenden insbesondere dadurch aus, dass den Teilnehmenden, insbesondere den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe, die notwendigen Freiräume gegeben wurden, damit diese das Seminar weitgehend selbst gestalten und organisieren konnten.

Die wenigen steuernden Eingriffe waren dem Eindruck nach angemessen. Ein Mehr an Unterstützung war nach Einschätzung des Hospitierenden bei diesem Seminar und dieser Seminargruppe nicht erforderlich und wäre eher kontraproduktiv gewesen, da die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe in hohem Maße Verantwortung für Semingestaltung und –verlauf übernahmen. Das Seminar erschien als ein „Selbstläufer“.

- Am frühen Nachmittag des ersten Hospitationstages erfolgte eine Reflexions- bzw. Planungsrunde der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe unter Teilnahme von Frau Akef. Dabei ging es um ein Zwischenresümee und die weitere zeitliche Planung der Workshops. Das Treffen wurde selbständig von den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe durchgeführt. Sie legten Beginn und Ende fest und leiteten das Gespräch selbst. Frau Akef interveniert lediglich an einer Stelle und erinnerte an den zeitlichen Rahmen und fragte an, ob dieser für die geplanten Inhalte nicht zu eng sein könnte. Die Intervention erfolgte in Form von „Fragen statt Sagen“, hatte also nicht den Charakter des Bestimmens, sondern des Rückfragens. Nach kurzer Diskussion schob die Projektgruppe „Umweltpolitik in Europa“ ihr für den Mittwoch nachmittag/abend vorgesehenes Arbeitsprogramm teilweise auf den Donnerstag, was sich später als gute Entscheidung herausstellen sollte: die Zeit hätte nicht ausgereicht, die Inhalte adäquat zu behandeln.
- Nach Auskunft Frau Fitschens sind solche Reflexionstreffen der Vorbereitungsgruppe während der Seminarwoche im Grundsatz täglich eingeplant. Falls kein Bedarf seitens der Vorbereitungsgruppe besteht, kann ein solches Treffen auch entfallen.
- Im Anschluss an das Referat zu den Millenniumszielen der UN fragten einige Mitglieder der Vorbereitungsgruppe Frau Fitschen, ob sie den Referenten nochmals, diesmal für die Gestaltung des Abendprogramms eines Seminars (afrikanischer Abend: Essen und Trommeln) einladen könnten. Die Vorbereitungsgruppe schlug dafür zunächst die Berufsorientierungstage vor. Frau Fitschen signalisierte ihre grundsätzliche Zustimmung, gab aber zu bedenken, dass ein Abendprogramm im günstigsten Fall zum Seminarthema passen sollte und auf jeden Fall eine Rücksprache mit den anderen Teilnehmenden erfolgen sollte. Die Anfragenden kamen nach kurzem Diskussionsprozess zu der Entscheidung, dass ein solches Abendprogramm recht gut zum Seminarthema „Landwirtschaft und Ernährung“ (vorgesehen für das dritte Seminar) passen könnte und wollten dies mit den Mitgliedern der dann verantwortlichen Vorbereitungsgruppe besprechen
- Neben der Begleitung der inhaltlichen und organisatorischen Gestaltung des Seminarverlaufs durch die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe nahmen Frau Fitschen und Frau Akef weitere Beratungs- und Unterstützungsaufgaben wahr. Es fiel auf, dass sie in den Pausen und bei Übergängen zwischen Programmteilen sehr häufig Beratungsgespräche mit einzelnen Teilnehmenden zu deren Einsatzstellen und Tätigkeiten durchführten, zum Teil mit den im Ausland eingesetzten FÖJler/innen. Darüber hinaus wurden – ebenfalls in Pausen – organisatorische Aufgaben erledigt, insbesondere Fahrtkosten der Teilnehmenden

abgerechnet. In diesem Kontext wurden dann auch weitere Fragen, z.B. zum Arbeitsvertrag und zur Gehaltsabrechnung geklärt. Zu den eher organisatorischen Aufgaben zählten des Weiteren die Unterstützung der jeweiligen Küchengruppen, also die Organisation von Lebensmitteln etc.

- Das Miteinander von Teilnehmenden und pädagogischen Begleiterinnen war dem Eindruck nach freundschaftlich, vertrauensvoll und geprägt von gegenseitigem Respekt.

Externe Referenten

- Das Referat zu den „Millenniumszielen der UN“ im Rahmen des Workshops „Internationale Entwicklungspolitik“ zeichnete sich durch die Authentizität und das Engagement des externen Referenten aus. Der Referent (Diplom-Ingenieur, geboren im Senegal, freiwillig engagiert in der Entwicklungsarbeit) hielt einen überaus interessanten und lebhaften Vortrag mit persönlich-biografischen Informationen. Er wurde eingeleitet, zwischendurch aufgelockert und beendet mit Gesangseinlagen aller Teilnehmenden in afrikanischer Sprache.
- Inhaltlich ging es insbesondere um den derzeitigen Stand der Zielerreichung der Millenniumsziele der UN, die im Jahr 2000 vereinbart wurden und spätestens im Jahr 2015 erreicht werden sollen. Der Grad der Zielerreichung im Jahr 2005 wurde jeweils anhand einer Reihe von – von den Vereinten Nationen festgelegten – Indikatoren überprüft. Dazu legte der Referent aktuelle Zahlen vor und zeigte auf, dass in einigen Bereichen leichte Verbesserungen im Vergleich zum Stand des Jahres 2000 zu verzeichnen sind, in anderen aber auch Rückschritte, und die Weltgemeinschaft insgesamt noch sehr weit von der anvisierten Zielerreichung entfernt ist.
- Der Referent stellte deutlich heraus, dass Umweltschutz in Ländern der dritten Welt nicht ohne gleichzeitige bzw. vorgeschaltete Armutsbekämpfung zu denken ist. Außerdem sei eine stärkere Ausrichtung der Entwicklungshilfe der Industrienationen in Richtung Hilfe zur Selbsthilfe erforderlich, gleichzeitig aber auch ein Mentalitätswandel in Reihen der Bevölkerung der Dritte-Welt-Länder (Gleichberechtigung der Geschlechter, zentrale Wichtigkeit von Schulbildung, insbesondere für Mädchen und Frauen).
- Der Referent stellte einen aktuellen Bezug zu den Vorkommnissen um afrikanische Flüchtlinge im Oktober und November 2005 in den spanischen Enklaven Ceuta und Melilla her. Er folgerte, dass die Welt näher zusammen gerückt sei und deshalb die Probleme des afrikanischen Kontinentes nicht mehr verdrängt werden könnten, weil von dieser Seite verstärkt ein fairer Welthandel eingefordert wird.

5. Eindrücke und Empfehlungen

Eindrücke zur Umsetzung der BNE

- Der Gesamteindruck, den der Hospitierende von diesem Seminar gewinnen konnte, war ausgesprochen positiv. Zu dieser Bewertung trägt bei, dass nach Beobachtung und Einschätzung des Hospitierenden
 - die Teilnehmenden ihren Lernprozess deutlich erkennbar eigenverantwortlich gestalteten und umfassend an der Bildungs- bzw. Seminararbeit partizipieren: dazu trug wesentlich bei, dass die Leitung des Seminars in weiten Teilen faktisch in den Händen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe lag, die ihre Workshops völlig eigenständig durchführten. Die Vorbereitungsgruppe übernahm dabei nicht nur die organisatorische Verantwortung für die Workshops, sondern sie moderierte diese (Prozesssteuerung) und prägte sie teilweise inhaltlich (Inhaltssteuerung).
 - die pädagogischen Begleiterinnen den Teilnehmenden die entsprechenden Freiräume für selbständiges Lernen gaben, aber gleichzeitig jederzeit ansprechbar waren und tatsächlich nur im Bedarfsfall unterstützten: Da der Seminarverlauf augenscheinlich aufgrund des Engagements der Vorbereitungsgruppe, aber auch der übrigen Teilnehmenden ein „Selbstläufer“ war, waren kaum steuernde Eingriffe der pädagogischen Begleitung erforderlich. Insofern stellte sie eine Art „Rückversicherung“ im Hintergrund dar, die im Bedarfsfall Vorbereitungsgruppe und Teilnehmende hinsichtlich der praktischen Durchführung der Workshops hätte beraten können. Dies war aber offensichtlich nicht notwendig, so dass sich die Unterstützung adäquat in kurzen täglichen Reflexions- und Planungstreffen mit der Vorbereitungsgruppe realisierte.
 - die Seminarinhalte aktuelle exemplarische und (praxis-)relevante Bezüge aufwiesen und auch in einen regionalen Kontext gestellt wurden: besonders hervorzuheben ist das Aufgreifen des Konflikts um den Ausbau des Flughafenbaus Lübeck-Blankensee und den Erhalt des Naturschutzgebietes Grönauer Heide. Mit diesem inhaltlichen Zugang gelang vorbildlich eine exemplarische Verknüpfung von ökologischen mit ökonomischen und sozialen Fragen.
 - die Seminarinhalte dem thematischen Schwerpunkt entsprechend des Weiteren ein globales Lernen der Teilnehmenden ermöglichten: es konnte beobachtet werden, dass in verschiedenen „Lerneinheiten“, z.B. zum Fairen Handel und den Un-Millenniumszielen ein deutlicher Akzent auf globale Vernetzungen und wechselseitige Abhängigkeiten gelegt war.
 - die Seminarmethoden sehr geeignet und vielfältig waren und dabei ungewohnte und motivierende Lernzugänge boten: die Verknüpfung von aktivitätsorientierten (Exkursionen, Projektarbeit), spielerischen (Rollen-spiel, Entwicklungsspiel) und klassischen Methoden des Wissenserwerbs (Referate von Teilnehmenden und externen Referenten) erschien als ein dem Thema und den Inhalten angemessener Methodenmix.

Auf diesen führt der Hospitierende das beobachtbare hohe Engagement der Teilnehmenden im Wesentlichen zurück.

- sich den Teilnehmenden vor diesem Hintergrund eine Vielfalt von Entwicklungschancen in Bezug auf ihre individuellen und sozialen Handlungskompetenzen bot: Insbesondere die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe hatten augenscheinlich viele Gelegenheiten, sich im Organisieren, in Gesprächsleitung und Moderation sowie im Referieren und Präsentieren zu üben. Aber auch die übrigen Teilnehmenden hatten im Rahmen von Kleingruppenarbeiten entsprechende Möglichkeit und lernten zudem „am Modell“. Angemerkt werden soll in diesem Zusammenhang auch, dass die präsentierten Arbeitsergebnisse der Seminargruppe ein ansprechend hohes Niveau aufwiesen.

Empfehlungen/Denkanstöße

- Im Folgenden sollen – auf der Basis der Beobachtungen im Rahmen dieses Seminars – einige „Denkanstöße“ zur Weiterentwicklung der Seminararbeit gegeben werden.
 - Der Lernort Groß Grönau erwies sich nach Einschätzung des Hospitierenden aufgrund der Exkursionsmöglichkeiten in das Naturschutzgebiet Grönauer Heide und in den Welt-Laden Lübeck als anregende und damit geeignete Lernumgebung. Das Tagungshaus selbst wiederum war dem Eindruck nach für eine adäquate Seminararbeit aufgrund der geringen räumlichen Möglichkeiten und der nicht vorhandenen grundlegenden Tagungsmaterialien eher ungeeignet. Die Frage, wie viel Unterbringungskomfort den Teilnehmenden zustehen sollte, ist schwierig zu beantworten. Ob die Sanitäranlagen und die großen Schlafsäle des Tagungshauses tatsächlich unzumutbar sind, ist eine Sache der persönlichen Ansicht. Der Hospitierende hatte aber den Eindruck, dass die Motivation der Teilnehmenden noch höher ausgefallen wäre, wenn die Rahmenbedingungen der Unterkunft besser gewesen wären.
 - Dass sich die Teilnehmenden in Pausen und bei Übergängen zwischen Programmteilen häufig und angeregt über ihre Einsatzstellen und Tätigkeiten austauschten und dabei gegenseitige Besuche vereinbarten, führt der Hospitierende auch darauf zurück, dass eine Reflexion der Einsatzstellen und Tätigkeitsfelder fester Programmteil dieses Seminars war. Vorgeschlagen wird deshalb, dies zu einem Standard der zweiten Seminare zu machen, wobei die Umsetzung im Detail Sache der Vorbereitungsgruppe sein sollte. Ergänzend wäre zu überlegen, ob man im Rahmen der zweiten Seminare direkt auch noch die vorgesehene Projektarbeit in den Einsatzstellen in das formale Programm integriert. Dies würde sich in diesem Zusammenhang nach Meinung des Hospitierenden anbieten und den Stellenwert von Projektarbeit gerade auch in den Einsatzstellen unterstreichen. Denkbar wären hier Ideenbörsen, die den Teilnehmenden, die noch kein eigenes Projekt planen, Anregungen und Anknüpfungspunkte geben. Des Weiteren

könnten so gemeinsame, einsatzstellenübergreifende Projekte gefördert werden.

- Es fiel auf, dass sich im Rahmen der Workshops nur wenige Diskussionen um die Inhalte in Form von Rede und Gegenrede bzw. persönlichen Meinungsäußerungen ergaben. Der Hospitierende hatte eher damit gerechnet, dass sich die Teilnehmenden als diskussions- und in einem positiven Sinne streitlustig erweisen würden. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob es sinnvoll sein könnte, die Diskussionskultur in den Seminaren durch gezielte Impulse zu beleben. Denkbar wären Plenumveranstaltungen am Ende eines Tages, in denen die pädagogischen Begleiter/innen oder die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe gezielte Impulse zur Diskussion bestimmter Inhalte geben. Nach der Seminarkonzeption ist es zwar vorgesehen, dass sich im Aufbau der gesamten Seminarreihe ein Spannungsaufbau von der Erarbeitung ökologischen Grund- und Orientierungswissens hin zur Austragung sozialer Kontroversen ergeben soll. Dies spricht nach Meinung des Hospitierenden aber nicht dagegen, die Diskussionsbereitschaft und Kritikfähigkeit der Teilnehmenden von Anfang an, also schon im zweiten Seminar zu fördern. Ein positiver Nebenaspekt könnte darin bestehen, dass auf diese Weise auch die Selbstreflexion und Handlungsorientierung der Teilnehmenden noch einmal deutlich „angeschoben“ werden könnten.

6.3. Hospitation in Bistensee (26. – 27.10.2005)

1. Basisinformationen zum Seminar

Seminarort und Tagungshaus

- Der Seminarort Bistensee liegt im Städtedreieck Rendsburg, Eckernförde und Schleswig und gehört zum Naturpark Hüttener Berge.
- Seminarort und –umgebung sowie Seminarthema passten dem Eindruck nach sehr gut zueinander. Das Schwerpunktthema des Seminars „Ökologie am Beispiel eines Lebensraumes“ ließ sich durch die unmittelbare Nähe zum See und einem Waldgebiet sowie durch die Exkursionsziele Redderhus und Kolonistenhof sehr praxisorientiert erschließen.
- Das Seminar fand im ev. Jugendfreizeitheim Bistensee statt. Das Tagungshaus liegt in unmittelbarer Nähe des Sees und gliedert sich in zwei großzügige Gebäudetrakte zuzüglich Nebengebäude. Die Seminargruppe traf sich für Plenumveranstaltungen in einem zentralen Tagungsraum, für die Projekt- und Kleingruppenarbeit bestanden zahlreiche räumliche Möglichkeiten in beiden Gebäudeteilen. Die Tagungsstätte hält zwei große Küchen für Selbstversorgung der Gäste bereit. Die Unterbringung der Teilnehmenden erfolgte in 4- bzw. 6-Bett-Zimmern und entspricht dem Standard moderner Jugendherbergen.
- Während des Seminars bestand für die Teilnehmenden Gelegenheit, eine ganze Reihe unterschiedlicher Lernmaterialien zu nutzen. Es war auffällig viel Lite-

ratur vorhanden, die augenscheinlich von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe für das Seminar aus öffentlichen Bibliotheken entliehen worden war. Daneben standen beispielsweise auch Karten (z.B. Landkarte zu Forstgebieten in Schleswig-Holstein) und technische Geräte (zur Wasseruntersuchung) zur Verfügung. Geeignete Moderationsmaterialien (Flipchart, Moderationskoffer, Packpapier etc.) waren vorhanden.

Seminar- und Hospitationszeitraum

- Das Seminar umfasste den Zeitraum vom 24.10. – 28.10.2005 (Montag bis Freitag). Die Hospitation erfolgte nach Absprache mit dem FÖJ Koppelsberg und den pädagogischen Begleiter/innen im Zeitraum vom 26.10. – 27.10.2005 (Mittwoch und Donnerstag) und wurde von Frank Pfeuffer durchgeführt.

Seminargruppe

- An dem Seminar nahmen 30 FÖJler/innen teil. Davon waren 22 weiblich und 8 männlich. Der Anteil der FÖJlerinnen betrug damit rd. 73%. Es handelte sich um Seminargruppe 1 des FÖJ-Trägers Koppelsberg. Für die Teilnehmenden war es das nach dem Einführungsseminar zweite Seminar. Gleichzeitig handelte es sich um das erste Seminar der Teilnehmenden in einer der insgesamt vier Regionalgruppen des FÖJ Koppelsberg und damit um das erste von den Teilnehmenden selbst organisierte Seminar.

Pädagogische Begleiter/innen

- Die Seminargruppe wurde von Klaus-Henry Flemming und Anja Schmitt begleitet. Herr Flemming ist Diplom-Sozialarbeiter mit Zusatzausbildungen in Umweltpädagogik, Moderation und Öffentlichkeitsarbeit. Frau Schmitt ist Diplom-Biologin, engagiert sich u.a. im Umweltbildungsverein Geo step by step und ist langjährige Teamerin des FÖJ Koppelsberg.

2. *Seminarprogramm*

Themenfeld

- Die Seminargruppe hatte im Rahmen des Einführungsseminars „Ökologie am Beispiel eines Lebensraumes“ als das im Rahmen des zweiten Seminars zu bearbeitende Themenfeld ausgewählt. Es wurde während des Seminars nach einer Entscheidung der Vorbereitungsgruppe anhand einer Untersuchung der drei beispielhaften Lebensräume Wald, See und Knick bearbeitet. Zu diesem Zweck bildeten sich am ersten Seminartag nach Interessenlage der Teilnehmenden vier Projektgruppen (der Lebensraum Wald wurde von zwei Projektgruppen unabhängig voneinander behandelt). Die gebildeten Projektgruppen wiesen unterschiedliche Gruppengrößen und eine unterschiedliche Zusammensetzung nach Geschlechtern auf. Eine der Gruppen Wald bestand aus zehn

Personen, von denen sieben männlich waren. Die andere Gruppe Wald bestand dagegen aus acht Teilnehmerinnen. Die Gruppe See umfasste vier Teilnehmerinnen, die Gruppe Knick insgesamt acht Personen, davon einen männlichen Teilnehmenden. Die Projektgruppen wurden für die ganze Seminarwoche gebildet, Ziel- und Orientierungspunkt der Projektarbeit war eine Gruppenpräsentation von Arbeitsergebnissen im Plenum am Donnerstag abend.

Inhalte

- Die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe hatten sich dafür entschieden, die Bearbeitung des Themenfeldes in den Projektgruppen weniger theoretisch, sondern eher praktisch anzugehen. Entsprechend wurde davon abgesehen, klar voneinander abgrenzbare, aufeinander aufbauende Inhalte bzw. Lerneinheiten zur Ökologie des ausgewählten Lebensraumes vorab festzulegen.
- Die Projektarbeit beinhaltete zwar auch inhaltlich-theoretische Impulse von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe zu den Grundzügen der Ökologie des Lebensraumes (in Form von Referaten sowie Handouts und Arbeitsaufgaben für die Teilnehmenden), leitend war aber offenbar die unmittelbare Naturerfahrung (das Erleben und Begreifen ökologischer Zusammenhänge) im Rahmen von Exkursionen sowie deren Aufarbeitung durch Sichtung und Bearbeitung von Literatur, der Durchführung von Untersuchungen (z.B. Wasseruntersuchungen) und die Vorbereitung der Gruppenpräsentationen. Nach Eindruck des Hospitierenden realisierte sich das Lernen in den Projektgruppen auf diese Weise wesentlich als soziales Lernen und als Gruppenprozess: weniger externe Expertenreferate oder fertige Präsentationen von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe prägten die Seminararbeit als vielmehr ein gemeinsamer Such- und Diskussionsprozess der Teilnehmenden in den Projektgruppen, welche Aspekte der Ökologie des jeweiligen Lebensraums besonders relevant und interessant sind und in welcher Form der Präsentation sie den anderen Teilnehmenden näher gebracht werden könnten.
- Die Inhalte der Seminar- und Projektgruppenarbeit erschlossen sich dem Hospitierenden durch die Beobachtung der Vorbereitung und zum Teil der Durchführung der Gruppenpräsentationen. Nach Absprache zwischen den Mitgliedern der Projektgruppe Knick und den pädagogischen Begleiter/innen wurde die Präsentation dieser Projektgruppe aus praktischen Erwägungen (eingeschränkte „Haltbarkeit“ und „Transportfähigkeit“ des schon fertig gestellten Knick-Modells) auf Mittwochabend vorgezogen und in einem anderen als den ursprünglichen vorgesehenen Gebäudeteil durchgeführt
- Die Projektgruppen wählten für die Darstellung ihrer Arbeitsergebnisse unterschiedliche Formen. Die Projektgruppen See und Knick erstellten jeweils ein Modell des von ihnen ausgewählten Lebensraumes, ergänzend hielten alle Mitglieder dieser Projektgruppen Kurzreferate zu verschiedenen Aspekten der Ökologie dieses Lebensraums (Aufbau des Ökosystems, Pflanzen- und Tierarten etc.). Eine der Projektgruppen Wald entschied sich für eine Präsentation ihrer Arbeitsergebnisse in Form eines Theaterstücks, in dem verschiedene gesell-

schaftliche Perspektiven auf den Wald (Ökosystem Wald, betriebswirtschaftlicher Nutzen des Waldes, Wald als Erholungsraum) dargestellt wurden. Die andere Projektgruppe bereitete ihre Ergebnisse insbesondere in Form eines Tabu-Spiels auf: Zentrale Begriffe zur Wald-Ökologie (z.B. Verjüngung oder Kohlenstoffsenke) mussten von einigen Teilnehmenden umschrieben und von anderen erraten werden.

- Der Hospitierende hatte Gelegenheit, der Präsentation der Gruppe Knick beizuwohnen. Diese hatte in einem beeindruckenden Modell einen Knick in kleinem Format nachgebaut und ergänzend eine schematische grafische Darstellung erstellt. Die Präsentation wurde mit einem gespielten Dialog (Fragesteller und Antwortende jeweils Mitglieder der Projektgruppe) eingeleitet (etwa: Was ist ein Knick?, Wie erklärt sich die Bezeichnung Knick?). Daneben hielt jedes Mitglied ein in der Regel frei vorgetragenes Kurzreferat am Modell, z.B. zum Aufbau eines Knicks oder zu seinem Nutzen (Feldbegrenzung, Sicherung des Bodens gegen Abtrag durch Wind). Abschließend ergab sich eine Reihe interessierter Nachfragen aus dem Plenum (z.B. zur Pflege des Knicks nach Knickverordnung des Landes Schleswig-Holstein). Während der Präsentation strich die Projektgruppe deutlich das landschaftsprägende Element des Knicks in Schleswig-Holstein heraus.
- Das gegenseitige Kennenlernen und Vorstellen aller Einsatzstellen und Tätigkeitsfelder der Teilnehmenden war kein fester Programmpunkt. Im Rahmen des Seminars wurde allerdings eine zum Themenfeld passende Einsatzstelle einer Teilnehmerin (der Kolonistenhof) als Exkursionsziel ausgewählt und diente nach Auskunft der pädagogischen Begleiter/innen als ein programmatischer Ausgangspunkt des Lerngeschehens. Weitere thematisch-inhaltlich passende Einsatzstellen hätten auf Wunsch der Teilnehmenden bei Bedarf im Seminarverlauf besucht werden können.
- Der Naturerlebnisraum Kolonistenhof stellte für das Seminarprogramm ein zentrales Exkursionsziel dar, dass von der Vorbereitungsgruppe im Rahmen des Vorbereitungstreffens vorab aufgesucht worden war. Hervorzuheben ist, dass der Kolonistenhof im 18. Jahrhundert als Anwerbehof für süddeutsche Bauern diente, die sich in der Region um Rendsburg und Eckernförde ansiedelten, und hier gegenwärtig behinderte und nicht-behinderte Menschen zusammen in einem Projekt arbeiten, das ihre Integration in den regionalen Arbeitsmarkt befördern soll. Der Kolonistenhof als Exkursionsziel bot vor diesem Hintergrund den Teilnehmenden die Möglichkeit, sich nicht nur über die Tier- und Pflanzenwelt der Region zu informieren bzw. Natur zu erleben, sondern auch inhaltliche Bezüge zu Fragen der Migration und der Teilhabe behinderter Menschen aufzudecken.

Methoden

- Wie angeführt bestand der entscheidende methodische Zugang zum Themenfeld in Exkursionen, die ein Naturerleben ermöglichen sollten. Neben „kleinen“ Exkursionen zum Bistensee und einem angrenzenden Waldgebiet wurden

„große“ Exkursionen zum Naturerlebnisraum Kolonistenhof, zum Redderhus (Informationszentrum für Tourismus, Umwelt und Natur, der gleichzeitig Einsatzstelle einer Teilnehmerin ist) und in das Wald- und Forstgebiet Owschlag mit Begleitung durch den zuständigen Revierförster durchgeführt. Da die Seminararbeit der Teilnehmenden gleichzeitig durchgehend als Projektarbeit angelegt war, standen aktivitätsorientierte Methoden deutlich im Vordergrund.

- Weiterhin spielten kreativ-gestaltende und spielerische methodische Zugänge zu dem Seminarthema und seinen Inhalten eine wichtige Rolle. Sie realisierten sich insbesondere in den Gruppenpräsentationen der Projektgruppen zum Ende der Seminarwoche (Modelle See und Knick, Theaterstück, Tabu-Spiel) und waren des Weiteren in Exkursionen, z.B. in der durch den Revierförster geführten Exkursion durch den Wald in Owschlag integriert (Kooperations-, Konflikt- und Erlebnisspiele, z.B. Spiele zu den Nahrungsbeziehungen in einem Wald-ökosystem).
- Klassische Methoden der Wissensvermittlung wie Referate und Vorträge spielten dagegen eher eine untergeordnete Rolle: Sie kamen zum einen insbesondere in fachlich-inhaltlichen Impulsen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe, insbesondere zu Anfang des Seminars zum Tragen, zum anderen ansatzweise bei den Exkursionen zum Kolonistenhof und den Wald in Owschlag.
- Wie eingangs erwähnt, passten der Seminarort Bistensee und das Themenfeld „Ökologie am Beispiel eines Lebensraums“ sehr gut zusammen, da der Seminarort vielfältige Möglichkeiten des Naturerlebens der von der Vorbereitungsgruppe ausgewählten Lebensräume anbietet. Der starke Akzent auf Exkursionen erscheint vor diesem Hintergrund konsequent. Das Seminar war entsprechend stark aktivitäts- und praxisorientiert ausgerichtet; es handelte sich weniger um ein theoretisches Seminar. Die Methoden waren dem Seminarthema angemessen und erwiesen sich als vielfältig und abwechslungsreich. Herauszureichen ist das nach Einschätzung des Hospitierenden gelungene Wechselspiel von Seminararbeit „drinnen“ und „draußen“. Des Weiteren zeichnete sich das Seminar – bedingt durch die Methodenauswahl – eher durch eigenes Erleben und Tun der Teilnehmenden aus als nur durch Zuhören und Zusehen.
- Die Auswahl der Methoden erfolgte gemeinsam durch die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe und die pädagogischen Mitarbeiter/innen im Rahmen des Vorbereitungstreffens, darüber hinaus wurden die Methoden nach Absprache im Seminarverlauf angepasst. Aufgrund der flexiblen Planung der konkreten Projektgruppenarbeit hatten nach Einschätzung des Hospitierenden auch die Teilnehmenden, die in diesem Seminar nicht Mitglieder der Vorbereitungsgruppe waren, Gelegenheit, den Seminarverlauf methodisch mitzugestalten.

3. Seminargruppe

Seminargruppe und Teilnehmende

- Die Seminargruppe war mit 30 Teilnehmenden relativ groß, wobei nach Einschätzung des Hospitierenden aber eher keine Nachteile aus der Gesamtgruppengröße erwachsen, da die Teilnehmenden durchgehend in den Projektgruppen arbeiteten. Zusammenkünfte der Gesamtgruppe verliefen allerdings recht „ruhig“. Möglicherweise würde eine kleinere Gesamtgruppe die Diskussionsfreude der Teilnehmenden im Plenum fördern.
- Die Seminargruppe war relativ heterogen, was formales Bildungsniveau (eine Teilnehmende mit Hauptschulabschluss, vier Teilnehmende mit Realschulabschluss, zwei Teilnehmende mit Fachhochschulreife), Alter (zum Ende des Jahres 2005: zwei Teilnehmende unter 19 Jahren, Altersdurchschnitt 20,2 Jahre) sowie FÖJ-Status (zwei „14c“-Teilnehmende) angeht. Hinzu kommt, dass die Einsatzstellen und Tätigkeiten der Teilnehmenden recht unterschiedlich sind. Es ist daher davon auszugehen, dass die inhaltlichen Interessen der Teilnehmenden eher unterschiedlich waren.
- Dem Eindruck nach war die Seminargruppe aufgrund dieser Heterogenität recht dynamisch. Hinzu kommt, dass die offene und flexible Planung der Projektgruppenarbeit unter Verzicht auf einen vorab festgelegten inhaltlichen Ablauf gruppenspezifische Prozesse beförderte. Das soziale Lernen in den Projektgruppen verlief dabei auch unter „Spannungen“ zwischen den Teilnehmenden und beinhaltete „Reibungsverluste“.
- Auffällig war die im Vergleich zu anderen Seminargruppen große Anzahl von acht jungen Männern unter den Teilnehmer/innen, die sich zudem bis auf einen alle in einer Projektgruppe wiederfanden. Die Projektgruppen unterschieden sich neben dem stark unterschiedlichen Anteil von Männern weiter durch ihre unterschiedliche Gruppengröße.
- Nach Informationen der pädagogischen Begleiter/innen erhielten die Teilnehmenden am ersten Seminartag die Gelegenheit, sich nach ihrem jeweiligen Interesse auf die Projektgruppe zu verteilen. Von Seiten der Vorbereitungsgruppe wurde – wie beim Vorbereitungstreffen besprochen – der Wunsch einer relativen Gleichverteilung nach Anzahl und Geschlecht der Teilnehmenden geäußert. Diesem Wunsch kamen die Teilnehmenden nicht nach und bildeten die Projektgruppen wie beschrieben. Herr Flemming intervenierte, diskutierte mit den Teilnehmenden die Frage der Geschlechtergerechtigkeit von Seminararbeit und bat insbesondere die männlichen Teilnehmenden eine andere Gruppenzusammensetzung in Erwägung zu ziehen. Nachdem diese der Bitte nicht nachkamen, wurde deren Entscheidung akzeptiert, gleichzeitig aber die Verständigung getroffen, dass das Lernen in der Gruppe nicht beeinträchtigt werden dürfe und nachträgliche Eingriffe seitens der pädagogischen Begleiter vorbehalten blieben.
- Nach Beobachtung des Hospitierenden wurde diese Verständigung von den Teilnehmenden akzeptiert und umgesetzt. Gleichzeitig hatte dieser *latente Kon-*

flikt um das Thema Gender und Selbstbestimmung, entzündet an der Frage der Zusammensetzung der Projektgruppen, dem Eindruck nach keine negativen Konsequenzen auf das Verhältnis zwischen Teilnehmenden und pädagogischen Begleiter/innen. Im Gegenteil führt der Hospitierende den beobachteten freundschaftlichen, aber gleichzeitig respektvollen Umgang von männlichen Teilnehmenden und Herrn Flemming gerade auch auf diese Klärung der Spielräume der Teilnehmenden am Seminaranfang zurück.

- Trotz der Heterogenität der Teilnehmenden und der hohen Gruppendynamik erwies sich die Zusammenarbeit der Teilnehmenden in Projektgruppen insgesamt kooperativ und verlief weitestgehend produktiv. Auffallend war, dass sich die Teilnehmenden dem Eindruck nach stärker um Inhalte stritten als dies bei der Seminargruppe in Groß Grönau der Fall war. Dies könnte auf die offene und flexible inhaltliche Planung des Seminars zurückzuführen sein, die einen Such- und Diskussionsprozess hinsichtlich der inhaltlichen Zugänge erforderlich machte.

Seminarvorbereitungsgruppe

- Die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe des Seminars in Bistensee definierten ihre Rolle deutlich anders als die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe des Seminars in Groß Grönau. Die Übernahme von Verantwortung für Inhalte und Organisation des Seminars war deutlich erkennbar, aber im Vergleich nicht so stark ausgeprägt. Eine Erklärung dafür könnte sein, dass der inhaltliche Verlauf der Projektgruppenarbeit vorab nicht detailliert festgelegt wurde, sondern bewusst offen und flexibel gestaltet wurde. Auf diese Weise ergab sich keine sehr ausgeprägte Zerteilung der Gruppen in aktive Mitglieder der Vorbereitungsgruppe einerseits und passive andere Teilnehmende andererseits. Deshalb waren die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe unter den Teilnehmenden der Projektgruppen nicht sehr leicht am Umfang ihrer Beiträge zu identifizieren. In den Projektgruppen erlebte der Hospitierende, dass viele unterschiedliche Teilnehmende inhaltliche Beiträge in Form von Fragen, Informationen und Anstößen gaben. Die Verantwortung der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe lag eher in der Moderation der Projektgruppe, Inhalte wurden dagegen im Wesentlichen gemeinsam erarbeitet. Dabei fiel auf, dass den Gruppen die konkrete Aufgabenstellung (was ist jetzt zu tun?) offenbar nicht immer klar war und dies zu Reibungsverlusten im Ablauf (Klärungen aufgrund von Irritationen und Leerläufen/Längen) und Spannungen zwischen Teilnehmenden führte.
- Nach Informationen der pädagogischen Begleitung hatten sich die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe bewusst dafür entschieden, die Inhalte nicht zu stark vorzugeben, sondern die Projektarbeit vom Naturerleben im Rahmen von Exkursionen anleiten zu lassen. Weiter war beabsichtigt, die Gruppenpräsentationen als ein gemeinsames Produkt aller Teilnehmenden und nicht nur der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe zu gestalten. Die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen hatten zwar eigene inhaltliche Beiträge und Arbeitsaufträge als Impulse für die Projektgruppe vorbereitet, diese waren allerdings schon in den

ersten beiden Seminartagen ausgeschöpft und waren zudem aufgrund eines schulischen Zugangs in Form von Kurzreferaten von den anderen Teilnehmenden nicht sehr gut aufgenommen worden.

- Die Verantwortungsübernahme für organisatorische Fragen war nach Einschätzung des Hospitierenden stark ausgeprägt und zeigte sich bei der weitgehend selbständigen Durchführung der Exkursionen, z.B. der geführten Exkursion in den Wald in der Gemeinde Owschlag (Organisation von An- und Abfahrt, Begrüßung und Verabschiedung des Revierförsters, Ansprechpartnerschaft für die anderen Teilnehmenden hinsichtlich Ablauf und Zeiten). Zu erwähnen ist auch die aktive Gestaltung des Abendprogramms durch Mitglieder der Vorbereitungsgruppe, z.B. in Form einer Nachtwanderung im Wald (die von den Teilnehmenden sehr positiv aufgenommen wurde und den Charakter einer weiteren Exkursion inklusive Naturerleben aufwies) sowie Initiativen von Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe, die zu einer besonderen Verpflegung der Teilnehmenden beitrug (z.B. Brötchen backen).

4. *Pädagogische Begleitung*

Pädagogische Begleiter/innen

- Als fester Programmpunkt war jeden Abend (nach Ablauf des offiziellen Programmteils) ein Reflexionstreffen der Vorbereitungsgruppe mit den pädagogischen Begleiter/innen vorgesehen. Dieses Reflexions- und Planungstreffen stellte in den Augen des Hospitierenden das entscheidende Steuerungsinstrument der pädagogischen Begleiter/innen dar. Im Rahmen des Treffens am Mittwochabend erhielten alle Mitglieder der Vorbereitungsgruppe Gelegenheit, den gesamten Tagesverlauf und die Arbeit ihrer Projektgruppe zu reflektieren (was ist gut verlaufen, was eher nicht so gut) sowie ihre Planung für den nächsten Tag zu überprüfen. Dabei ging es auch um die Befindlichkeiten der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe und ihre möglichen Wünsche nach weiterer Unterstützung. Im Rahmen des Treffens gaben sowohl die pädagogischen Begleiter/innen Hilfestellungen in Form von Einschätzungen und Hinweisen/Tipps als auch die Mitglieder sich gegenseitig Hilfestellungen.
- Die pädagogischen Mitarbeiter/innen fungierten nach Wahrnehmung des Hospitierenden als pädagogische *Begleitung* im engen Sinn. Außerhalb der abendlichen Reflexionstreffen erfolgten kaum „Eingriffe“ in den inhaltlichen und organisatorischen Ablauf des Seminars. Während des einzelnen Seminartages war die Unterstützung bedarfsweise organisiert, d.h., sie wurde nur bei konkreter Nachfrage der Teilnehmenden ausgelöst („Komm-Struktur“). Die Selbstorganisation und das selbständige Lernen der Teilnehmenden wurden auf diese Weise sowohl gefördert als auch gefordert. Die Verantwortung für Inhalte und Ablauf des Programms lag damit erkennbar bei den Teilnehmenden selbst, sowohl bei den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe als auch bei den übrigen Teilnehmenden. Ein „zu viel“ an trägerseitigen *Vorgaben* war nach Beobachtung des Hospitierenden nicht erkennbar. Vor dem Hintergrund der oben beschriebenen

zeitweiligen Schwierigkeiten in der Projektarbeit (unklare Aufgabenstellung) stellt sich die Frage, ob sich möglicherweise zum Teil ein „zu wenig“ an systematischem Zugehen und aktiver Beratung der einzelnen Projektgruppen im Tagesverlauf ergab („Zugeh-Struktur“). Dafür sprechen die beobachteten Schwierigkeiten in der Projektarbeit. Dagegen spricht, dass das Prinzip des selbständigen Lernens ausdrücklich ein Lernen aus eigenen Fehlern vorsieht. Weiter könnte eine zugehende Beratung der Projektgruppen durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen von den Teilnehmenden als zu starke Eingriffe und Verletzung des Prinzips der Selbstverantwortung interpretiert werden. Dagegen spricht außerdem, dass eine Beratung der Projektgruppen bzw. der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe wesentlich in den abendlichen Reflexions- und Planungstreffen stattfand.

- Es fiel auf, dass die pädagogischen Begleiter/innen insgesamt drei Aufgabenkomplexe wahrnahmen. Diese bestanden zum einen in der Gewährleistung eines erfolgreichen Seminarverlaufs durch die inhaltliche und organisatorische, bedarfsweise Unterstützung der Teilnehmenden, insbesondere im Rahmen täglicher Planungs- und Reflexionstreffen. Darüber hinaus ergaben sich zum anderen (übrigens in allen drei Hospitationssminaren) immer wieder, z.B. bei Übergängen zwischen Programmteilen, in Pausen und während des Essens, Einzelgespräche zwischen Teilnehmenden und pädagogischen Begleiter/innen (mal von der einen Seite, mal von der anderen Seite initiiert), die den Charakter einer Einzelberatung aufwiesen. Bei diesen Gesprächen ging es um die Tätigkeit in der Einsatzstelle, aber auch um Motivation und Perspektiven der Teilnehmenden. In eine ähnliche Richtung wies auch der Programmpunkt „Organisatorisches“, bei dem in erster Linie die Fahrtkostenerstattung für die Teilnehmenden geregelt werden sollte. In diesem Zusammenhang hatte jede/r Teilnehmende Kontakt mit den pädagogischen Begleiter/innen. Dabei wurden zum Teil Schwierigkeiten der Teilnehmenden in ihrer Einsatzstelle (konkrete Tätigkeit, Unterkunft, Arbeitsvertrag) offenkundig, die dann eine Beratung nach sich zogen, zum Teil wurden auch weitere Gesprächstermine, z.B. im Rahmen eines Besuchs der Einsatzstelle durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen vereinbart.
- Herr Flemming und Frau Schmitt stellten nach Eindruck des Hospitierenden ein sehr gut eingespieltes und sich wechselseitig ergänzendes Team dar. Die wechselseitige Ergänzung ergab sich dabei zum einen deshalb, weil es sich um ein geschlechter-gemischtes Team handelte. Beide fungierten gleichermaßen als Kontaktpersonen für sowohl die weiblichen als auch die männlichen Teilnehmenden, und diese Ansprechpartnerschaft wurde von Teilnehmenden beider Geschlechter unserer Einschätzung nach gleich häufig wahrgenommen und zeichnete sich durch einen freundschaftlichen und respektvollen Umgang aus. Trotzdem hatte der Hospitierende das Gefühl, dass sich die männlichen Teilnehmenden insbesondere deshalb gut in die Gesamtgruppe einfügten, weil sie einen besonders ausgeprägten Respekt vor Herrn Flemming als männlicher („väterlicher“) Autoritätsperson hatten. Ein eingespieltes Team waren beide weiterhin im Sinne einer spezifischen Aufgabenteilung: Frau Schmitt war insbe-

sondere für die Beantwortung vertiefende Fachfragen der Teilnehmenden zuständig und spielte hier ihren naturwissenschaftlichen Hintergrund als Diplom-Biologin aus, während Herr Flemming insbesondere den pädagogischen Part abdeckte und die Teilnehmenden mit gezielten Impulsen zum Nachdenken anregte.

Externe Referenten

- Für den Hospitierenden bestand am Donnerstag vormittag die Gelegenheit, an einer Exkursion in ein Waldgebiet in der Gemeinde Owschlag teilzunehmen. Die Exkursion wurde vom zuständigen Revierförster geleitet. Dieser „externe Referent“ war dem Eindruck nach sehr gut vorbereitet und führte eine abwechslungsreiche und informative Führung durch, die bei den Teilnehmenden augenscheinlich sehr gut ankam. Die Führung zeichnete sich dadurch aus, dass verschiedene Lerninhalte des Lebensraumes Wald im Grundsatz durch spielerische Zugänge erschlossen wurden (z.B. Konflikt- und Kooperationsspiele). Diese wiederum wurden reflektiert und mit fachlichen Informationen des Revierförsters angereichert. Letztere beinhalteten dabei auch Ausführungen zu Berufsfeldern im Forstdienst (Ausbildungswege, berufliche Situation) auf der Grundlage persönlich-biografischer Daten des „Referenten“. Der berufsorientierende Aspekt der Exkursion ist deshalb besonders herauszustreichen, weil sich mindestens zwei der Teilnehmenden ernsthaft mit einer solchen Berufswahl auseinandersetzen und diese wahrnehmbar (interessierte Nachfragen) davon profitierten.

5. *Eindrücke und Empfehlungen*

Eindrücke zur Umsetzung der BNE

- Auch der Gesamteindruck dieses Hospitationsseminars war sehr positiv. Es war deutlich erkennbar anders angelegt als das Seminar in Groß Grönau, was sich unserer Einschätzung nach im Wesentlichen durch die unterschiedlichen Themenfelder der beiden Seminare ergibt. Während das Themenfeld „Internationale Entwicklungspolitik und europäische Umweltpolitik“ einen eher theoretischen Zugang impliziert, weil die praktischen Möglichkeiten zum Wissenserwerb vergleichsweise eingeschränkt sind, legt das Themenfeld „Ökologie am Beispiel eines Lebensraums“ einen sehr praktischen Lernzugang nahe, in dem das unmittelbare Erleben und Begreifen von Natur eine entscheidende Rolle spielt. Die positive Bewertung des Seminars in Bistensee ergibt sich daraus, dass nach Beobachtung und Einschätzung des Hospitierenden
 - die Selbstorganisation der Teilnehmenden und ihre Partizipation am Lerngeschehen einen ausgesprochen stark ausgeprägten Stellenwert hatte: die Durchführung des Seminars lag dabei zum einen in der Verantwortung der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe (Prozesssteuerung der Projektgruppenarbeit, inhaltliche Impulse und Übernahme organisatorischer Verantwortungen)

tung), zum anderen aber auch (nach Wahrnehmung des Hospitierenden ausgeprägter als in Groß Grönau) in der Verantwortung aller Teilnehmenden, weil diese aufgrund des Verzichtes auf feste Lerneinheiten aufgefordert waren, die inhaltliche Ausgestaltung der Projektarbeit mitzuentcheiden und mitzugestalten. Die Projektgruppenarbeit realisierte sich dem Eindruck nach grundlegend als gemeinsamer Suchprozess aller Mitglieder der Projektgruppen (soziales Lernen).

- die pädagogischen Begleiter/innen den Teilnehmenden Freiräume für selbständiges Lernen gaben und dabei – vor dem Hintergrund der offenen, flexiblen Seminargestaltung – auch das Auftreten von Fehlern („Leerläufe“ wegen inhaltlicher Klärungsbedarfe) einkalkulierten, was durch die Seminarkonzeption gedeckt ist. Gleichzeitig waren sie jederzeit ansprechbar, um bei konkreten Nachfragen korrigierend eingreifen zu können. Diese Nachfragen gab es nach Wahrnehmung des Hospitierenden nicht, so dass sich die bedarfsweise Unterstützung der pädagogischen Begleiter/innen konsequenterweise in ausführlichen abendlichen Reflexions- und Planungstreffen umsetzte. Die Durchführung des Treffens, bei dem der Hospitierende zugegen war, machte einen ausgesprochen guten Eindruck: erstens förderten die pädagogischen Begleiter/innen die gegenseitige Beratung und Einschätzungsunterstützung der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe und unterstrichen damit noch einmal den Aspekt des selbständigen Lernens, zweitens fragten sie selber aktiv Unterstützungsbedarfe der Vorbereitungsgruppe ab und gaben in diesem Kontext Hinweise und Tipps. In dem Treffen wurde nach Meinung des Hospitierenden das Lernziel der Reflexion des Partizipationsprozesses im Rahmen der Seminararbeit vorbildlich umgesetzt.
- die Seminarmethoden dem Themenfeld angemessen waren und dabei ungewohnte und motivierende Lernzugänge boten: das unmittelbare Naturerleben war der Dreh- und Angelpunkt der Seminararbeit und gab den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre emotionale Bindung zu Natur und Umwelt zu festigen und dadurch eine erweiterte Verantwortungsbereitschaft zu entwickeln. Im Vordergrund standen entsprechend aktivitätsorientierte Methoden des Wissenserwerbs (Exkursionen, Projektarbeit). Als Fluchtpunkt der Seminararbeit fungierten nach Einschätzung des Hospitierenden die Gruppenpräsentationen der Teilnehmenden, die mit kreativen und spielerischen Methoden auf einem ansprechenden Niveau umgesetzt wurden. Die Teilnehmenden waren augenscheinlich sehr motiviert und engagiert. Nach Einschätzung des Hospitierenden beförderte das gemeinsame Ziel der Gruppenpräsentationen eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Seminarinhalten.
- sich die inhaltliche Bearbeitung des thematischen Schwerpunktes durch einen starken regionalen Bezug auszeichnete (Knick, Waldgebiete in Schleswig-Holstein, Bistensee). Darüber hinaus fiel auf, dass Bezüge zu ökonomischen und gesellschaftlichen Fragen stark ausgeprägt waren (z.B.

in den Gruppen Wald: betriebswirtschaftlicher Nutzen des Waldes, Wald als Erholungs- bzw. touristisches Gebiet).

- der Kolonistenhof als interessantes und ungewöhnliches Exkursionsziel unter anderem die Möglichkeit bot, Fragen der Migration und der Teilhabe behinderter Menschen aufzuwerfen.
- sich für die Teilnehmenden eine Reihe von Ansatzpunkten ergab, ihre Handlungskompetenzen weiter zu entwickeln. Dabei waren die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe besonders gefordert, weil ihnen die anspruchsvolle Aufgabe zufiel, die Projektgruppenarbeit zu moderieren, was aufgrund der offenen und flexiblen inhaltlichen Ausgestaltung der Seminare insbesondere bedeutete, unterschiedliche Interessen auszugleichen und der Projektarbeit einen „roten Faden“ zu geben. Allen Teilnehmenden bot sich die Chance, zum einen in der Projektgruppenarbeit kooperatives Handeln einzuüben und beim Ringen um die inhaltliche Ausgestaltung ihre Konfliktfähigkeit zu trainieren, zum anderen im Rahmen der Gruppenpräsentationen Techniken der Wissensvermittlung selbst auszuprobieren.

Empfehlungen/Denkanstöße

- Auf der Grundlage der Beobachtungen im Rahmen dieses Seminars und der dabei gewonnenen Eindrücke sollen im Folgenden „Denkanstöße“ zur Weiterentwicklung der Seminararbeit gegeben werden.
 - Ein gegenseitiges Vorstellen der Einsatzstellen und Tätigkeiten der Teilnehmenden war im Rahmen dieses Seminars kein fester Programmpunkt, sondern dem informellen Programmteil vorbehalten. Der Hospitierende hat zwar den Eindruck gewonnen, dass die Teilnehmenden die Möglichkeit des gegenseitigen Austauschs in Pausen, bei Übergängen zwischen Programmteilen etc. nutzten. Im Vergleich mit dem Seminar in Groß Grönau schien dieses gegenseitige Kennenlernen der FÖJ-Tätigkeit aber nicht stark ausgeprägt. Aus diesem Grund wird an dieser Stelle noch einmal auf den Denkanstoß verwiesen, der im Bericht über das Seminar in Groß Grönau formuliert wurde: Es erscheint sinnvoll, das Vorstellen und Kennenlernen der Einsatzstellen und Tätigkeiten als einen festen Programmpunkt im Rahmen der zweiten Seminare einzuplanen und dadurch die Reflexion und Vertiefung der Praxiserfahrungen der Teilnehmenden zu fördern.
 - Wie im Rahmen dieses Seminarberichtes angesprochen, zeichnete sich das Seminar durch eine offene und flexible Programmplanung aus. Es waren keine festen, aufeinander aufbauenden Lerneinheiten vorab definiert. Die Vorbereitungsgruppe hatte sich vielmehr für den nach Erachten des Hospitierenden sehr anspruchsvollen Weg entschieden, Naturerleben im Rahmen von Exkursionen als Ausgangspunkt und Anregung für eine inhaltlich-theoretische Auseinandersetzung mit Blick auf die Gruppenpräsentationen zu nutzen. Zu unterstreichen ist, dass ein solcher Ansatz durch die Seminarkonzeption gedeckt ist: Nach dieser soll sich das Lernen der einzelnen Teilnehmenden als soziales Lernen umsetzen, und diese sollen

auch durch das Verarbeiten von Fehlern lernen. Trotzdem möchte der Hospitant die Diskussion darüber anregen, ob und inwieweit es günstig ist, dass sich in der vor diesem Hintergrund notwendigen Suchbewegung nach einer adäquaten inhaltlichen Bearbeitung des Themenfeldes zum Teil inhaltliche „Leerläufe“ und Unsicherheiten bei den einzelnen Teilnehmenden ergeben. Oder, anders und zugespitzt gefragt: Müssten nicht die Teilnehmenden gerade am Anfang der Seminarreihe mehr Vorgaben erhalten, damit sie ein stärker durchstrukturiertes Seminar planen? In diesem Zusammenhang ergibt sich die schwierige und grundsätzliche Frage, welche Reichweite das Prinzip der Partizipation der Teilnehmenden hat, ob es unantastbar ist, oder ob steuernde Eingriffe seitens der Träger erlaubt sind, damit am Anfang der Seminarreihe der im Vergleich einfachere Weg mit etwas klareren Arbeitsaufträgen und vorab festgelegten Lerneinheiten beschränkt wird und später in der Seminarreihe der Akzent auch auf offene, gemeinsam während des Seminars festzulegende inhaltliche Lernzugänge gesetzt wird.

6.4. Hospitation auf Hallig Hooge (4. – 5.11.2005)

1. Basisinformationen zum Seminar

Seminarort und Tagungshaus

- Das Seminar fand auf Hallig Hooge, der zweitgrößten Hallig im Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer statt.
- Tagungshaus war das Wattenmeerhaus Hooge der Schutzstation Wattenmeer. Im Wattenmeerhaus befinden sich eine Werkstatt zum eigenen Forschen und Erleben, eine Ausstellung über den Lebensraum Wattenmeer mit Landschaftsentwicklung und Halligleben, eine Fachbücherei und ein Seminarraum für ca. 20 bis 30 Personen. Das Angebot richtet sich sowohl an Touristen als auch an Gruppen (Hochschulseminargruppen und Schulklassen). Das Wattenmeerhaus ist sowohl Einsatzstelle für FÖJler/innen als auch für Zivildienstleistende. Es stellt nach Einschätzung des Hospitierenden einen idealen Ort für die Durchführung von Seminaren des FÖJ Wattenmeer dar.
- Die Teilnehmer/innen des FÖJ waren während des Seminars im Wattenmeerhaus untergebracht und gepflegten sich selbst. Der eigentliche Seminarraum bot für die 19 Teilnehmenden ausreichend Platz und war technisch gut ausgestattet. Der Blick auf Hallig Hooge durch die breite Fensterfront des Seminarraumes bot einen atmosphärischen Bezug zu vielen Themen der Seminararbeit ("Ökologie am Beispiel eines Lebensraumes") und zum Einsatzfeld der meisten Teilnehmer/innen. Weiterhin standen mehrere Räume zur Verfügung, die von Kleingruppen der Teilnehmer/innen zur Vorbereitung auf ein Seminarthema genutzt wurden. Während der Durchführung der einzelnen Seminarblöcke saßen die Teilnehmer/innen sowie Frau Gettner im Seminarraum im Kreis - Herr Borchding etwas abseits davon und schrieb meist auf einem Notebook, folgte jedoch immer den Ausführungen und beteiligte sich auch aktiv an den Diskussio-

nen. Ein Teil der derzeit nicht belegten Hausmeisterwohnung des Wattenmeerhauses wurde extra für das Seminar als eine Art "ruhige Rückzugsmöglichkeit" mit Sitz- und Liegemöglichkeiten für die Teilnehmenden eingerichtet.

Seminar- und Hospitationszeitraum

- Das Seminar fand im Zeitraum vom 28.10. – 6.11.2005 (Freitag bis Sonntag) als zehntägiges Doppelseminar (2. und 3. Seminar) statt. Die Hospitation erfolgte nach Absprache im Zeitraum vom 4.11. – 5.11.2005 (Donnerstag und Freitag) und wurde von Gerhard Machalowski durchgeführt.

Seminargruppe

- Am dem Seminar nahmen insgesamt 19 FÖJler/innen teil. Davon waren 17 weiblich und 2 männlich. Der Anteil der FÖJlerinnen betrug damit 89,5%. Es handelte sich um Seminargruppe 2 des FÖJ-Trägers Wattenmeer. Für die Teilnehmenden war es das nach dem Einführungsseminar zweite (und dritte) Seminar. Gleichzeitig handelte es sich um das erste Seminar der Teilnehmenden in einer der insgesamt zwei Seminargruppen des FÖJ Koppelsberg und damit um das erste von den Teilnehmenden selbst organisierte Seminar.

Pädagogische Begleiter/innen

- Die Seminargruppe wurde von Sabine Gettner und Rainer Borchering begleitet. Frau Gettner und Herr Borchering sind beide Diplom-Biologen und Umweltpädagogen. Frau Gettner verfügt zusätzlich über einen Master-Abschluss „Umwelt und Bildung“. Zu erwähnen ist, dass die Seminararbeit des Trägers Wattenmeer nicht mit so genannten Teamer/innen durchgeführt wird: Herr Borchering ist „festes“ Teammitglied des FÖJ-Trägers.

2. *Seminarprogramm*

Themenfeld

- Im Rahmen des Doppelseminars wurden die Themenfelder „Ökologie am Beispiel eines Lebensraums, hier: des Wattenmeers“ und „Konsum und Lebensstile“ bearbeitet.

Inhalte und Methoden

- Einschließlich der Einbeziehung aktueller Fragen gab es insgesamt 11 Themenblöcke, die mit bis zu 8 Einzelthemen untersetzt waren. Zur Vorbereitung der Themen während des Seminars standen den Teilnehmer/innen Themenmappen zur Verfügung. In vier extra für dieses Seminar neu zusammen gestellten Mappen zum Thema „Konsum und Lebensstile“ waren Rechercheergebnisse (meist aus dem Internet in Form von Berichten, Vorträgen, Zeitungsartikeln u.Ä.) enthalten. Die übrigen Themenmappen des Trägers stellen das Ergebnis

jahrelanger Sammeltätigkeit dar und enthalten vor allem Broschüren und Zeitschriftenartikel. Sie bilden das Seminararchiv und werden fortlaufend von den Teilnehmenden der einzelnen Jahrgänge ergänzt. Über einen Internetzugang im Haus konnten weitere Informationen eingeholt werden.

- Während der Hospitation wurden folgende Themen behandelt: Am ersten Tag der Hospitation:
 - Fairer Handel, Vortrag eines Gastreferenten mit anschließender Diskussion,
 - Marketingstrategien von Konzernen, Vorstellung des Themas durch vier Teilnehmer/innen mit Diskussion und
 - als Abendveranstaltung gegen 20.30 Uhr "Leben ohne Geld / Tauschringe", Vortrag eines Gastreferenten mit Diskussion.

Der zweite Hospitationstag umfasste (bis zur Abschluss der Hospitation) folgende Aktionen und Themen:

- Wattwanderung, naturkundliche Exkursion zum Hooger Loch ab 7.00 Uhr und danach
 - Umweltschutz im Alltag, Präsentation durch zwei Teilnehmerinnen mit Diskussion
 - Salzwiesen, Präsentation durch eine Teilnehmerin mit Diskussion.
- Am ersten Hospitationstag ging es bei zwei Themen vor allem um die Frage, wie man sich als Konsument im Alltag bewusster verhält, d.h. wie man die Produzenten - insbesondere in den Entwicklungsländern - durch entsprechendes Kaufverhalten angemessen unterstützen kann und wie man bei der Auswahl bzw. dem Kauf von Produkten großer Konzerne prüfen kann, ob diese den sozialen, ökologischen und gesellschaftspolitischen Ansprüchen genügen.
 - Das Thema "Fairer Handel" wurde von einem Gastreferenten - einem Zivildienstleistenden und ehrenamtlichen Mitarbeiter eines Weltladens - vorgetragen, wobei die Teilnehmer/innen während und vor allem nach dem Vortrag Fragen stellen oder Kommentare geben konnten. Die eigens für den Vortrag angefertigten Übersichten waren nach Einschätzung des Hospitierenden zwar vom Layout her weniger gut gelungen, der Referent vermittelte die Inhalte seines Vortrages aber engagiert und zeigte sich sehr kenntnisreich (z.B. Kriterien für einen fairen Handel, Rolle der Genossenschaften in den Entwicklungsländern, Auswirkungen der Maßnahmen des IWF oder der Weltbank und ihren Krediten, Bedeutung der Entwicklungshilfe etc.). Das Fazit seiner Ausführungen bestand darin, dass eine Unterstützung der Produzenten in den Entwicklungsländern, z.B. der Bananenbauern in Mittelamerika, durch den Einkauf in den einschlägigen Supermärkten kaum möglich sei. Jeder sollte deshalb sein Kaufverhalten prüfen und nach Möglichkeiten des Einkaufs in Weltläden an seinem Wohnort suchen.
 - Ein zweites Thema "Marketingstrategien von Konzernen", das von den Teilnehmer/innen selbst vorgeschlagen wurde, bestritt allein die Gruppe einschließlich der Vorbereitung in Kleingruppen. Für die Vorbereitung auf das Thema

standen den Teilnehmer/innen Mappen zur Verfügung, die von jeweils zwei Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe (teilweise noch während des Seminars) oder in einem Fall von einer Vorbereitungsgruppe des vorgehenden Jahrgangs zusammengestellt worden waren. Vier Kleingruppen präsentierten dann nicht nur die Marketingstrategien der Konzerne (H & M, IKEA, ALDI, Schlecker, ADIDAS und Coca Cola), sondern auch Produktionsweisen, Umweltfragen, Lohn-dumping, kriminelles Vorgehen etc. dieser Firmen. In den Berichten wurden auch positive Beispiele (z.B. aus Firmenpräsentationen) angeführt, die aber aus anderer Sicht relativiert wurden. Negativbeispiele führten zu kontroversen Diskussionen, weil Teilnehmer/innen die Seriosität der Quellen anzweifelten oder weil einige Beispiele überzogen oder sogar unglaubwürdig erschienen. Frau Gettner dämpfte die Kritik speziell an ALDI etwas, weil sie aus ihrem Bekanntenkreis wisse, dass dieser Konzern zumindest die Zulieferer pünktlich bezahlen würde. Bei all diesen vorgetragenen (für die Konzerne) negativen Beispielen und den teilweise erwiderten skeptischen Äußerungen der Teilnehmer/innen wäre nach Meinung des Hospitierenden eine relativierende Zusammenfassung durch die Seminarleitung zweckmäßig gewesen. Der Hospitierende selbst konnte zumindest - und vermutlich auch einige Teilnehmer/innen - schwer entscheiden, welche der aufgeführten Beweise für Unregelmäßigkeiten tatsächlich verlässlich sind. Die Teilnehmer/innen gingen nach diesem Seminarblock nach Eindruck des Hospitierenden mit inhaltlich etwas zwiespältigen Eindrücken auseinander. Gegen diese Meinung des Hospitierenden argumentiert das FÖJ Wattenmeer, dass von Seiten der pädagogischen Begleiter/innen relativierende Äußerungen vorgenommen wurden, soweit diesen weitere Informationen zur Verfügung standen. Allerdings waren ihnen die von der Vorbereitungsgruppe vorbereiteten Inhalte – abgesehen von der Mappe aus dem letzten Jahr – vorab nicht bekannt. Ein abschließender Hinweis auf die Notwendigkeit zur kritischen Überprüfung der Quellen wäre sicher sinnvoll gewesen. Die pädagogischen Begleiter/innen stünden aber dazu, dass sie in einigen Fällen deutlich weniger Grund als der Hospitierende sahen und sehen, die Informationen anzuzweifeln. Vor diesem Hintergrund ergebe sich ein Diskussionsbedarf zur Rolle der Seminarleitung, konkret die Frage, ob die Seminarleitung allwissend sein müsse.

- Am zweiten Hospitationstag standen in den Seminarblöcken Fragen des Umweltschutzes im Mittelpunkt. Zuerst präsentierten zwei Teilnehmerinnen ihre Arbeitsergebnisse zum Thema „Umweltschutz im Alltag“. Dabei handelte es sich nicht um reine Vorträge, vielmehr verstanden es die beiden Referentinnen sehr geschickt, die ganze Gruppe aktiv in die Thematik einzubeziehen. So sollten die Teilnehmenden zunächst in einer Tabelle eintragen, wie oft sie umweltbewusst im Alltag vorgehen (oft - manchmal - selten - nie), z.B. beim Wasser und Strom sparen, bei der Verwendung von Öko-Papier, beim Einkauf von Bio-Lebensmitteln, der Mülltrennung oder der Benutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Die Eintragungen wurden dann ausgewertet und an Hand der Häufigkeiten ermittelt, wie umweltbewusst sich die Gruppe verhält. Zu jeder der angeführten Spar- und Verhaltensmöglichkeiten wurden dann die Nutzenspotenziale für die Umwelt, das Für und Wider sowie die damit mitunter verbundenen Schwierig-

keiten diskutiert und vor allem kamen von den beiden Vortragenden und aus der Gruppe diverse Beispiele zur Optimierung dieser Möglichkeiten, zu Hindernissen und Überwindung von Gewohnheiten, um das Thema noch stärker in den Alltag zu rücken.

- Das Umweltthema des sich anschließenden Seminarblockes "Salzwiesen, beweidete und unbeweidete" stand in einem inhaltlichen Zusammenhang mit den Einsatzfeldern der Teilnehmer/innen. Für diesen von der Dauer her etwas kürzeren Seminarabschnitt war eine Teilnehmerin alleine verantwortlich. Mit visueller Unterstützung mehrerer Folien wurden eingangs die ökologischen Grundlagen von Salzwiesen und ihre Beweidungswirkungen vorgestellt, um dann auf Notwendigkeit und Bedeutung der Beweidung für Deiche und das Vorland einzugehen. Es wurde festgestellt: Dass Salzwiesen zunehmend weniger beweidet werden, wirke sich langfristig auf die Ökologie aus. Aus den Ausführungen war zu entnehmen, dass sich die Vortragende sehr gut vorbereitet hatte. Es gelang aber weniger als bei anderen Beiträgen, die Gruppe zu einer breiteren Diskussion anzuregen.

3. *Seminargruppe und Teilnehmende*

- Nach Einschätzung des Hospitierenden zeichnete sich die Seminargruppe im Vergleich mit vom Alter her in etwa vergleichbaren Gruppen aus Gymnasien, Berufsschulen und Fachhochschulen oder gar Problemgruppen durch ihr starkes inhaltliches Interesse und ihr hohes Engagement aus. Auffallend waren die hohe Aufmerksamkeit und rege Mitarbeit der Teilnehmenden sowie ihr kollegiales Verhalten untereinander.
- In jedem (beigewohnten) Seminarblock wurde ernsthaft gearbeitet, den Ausführungen der Vortragenden aufmerksam gefolgt und - falls etwas unverständlich oder unklar war - folgten spontan entsprechende Fragen. Ermüdungserscheinungen oder provozierendes Desinteresse wurden nicht beobachtet. Wenn es in den Diskussionen gegenläufige Meinungen gab, wurden diese sachlich und eher freundschaftlich geklärt. Der Hospitierende hatte nicht den Eindruck, dass die Seminargruppe in Untergruppen zerfiel. Es gab - wie üblich in Gruppen - auch in dem FÖJ-Seminar einige Teilnehmer/innen, die in ihrer Mitarbeit aktiver waren als die anderen.
- Das Verhalten und Auftreten der Teilnehmenden war einerseits zielstrebig und produktiv, andererseits gab es aber auch - oft situationsbedingt - genügend Gelegenheiten für Spaß und Freude. Hier zeigte sich insbesondere, dass sich die Teilnehmer/innen bereits im Einführungsseminar und den 6 Tagen vor Anwesenheit des Hospitierenden sehr gut kennen gelernt und sich offenbar Freundschaften ergeben haben. Außenseiter/innen konnte der Hospitierende in der Zeit seiner Anwesenheit nicht ausmachen. So integrierten sich auch die beiden jungen Männer voll in die mehrheitlich aus jungen Frauen bestehende Gruppe. Selbst eine Teilnehmerin, die schon etwas älter war und als ausgebildete Biologin ein mehrjähriges Studium an einer Universität vorweisen konnte, erklärte dem Hospitierenden, dass sie sich in der Gruppe sehr wohl fühle und es auch

hinsichtlich des Alters und sehr unterschiedlicher Berufswegplanungen gegenüber den anderen Teilnehmer/innen keinerlei Probleme gibt.

- Das auffallend kollegiale Verhalten zeigte sich auch in den Vorbereitungszeiten der Seminarblöcke, d.h. wenn die Teilnehmer/innen in Kleingruppen arbeiteten oder wenn sich Teilnehmer/innen für einen eigenen Vortrag vorbereiteten. Gegenseitige Hilfe und Unterstützung waren dann sowohl in der Vorbereitungsphase als auch beim jeweiligen Vortrag eine Selbstverständlichkeit. Das z.T. schon professionelle Vorgehen bei mehreren Vortragenden in den Seminarblöcken ließ hinsichtlich gegenseitiger Abstimmung und inhaltlicher Ergänzung - unter Berücksichtigung der vergleichsweise kurzen Vorbereitungszeiten - meist keine Wünsche offen.

4. *Pädagogische Begleitung*

- "Selbstgesteuertes Lernen" der Teilnehmer/innen hat für die Seminarleitung offenbar einen hohen Stellenwert. Das war sowohl bei der Auswahl der Themen als auch im gesamten Seminarablauf zu spüren. Zwischen den Teilnehmer/innen und Frau Gettner sowie Herrn Borchering bestand während der Anwesenheit des Hospitierenden ein gutes Einvernehmen - beide bevorzugten einen demokratischen bzw. kameradschaftlichen Führungsstil, wobei man bei dieser Art der Gruppenführung mitunter Abstriche bezüglich Sauberkeit und Ordnung in den Seminarräumen hinnehmen musste. Probleme oder Unstimmigkeiten traten nicht auf, vielmehr hatte man den Eindruck, dass alles zur Zufriedenheit der Gruppe gut "lief", was Teilnehmerinnen dem Hospitierenden auch bestätigten. Es ging der Stimmung der jungen Frauen und Männer und der insgesamt guten Atmosphäre entsprechend alles reibungslos, ungezwungen und "locker" zu.
- Bei der unmittelbaren inhaltlichen Begleitung der Seminare agierte die Seminarleitung mehr im Hintergrund, d.h. die beiden fügten sich in die Gruppe ein und stellten wie die anderen Teilnehmer/innen Fragen oder gaben zum jeweiligen Thema zusätzlich inhaltliche Hinweise, Anregungen oder Impulse. Da sie die Seminarthemen aus der Vergangenheit kannten und dafür auch die umfangreichen Materialien in den Themenmappen gesammelt hatten bzw. bereit stellten, kamen ihre inhaltlichen Anmerkungen in den Diskussionen etwas häufiger zum Tragen als die von den Teilnehmer/innen. Insgesamt wurde der Seminarverlauf durch diese Anmerkungen weniger gesteuert, sondern mehr inhaltlich vertieft. Allerdings gab es durch dieses "zurückhaltende" Vorgehen der Seminarleitung keine Zusammenfassung oder ein Resümee am Ende eines Seminarblockes.

5. *Eindrücke zur Umsetzung der BNE-Konzeptes*

- Das "Bildungskonzept für eine nachhaltige Entwicklung" (BNE) hat in Schleswig Holstein eine bereichsübergreifende Geltung und ist auch für das Bildungskonzept des FÖJ bindend. Das Prinzip der kritischen Reflexion zielt auf umfassende und durchgängig relevante Wirkungen im Hinblick der Geschlechtergerechtigkeit, weltweiter sozialer Gerechtigkeit und des Schutzes natürlicher Ressourcen.

cen. Insofern ist es Aufgabe in den FÖJ-Seminaren solche Inhalte und Kompetenzen zu vermitteln, wie die Erfassung und Analyse globaler Entwicklungen, das Eingreifen in solche Systeme, um sie im Sinne der Nachhaltigkeit zu steuern, das Hinterfragen und Erkennen eigener Normen und Werte oder die Gestaltung von Lösungen, die zukunftsfähig sind und die Bedürfnisse aller einbeziehen.

- Die Frage, ob diese Ausrichtung des BNE die Inhalte des FÖJ-Seminars bzw. der während der Hospitation vermittelten Inhalte widerspiegelt, kann in vollem Umfang positiv beantwortet werden. Auch bei der Einschätzung des methodisch-didaktischen Vorgehens während des Seminars lässt sich bestätigen, dass Prinzipien wie „selbstgesteuertes Lernen“ oder die „Partizipation der Teilnehmenden“ in starkem Maße berücksichtigt wurden. Das deutliche Gewicht, das das selbstgesteuerte Lernen erhielt, war aber teilweise mit einem Rückzug der inhaltlichen Steuerung durch die Seminarleitung verbunden. Dies zeigte sich nicht in der Vorbereitung des Seminars (z.B. in der Themenauswahl und der Bereitstellung ausreichender Materialien) als vielmehr in der unmittelbaren Durchführung sowie Auswertung und Reflexion der diskutierten Inhalte. (Zu dieser Formulierung merkt der Träger Wattenmeer an, dass sich die pädagogischen Begleiter/innen als Lernbegleiter/innen verstehen. An dieser Stelle würden unterschiedliche Auffassungen zwischen den pädagogischen Begleiter/innen und dem Hospitierenden hinsichtlich Selbstorganisation und der Rolle der Seminarleitung offenbar.) Ein Abschluss eines jeden Themas mit der Beantwortung der simplen Frage „Was sagt uns das? Welche Schlussfolgerungen kann ich für mich daraus ableiten?“ fehlte leider in den meisten Seminarblöcken.
- Anzumerken ist, dass die Teilnehmer/innen während der Seminarblöcke keine Notizen gemacht haben. Nach Auskunft der Seminarleitung würde das durchaus Sinn machen, weil sich die Teilnehmer/innen so besser auf die Diskussionen konzentrieren konnten. Zudem erhalten sie nach Abschluss des Seminars eine schriftliche Zusammenfassung der behandelten Themen, die ihnen die Möglichkeit gibt, die einzelnen Themen noch einmal nachzuvollziehen und bei Interesse noch zusätzliche Informationen einzuholen. Im weiteren Verlauf der ISG-Evaluation sollten auch diese Materialien (Zusammenfassungen) berücksichtigt und eingesehen werden. Von Seiten des FÖJ Wattenmeer erfolgt hierzu die Anmerkung, dass Notizen selbstverständlich gerne gesehen sind, die Teilnehmenden über ihre Lerntechnik aber selbst entscheiden. Zudem seien schriftliche Zusammenfassungen nicht die Regel. Sie liegen meist nur dann vor, wenn Referent/innen oder Teilnehmende solche aus eigenem Antrieb erarbeiten.
- Mit diesem Bericht kann keine Gesamteinschätzung des 10-tägigen Seminars gegeben werden. Setzt man jedoch die Erreichung der im „Umsetzungskonzept für die Seminararbeit des FÖJ Wattenmeer“ ausgewiesenen Seminarziele als einen Maßstab für die Einschätzung der Hospitationssequenzen, dann gibt es ausreichende Anhaltspunkte für eine erfolgreiche Durchführung des Herbstseminars auf Hallig Hooge. Besonders die spürbar positive Resonanz der Teil-

nehmer/innen, ihr gemeinsames kollegiales Wirken und die interessierte Auseinandersetzung mit dem Fachwissen des Umweltbereiches sowie mit Handlungsmustern gegenüber globalen gesellschaftlichen Entwicklungen sind Anzeichen dafür, dass sich die Seminarziele erreichen ließen. Sicher ist diese Einschätzung zum einen dem insgesamt hohen Bildungsniveau der jungen Frauen und Männer zuzuschreiben (von den 19 Teilnehmenden hatten 18 Abitur und ein/e Teilnehmende/r die Fachhochschulreife), zum andern aber auch auf die bedachte inhaltliche, organisatorische und methodische Konzeption und Führung durch die Seminarleitung zurückzuführen. In der unmittelbaren Durchführung und Auswertung der Seminarteile war allerdings nicht durchgehend zu erkennen, dass die Seminarleitung ihre Moderationsrolle ausfüllte.

7. ISG-Seminarbefragung

7.1. Planung und Durchführung der Befragung

Ein wesentlicher methodischer Arbeitsschritt der Evaluation der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein besteht in einer schriftlichen Befragung aller FÖJ-Teilnehmenden des aktuellen Jahrgangs 2005/2006. Die Befragung wurde im Rahmen der zweiten Seminare des Trägers Koppelsberg und der Doppelseminare (zweites und drittes Seminar) des Trägers Wattenmeer als Seminarbefragung realisiert: jeweils am letzten Seminartag händigten die pädagogischen Begleiter/innen den Teilnehmenden den Fragebogen aus. Die ausgefüllten Fragebogen wurden dem ISG anschließend zugesandt. Die Beteiligung der FÖJler/innen an der Befragung war sehr hoch. Dem ISG liegen insgesamt 140 ausgefüllte Fragebögen vor, was bei rd. 150 „echten“ FÖJler/innen und drei „14c-lern“ im aktuellen Jahrgang zunächst einer Beteiligungsquote von 92% („Bruttoausschöpfung“) entspricht. Die insgesamt 13 „Ausfälle“ erklären sich dadurch, dass nach unseren Informationen insgesamt 7 Teilnehmende krankheitsbedingt nicht (oder nicht bis zum Ende) an den Seminaren teilnahmen und dadurch, dass die Befragung der 6 ausländischen Teilnehmenden aus den Seminaren herausgelöst wurde. Von Seiten der Träger war eingewendet worden, dass diese den Fragebogen aufgrund vorhandener Sprachbarrieren nicht ohne fremde Hilfe bearbeiten könnten. Aus diesem Grund war verabredet worden, dass die ausländischen Teilnehmenden ihren Fragebogen zu einem späteren Zeitpunkt abgeben werden, nachdem sie versuchen, ihn mit Assistenz auszufüllen. Stellt man die krankheitsbedingten Abwesenheiten und die Sprachbarrieren der ausländischen Teilnehmenden in Rechnung, dann ergibt sich eine Beteiligungsquote von 100% („Nettoausschöpfung“): Alle Teilnehmenden, die während der Seminare die Möglichkeit dazu hatten, haben sich an der Befragung beteiligt.

Der in der Befragung verwendete Fragebogen liegt dem Anhang bei. Bei der Fragebogenkonstruktion legte das ISG darauf Wert, auf den bestehenden Fragebogen der FÖJ-Träger aufzubauen. Um eine grundsätzliche Vergleichbarkeit zwischen den Ergebnissen der trägerinternen Befragungen aus den vorangegangenen Jahrgängen und der ISG-Befragung gewährleisten zu können, finden sich alle Fragerichtungen des

Träger-Fragebogens im ISG-Fragebogen wieder. Dabei wurde die konkrete Fragestellung vor dem Hintergrund methodischer Erwägungen (siehe 4.3 Methodenkritik) zum Teil verändert. Der ISG-Fragebogen wurde mit den Trägern in einem mehrstufigen Überarbeitungsprozess detailliert abgestimmt.

Der Fragebogen untergliedert sich in zwei Teile. In einem ersten Teil werden die Teilnehmenden darum gebeten, verschiedene Aspekte der Seminararbeit einzuschätzen, wie sie sich im Rahmen des 2. Seminars (bzw. des Doppelseminars) darstellten. In einem zweiten Teil werden Fragen zur Person gestellt. Hier werden unter anderem Geschlecht, Alter und Schulabschluss erhoben und nach der Motivation der Teilnehmenden für ein FÖJ, ihrer Tätigkeit in der Einsatzstelle, ihrer Einstellung zu einem freiwilligen Engagement sowie nach ihren beruflichen Vorstellungen und Wünschen gefragt. In der folgenden Ergebnisdarstellung wird zunächst auf diesen zweiten Teil abgehoben. Auf der Folie der Teilnehmendenstruktur werden dann die Einschätzungen der Teilnehmenden zu den Seminaren beleuchtet.

7.2. Ergebnisse I: Teilnehmendenstruktur

Wie schon die Auswertung der Jahresberichte für den FÖJ-Jahrgang 2003/2004 gezeigt haben, existiert eine Reihe struktureller Unterschiede hinsichtlich der Teilnehmenden der beiden FÖJ-Träger. Auf der einen Seite besteht eine erhebliche Schnittmenge, so sind die Teilnehmenden ganz überwiegend junge Frauen im Alter von 19 Jahren (zum Zeitpunkt der Bewerbung um einen FÖJ-Platz), und es handelt sich überwiegend um Personen mit Abitur. Auf der anderen Seite summieren sich die kleineren und größeren Unterschiede der Teilnehmendenstruktur bei den beiden FÖJ-Trägern, so dass sich unterschiedliche Ausgangsbedingungen für die Seminararbeit ergeben.

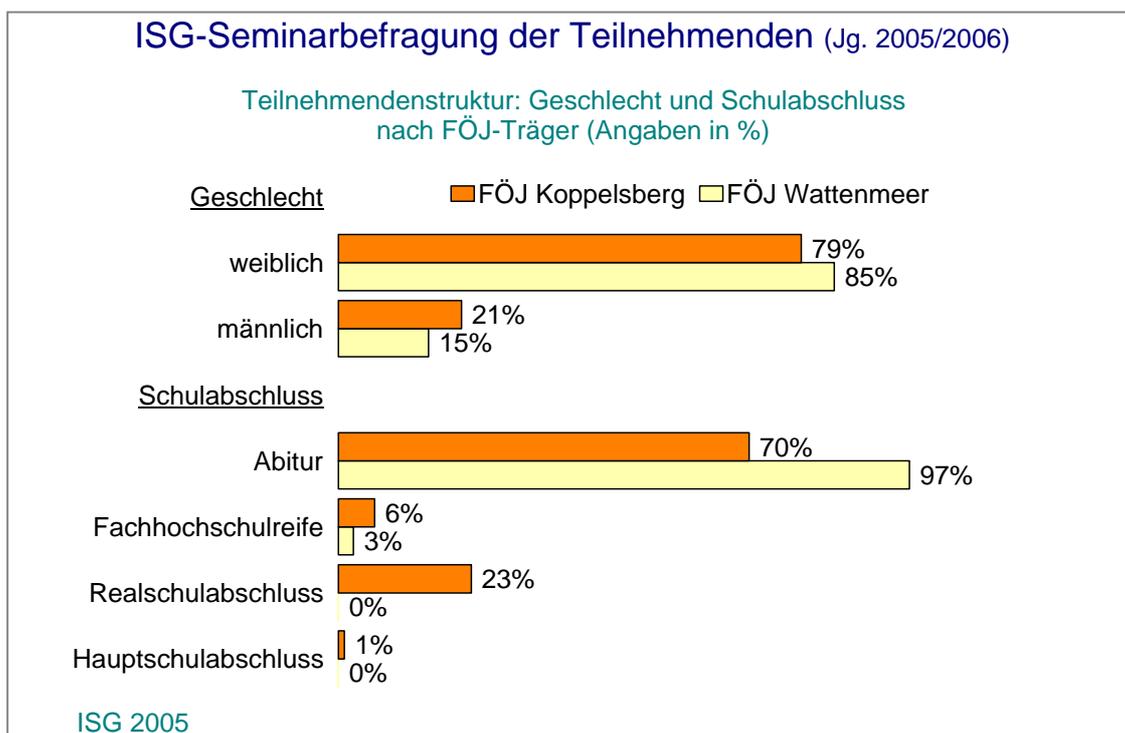
Geschlecht, Schulabschluss, Alter

Die Befragungsergebnisse bestätigen, dass sich die Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg auf der einen Seite und des FÖJ Wattenmeer auf der anderen Seite hinsichtlich ihres Geschlechts, ihres formalen Bildungsniveaus und ihres Alters unterscheiden. Dabei fallen die Unterschiede in der Geschlechterverteilung eher gering aus: Während beim FÖJ Koppelsberg 79,0% (79 Teilnehmende) junge Frauen und 21,0% (21 Teilnehmende) junge Männer sind, ist die Quote junger Frauen beim FÖJ Wattenmeer mit 84,6% (33 Teilnehmende) etwas höher und die Quote junger Männer mit 15,4% (6 Teilnehmende) etwas niedriger. In den vier Seminargruppen des FÖJ Koppelsberg variiert der Anteil junger Männer zwischen 16,0% und 26,3%, in den beiden Seminargruppen des FÖJ Wattenmeer zwischen 10,5% und 20,0%. Festzuhalten ist, dass sich bei beiden Trägern der Anteil junger Männer im Vergleich zum Jahrgang 2003/2004 erhöht hat, beim FÖJ Koppelsberg um rd. 3 Prozentpunkte und beim FÖJ Wattenmeer sogar um rd. 9 Prozentpunkte. Mit diesen Veränderungen haben sich die Unterschiede in der Geschlechterverteilung der beiden Träger verringert.

Für den aktuellen Jahrgang gilt, dass vier Fünftel aller 139 Befragten beider Träger junge Frauen (80,6%, 112 Teilnehmerinnen) und ein Fünftel junge Männer (19,4%, 27 Teilnehmer) sind. Im Jahrgang 2003/2004 waren noch 85,8% aller FÖJler/innen junge Frauen und erst 14,2% junge Männer. Damit liegt der Frauenanteil in Schleswig-Holstein deutlich höher als im Bundesdurchschnitt, wo der Männeranteil im Jahrgang 2003/2004 schon 32% erreicht hatte gegenüber 68% Teilnehmerinnen.⁸

Auf die Frage an die männlichen Teilnehmenden, ob sie ihr FÖJ statt Zivildienst ableisten, antworteten 6 der insgesamt 27 Teilnehmer mit Ja. Alle diese „14c-ler“ sind Teilnehmer des FÖJ Koppelsberg. Hier ergibt sich eine Irritation, weil nach den uns vorliegenden Informationen nur 3 Teilnehmer „14c-ler“ sind.

Ein Blick auf das formale Bildungsniveau der Teilnehmenden zeigt deutliche Unterschiede: Beim FÖJ Wattenmeer haben mit 97% fast alle der Teilnehmenden Abitur, 1 Teilnehmende/r (3%) verfügt über die Fachhochschulreife.



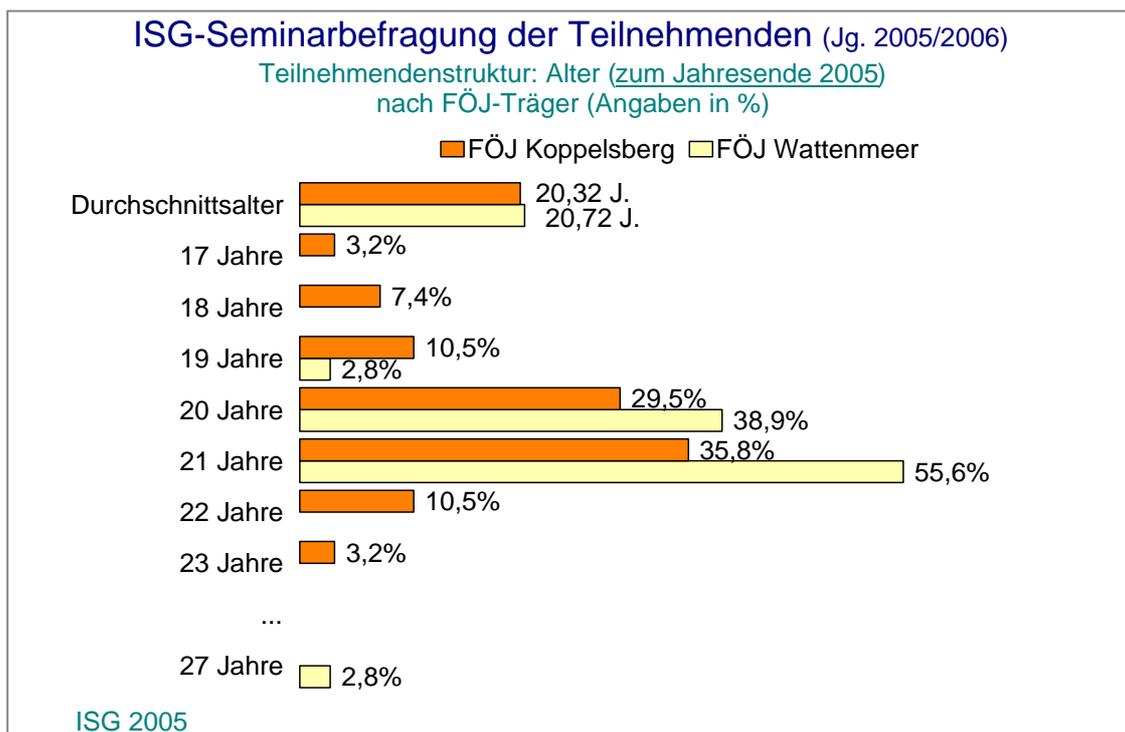
Beim FÖJ Koppelsberg haben dagegen 70% (68 Teilnehmende) Abitur und 6% die Fachhochschulreife (6 Teilnehmende). Weitere 23% (22 Teilnehmende) verfügen über einen Realschulabschluss und 1 Teilnehmende/r (1%) über einen Hauptschulabschluss. Damit liegen die Teilnehmenden am FÖJ Schleswig-Holstein über dem bun-

⁸ Vgl. D. Engels/ M. Leucht/ G. Machalowski: Ergebnisse der Evaluation des FSJ und FÖJ. Bericht im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005 (unveröff.)

des durchschnittlichen Bildungsniveau im FÖJ mit rd. 60% Abiturienten, 30% Realschülern und 10% Hauptschülern (vgl. Engels/ Leucht/ Machalowski 2005).

Über einen Berufsabschluss verfügen – nicht überraschend – die wenigsten Teilnehmenden. Beim FÖJ Koppelsberg geben 4 Teilnehmende an, über einen Facharbeiterabschluss zu verfügen, ein/e Teilnehmende/r verfügt über einen Fachschulabschluss und zwei Teilnehmende über einen (Fach-)Hochschulabschluss. Beim FÖJ Wattenmeer verfügt ein/e Teilnehmende/r über einen (Fach-)Hochschulabschluss. Der Anteil der Teilnehmenden, die keinen Berufsabschluss aufweisen, liegt damit bei rd. 97% beim FÖJ Wattenmeer und bei 93% beim FÖJ Koppelsberg.

Die Altersstruktur der Teilnehmenden ist beim FÖJ Koppelsberg deutlich heterogener ist als beim FÖJ Wattenmeer. Der Altersdurchschnitt unterscheidet sich im Trägervergleich zwar nur wenig, er liegt zum Jahresende 2005 beim Träger Koppelsberg bei 20,32 Jahren und beim Träger Wattenmeer bei 20,72 Jahren, die Altersspanne ist beim FÖJ Koppelsberg aber insgesamt größer.

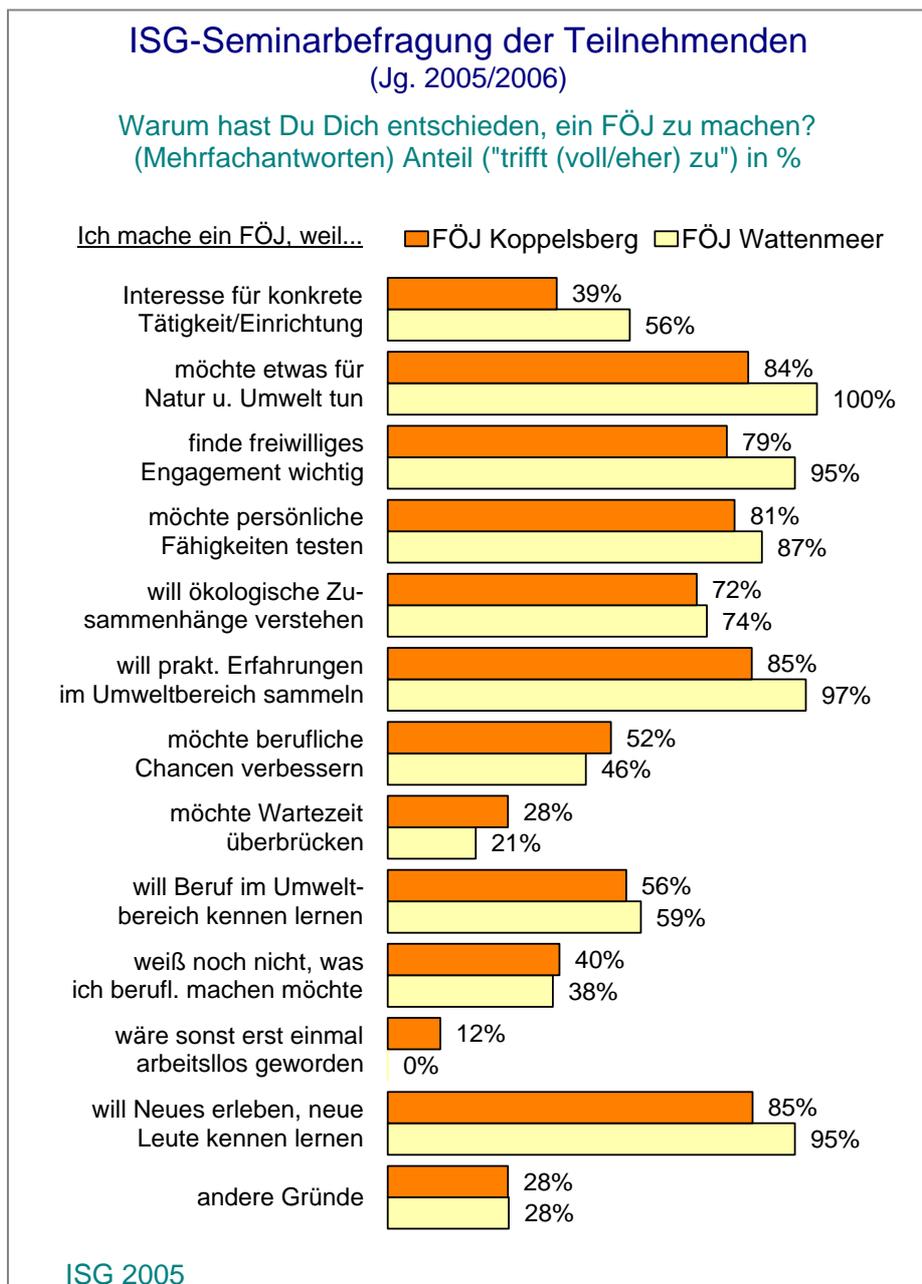


Beim FÖJ Wattenmeer sind bis auf zwei der 36 Teilnehmenden, die die Frage nach ihrem Geburtsjahr beantworteten, alle entweder 20 Jahre oder 21 Jahre alt, beim FÖJ Koppelsberg sind es nur knapp zwei Drittel. Beim Träger Koppelsberg ist weiter insgesamt über ein Fünftel der Teilnehmenden 19 Jahre alt oder jünger (beim FÖJ Wattenmeer nur eine Person (2,8%)). Weiter sind beim FÖJ Koppelsberg insgesamt 13,7% der Befragten 22 Jahre alt und älter (beim FÖJ Wattenmeer mit 27 Jahren nur eine Person (2,8%)). Bundesweit sind 18% der FÖJ-Teilnehmenden unter 19 Jahre und 16% über 21 Jahre alt (vgl. Engels/ Leucht/ Machalowski 2005). Die Struktur beim FÖJ

Koppelsberg kommt diesem breiteren Altersspektrum näher als die Struktur des FÖJ Wattenmeer.

Motive für das FÖJ

Die Antworten auf die Frage nach der Motivation für ein FÖJ weisen Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede zwischen den Teilnehmenden je nach FÖJ-Träger auf.



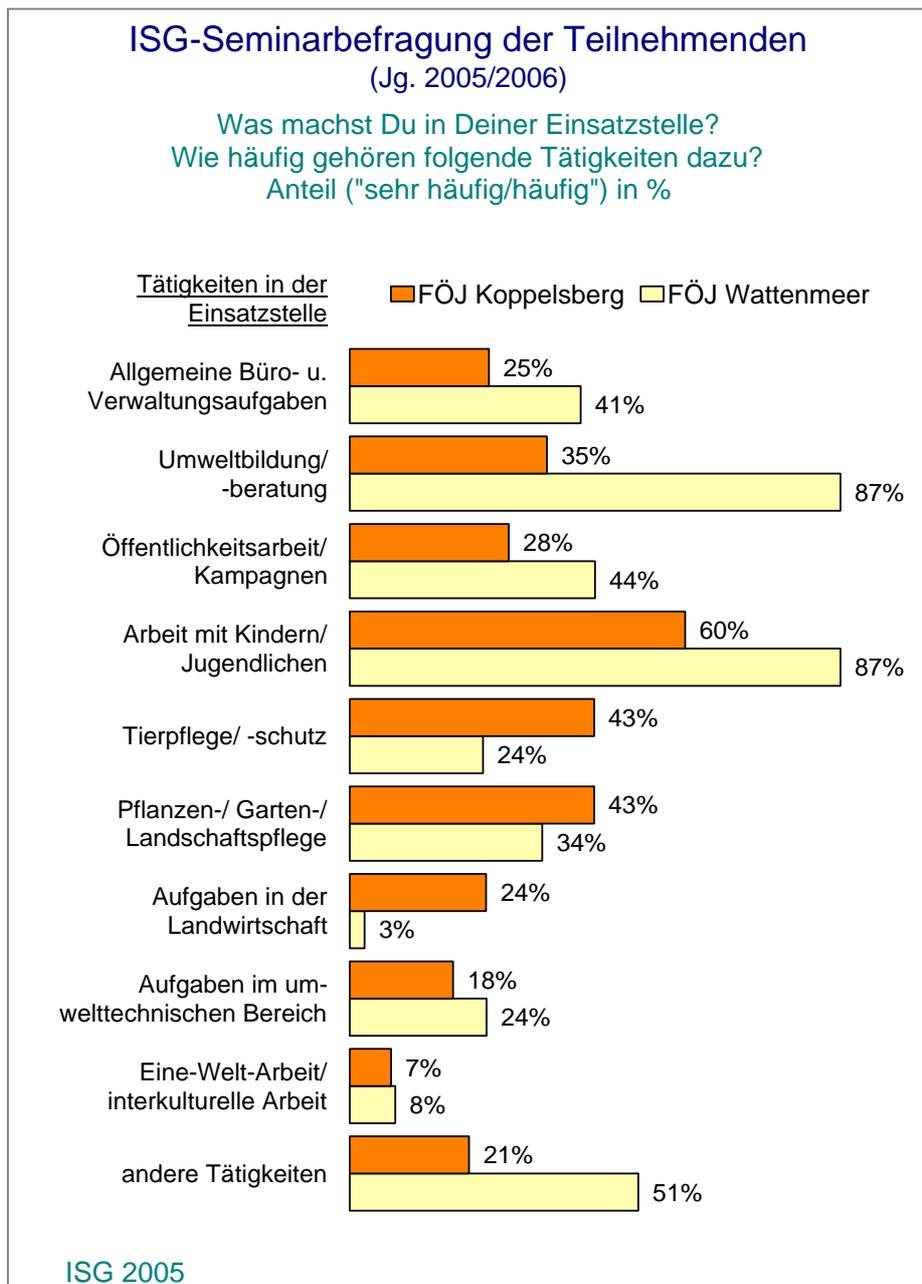
Für alle Teilnehmenden gilt, dass eine ganze Reihe von Motiven den Ausschlag für ein FÖJ gab. Zu diesen gehören insbesondere der Wunsch, etwas für Natur und Umwelt zu tun, praktische Erfahrungen im Umweltbereich zu sammeln und Neues zu erleben bzw. neue Leute kennen zu lernen. Diese Motive stehen bei fast allen Teilnehmenden

sehr hoch im Kurs, im Vergleich höher bei Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer. Unterschiede ergeben sich beispielsweise darin, dass bei über der Hälfte der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer (56%, 22 von 39 Befragten) das Interesse für eine konkrete Tätigkeit bzw. Einrichtung eine Rolle spielte, aber nur bei 39% der Teilnehmenden (27 von 94 Antwortenden) des FÖJ Koppelsberg. Interessant erscheint auch, dass die Überzeugung, ein freiwilliges Engagement sei wichtig, für fast alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer (95%, 37 Befragte) ein Motiv darstellt, aber „nur“ bei 79% der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg (79 von 100 Befragten). Weiter zeigt sich, dass die Absichten, die eigenen beruflichen Chancen zu verbessern oder die Wartezeit auf einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu überbrücken, häufiger von Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg genannt werden. Dazu passt, dass etwa jeder Zehnte (12%, 12 von 98 Antwortenden) des FÖJ Koppelsberg angibt, sonst erst einmal arbeitslos geworden zu sein, während dieser Grund von keinem der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer genannt wird. Darin schlägt sich natürlich auch der niedrigere Abiturientenanteil des FÖJ Koppelsberg nieder (s.o.). Insgesamt lässt sich ableiten, dass sich unter den Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer relativ mehr „überzeugte Naturschützer“ befinden, die konkrete Vorstellungen von ihrer FÖJ-Tätigkeit und ihrer Einsatzstelle hatten und für die das FÖJ relativ seltener zumindest auch den Charakter einer beruflichen Orientierung bzw. Überbrückung hat als bei Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg.

Einsatzstellentätigkeit

Ein Blick auf die Tätigkeitsfelder der Teilnehmenden in ihrer Einsatzstelle lässt weitere Unterschiede zwischen den FÖJ-Trägern erkennen. Zunächst fällt auf, dass Aufgaben der Umweltbildung und –beratung von 87% der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer (34 von 39 Befragten) häufig bis sehr häufig wahrgenommen werden, während dies nur für 35% der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg zutrifft (34 von 97 Antwortenden). Auch allgemeine Büro- und Verwaltungsaufgaben sowie Aufgaben der Öffentlichkeitsarbeit spielen für einen größeren Anteil der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer eine große Rolle als bei Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg. Dagegen werden Tätigkeiten wie Tierpflege und –schutz, Pflanzen-, Garten- und Landschaftspflege sowie Aufgaben in der Landwirtschaft deutlich häufiger von Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg ausgeführt als von Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer.

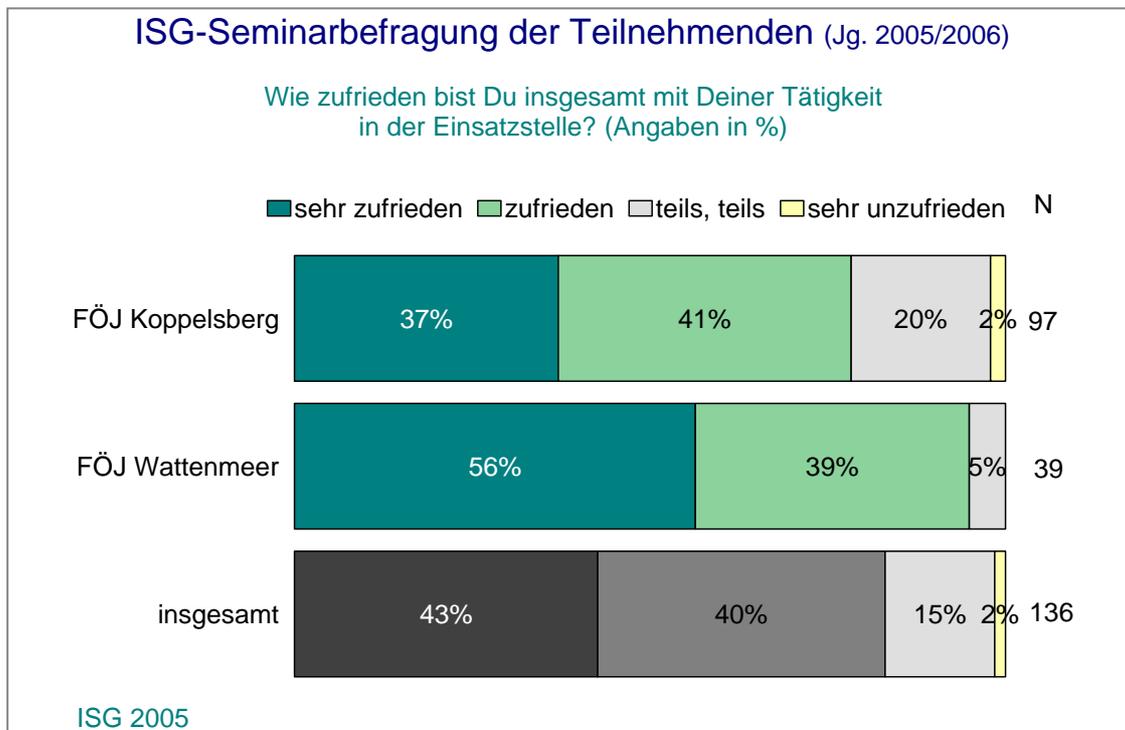
Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen nimmt bei Teilnehmenden beider Träger einen breiten Raum ein, dabei deutlich häufiger bei Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer. Unter der offenen Antwortmöglichkeit „andere Tätigkeiten“ wies die Hälfte der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer insbesondere auf ihre Aufgaben der Schutzgebietsbetreuung und des Monitoring hin, während ein Fünftel der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg unterschiedliche weitere Aufgaben nannte, die in ihrem Tätigkeitsfeld eine größere Rolle spielen.



Zugespitzt lässt sich formulieren, dass Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer relativ häufiger als Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg „Kopfarbeit“ leisten im Sinne von beratenden und verwaltenden Tätigkeiten, während Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg relativ häufiger „praktische Arbeit“ im Sinne von naturpflegerischen und landwirtschaftlichen Tätigkeiten ausführen.

Zufriedenheit mit der Tätigkeit in der Einsatzstelle

83% aller 136 Teilnehmenden, die die entsprechende Frage beantworteten, sind mit ihrer Tätigkeit in der Einsatzstelle zufrieden, davon 43% (58 Befragte) sehr.

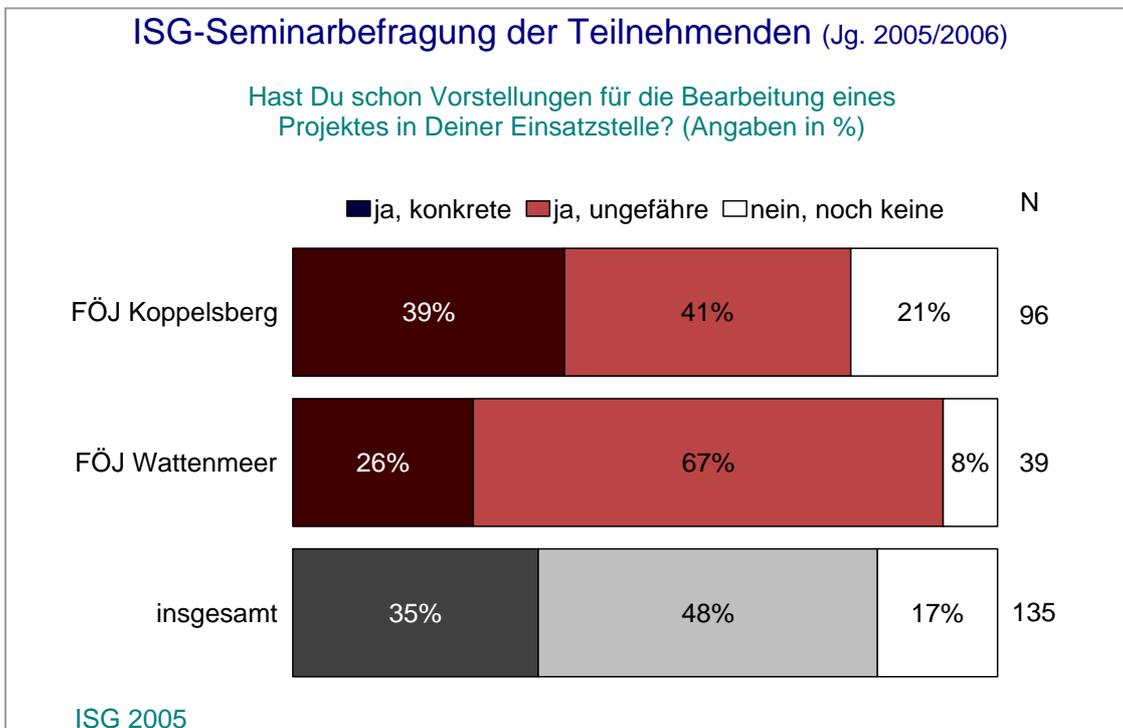


15% (20 Befragte) sehen auch Anlass zu Kritik und antworten auf die Frage nach der Zufriedenheit mit ihrer Einsatzstellentätigkeit mit „teils, teils“. 2 Teilnehmende äußern sich sehr unzufrieden, wobei eine/r davon darauf hinweist, dass sie/er die Einsatzstelle gerade wechselt.⁹ Im Vergleich zeigt sich, dass die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer im Durchschnitt zufriedener mit ihrer Tätigkeit sind als Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg. Beim FÖJ Wattenmeer liegt die Quote der mit ihrer Tätigkeit zufriedenen Teilnehmenden bei insgesamt 95% von 39 Befragten (davon sind mit 56% über die Hälfte sehr zufrieden), lediglich zwei Teilnehmende (5%) äußern ansatzweise Kritik. Dagegen zeigen sich insgesamt nur 78% der 97 Befragten des FÖJ Koppelsberg mit ihrer Tätigkeit zufrieden (davon sind 37% sehr zufrieden), während mit 20% ein Fünftel nur eingeschränkt zufrieden ist (19 Befragte) und sich zwei Teilnehmende sehr unzufrieden zeigen.

⁹ Die/der andere sehr unzufriedene Teilnehmende führt aus, dass die Tätigkeit zu einseitig sei, die Unterstützung für das geplante eigene Projekt fehle, es insbesondere keinen Ansprechpartner vor Ort gebe und dass die Tätigkeit für das geplante Studium nicht hilfreich sei. Darauf hinzuweisen ist, dass beide Teilnehmenden trotz ihrer Unzufriedenheit mit ihrer Einsatzstellentätigkeit das Seminar mit „gut“ bewerteten.

Projektarbeit in der Einsatzstelle

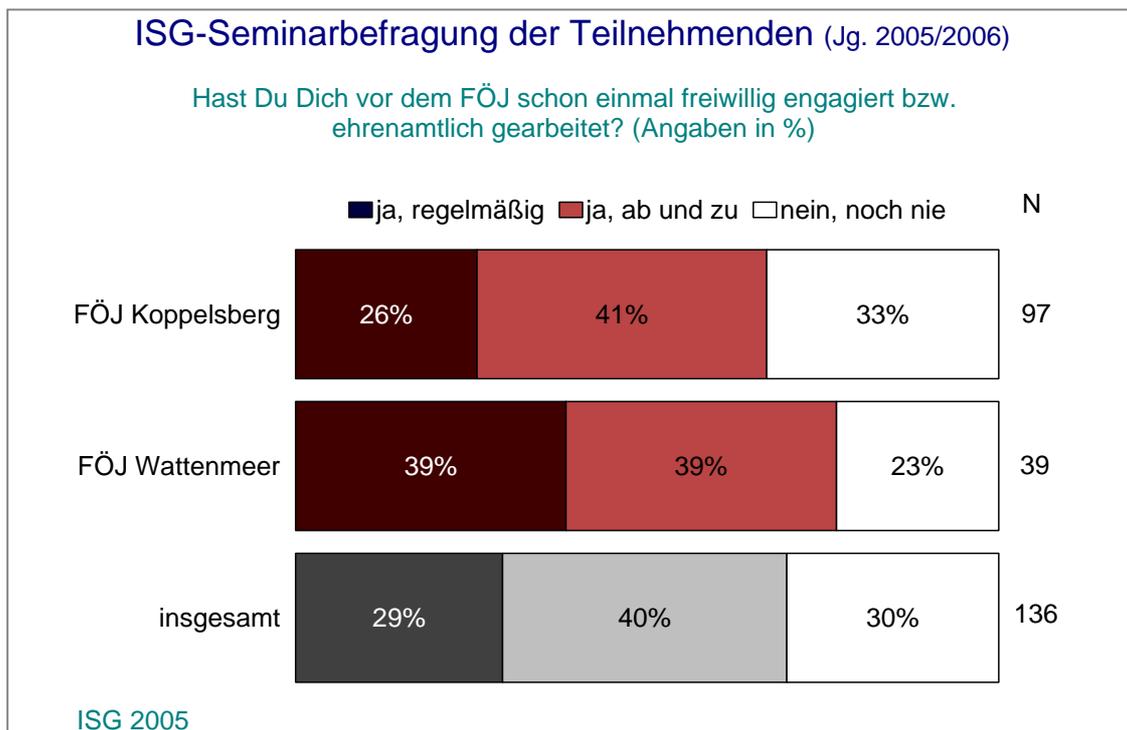
Projektarbeit soll nach der Seminarkonzeption nicht nur im Rahmen der Seminararbeit eine entscheidende Rolle spielen, sondern nach Möglichkeit auch bei der praktischen Tätigkeit der Teilnehmenden in ihrer Einsatzstelle umgesetzt werden.



39% (37 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und 26% (10 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer haben schon konkrete Vorstellungen hinsichtlich der Bearbeitung eines Projektes in ihrer Einsatzstelle entwickelt, weitere 41% (39 Teilnehmende) bzw. 67% (26 Teilnehmende) ungefähre Vorstellungen. Noch keine Idee für ein Projekt haben dagegen 21% (20 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und 8% (3 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer. Daraus lässt sich nach unserer Einschätzung ableiten, dass viele Teilnehmende bei beiden FÖJ-Trägern einen Unterstützungsbedarf aufweisen, was die Bearbeitung eines Projektes in ihrer Einsatzstelle angeht. Dies betrifft insbesondere die Teilnehmenden, die noch keine Vorstellung entwickelt haben, aber auch die mit ungefähren Vorstellungen. Denkbar wäre es, diese Unterstützung in Form von Impulsen und begleitender Beratung im Rahmen der Seminare, gerade zu Anfang der Seminarreihe, zu leisten.

Freiwilliges Engagement vor dem FÖJ

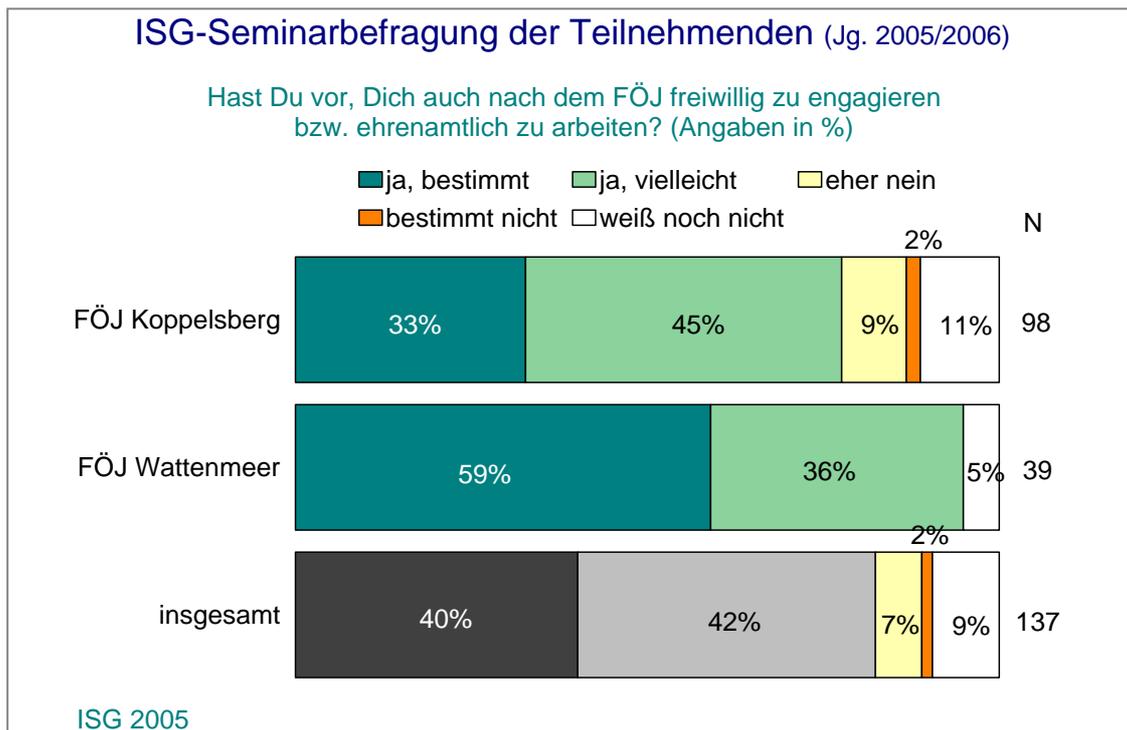
70% der insgesamt 136 Befragten haben sich schon vor dem FÖJ zumindest gelegentlich freiwillig engagiert, nur 30% hatten zuvor keine Berührung mit einem freiwilligen Engagement. Bundesweit liegt dieser Anteil mit 42% höher (dort 23% regelmäßig und 35% sporadisch Engagierte), sodass die FÖJ-Teilnehmenden in Schleswig-Holstein eine überdurchschnittliche Engagementenerfahrung mitbringen (vgl. Engels/ Leucht/ Machalowski 2005).



Im Trägervergleich zeigt sich, dass der Anteil der schon vor dem FÖJ freiwillig Engagierten beim FÖJ Wattenmeer insgesamt höher ist und sich Teilnehmende hier häufiger regelmäßig engagierten. Unter den Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer sind damit mehr erfahrene Engagierte als beim FÖJ Koppelsberg. Ein Unterschied ergibt sich des Weiteren hinsichtlich des Engagementfeldes: Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg engagierten sich eher in einem Verein (z.B. Sportverein: 48% gegenüber 30% beim FÖJ Wattenmeer), während bei Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer ein Engagement in Schule und Kirche ausgeprägter war (50% bzw. 53% gegenüber 34% bzw. 31% beim FÖJ Koppelsberg). In einer Partei engagierten sich die Teilnehmenden kaum: Dies trifft nur für jeweils eine/n Teilnehmenden bei den FÖJ-Trägern zu. Dagegen werden noch eine Reihe weiterer Engagementfelder genannt, vom Jugendorchester bis zu den Pfadfindern, einige Male auch ein freiwilliges Engagement bei Greenpeace.

Freiwilliges Engagement nach dem FÖJ

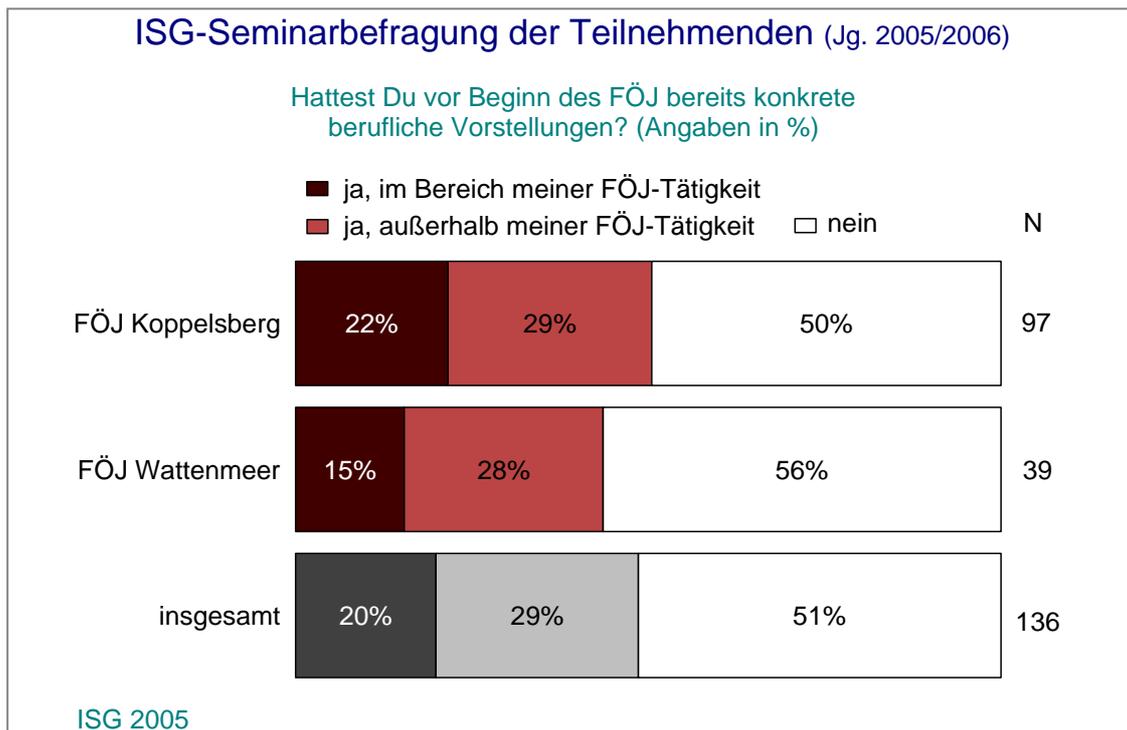
Wie angeführt, waren mehr als drei Viertel der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer (30 von 39 Teilnehmenden) schon vor dem FÖJ mit einem freiwilligen Engagement in Berührung gekommen. Bei der Befragung gibt ein hoher Anteil von 95% (37 von 39 Teilnehmenden) an, sich nach dem FÖJ „vielleicht“ (36%, Einschränkung: wenn es die zeitliche Belastung durch z.B. ein Studium oder eine Berufsausbildung zulässt) oder „bestimmt“ (59%) freiwillig engagieren zu wollen. Offenbar konnten im Rahmen des FÖJ Wattenmeer bislang 7 Teilnehmende neu an ein freiwilliges Engagement auch nach dem FÖJ herangeführt werden. 2 Teilnehmende wissen noch nicht, ob sie sich nach dem FÖJ freiwillig engagieren werden, lehnen dies aber nicht ab.



Beim FÖJ Koppelsberg können sich insgesamt 78% ein freiwilliges Engagement nach dem FÖJ vorstellen, davon haben 33% eine feste Absicht. Bedenkt man, dass sich „nur“ 67% beim FÖJ Koppelsberg schon vor dem FÖJ freiwillig engagierten, dann konnten mit dem FÖJ bislang anscheinend 11 Teilnehmende zumindest wahrscheinlich für ein freiwilliges Engagement auch nach dem FÖJ gewonnen werden. Weitere 11 Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg geben an, jetzt noch nicht sagen zu können, ob sie sich auch nach dem FÖJ freiwillig engagieren. Sie können im weiteren Verlauf des FÖJ möglicherweise noch überzeugt werden.

Berufliche Vorstellungen vor dem FÖJ

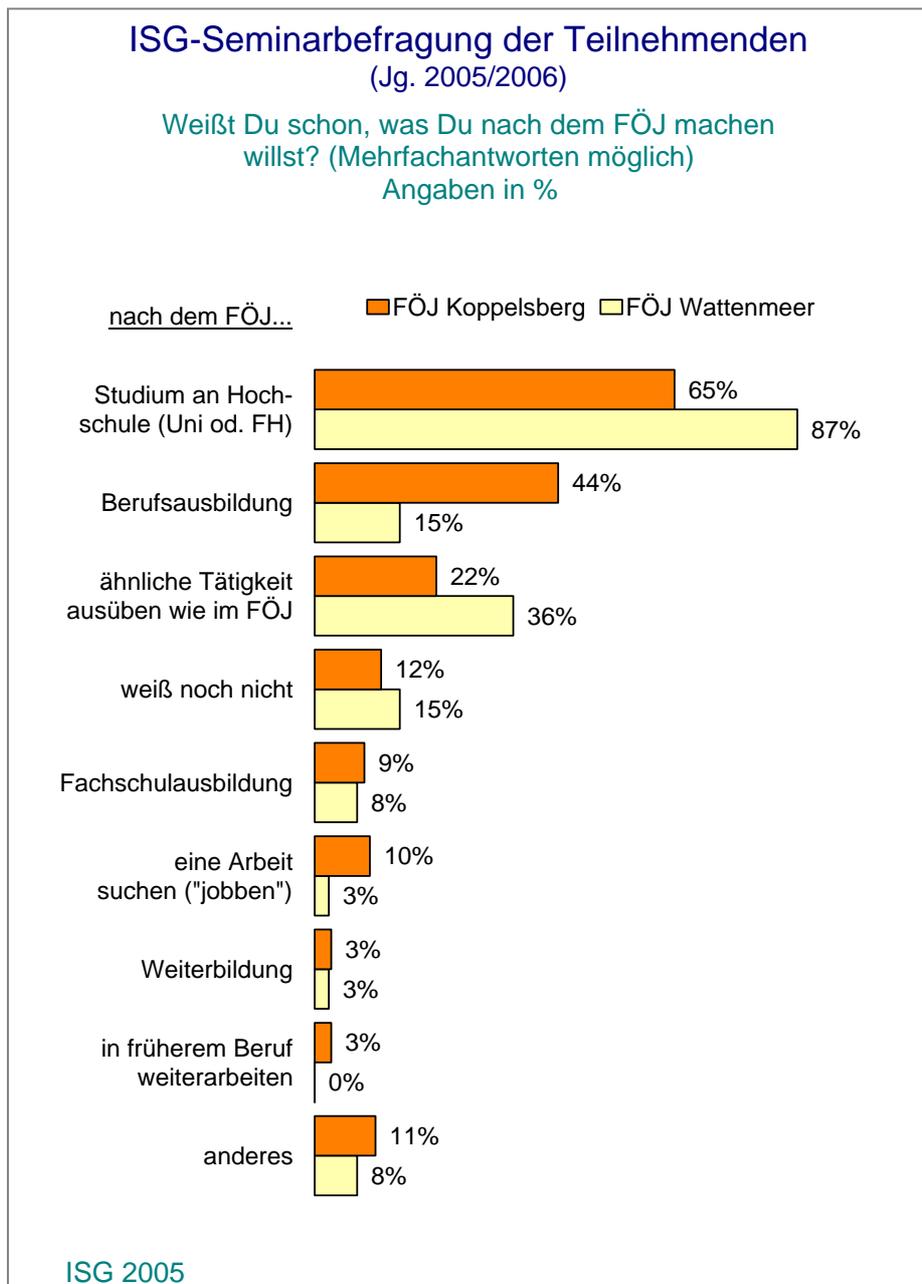
Die Hälfte aller 136 Befragten (51%) hatte vor Beginn des FÖJ noch keine konkreten beruflichen Vorstellungen. Dies trifft etwas stärker auf Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer (56%) zu als auf Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg (50%). Weiter orientierte sich ein etwas größerer Anteil von Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg (22%) als des FÖJ Wattenmeer (15%) mit ihren festen beruflichen Vorstellungen an Tätigkeiten, wie sie gegenwärtig im Rahmen des FÖJ ausgeführt werden. Der Anteil derer, die konkrete berufliche Vorstellungen aufweisen, die mit ihrer gegenwärtigen Einsatzstellentätigkeit nichts zu tun haben, ist bei beiden FÖJ-Trägern etwa gleich groß.



Aktuelle berufliche Orientierung

Gefragt nach ihren aktuellen Plänen für die Zeit nach dem FÖJ können sich 87% (34 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer vorstellen, ein Studium an einer Universität oder einer Fachhochschule aufzunehmen. Davon schwanken 15% (6 Teilnehmende) zwischen Uni und FH, während 67% (26 Teilnehmende) eindeutig in Richtung Uni und 5% (2 Teilnehmende) in Richtung FH tendieren. Beim FÖJ Koppelsberg ziehen mit 65% (65 Teilnehmende) deutlich weniger ein Studium in Erwägung. Davon sind sich 19% noch nicht sicher, ob sie an einer Uni oder FH studieren sollten, während 33% in Richtung Uni und 13% in Richtung FH tendieren. Über die Aufnahme einer Berufsausbildung denken mit 44% (44 Teilnehmende) fast die Hälfte der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg nach, dagegen nur 15% (6 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer. 20% der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg nennen neben einer Berufsausbildung auch ein Studium als Möglichkeit, beim FÖJ Wattenmeer 10% (4 Teilnehmende). Die relative feste Absicht für eine Berufsausbildung haben 14% der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg und 3% (1 Teilnehmende/r) beim FÖJ Wattenmeer; auch hierin kommt das beim FÖJ Koppelsberg breitere Spektrum an Schulabschlüssen zum Ausdruck. Weitere 5% beim FÖJ Koppelsberg und 3% (1 Teilnehmende/r) kann sich vorstellen, eine Berufsausbildung oder eine Fachschulausbildung aufzunehmen.

Dass die gegenwärtige FÖJ-Tätigkeit für eine ganze Reihe der Teilnehmenden einen großen Reiz hat, wird daran deutlich, dass mehr als ein Fünftel beim FÖJ Koppelsberg (22 Teilnehmende) und mehr als ein Drittel (14 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer angibt, nach dem FÖJ eine ähnliche Tätigkeit ausüben zu wollen wie während des FÖJ und sie diesen Wunsch in der Regel mit der Aufnahme einer Berufsausbildung und/oder eines Studiums verbinden.



12% (12 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und 15% (6 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer geben an, noch nicht zu wissen, was sie nach dem FÖJ machen wollen. Noch überhaupt keine Vorstellung haben offenbar aber nur 5% (5 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und 3% (1 Teilnehmende/r) beim FÖJ Wattenmeer; sie haben sich *nur* für diese Antwortmöglichkeit entschieden (bzw. sie in einem Fall mit der Antwort „ähnliche Tätigkeit wie im FÖJ“ verknüpft). Die anderen drücken mit der Antwort „weiß nicht“ aus, dass sie sich noch nicht zwischen mehreren Möglichkeiten entschieden haben, z.B. zwischen einem Studium an einer Fachhochschule oder Universität. Dies trifft allerdings auf eine Reihe weiterer Teilnehmender zu. Lediglich 36% (36 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg, dagegen 62% (24 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer sind sich offenbar ganz sicher, was sie nach dem FÖJ machen werden, sie haben sich nur

für eine der Antwortmöglichkeiten „In früherem Beruf weiterarbeiten“, „Berufsausbildung“, „Fachschulausbildung“, Studium FH“, „Studium Uni“ oder „Weiterbildung“ entschieden.

10% beim FÖJ Koppelsberg und 3% (1 Teilnehmende/r) beim FÖJ Wattenmeer geben an, nach dem FÖJ möglicherweise „jobben“ zu wollen. 7% beim FÖJ Koppelsberg und die/der eine Teilnehmende beim FÖJ Wattenmeer verknüpfen diese Möglichkeit mit dem Gedanken, ein Studium aufzunehmen, 3% mit dem Gedanken, eine Berufsausbildung aufzunehmen. Deutlich wird, dass keine/r der Teilnehmenden beabsichtigt, nach dem FÖJ einfach nur irgendeine Arbeit zu suchen, sondern dass das „jobben“ entweder das Studium (mit-)finanzieren soll oder als Möglichkeit in Frage kommt, wenn die gewünschte Berufsausbildung (zunächst) nicht aufgenommen werden kann.

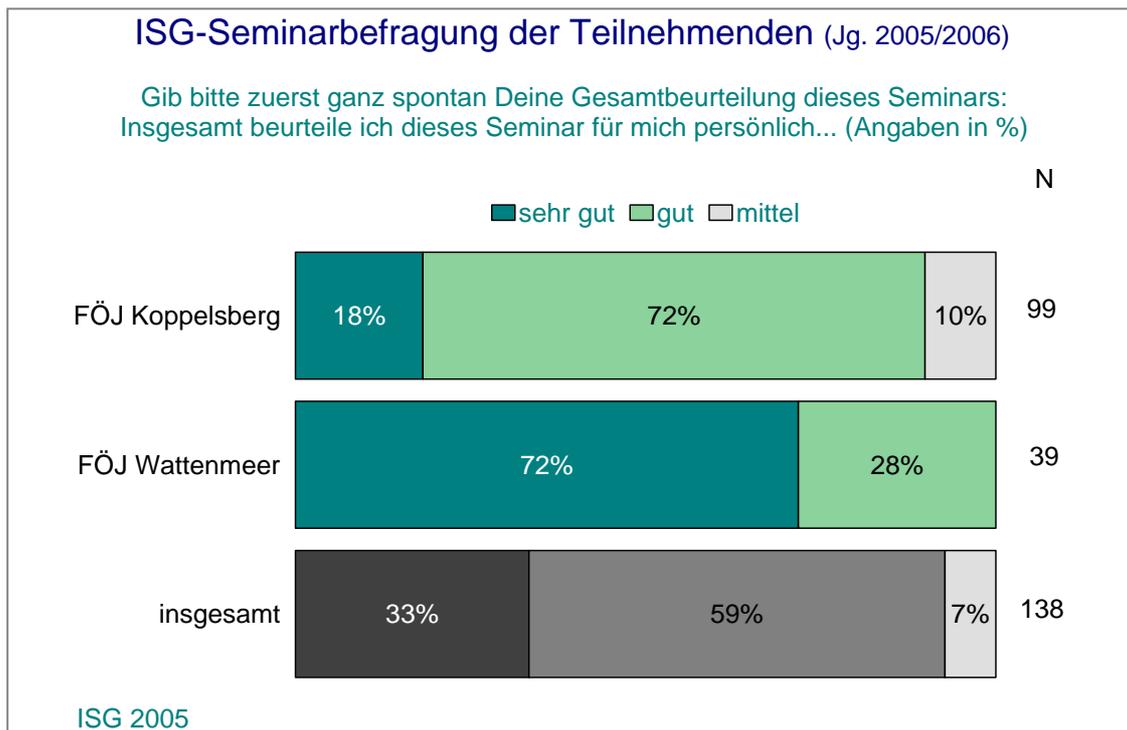
Weiter werden drei der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg möglicherweise in ihren früheren Beruf zurückkehren, wobei zwei daneben ein Studium in Erwägung ziehen. Insgesamt 4 Teilnehmende können sich vorstellen, eine Weiterbildung zu machen, wobei bei allen auch über die Möglichkeit nachgedacht wird, ein Studium aufzunehmen. Unter der Rubrik „anderes“ wird eine ganze Reihe weiterer Pläne für die Zeit nach dem FÖJ genannt, unter anderem Auslandsaufenthalte und Reisen.

7.3. Ergebnisse II: Bewertung der FÖJ-Seminare

Gesamtbeurteilung

Zu Anfang des Fragebogens wurden die Teilnehmenden gebeten, spontan eine Gesamtbeurteilung des Seminars abzugeben. Diese Gesamtbeurteilung fällt ausgesprochen positiv aus: Knapp ein Drittel der insgesamt 138 Antwortenden (32,9%) beurteilt das Seminar sehr gut, weit mehr als die Hälfte gut (58,6%). Eine positive Beurteilung nehmen damit insgesamt über 90% der Teilnehmenden (91,5%) vor. Lediglich 10 Teilnehmende (7,1%) geben eine mittlere Bewertung ab, schlecht oder sehr schlecht kommen die Seminare bei keiner/keinem der Teilnehmenden weg. 2 Teilnehmende (1,4%) beantworteten die Frage nicht. Rechnet man die Gesamtbewertungen aller Teilnehmenden auf Schulnoten um, dann erhalten die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein von den Teilnehmenden durchschnittlich die Note 1,7.

Es fällt auf, dass im Rahmen dieses insgesamt sehr positiven Stimmungsbildes die Seminare des FÖJ Wattenmeer etwas besser beurteilt werden als die Seminare des FÖJ Koppelsberg. Mehr als zwei Drittel der Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer (71,8%) beurteilen die Seminare sehr gut, aber weniger als ein Fünftel der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg (18,2%). Bei letzterem überwiegt entsprechend die Gesamtbeurteilung „gut“ (71,7%), beim FÖJ Wattenmeer sind es 28,2%. Bei einer „Umrechnung“ der Gesamtbewertungen der Teilnehmenden auf Schulnoten ergibt sich für den Träger Koppelsberg ein Notendurchschnitt von 1,9 und für den Träger Wattenmeer ein Notendurchschnitt von 1,3.



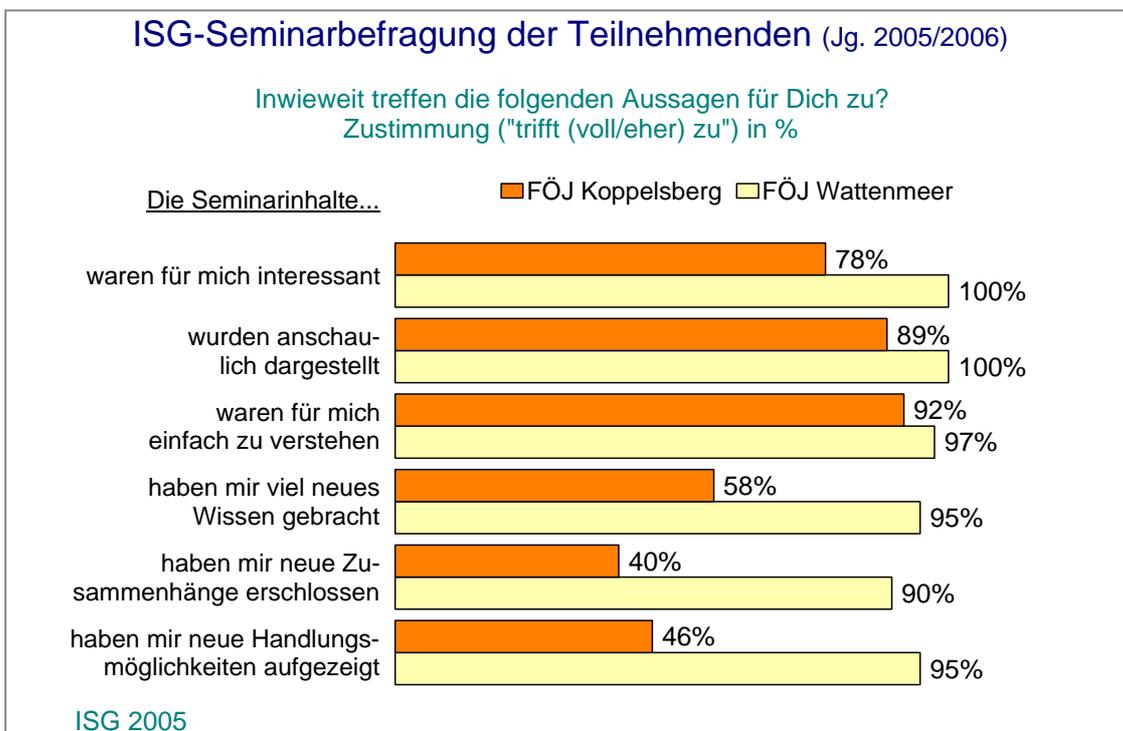
Die Ergebnisse statistischer Korrelationsanalysen zeigen, dass die Gesamtbeurteilung der Seminare

- nicht von Geschlecht, Alter oder Schulabschluss der Teilnehmenden abhängt, die Seminare also beispielsweise von Teilnehmenden mit Abitur genauso gut bewertet wurden wie von Teilnehmenden mit Realschulabschluss; das Gleiche gilt für vergleichsweise jüngere und ältere Teilnehmende sowie für junge Frauen und junge Männer,
- zum Teil davon abhängt, wie zufrieden die Teilnehmenden mit ihrer praktischen Tätigkeit in der Einsatzstelle sind (signifikante Tendenz: Je zufriedener die Teilnehmenden mit ihrer Einsatzstellentätigkeit sind, desto besser beurteilen sie die Seminare),
- deutlich davon beeinflusst wird, ob die Teilnehmenden Mitglieder der Vorbereitungsgruppen waren oder nicht (hochsignifikante Tendenz: Mitglieder der Vorbereitungsgruppen sind mit den Seminaren zufriedener als andere Teilnehmende).

Bewertung der Seminarinhalte

Ein Fragenkomplex des Fragebogens bezog sich auf die Seminarinhalte. Gefragt wurde z.B., ob diese für die Teilnehmenden interessant waren und ob die Teilnehmenden etwas für sie Neues erfahren haben. Die Befragungsergebnisse zeigen, dass jeweils ein größerer Anteil der Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer als beim FÖJ Koppelsberg resümiert, die Seminarinhalte seien interessant, anschaulich und verständlich gewesen. Wenn es darum geht, ob den Teilnehmenden über die Seminarinhalte viel neues Wissen vermittelt wurde bzw. neue Zusammenhänge erschlossen und neue Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt wurden, wird der Trägerunterschied noch deutlicher.

90% und mehr der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer bejahten diese Fragen, aber nur etwa die Hälfte beim FÖJ Koppelsberg.

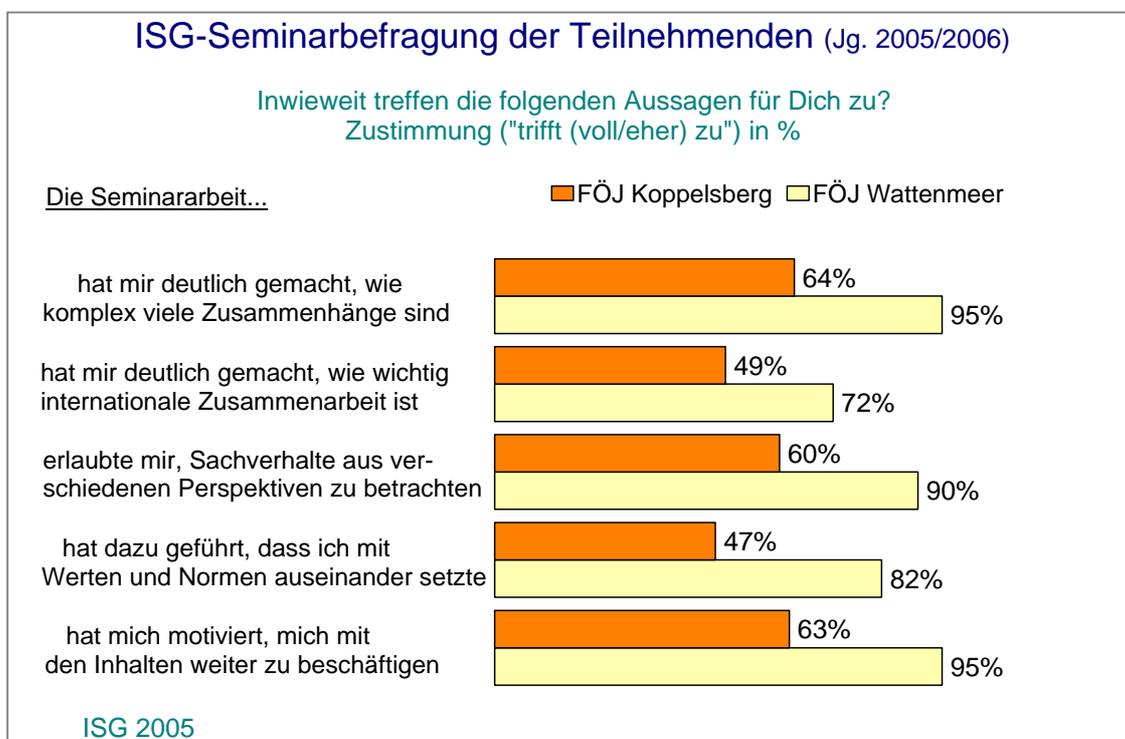


Es stellt sich die Frage, wie sich diese deutlichen Trägerunterschiede hinsichtlich der Frage nach „neuem Wissen“, „neuen Zusammenhängen“ und „neuen Handlungsmöglichkeiten“ für die Teilnehmenden erklären lassen. Wir haben diese Frage im Rahmen der Gruppendiskussionen im Frühjahr 2006 mit den Teilnehmenden diskutiert. Dabei zeigte sich, dass die Bewertung der Seminarinhalte durch die Teilnehmenden zum Zeitpunkt der Befragung (zu Anfang der Seminarreihe) stark von ihrer wahrgenommenen Relevanz für die Einsatzstellentätigkeit abhing. Bei den Doppelseminaren des FÖJ Wattenmeer auf Hallig Hooge wurde neben einem selbstgewählten Schwerpunktthema in beiden Seminargruppen auch das Schwerpunktthema „Ökologie am Beispiel des Wattenmeeres“ behandelt, dessen Inhalte sich unmittelbar in die Tätigkeit der Teilnehmenden mit Einsatzstellen im und um das Wattenmeer transferieren lassen. In den Seminaren der vier Seminargruppen des FÖJ Koppelsberg wurden dagegen verschiedene selbstgewählte Schwerpunktthemen behandelt, die vor dem Hintergrund der Einsatzstellenvielfalt des Trägers für einen Teil der Teilnehmenden keinen unmittelbaren Bezug zu ihrer praktischen Tätigkeit aufwiesen.

Bewertung der Umsetzung inhaltlicher Ziele

In einem zweiten Schritt wurden die Teilnehmenden der FÖJ-Seminare danach gefragt, inwieweit verschiedene mit der Seminararbeit verbundene Zielsetzungen erreicht wurden. Auch hier zeigen die Befragungsergebnisse deutliche Unterschiede im Antwortverhalten der Teilnehmenden, je nachdem ob Seminare des FÖJ Koppelsberg oder des FÖJ Wattenmeer beurteilt wurden. Rd. zwei Drittel der Teilnehmenden des

FÖJ Koppelsberg (64%) gaben an, dass ihnen die Seminararbeit die Komplexität vieler Zusammenhänge verdeutlicht habe, beim FÖJ Wattenmeer mit 95% dagegen fast alle. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei der Frage nach der Multiperspektivität der Seminararbeit und der Frage, ob die Seminararbeit die Teilnehmenden motiviert hat, sich mit den Inhalten des Seminars weiter zu beschäftigen. Annähernd zwei Drittel der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg (60% bzw. 63%) stimmen zu, dagegen fast alle beim FÖJ Wattenmeer (90% bzw. 95%). Bei den Fragen, ob die Seminararbeit verdeutlicht hat, wie wichtig internationale Zusammenarbeit ist bzw. ob die Seminararbeit dazu geführt hat, dass sich die Teilnehmenden mit Werten und Normen auseinander setzten, zeigen sich die Antwortenden bei beiden Trägern zurückhaltender als bei den anderen Fragen. Beim FÖJ Wattenmeer überwiegt allerdings mit 72% bzw. 82% deutlich eine positive Antworttendenz, während beim FÖJ Koppelsberg jeweils knapp weniger als die Hälfte der Teilnehmenden die Fragen bejaht.



Auch die Trägerunterschiede dieser Befragungsergebnisse lassen sich darauf zurückführen, dass die Teilnehmenden ihre Antworten mit Blick darauf gaben, ob die angesprochenen Aspekte der Seminararbeit einen engen Bezug zu ihrer Einsatzstellentätigkeit aufweisen. Darüber hinaus spielte das gewählte Schwerpunktthema der Seminargruppen eine Rolle, da sich z.B. die Notwendigkeit internationaler Zusammenarbeit über das Thema „Internationale Umwelt- und Entwicklungspolitik“ besser erschließen lässt als über das Thema „Ökologie am Beispiel eines Lebensraumes: Wald, See, Knick“. Es zeigte sich zudem, dass ein Teil der Teilnehmenden den an dieser Stelle des Fragebogens formulierten Fragen eher reserviert gegenüber standen. Zum Teil wurde darauf verwiesen, dass man schon vor dem Seminar gewusst habe, wie wichtig z.B. internationale Zusammenarbeit ist. Deutlich wird hier, dass die Teilnehmenden für

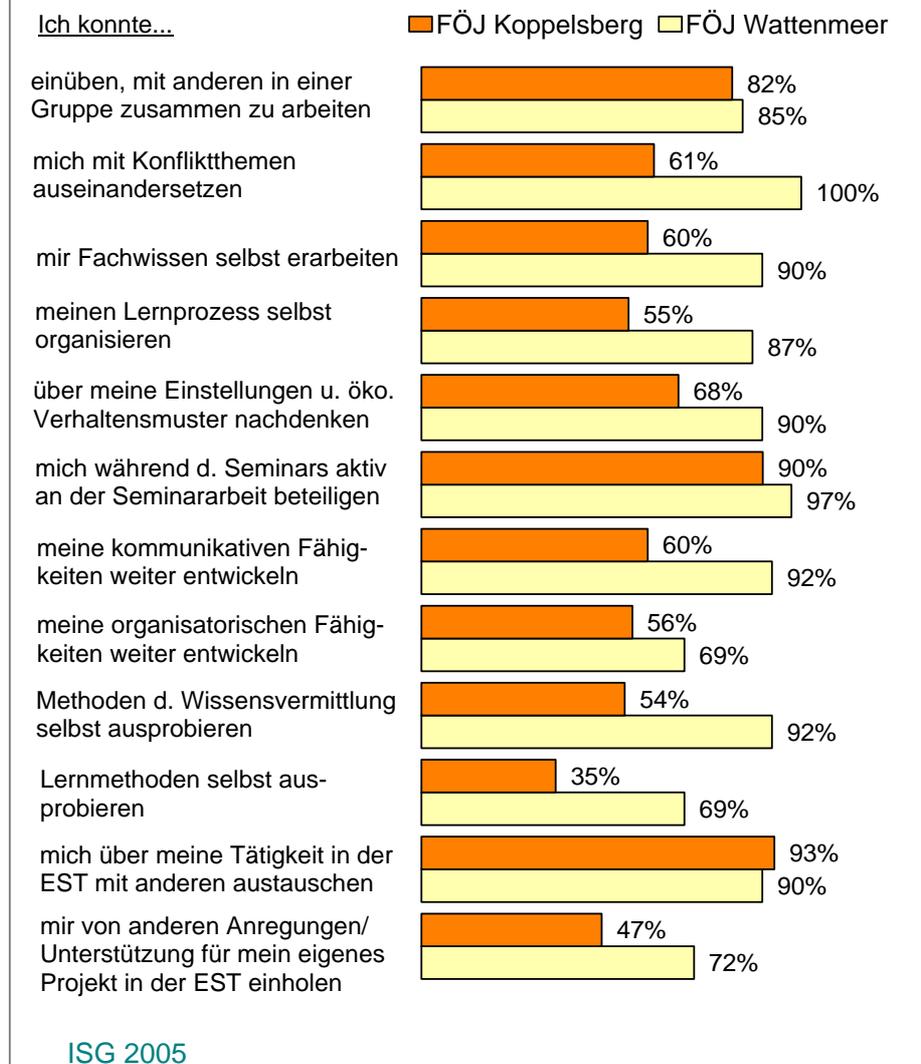
sich in Anspruch nehmen, schon eine ganze Menge „Rüstzeug“ in die Seminare mitzubringen und deshalb durch ein einzelnes Seminar keine „Entwicklungssprünge“ bei den Teilnehmenden erwartet werden können.

Bewertung der Umsetzung methodischer Ziele

In einem abschließenden Schritt zur Bewertung von Wirkungen der FÖJ-Seminare wurden Fragen gestellt, die u.a. auf die Kompetenzentwicklung der Teilnehmenden und die Selbständigkeit ihres Lernprozesses abstellten. Dabei fällt unserer Einschätzung nach zum Beispiel auf, dass die Frage, ob die Gelegenheit bestand, sich mit Konfliktthemen im Umwelt- und entwicklungspolitischen Bereich auseinander zu setzen, von Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg mit 61% nur knapp mehrheitlich bejaht wurde, aber von allen Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer. Weiter sahen jeweils eher knappe Mehrheiten der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg für sich die Möglichkeit, Fachwissen selbst zu erarbeiten (60%) bzw. ihren Lernprozess selbst zu organisieren (55%). Beim FÖJ Wattenmeer fallen die Antworten mit einer Zustimmung von 90% bzw. 87% günstiger aus. Auch weitere Ergebnisse weisen auf Unterschiede zwischen den FÖJ-Trägern hin: Mehr als zwei Drittel der Befragten beim FÖJ Koppelsberg (68%) antworteten, dass sie zu einer Reflexion ihrer eigenen Einstellungen und ökologischen Verhaltensweisen angeregt wurden; beim FÖJ Wattenmeer waren es 90% der Befragten. 60% der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg geben an, ihre kommunikativen Fähigkeiten weiter entwickelt zu haben, während der entsprechende Anteil mit 92% beim FÖJ Wattenmeer deutlich höher ist. Bei der Frage nach der Weiterentwicklung der organisatorischen Fähigkeiten fällt der Trägerunterschied nicht ganz so deutlich aus: Hier sehen 56% der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg und 69% der Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer ihre organisatorischen Fähigkeiten durch das Seminar gestärkt.

ISG-Seminarbefragung der Teilnehmenden (Jg. 2005/2006)

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu?
Zustimmung ("trifft (voll/eher) zu") in %



Schließlich sah nur eine knappe Mehrheit von 54% der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg das Seminar für sich als Möglichkeit, Methoden der Wissensvermittlung selbst auszuprobieren, aber mit 92% fast alle der Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer. Fragt man nach der Möglichkeit, Lernmethoden selbst auszuprobieren, dann ergibt sich eine größere Zurückhaltung der Teilnehmenden. Nur rd. ein Drittel der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg (35%), aber rd. zwei Drittel der Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer (69%) antworteten auf die entsprechende Frage zustimmend. Bei beiden Trägern sah die ganz überwiegende Mehrheit die Möglichkeit als gegeben an, sich während des Seminars aktiv an der Seminararbeit zu beteiligen (FÖJ Koppels-

berg: 90%, FÖJ Wattenmeer: 97%). Des Weiteren erkennt eine ganz überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden bei beiden Trägern an, dass sie sich im Rahmen des Seminars mit anderen über die Tätigkeiten in der Einsatzstelle austauschen konnte (FÖJ Koppelsberg: 93%, FÖJ Wattenmeer: 90%). Wenn aber danach gefragt wird, ob sich die Teilnehmenden von anderen Anregungen oder gar Unterstützung für ihr eigenes Projekt in der Einsatzstelle einholen konnten, dann antwortet weniger als die Hälfte der Teilnehmenden beim FÖJ Koppelsberg (47%), aber immerhin fast drei Viertel der Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer (72%) zustimmend.

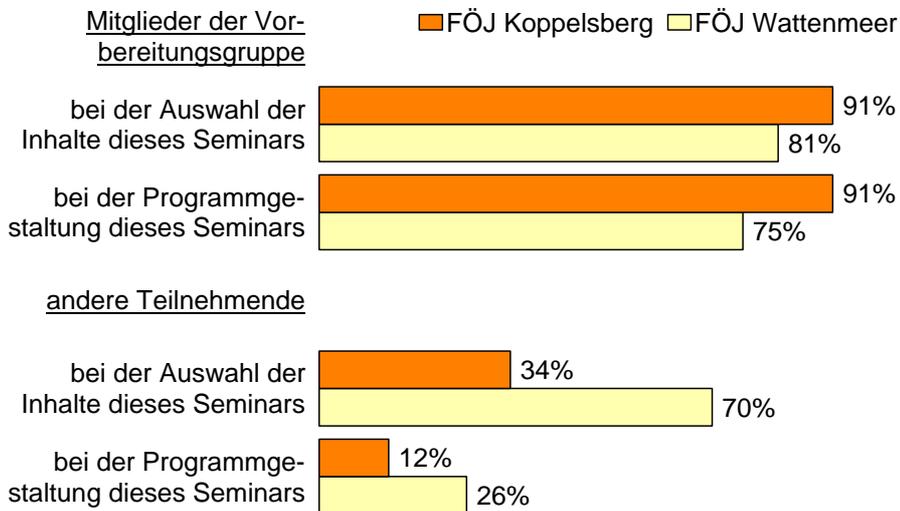
Auch an dieser Stelle ergeben sich deutliche Unterschiede in der Bewertung der Seminare je nach FÖJ-Träger. Neben den schon angeführten Gründen (Zusammenhang von Seminarinhalten und Einsatzstellentätigkeit, Schwerpunktthema des Seminars, schon vor den Seminaren vorhandene Fähigkeiten der Teilnehmenden) dürfte bei den Fragen danach, inwieweit die Teilnehmenden bestimmte Fähigkeiten weiterentwickeln konnten, auch die Größe der einzelnen Seminargruppen und die Dauer der Seminare eine Rolle spielen. Bei den Seminaren des FÖJ Wattenmeer handelte es sich um 10-tägige Seminare mit Gruppengrößen von 20 Teilnehmenden, bei den Seminaren des FÖJ Koppelsberg um 5-tägige Seminare mit Gruppengrößen von 25 – 30 Teilnehmenden. Es erscheint uns plausibel anzunehmen, dass die einzelnen Teilnehmenden in längeren Seminaren mit insgesamt weniger Teilnehmenden mehr Gelegenheit hatten, sich z.B. aktiv zu beteiligen oder Präsentationen durchzuführen.

Partizipation der Teilnehmenden

91% der Mitglieder der Vorbereitungsgruppen des FÖJ Koppelsberg (30 von 33 Teilnehmenden) gaben an, dass sie viele oder sehr viele ihrer eigenen Ideen bzw. Vorstellungen in die Auswahl der Inhalte des Seminars sowie in die Programmgestaltung des Seminars einbringen konnten. Beim FÖJ Wattenmeer fallen diese Quoten mit 81% (13 von 16 Teilnehmenden) bzw. 75% (12 Teilnehmende) niedriger aus. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob sich das jeweilige Mischungsverhältnis von trägerseitigen Vorgaben und Selbstverantwortung in den Vorbereitungsgruppen nach FÖJ-Trägern unterscheidet. Die Antworten könnten so interpretiert werden, dass Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg in den Vorbereitungsgruppen vergleichsweise stärker Inhalte und Programm des Seminars selbständig festlegen konnten als Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer. Dagegen fällt auf, dass Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg, die das Seminar nicht als Mitglied der Vorbereitungsgruppen geplant und durchgeführt haben, ihre Möglichkeit, sich hinsichtlich der Inhalte und des Programms einzubringen, deutlich eingeschränkter sahen als Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer. Dies lässt sich möglicherweise so interpretieren, dass die Semindurchführung beim FÖJ Wattenmeer offener für eine aktive Mitgestaltung auch weiterer Teilnehmender war, während sie beim FÖJ Koppelsberg durch die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen stärker festgelegt war.

ISG-Seminarbefragung der Teilnehmenden (Jg. 2005/2006)

Inwieweit konntest Du Deine eigenen Ideen/Vorstellungen mit einbringen?
Positive Antworten ("sehrviel/viel") in %



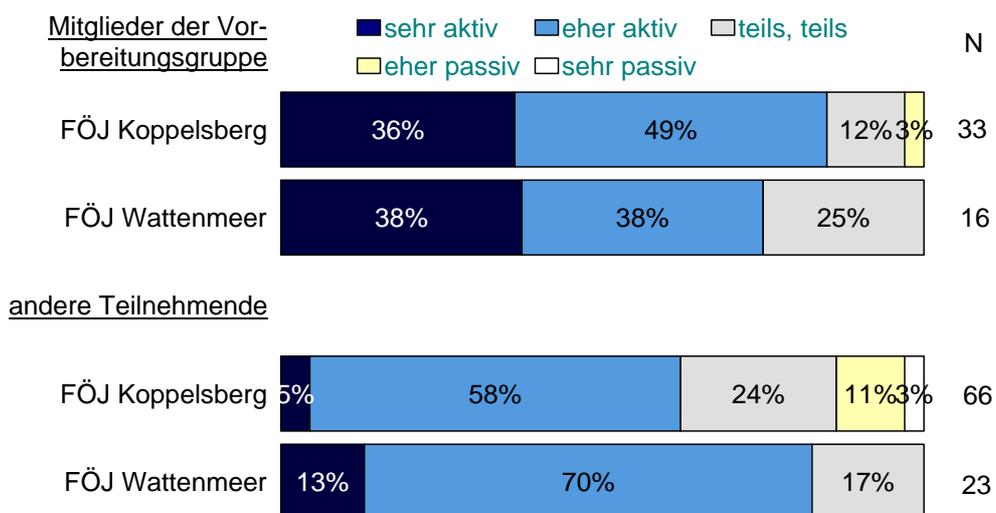
ISG 2005

Mitarbeit im Seminar

Insgesamt 85% der Mitglieder der Vorbereitungsgruppen des FÖJ Koppelsberg (28 von 33 Teilnehmenden) beschrieben ihre Mitarbeit im Seminar als aktiv oder sehr aktiv. Beim FÖJ Wattenmeer sind es insgesamt 76% (12 von 16 Teilnehmenden).

ISG-Seminarbefragung der Teilnehmenden (Jg. 2005/2006)

Wie würdest Du Deine Mitarbeit im Seminar beschreiben -
Warst Du alles in allem... (Angaben in %)

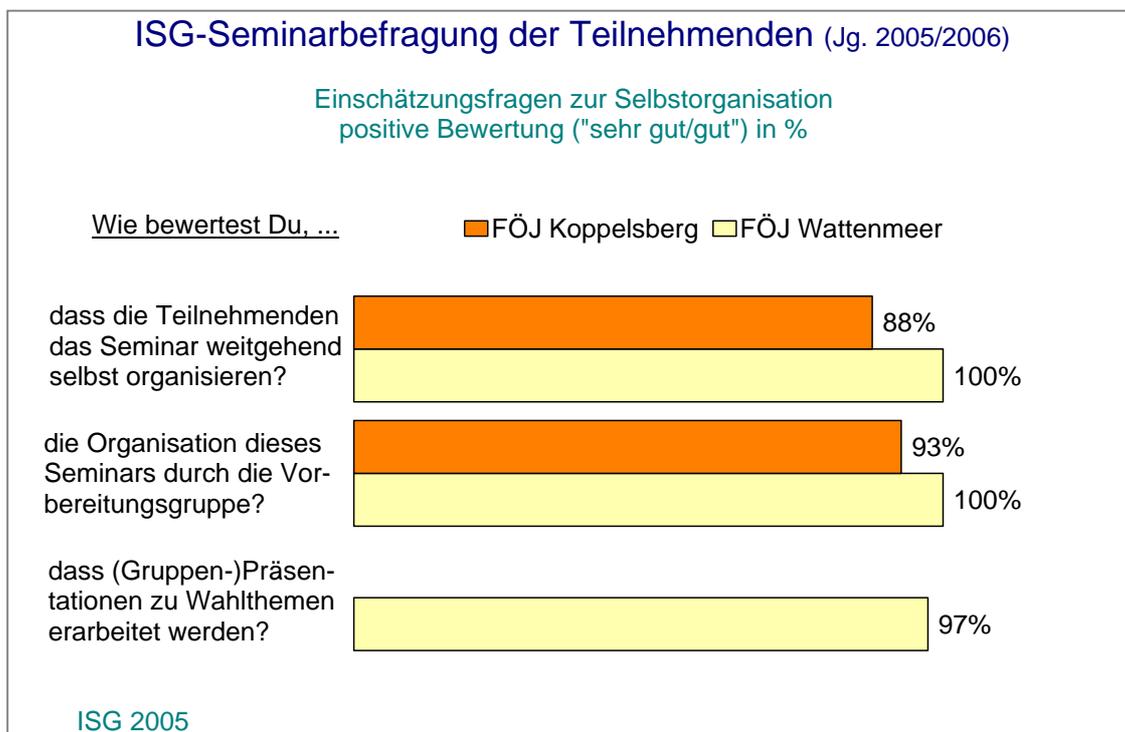


ISG 2005

Von den anderen Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg geben mit 63% nur knapp zwei Drittel an, dass ihre Mitarbeit im Seminar aktiv oder sehr aktiv war, beim FÖJ Wattenmeer sind es dagegen 83%. Auch diese Befragungsergebnisse deuten darauf hin, dass die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen des FÖJ Koppelsberg während des Seminars eine aktivere, dominantere Rolle spielen als die des FÖJ Wattenmeer. „Erkauft“ wird dies möglicherweise dadurch, dass die Möglichkeiten der aktiven Mitgestaltung des Seminars durch die anderen Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg eingeschränkt wird, während die anderen Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer hier deutlich bessere Möglichkeiten sehen.

Selbstorganisation der Seminargruppe

Alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer bewerten es als gut oder sehr gut, dass die Seminare weitgehend von den FÖJler/innen selbst organisiert werden. Beim FÖJ Koppelsberg sind es dagegen 88% (88 Teilnehmende); 10% geben eine mittlere Bewertung ab und zwei Teilnehmende finden das Prinzip der Selbstorganisation der Seminare schlecht. Eine/r von diesen beiden begründete seine/ihre Bewertung wie folgt: „Ich finde es nicht gut, dass jeder zur Leitung eines Seminars verdonnert wird, egal ob es ihm liegt oder nicht. Impulse von erfahrenen Teamern steigern die Horizonterweiterung mehr als von Gleichaltrigen.“

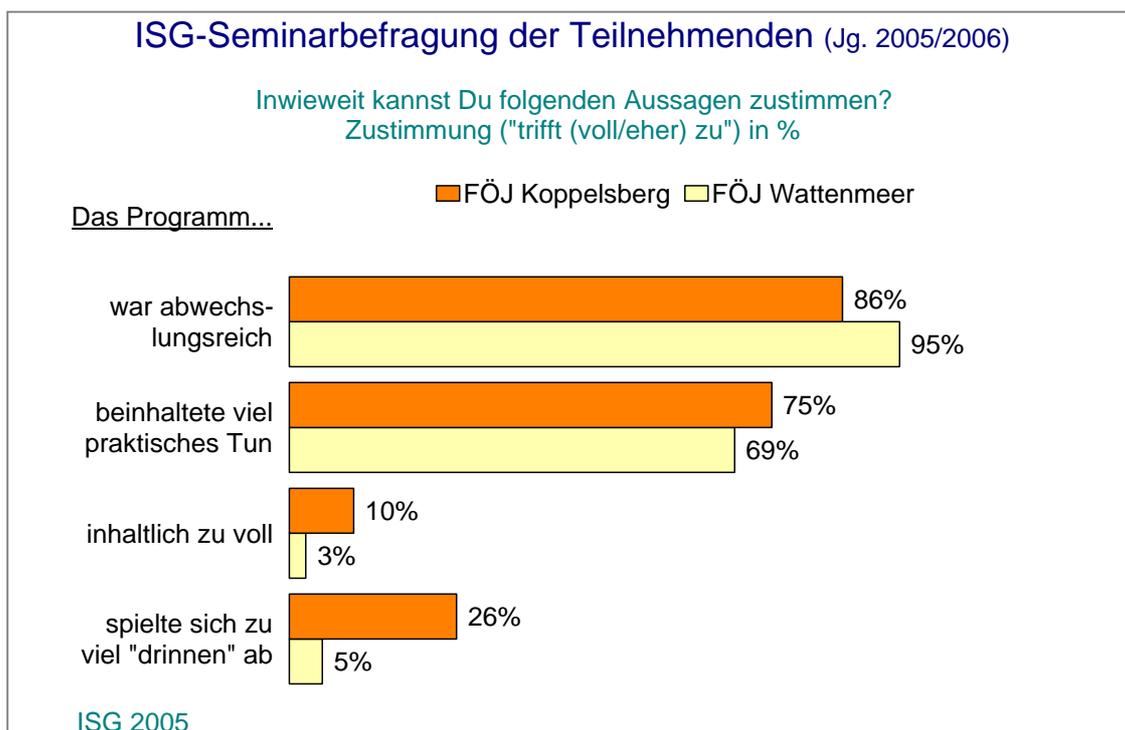


Alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer beurteilten die Organisation des (Doppel-) Seminars durch die Vorbereitungsgruppe als gut oder sehr gut. Beim FÖJ Koppelsberg wird die Organisation von 93% (92 Teilnehmende) positiv beurteilt, 7 Teilnehmende geben eine mittlere Bewertung ab. Wie die Teilnehmenden es finden, dass im Rahmen der Seminare (Gruppen-)Präsentationen zu Wahlthemen erarbeitet werden, fragte nur

der Träger Wattenmeer. Die Zustimmung liegt bei insgesamt 97% (38 Teilnehmende), wobei 74% (29 Teilnehmende) dies als sehr gut beurteilen. Ein/e Teilnehmende gibt eine mittlere Bewertung ab.

Seminarprogramm

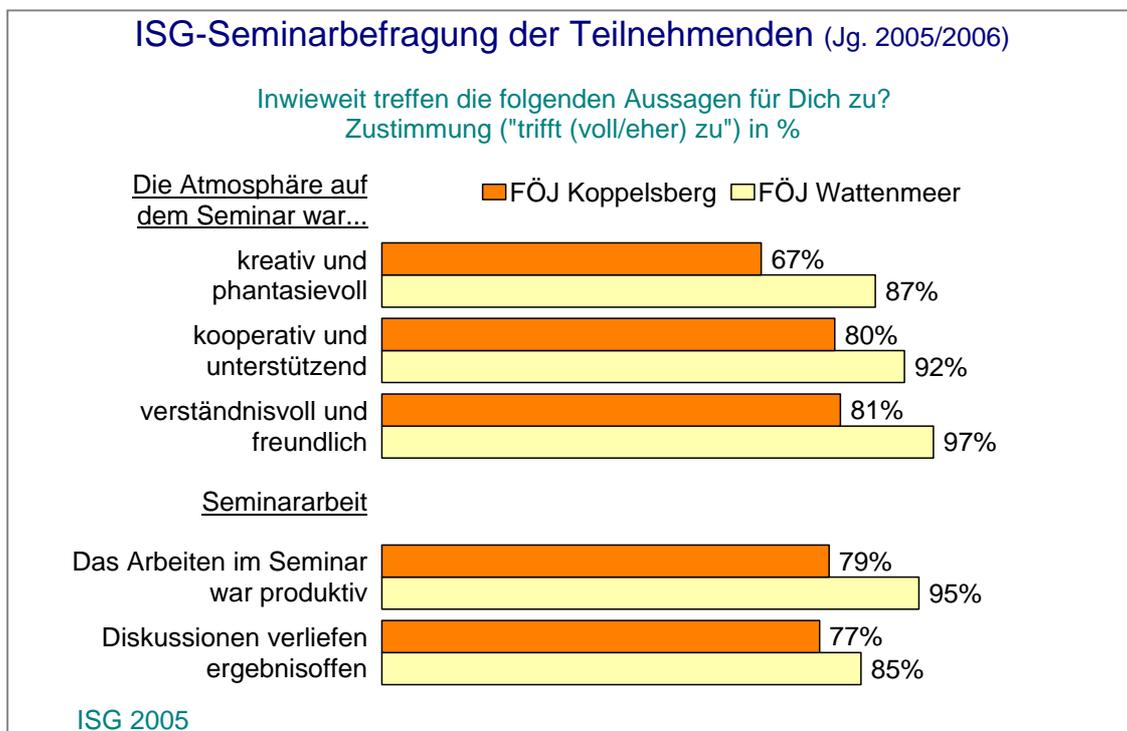
Ein Fragenkomplex zielte auf Einschätzungen der Teilnehmenden zum Seminarprogramm. 86% (86 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und 95% (37 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer fanden das Programm abwechslungsreich. Der Aussage, dass das Seminar viel praktisches Tun beinhaltete, konnten 75% (75 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und 69% (27 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer eher oder voll zustimmen. Weiter meinten 10% der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg und 1 Teilnehmende/r beim FÖJ Wattenmeer, dass das Programm inhaltlich zu voll, also „überladen“ war. Ferner stimmte ein Viertel der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg (26 Teilnehmende) der Aussage zu, dass sich das Programm zu viel „drinnen“ abspielte. Anzumerken ist, dass sich mit 21 Teilnehmenden die überwiegende Mehrheit dieser Kritiker in der gleichen Seminargruppe des FÖJ Koppelsberg befand (Seminargruppe 3). Beim FÖJ Wattenmeer gaben 2 Teilnehmende (5%) die Einschätzung ab, dass sich das Programm „eher“ zu viel „drinnen“ abspielte.



Seminaratmosphäre

Nach der Atmosphäre auf dem Seminar gefragt, antwortete jeweils eine große Mehrheit der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer, dass diese kreativ und phantasievoll (87%), kooperativ und unterstützend (92%) sowie verständnisvoll und freundlich (97%) war. Die Bewertungen der Seminaratmosphäre durch die Teilnehmenden des FÖJ

Koppelsberg fallen dagegen ab. Nur vier Fünftel empfanden die Atmosphäre als kooperativ bzw. verständnisvoll, nur rd. zwei Drittel als kreativ und phantasievoll.

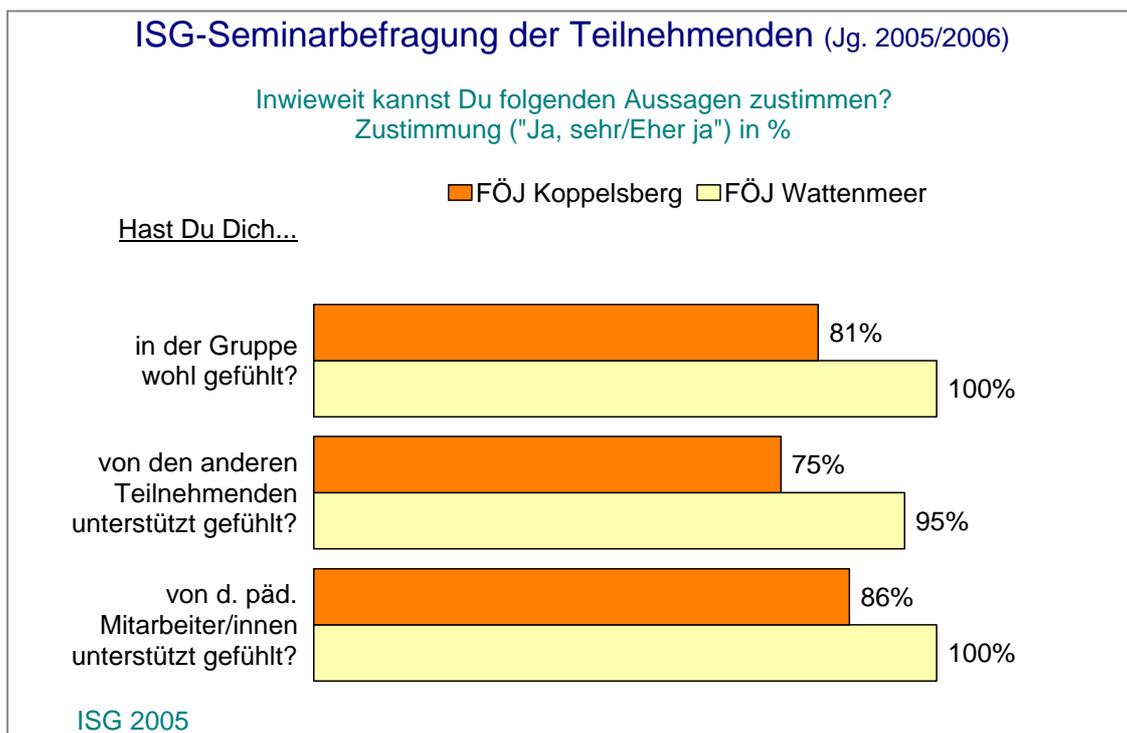


Weiter geben mit 95% fast alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer an, dass das Arbeiten im Seminar ihrer Einschätzung nach produktiv war, beim FÖJ Koppelsberg sind es 79%. Dass Diskussionen ergebnisoffen verliefen, können 85% beim FÖJ Wattenmeer und 77% beim FÖJ Koppelsberg bestätigen. Hinsichtlich der Frage nach der ergebnisoffenheit der Diskussionen ist selbst- und methodenkritisch anzumerken, dass sich die Frageformulierung als missverständlich erwies: Einige der Teilnehmenden machten im Fragebogen kenntlich, dass sie nicht sicher seien, wie die Frage verstanden werden solle. Der Aussagegehalt der Ergebnisse ist damit eingeschränkt. Die Trägerunterschiede in den Ergebnissen erklären sich unserer Ansicht nach durch die unterschiedlichen Gruppengrößen sowie die Homogenität bzw. Heterogenität der Gesamtgruppe nach Alter, Geschlecht und Bildung sowie nach dem Tätigkeitsfeld der Teilnehmenden in der Einsatzstelle. Das Gleiche trifft auf Trägerunterschiede bei Fragen nach dem Wohlbefinden und der wahrgenommenen Unterstützung der Teilnehmenden zu.

Wohlbefinden und Unterstützung

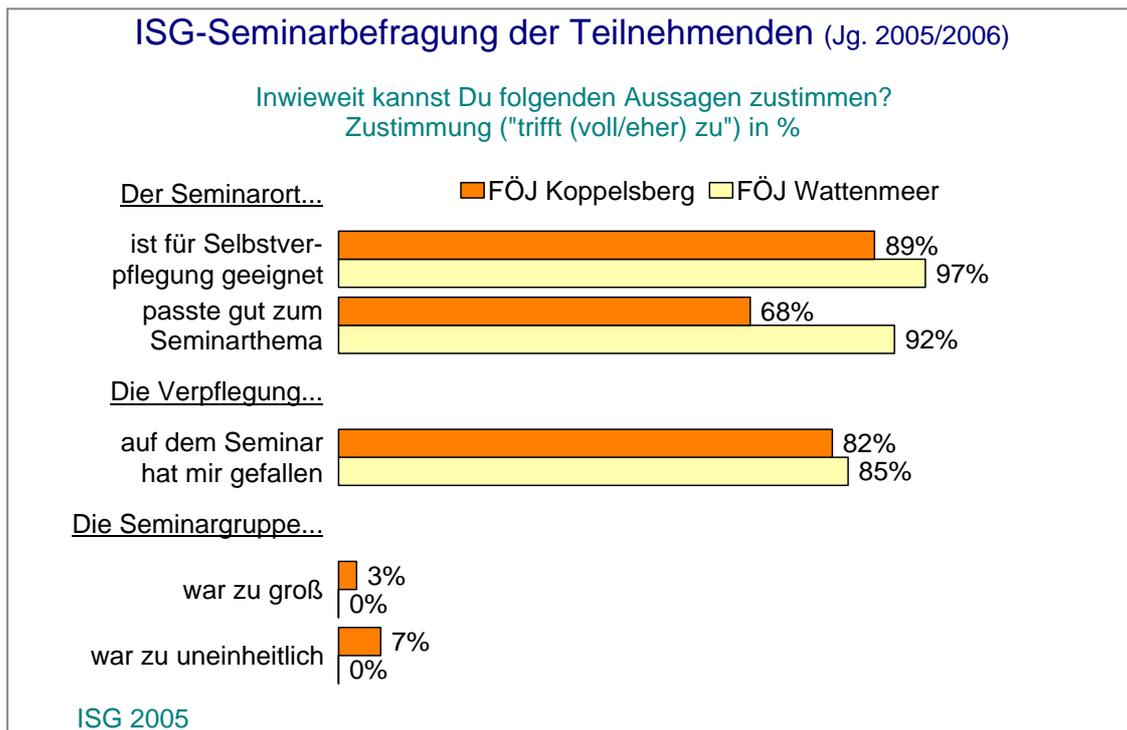
Alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer fühlten sich in der Seminargruppe wohl. Beim FÖJ Koppelsberg waren es 81% (81 Teilnehmende), 16% antworteten mit „teils, teils“ und 2 Teilnehmende mit „eher nein“. Von den anderen Teilnehmenden während des Seminars unterstützt fühlten sich 37 Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer, 2 weitere Teilnehmende lediglich mit Einschränkung („teils, teils“). Beim FÖJ Koppelsberg liegt die Quote derer, die sich von den anderen Teilnehmenden unterstützt fühlten, nur bei

75%. 22 Teilnehmende antworten mit „teils, teils“ und drei mit „eher nein“. Was die Unterstützung während des Seminars durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen angeht, zeigen sich alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer zufrieden. Unter den Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg werden auch kritische Stimmen laut: 10% (10 Teilnehmende) fühlten sich nur teilweise unterstützt, jeweils 2 Teilnehmende eher nicht oder gar nicht.



Rahmenbedingungen des Seminars

Der Seminarort Wattenmeerhaus auf Hallig Hooge wurde von den Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer insgesamt sehr positiv bewertet. 97% halten den Seminarort für Selbstverpflegung geeignet und 92% finden, dass er gut zum Seminarthema passte.



Die Bewertung der unterschiedlichen Seminarorte für die vier Seminargruppen des FÖJ Koppelsberg fällt dagegen etwas ab. 89% halten die ausgewählten Seminarorte für geeignet, was die Frage der Selbstverpflegung angeht. Dass der Seminarort zum Seminarthema passte, fanden mit 68% nur rd. zwei Drittel der Befragten (67 Teilnehmende). Rd. 19% (19 Teilnehmende) gaben dagegen eine mittlere Bewertung ab und rd. 12% (12 Teilnehmende) schätzten ein, dass Seminarort und Seminarthema nicht miteinander korrespondierten. Von diesen 12 Teilnehmenden mit deutlich kritischer Bewertung befanden sich 7 Teilnehmende in der gleichen Seminargruppe, und zwar in Seminargruppe 2.

Die Verpflegung während des Seminars gefiel jeweils mehr als vier Fünftel der Teilnehmenden beider Träger. Im Ansatz wird Kritik daran geübt, dass Fleisch- und Wurstwaren im Rahmen der Seminare eher spärlich oder gar nicht zur Verfügung stehen. Dass die Seminargruppe zu groß war, fanden nur 3 Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg (3 weitere antworteten mit „teils, teils“) und kein/e Teilnehmende/r des FÖJ Wattenmeer. Anzunehmen ist, dass dieses insgesamt positive Ergebnis auf das in den Seminaren (bis auf Plenumveranstaltungen) fast durchgängig realisierte projektförmige Lernen der Teilnehmenden zurückzuführen ist. 7% der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg bewerten die Zusammensetzung der Seminargruppe nach den inhaltlichen Interessen der Teilnehmenden als zu uneinheitlich. Weitere 20% beim FÖJ Koppelsberg drückten ihre zumindest teilweise Zustimmung zu der (negativ formulierten) Aussage aus. Beim FÖJ Wattenmeer äußert keine/r der Teilnehmenden eine deutliche Kritik an der Zusammensetzung der Gruppe, lediglich 2 Teilnehmende fanden sie teilweise zu uneinheitlich. Anzumerken ist auch hier, dass die Frage zu kompliziert formuliert war und das Ergebnis deshalb vorsichtig interpretiert werden muss.

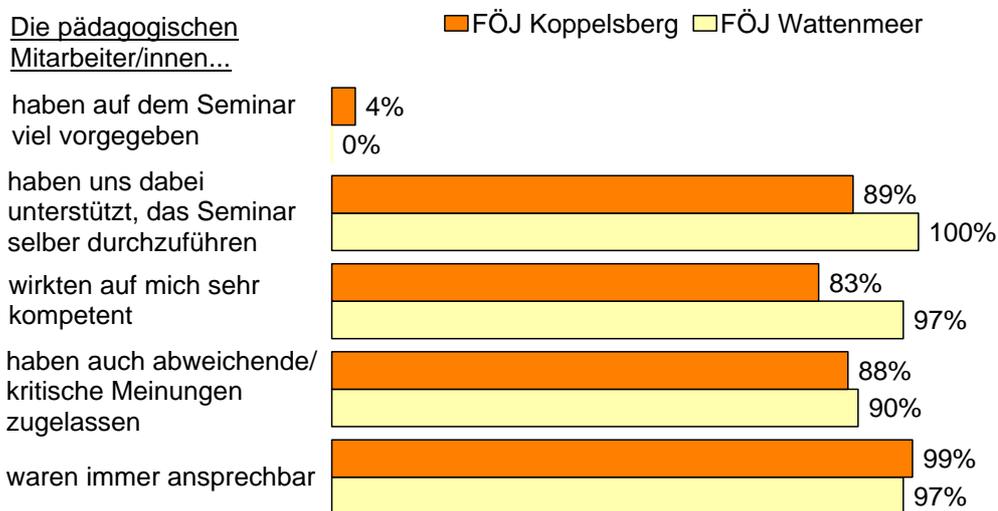
Pädagogische Begleiter/innen

Mit einer Reihe von Fragen wurden die Teilnehmenden aufgefordert, die pädagogische Begleitung während des Seminars einzuschätzen. Eine Frage zielte darauf ab, zu erfahren, ob die pädagogischen Mitarbeiter/innen in den Augen der Teilnehmenden während des Seminars viel vorgegeben haben. Dieser Meinung waren lediglich 4 Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg und kein/e Teilnehmende/r des FÖJ Wattenmeer. Allerdings erscheint interessant, dass der Anteil derer, die dies zumindest teilweise so einschätzen, mit 13% (13 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und sogar rd. 26% (10 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer erheblich ist. Wohlgedenkt wurde nicht danach gefragt, ob *zu* viel vorgegeben wurde. Trotzdem weisen die Antworten darauf hin, dass die Teilnehmenden gewisse Grenzen der Selbstorganisation der Seminare wahrnehmen.

Die weiteren Fragen zur pädagogischen Begleitung während der Seminare waren positiv formuliert. Alle Teilnehmenden beim FÖJ Wattenmeer und 89% beim FÖJ Koppelsberg können „unterschreiben“, dass die pädagogischen Mitarbeiter/innen sie dabei unterstützt haben, das Seminar selber durchzuführen. 10% der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg nahmen mit ihrer Antwort „teils, teils“ eine Einschränkung dieser Unterstützung vor, ein/e Teilnehmende erkannte eher keine Unterstützung. Die Frage nach der Kompetenz der pädagogischen Mitarbeiter/innen wurde von fast allen Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer und von vier Fünfteln der Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg zustimmend beantwortet. 13% beim FÖJ Koppelsberg und ein/e Teilnehmende/r schränkte ihre Zustimmung mit der Antwort „teils, teils“ ein. 4 Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg sind der Meinung, dass die Aussage eher nicht zutreffe. Anzumerken ist, dass allgemein nach der Kompetenzwirkung der pädagogischen Begleiter/innen gefragt wurde, also sowohl nach fachlicher als auch nach pädagogischer Kompetenz.

ISG-Seminarbefragung der Teilnehmenden (Jg. 2005/2006)

Inwieweit kannst Du folgenden Aussagen zustimmen?
Angaben in %



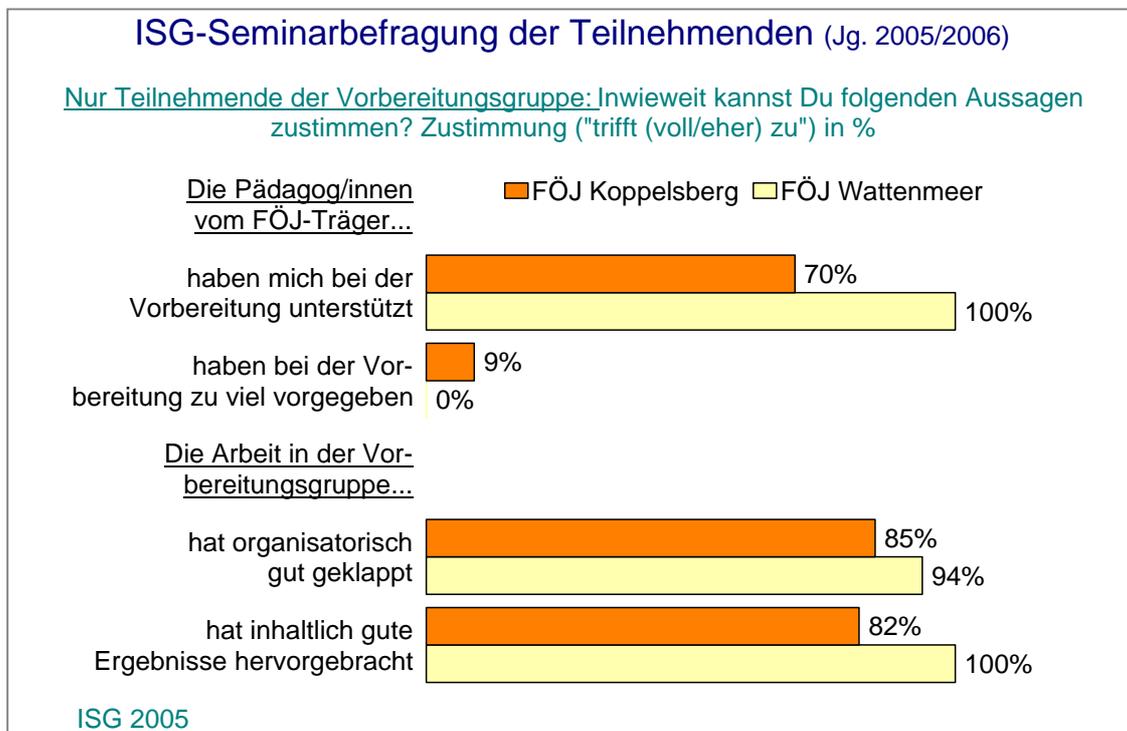
ISG 2005

In fast gleicher Größenordnung von 88% bzw. 90% geben die Teilnehmenden beider Träger an, dass ihrer Einschätzung nach auch abweichende bzw. kritische Meinungen von Teilnehmenden durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen zugelassen wurden. 6% (6 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg und 8% (3 Teilnehmende) beim FÖJ Wattenmeer sehen dies nur teilweise so, weiter befanden vier Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg die Aussage als eher nicht und ein/e Teilnehmende/r des FÖJ Wattenmeer als gar nicht zutreffend. Die Frage, ob die pädagogischen Begleiter/innen für die Teilnehmenden immer ansprechbar waren, wird von (fast) allen Teilnehmenden mit einem deutlichen Ja beantwortet. Ein/e Teilnehmende/r des FÖJ Koppelsberg sah dies gar nicht so, ein/e Teilnehmende/r des FÖJ Wattenmeer mit Einschränkung („teils, teils“).

Vorbereitungsgruppe

Einige Fragen richteten sich ausschließlich an die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen zu den fraglichen Seminaren. Es fällt auf, dass sich die Mitglieder der Vorbereitungsgruppen beim FÖJ Wattenmeer sehr positiv äußern. Alle sahen sich durch die pädagogischen Mitarbeiter/innen bei der Vorbereitung unterstützt und niemand hatte den Eindruck, es sei dabei zu viel vorgegeben worden. Dagegen gaben beim FÖJ Koppelsberg nur 70% (23 von 33 Teilnehmenden) an, bei der Vorbereitung Unterstützung erfahren zu haben. 24% (8 Teilnehmende) erkennen eine teilweise Unterstützung und 6% (2 Teilnehmende) eher keine bzw. gar keine Unterstützung. Unter der Annahme, dass selbständiges Lernen und Arbeiten der Teilnehmenden in den Vorbereitungsgruppen von pädagogischer Seite nicht nur gefördert, sondern auch gefordert werden muss, ist es allerdings nicht notwendigerweise ein negatives Zeichen, wenn sich ein

Viertel der Teilnehmenden nur teilweise unterstützt sah. Weiterhin merkten die beiden Teilnehmenden, die keine Unterstützung wahrgenommen haben, an, dass sie auch keinen Bedarf an Unterstützung hatten. 9% der Mitglieder der Vorbereitungsgruppen (3 Teilnehmende) beim FÖJ Koppelsberg geben die Einschätzung ab, die Unterstützung seitens des Trägers sei so weit gegangen, dass zu viel vorgegeben wurde.

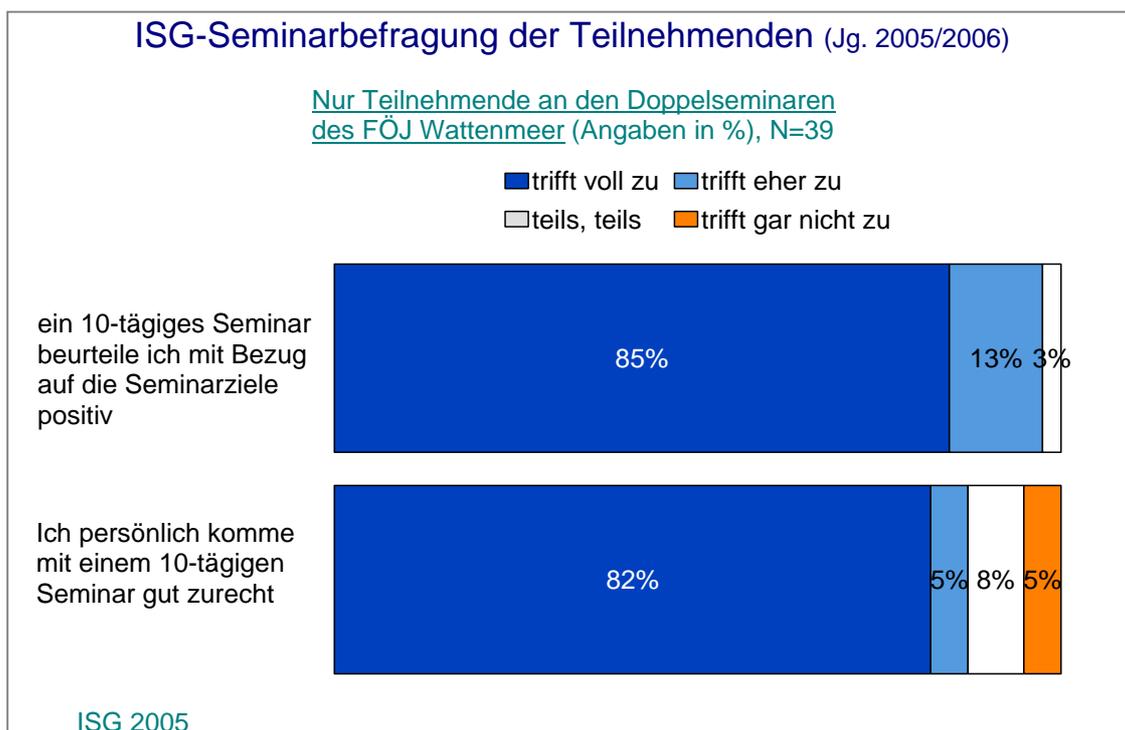


Die Arbeit in der Vorbereitungsgruppe wird insgesamt gut bewertet, dabei von Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer besser als von Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg. 15 von 16 Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe beim FÖJ finden, dass die Arbeit organisatorisch gut geklappt hat und alle sind der Meinung, die Arbeit in der Vorbereitungsgruppe habe inhaltlich gute Ergebnisse hervorgebracht. Die Bewertungen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppe beim FÖJ Koppelsberg fallen im Vergleich etwas ab. 5 von 33 Teilnehmenden (15%) äußern mit ihrer Antwort „teils, teils“ ansatzweise Kritik an der Organisation der Arbeit in der Vorbereitungsgruppe. Dass inhaltlich gute Ergebnisse hervorgebracht wurden, können 5 Teilnehmende nur teilweise und 1 Teilnehmende/r eher nicht erkennen. Diese Ergebnisse können auch so interpretiert werden, dass die vom Träger geforderte und geförderte selbstständige Vorbereitung der Seminare von den Vorbereiter/innen des FÖJ Koppelsberg ansatzweise auch kritisch gesehen wurde, weil Unsicherheiten bei einzelnen Teilnehmenden bestanden und sich beim Zusammenwirken der Vorbereitungsgruppe Reibungsverluste ergaben. Dies scheint uns „in der Natur der Sache“ einer selbstständigen Vorbereitung zu liegen. Bei den Vorbereiter/innen des FÖJ Wattenmeer ergab sich vermutlich deshalb eine andere Wahrnehmung, weil eines der beiden Schwerpunktthemen der Doppelseminare obligatorisch ist („Ökologie am Beispiel des Wattenmeeres“) und mit dem Seminarort Hallig Hooge und den Einsatzstellen der Teilnehmenden (v.a. im und am Wattenmeer)

korrespondiert. Das zweite Schwerpunktthema des Seminars wird von den Teilnehmenden frei gewählt. Um die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe mit der selbstständigen Planung und Organisation eines zehntägigen Seminars nicht zu überfordern, stellt der Träger Wattenmeer diesen einen Katalog empfehlenswerter Programmbausteine zum obligatorischen Schwerpunktthema zur Verfügung, der durch eigene Ideen ergänzt werden kann.

Doppelseminar des FÖJ Wattenmeer

Bis auf eine/n Teilnehmende/n beurteilen alle Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer (97%) die zehntägige Dauer des Doppelseminars mit Blick auf die Seminarziele positiv, davon 85% (33 Teilnehmende) sogar sehr positiv. Nur ein/e Teilnehmende/r ist der Meinung, dass die vergleichsweise lange Semindauer sowohl Vorteile als auch Nachteile hat, was die Seminarziele betrifft. Danach gefragt, ob sie persönlich mit einem zehntägigen Seminar gut zurecht kommen, antworten insgesamt 87% (34 Teilnehmende) mit Ja, davon antworten fast alle (33 Teilnehmende), dass dies voll zutrefte. 3 Teilnehmende (8%) geben mit ihrer Antwort zu verstehen, dass sie zum Teil Schwierigkeiten mit der Semindauer hatten, 2 Teilnehmende (5%) antworten, dass sie mit der Dauer des Seminars überhaupt nicht zurecht kommen.



Im Vergleich mit den Befragungsergebnissen aus der Seminarbefragung des vorhergehenden FÖJ-Jahrgangs 2004/2005 fällt die Bewertung der 10-tägigen Doppelseminare deutlich besser aus. Dies betrifft sowohl die Frage, ob ein Doppelseminar in den Augen der Teilnehmenden inhaltlich sinnvoll ist (Zustimmung im Vorjahr von 59%), als auch die Frage, ob sie persönlich damit gut zurecht kommen (Zustimmung im Vorjahr von 56%). Die Befragungsergebnisse deuten darauf hin, dass der Träger Wattenmeer

aus den Erfahrungen des Vorjahrgangs die richtigen Lehren gezogen und die Gestaltung des Doppelseminars zur (weitgehenden) Zufriedenheit der Teilnehmenden weiterentwickelt hat. Der Befragung zufolge sind nun (fast) alle Teilnehmenden von den inhaltlichen Vorteilen eines zehntägigen Seminars überzeugt, und dieses ist nach Meinung der überwiegenden Mehrheit auch persönlich „verträglich“. Dabei ist aber auch hervorzuheben, dass immer noch rd. 13% der Teilnehmenden mindestens teilweise Schwierigkeiten mit der vergleichsweise langen Seminardauer haben. Es könnte sein, dass sich dieser Anteil auch bei weiteren Anpassungen der Seminargestaltung zukünftig nicht weiter reduzieren lässt, weil diese Teilnehmenden grundsätzliche Probleme mit einer Seminardauer von 10 Tagen haben.

Resümee

In der Gesamtschau der Befragungsergebnisse zeigt sich, dass die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein insgesamt ausgesprochen gut bewertet werden. Zu unterstreichen ist das Ergebnis, dass die Zufriedenheit der einzelnen Teilnehmenden mit den Seminaren nicht davon abhängt, wie alt sie sind, welches Geschlecht sie aufweisen oder welchen Schulabschluss sie haben. Obwohl die Teilnehmenden diesbezüglich unterschiedliche Voraussetzungen mitbringen, werden sie offenbar alle gleichermaßen mit der Seminararbeit der FÖJ-Träger erreicht. Dies wird allerdings dadurch erleichtert, dass die Struktur der Teilnehmenden an den FÖJ-Seminaren in Schleswig-Holstein, insbesondere beim FÖJ Wattenmeer, sich im Bundesvergleich als relativ homogen zeigt. Interessant erscheint weiter, dass die Zufriedenheit der Teilnehmenden mit ihrer praktischen Tätigkeit in der Einsatzstelle deutlich auf die Bewertung der Seminare „abfärbt“. Dieses Ergebnis unterstreicht unseres Erachtens, dass sich Einsatzstellentätigkeit und Seminararbeit der Teilnehmenden nicht komplett trennen lassen. Eine Konsequenz könnte sein, der Reflexion der Praxiserfahrungen der Teilnehmenden in den Seminaren eine verstärkte Aufmerksamkeit zu schenken. Des Weiteren wird der hohe Stellenwert der Vorbereitungsgruppen deutlich, wenn ihre Mitglieder die Seminare sehr deutlich besser bewerten als die übrigen Teilnehmenden. Offenbar ist der Ertrag für die Teilnehmenden besonders hoch, wenn sie das Seminar als Mitglied der Vorbereitungsgruppe selbst planen und gestalten. Umgekehrt lohnt das Nachdenken darüber, wie die anderen Teilnehmenden (noch) stärker aktiviert werden können, auch wenn die Vorbereitung und Durchführung in den Händen der Mitglieder der Vorbereitungsgruppen liegt.

Die Befragungsergebnisse zeigen darüber hinaus, dass in Teilbereichen Unterschiede in der Bewertung der Seminare je nach FÖJ-Träger existieren. In aller Regel äußern sich Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer positiver zu den verschiedenen Aspekten der Seminararbeit als Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg. Dies kann an der unterschiedlichen Teilnehmendenstruktur je nach Träger liegen. Auch wenn – wie angeführt – die Strukturvariablen Alter, Geschlecht und Schulabschluss jeweils für sich betrachtet keinen unmittelbaren Einfluss darauf ausüben, wie die Seminare von einzelnen Teilnehmenden bewertet werden, könnte sich die Heterogenität oder Homogenität der Gesamtgruppe sehr wohl auf die Gesamtbeurteilung auswirken. Anzunehmen ist, dass bei

eher heterogenen Gruppen wie beim FÖJ Koppelsberg Fragen der Gruppendynamik eine wichtigere Rolle spielen und deshalb möglicherweise gewisse Abstriche bei der Erreichung inhaltlicher Lernziele vorgenommen werden müssen. Möglich ist weiter, dass die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer (fast alle haben das gleiche Alter, sind Abiturienten und beabsichtigen zu studieren und weisen ein ähnliches Tätigkeitsprofil in der Einsatzstelle auf) empfänglicher für anspruchsvolle inhaltliche Lernziele der FÖJ-Seminare sind. Ganz entscheidend für die Beurteilung der Seminare durch die Teilnehmenden ist es, ob deren Inhalte einen unmittelbaren Bezug zu ihrer Einsatzstellen-tätigkeit aufweisen. Dies gilt zumindest zu Anfang der Seminarreihe. Hier erwarten viele Teilnehmende praktische Tipps, die Vermittlung von Wissensinhalten und Methoden, die sie in der Praxis unmittelbar anwenden können und die ihnen eine zusätzliche Sicherheit geben. Es liegen keine Hinweise darauf vor, dass sich die Unterschiede in der Bewertung der Seminare durch wesentliche Trägerunterschiede bei der Seminargestaltung und –durchführung erklären lassen. Im Gegenteil erscheint die Art der Seminargestaltung ähnlich und machte im Rahmen der Hospitationen einen gleichermaßen guten Eindruck. Möglicherweise setzt der Träger Wattenmeer etwas stärker auf Bildung durch Wissenserwerb, der Träger Koppelsberg dagegen etwas stärker auf Bildung durch Selbstorganisation und Partizipation der Teilnehmenden.

8. Seminarhospitationen im Frühjahr 2006, Telefoninterviews mit Vorbereiter/innen, Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden

Ende Januar/ Anfang Februar 2006 wurde die zweite Runde der Seminarhospitationen durchgeführt. Die erste Runde der Hospitationen diente dazu, einen ersten Eindruck von den Grundlinien der Seminargestaltung zu gewinnen, den Seminarverlauf soweit beobachtet „dicht zu beschreiben“, vor dem Hintergrund der Seminarziele eine erste Bewertung vorzunehmen und weiterführende Fragen zu stellen. In der zweiten Hospitationsrunde hingegen ändert sich die Perspektive. Auch hier ging es darum, die Semindurchführung in ihren Grundzügen zu erfassen und mit den BNE-Zielen abzugleichen. Dabei ergaben sich aber keine neuen Erkenntnisse: Alle Seminare werden in hohem Maße den konzeptionellen Anforderungen gerecht. Aus diesem Grund verzichteten wir im Folgenden auf eine Wiederholung unserer Eindrücke zur Umsetzung von BNE in den Seminaren und verweisen an dieser Stelle auf die entsprechenden Passagen im Berichtsteil zu der ersten Hospitationsrunde.

Ein neues Ziel der Hospitation bestand darin, einen Blick auf mögliche Unterschiede zwischen den zuerst hospitierten Seminaren und den danach folgenden Seminaren zu werfen. Im Rahmen der ersten Runde fanden die Hospitationen im Rahmen der (nach den gemeinsamen Einführungsseminaren) zweiten Seminaren der Teilnehmenden statt, und damit bei den ersten von den Teilnehmenden selbst organisierten Seminaren. Für die zweite Runde der Hospitationen stellte sich nun die Frage, ob sich eine Entwicklung im Seminarverlauf (vom zweiten zum dritten Seminar) feststellen lässt, zum einen bezogen auf die Seminargestaltung (möglicherweise offenere Formen, mehr Selbstorganisation und Partizipation), zum anderen bezogen auf das Verhalten der

Teilnehmenden (eventuell selbstständigeres Arbeiten, selbstbewussterer Umgang mit der Seminarsituation). Ein weiteres Ziel der zweiten Hospitationsrunde bestand darin, Gruppendiskussionen mit den Teilnehmenden durchzuführen, in denen ausgewählte Ergebnisse aus der Seminarbefragung dargestellt und gemeinsam erörtert werden sollten. Die Darstellung von Ergebnissen der Telefoninterviews mit jeweils einer Vorbereiterin ist in den einzelnen Hospitationsberichten integriert.

8.1. Hospitation in Niebüll (30.1. – 31.1.2006)

Das 3. Seminar der Seminargruppe 1 des FÖJ Koppelsberg fand vom 30.1. bis 31.1.2006 in Niebüll in der Jugendherberge Deezbüll Deich statt. Das Seminar wurde von Klaus Flemming und Anja Schmidt begleitet. Insgesamt nahmen 28 FÖJler/innen teil, davon waren 8 junge Männer. Der Anteil männlicher Teilnehmender lag damit bei vergleichsweise hohen rd. 29%. Schwerpunkt des Seminars war das Themenfeld „Klima und Energie“. Der Seminarbesuch durch Frank Pfeuffer erfolgte nach Absprache mit den Seminarbegleiter/innen an den beiden ersten Tagen der Seminarwoche, am 30.1. und 31.1.2006.

Seminarort und Tagungshaus

Der Luftkurort Niebüll liegt im Kreis Nordfriesland „ganz oben links in Deutschland unweit der Grenze zu Dänemark und mittendrin in einzigartiger, nordsee-reizklima-geprägter endloser Natur ... – schön. weit. oben.“ (Internetseite der Stadt Niebüll). Als Tagungshaus war die „alte“ Jugendherberge „Deezbüll Deich“ ausgewählt worden. Es handelt sich um ein reetgedecktes Friesenhaus, das sich für Gruppen zur Alleinbenutzung bei Selbstversorgung eignet. Der atmosphärische Charme des älteren Gebäudes stellt nach Ansicht des Hospitierenden einen Pluspunkt dar. Ein weiterer Pluspunkt ist, dass ein Friesenhaus gut zum Teilthema Energie passt (Stichwörter: Baustoffe, Isolier-technik). Ein Nachteil besteht dem Eindruck nach in einer gewissen räumlichen Enge, da das Haus nur über einen größeren – für die Gesamtgruppe eher zu kleinen – Tagungsraum verfügte. Da das Tagungshaus aber unweit des Naturkundemuseums Niebüll liegt, das zudem Einsatzstelle einer der Vorbereiter/innen ist, konnte dieser Nachteil kompensiert werden: Die Gruppendiskussion mit allen Teilnehmenden wurde beispielsweise kurzerhand von der Jugendherberge in das Naturkundemuseum verlegt, das über einen großzügigeren Tagungsraum verfügt.

Seminarprogramm, Inhalte und Methoden

Die Vorbereitungsgruppe hatte im Vorfeld drei inhaltliche Zugänge zum Schwerpunktthema „Klima und Energie“ festgelegt, wobei in jedem dieser Zugänge eine Exkursion und ein/e Referent/in vorgesehen wurde. Die drei Arbeitseinheiten (von den Vorbereiter/innen „Stationen“ genannt, weil sie von allen Teilnehmenden im Laufe der Seminarwoche behandelt bzw. durchlaufen werden sollten) waren „Konventionelle Energie“, „Alternative Energie“ sowie „Klima und Klimawandel“. Die Teilnehmenden wurden zu Beginn der Seminarwoche in drei Gruppen aufgeteilt, wobei die Gruppeneinteilung am

Vorabend des Seminaarauftrittes durch die Vorbereitungsgruppe per Losverfahren vorgenommen wurde. Um die Motivation der Teilnehmenden zu erhöhen, standen die drei Gruppen in einem „Wettbewerb“ zueinander, ihre Seminararbeit (Präsentationen) und ihr Abschneiden bei Spielen wurden von den Vorbereiter/innen beurteilt (Vergabe von Punkten). Am Ende der Seminarwoche sollte eine Gruppe als Gewinner gekürt werden. Die Vorbereiter/innen hatten für alle Arbeitseinheiten bzw. „Stationen“ Impulspapiere erstellt. Diese umfassten auf jeweils mehreren Seiten einen theoretischen Input für die Arbeit in den Kleingruppen und bezogen sich auf Ergebnisse von Internetrecherchen oder auf Aufsätze aus einschlägigen Publikationen („Information zur politischen Bildung“).

Während der Hospitation konnten folgende kleinere Lerneinheiten in den Stationen beobachtet werden:

Station „Konventionelle Energie“:

- Einarbeitung in das Thema in Kleingruppen à 2 bis 3 Personen: gemeinsame Lektüre der von der Vorbereitungsgruppe erstellten Impulspapiere und weiterer Materialien (Broschüren, Zeitschriften etc.). Vorbereitung der Präsentationen,
- Präsentationen zu Argumenten für und gegen Atomkraft in der gesamten Projektgruppe,
- Pro- und Contra-Diskussion Atomkraft,
- Vorbereitungen zu dem Referat eines Teilnehmenden mit dem Titel „Ethik und Technik“.

Station „Alternative Energie“

- Experiment zur Funktionsweise einer Brennstoffzelle,
- Selbstbau einer kleinen Fotovoltaik-Anlage mit dem Ziel, einen kleinen Propeller mit Sonnenenergie anzutreiben,
- Diskussion von Ergebnissen einer Bürgerbefragung zum Thema Energie und Energienutzung,
- Filmvorführung zu der Funktionsweise und dem Stellenwert verschiedener alternativer Energieformen.

Station „Klima und Klimawandel“

- Ratespiel zu zentralen Begriffen aus dem Themenbereich Klima und Klimawandel,
- Exkursion zum Naturkundemuseum Niebüll.

Die Lerneinheiten zeichneten sich durch die Vielfalt der eingesetzten Methoden aus. Das Programm war abwechslungsreich und gut durchstrukturiert, die einzelnen Lerneinheiten kurzweilig und interessant gestaltet, dabei von einem ansprechenden Lernni-

veau. Die Lernmotivation der Teilnehmenden war dem Eindruck nach entsprechend hoch.

Vorbereitungstreffen

Die Vorbereitungsgruppe zu diesem Seminar bestand aus 8 Personen, 5 weiblichen und 3 männlichen Teilnehmenden. Das Vorbereitungstreffen mit den pädagogischen Begleiter/innen des Seminars fand am 2.12.2005 im Naturkundemuseum Niebüll, der Einsatzstelle einer der Vorbereiter/innen statt. Das Vorbereitungstreffen umfasste zunächst die Besichtigung der Jugendherberge „Deezbüll Deich“ und ein gemeinsames Frühstück. Danach folgte ein Brainstorming der Teilnehmenden zur Seminarplanung und –gestaltung, das ergänzt wurde durch eine Diskussion mit den pädagogischen Begleiter/innen über Eckpunkte, die bei der Seminarplanung beachtet werden sollten: zeitliche Einplanung von Plenumveranstaltungen aller Teilnehmenden an den Nachmittagen und von abendlichen Reflexionsrunden der Vorbereitungsgruppe und der pädagogischen Begleitung, sowie der finanzielle Rahmen für Exkursionen, Einladung von Referent/innen und Selbstversorgung. Im Anschluss legten die Vorbereiter/innen das Programm im Entwurf fest (Aufstehzeiten, Essenszeiten, Termine für die Exkursionen etc.) und nahmen untereinander eine Aufteilung der zu erledigenden Aufgaben vor (z.B. Wer kümmert sich um die Einladungen? Wer ist für den Einkauf der Nahrungsmittel verantwortlich?). Bei der inhaltlichen Planung entschieden sich die Vorbereiter/innen für drei inhaltliche Zugänge bzw. Stationen, die von allen Teilnehmenden in der Seminarwoche durchlaufen werden sollten und dafür, der inhaltlichen Arbeit einen gewissen Wettbewerbscharakter zu geben, um die Motivation der Teilnehmenden zu erhöhen. Zum Abschluss des Vorbereitungstreffens vereinbarten die Beteiligten einen späteren Termin, zu dem noch offene Fragen im Austausch der Vorbereiter/innen über Telefon und E-Mail geklärt werden sollten und das Programm endgültig stehen sollte. Verabredet wurde weiter, dass die Vorbereitungsgruppe schon einen Tag vor Seminarauftakt in Niebüll anreist, um sich schon einmal im Tagungshaus einzurichten und um letzte Vorbereitungen und Abstimmungen vorzunehmen.

Im telefonischen Interview des Hospitierenden mit einer der Vorbereiter/innen nach dem Vorbereitungstreffen am 4.1.2006 interessierte neben dem Ablauf des Treffens vor allem, wie das Treffen beurteilt wurde, welche Entscheidungsfreiheiten die Vorbereiter/innen hatten und ob die Vorbereitung als ausreichend empfunden wurde. Im Ergebnis beurteilte die Interviewpartnerin das Treffen positiv. Es sei besser verlaufen als erwartet, weil sie wegen der heterogenen Zusammensetzung der Vorbereitungsgruppe (Personen aus verschiedenen Teilgruppen der Gesamtgruppe) Bedenken hinsichtlich der Zusammenarbeit hatte. Es seien aber „gute Ergebnisse“ erzielt worden und das Miteinander sei offen gewesen. Das habe auch für die „freundschaftliche“ Unterstützung durch die pädagogischen Begleiter/innen gegolten, die „sehr bemüht“ waren. Vorgaben von Seiten der pädagogischen Begleiter/innen habe es bis auf die erwähnten Eckpunkte (z.B. abendliche Reflexionsrunde) nicht gegeben, die Beteiligten seien in der Vorbereitung frei gewesen. Im Gespräch wurde deutlich, dass die von den pädagogischen Begleiter/innen geforderte selbstständige Planung zunächst gewisse Irritati-

onen bei den Vorbereiter/innen hervorrief. Die pädagogischen Begleiter/innen hätten zu Anfang darum gebeten, dass sich die Teilnehmenden eigene Gedanken zur inhaltlichen Gestaltung machen sollten und sich dabei selbst inhaltlich zurückgezogen. Offenbar bestand bei den Vorbereiter/innen anfänglich die Erwartungshaltung, mehr vorgegeben zu bekommen, die aber enttäuscht wurde. Die Vorbereiter/innen hätten ihre Überraschung aber schnell überwunden und seien erst aufgrund dieser Vorgehensweise beispielsweise auf die Idee gekommen, das Seminar als ein „Spiel“ mit Wettbewerbscharakter anzulegen. Hinsichtlich der Frage danach, ob das eine Vorbereitungstreffen ausreichend war, war die Vorbereiter/in im Gespräch geteilter Meinung. Das Treffen sei „als Grundgerüst nicht schlecht“ gewesen. Es müsse aber „in kleinen Gruppen noch mehr festgelegt“ werden. Man müsse auf die „Improvisationskunst“ der Vorbereiter/innen setzen und auf die Beteiligung der anderen Seminarteilnehmenden. Es sei „noch viel zu erledigen“, ein weiteres Treffen wäre „von Vorteil“. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass die verbliebenen Unsicherheiten bei den Vorbereiter/innen nach deren Angaben während des Seminars weitestgehend durch die frühere Anreise zum Seminar und der Möglichkeit, sich noch einmal in der Gruppe abzustimmen, ausgeräumt werden konnten.

Sehr interessant war, dass sich die Vorbereiter/in in ihren Ausführungen während des Telefoninterviews auch auf das letzte Seminar und dessen Vorbereitung bezog. Sie unterstrich, dass die Vorbereitungsgruppe beim Seminar im Niebüll einiges bewusst anders gestalten wollte. Die Vorbereiter/innen des letzten Seminars hätten zum Teil etwas „planlos“ agiert. Die Arbeit in den Projektgruppen hätte „durch Gruppendynamik doch geklappt“, aber sie hätte sich „mehr Linie“ gewünscht. „Ein bisschen mehr [Inhalt] darf es schon sein“. Vor dem Hintergrund dieser Einschätzung erklärt sich unserer Auffassung nach, dass die Vorbereiter/innen des Seminars in Niebüll das Programm stark strukturierten (drei inhaltliche Zugänge bzw. Arbeitseinheiten, die von allen Teilnehmenden zu durchlaufen waren) und Impulspapiere als theoretischen Input erstellten, die sich dem Eindruck nach durch ein hohes Niveau auszeichneten. Auch der Umstand, dass die Gruppenaufteilung der Seminargruppe in Niebüll per Losverfahren stattfand, ist als Reaktion der Vorbereiter/innen auf Erfahrungen mit dem vorgehenden Seminar anzusehen, bei dem sich die Teilnehmenden frei zu Projektgruppen zusammen fanden. Die „Untergruppen“, die sich dort gebildet hatten, sollten aufgebrochen werden und ein erweiterter Austausch der Teilnehmenden untereinander durch eine neue Gruppenaufteilung gefördert werden. Dass das Seminar in Niebüll zudem als Wettbewerb der neugebildeten Projektgruppen gestaltet wurde, erklärte die Gesprächspartnerin im Übrigen damit, dass die Motivation und Beteiligung der Teilnehmenden gesteigert werden sollte, die beim vorgehenden Seminar insgesamt etwas „träge“ gewesen seien.

Seminargruppe, Teilnehmende

Während des Seminars konnte der Hospitierende beobachten, dass die Interventionen der Vorbereitungsgruppe erfolgreich waren. Die Gruppenaufteilung per Losverfahren war kritiklos akzeptiert worden. Die Grüppchenbildung der Teilnehmenden war erkenn-

bar weniger ausgeprägt als während des vorgehenden Seminars. Es kam zu Gesprächen zwischen Teilnehmenden, während der Arbeit in Projektgruppen und auch bei Übergängen zwischen Programmteilen, die der Hospitierende beim Seminar in Bistensee nicht zusammen gesehen hatte. Die inhaltliche Arbeit der Projektgruppen war strukturierter und wies weniger Leerläufe zur Abstimmung der nächsten Schritte auf. Dem Eindruck nach waren die Teilnehmenden damit zufriedener als mit der freieren inhaltlichen Arbeit beim vorgehenden Seminar.

Überhaupt waren beim Vergleich der beiden Seminare Unterschiede im Auftreten der Teilnehmenden sichtbar. Während sie während des Seminars in Bistensee insgesamt etwas zurückhaltend waren und zum Teil unsicher erschienen, gingen die Teilnehmenden in Niebüll selbstverständlicher mit der geforderten Selbstorganisation um. Dieser Eindruck macht sich z.B. an der Eigeninitiative von Vorbereiter/innen fest, die selbstbewusst das Wort gegenüber ihrer Projektgruppe oder der Gesamtgruppe ergriffen und zwischen Programmpunkten überleiteten, oder daran, dass Teilnehmende verstärkt Meinungsäußerungen vornahmen und sich gegenseitig Fragen stellten. Die Diskussionsbereitschaft der Teilnehmenden hatte zugenommen, was wohl auch daran lag, dass mehrere Diskussionsrunden fester Bestandteil des Programms waren und sich damit ein entsprechendes Forum bot. Diese beispielhaften Beobachtungen sprechen dafür, dass die Teilnehmenden mehr Sicherheit im Umgang miteinander und möglicherweise auch mit der Seminarhospitation selbst erlangt hatten. Der Grad der Selbstorganisation hatte sich weiterentwickelt, mit den gewährten Freiheiten konnten die Teilnehmenden nunmehr selbstverständlicher umgehen. Es bleibt festzuhalten, dass sich im Vergleich der Seminare erkennbar eine Entwicklung ergeben hat, die sowohl den Programmablauf des Seminars betrifft als auch die Selbstständigkeit und Initiative der Teilnehmenden. Die Vorbereiter/innen hatten das Seminar in Niebüll als Gegenentwurf zum vorgehenden Seminar geplant: mehr Inhalte und Struktur, mehr Austausch untereinander. Die Teilnehmenden wiederum zeigten im Vergleich mehr Selbstständigkeit und Initiative.

Pädagogische Begleitung

Für die pädagogische Begleitung gelten die gleichen Eindrücke wie beim ersten hospitierten Seminar in Bistensee: Die pädagogischen Begleiter/innen räumten den Teilnehmenden Freiheiten zur weitgehenden Selbstorganisation des Seminars ein, die adäquat genutzt wurden. Dabei standen sie den Teilnehmenden im Wortsinne begleitend zur Seite und griffen bei Bedarf unterstützend ein. Beispielsweise setzte Herr Flemming die Pro- und Contra-Diskussion zum Thema Atomkraft, die von den Teilnehmenden selbstständig durchgeführt wurde und zwischenzeitlich ins Stocken geraten war, mit gezielten Fragen und Informationen wieder in Gang, was dankbar aufgenommen wurde.

Am ersten Seminartag hatte der Hospitierende wieder Gelegenheit, an einer ausführlichen Reflexionsrunde der Vorbereitungsgruppe und der pädagogischen Begleiter/innen teilzunehmen. Herr Flemming strukturierte das Gespräch mit vier Fragen: ob

die vorgehaltenen Materialien für die Projektgruppenarbeit ausreichen, ob diese nach Eindruck der Vorbereiter/innen zufriedenstellend verläuft, ob sich die Anreise der Vorbereiter/innen am Vorabend bewährt hat und ob die zeitliche Planung der folgenden Tage, insbesondere des Folgetages modifiziert werden soll. Nach Rückmeldung der Vorbereiter/innen reichte das Material aus und verlief die Projektgruppenarbeit am ersten Seminartag gut. Auch die Einteilung der Projektgruppen auf der Basis eines Losverfahrens wurde rückblickend als günstig beurteilt, zumal die erwartete Kritik daran ausblieb. Die Anreise am Vorabend wurde als sehr gut bewertet, da sie die Möglichkeit bot, sich noch einmal in Ruhe zusammen zu setzen und der Seminarplanung den letzten Feinschliff zu geben. Die zeitliche Planung des Folgetages passte die Vorbereitungsgruppe leicht an. Dem Eindruck nach war das Reflexionstreffen wieder sehr gelungen. Die Teilnehmenden profitierten offensichtlich sehr stark davon, ihre Erfahrungen des ersten Tages auszutauschen, sich des weiteren Ablaufs zu versichern und in ihrem Engagement und in ihrer Verantwortung gestärkt zu werden. Nach Meinung des Hospitierenden sind Reflexionsrunden dieser Art (wie sie im Übrigen auch in den anderen Hospitationsseminaren gleichermaßen gut durchgeführt wurden) unverzichtbarer Bestandteil der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein und stellen ein deutliches Plus dar.

8.2. Hospitation in Neustadt (1.2. – 2.2.2006)

Das 3. Seminar der Seminargruppe 2 des FÖJ Koppelsberg fand vom 30.1. bis 3.2.2006 in Neustadt im Umwelthaus Neustädter Bucht statt. Das Seminar wurde von Birgitt Fitschen und Nelly Akef begleitet. Es nahmen insgesamt 25 FÖJler/innen teil, davon waren drei junge Männer (Anteil männlicher Teilnehmender: 12%). Der thematische Schwerpunkt des Seminars lautete „Landwirtschaft und Ernährung“. Frank Pfeuffer hospitierte nach Verabredung mit den Seminarbegleiterinnen im Zeitraum vom 1.2. – 2.2.2006.

Seminarort und Tagungshaus

Neustadt in Holstein im Kreis Ostholstein liegt „... am Rande der Holsteinischen Schweiz im Herzen der Lübecker Bucht, wo das Ostseewasser noch sauber und die Luft rein und gesund ist, ...“ (Internetseite der Stadt Neustadt in Holstein). Das Seminar fand im Umwelthaus Neustädter Bucht in Trägerschaft des BUND, Landesverband Schleswig-Holstein e.V., statt. Das Umwelthaus ist Einsatzstelle einer Teilnehmerin und dem Eindruck nach für die Durchführung von FÖJ-Seminaren sehr geeignet. Dafür spricht die großzügige Raumgestaltung des Hauses, die sowohl gute Möglichkeiten für eine Arbeit in Kleingruppen als auch Rückzugsmöglichkeiten für die Teilnehmenden nach Beendigung des formalen Programms bot. Das Umwelthaus verfügt über eine große Selbstversorgerküche und ist mit vielfältigen Medien ausgestattet. Es stellt aufgrund seiner Gestaltung und Umgebung einen sehr anregenden Lernort dar.

Seminarprogramm, Inhalte und Methoden

Das Schwerpunktthema „Landwirtschaft und Ernährung“ wurde in erster Linie durch zwei Exkursionen erschlossen, zum einen auf einen konventionell geführten Bauernhof, zum anderen auf einen Bio-Bauernhof. Die Exkursionen wurden dabei in Lerneinheiten vor- (Pro- und Contra-Diskussion zum Thema Landwirtschaft) und nachbereitet (Reflexion, Abgleich der Erkenntnisse). Daneben bestanden weitere, flankierende oder ergänzende inhaltliche Zugänge beispielsweise in einem Essens-Test und einem Kochduell, einer von der Vorbereitungsgruppe gestalteten Präsentation „Basiswissen Ernährung“ sowie in einer Passantenbefragung zum Thema Ernährungseinstellungen und -gewohnheiten, die die Teilnehmenden aufgeteilt in Kleingruppen an verschiedenen Orten des Neustädter Stadtgebietes (inklusive Auswertung der Befragungsergebnisse und Diskussion) selbst durchführten. Die Seminargruppe war diesmal nicht wie im vorgehenden Seminar in Groß Grönau in „feste“ Projektarbeitsgruppen untergliedert, vielmehr wurden die einzelnen Programmbestandteile hauptsächlich in der Gesamtgruppe durchgeführt bzw. bedarfsweise eine Gruppeneinteilung vorgenommen.

Während der Hospitation konnte insbesondere eine Teilnahme an den Exkursionen realisiert und die vorbereitende Diskussion beobachtet werden:

- Für die Pro- und Contra-Diskussion wählte die Vorbereitungsgruppe jeweils fünf Teilnehmende aus, die nach einer kurzen Vorbereitungszeit, in der sie auch auf von der Vorbereitungsgruppe zur Verfügung gestellte Materialien zurückgreifen konnten, in einem Streitgespräch entweder für konventionelle oder biologische Landwirtschaft argumentieren sollten. Die übrigen Teilnehmenden erhielten die Rolle von Zuschauern zugewiesen, die mit Fragen oder Kommentaren in das Streitgespräch eingreifen sollten. Im Anschluss wurde das Streitgespräch analysiert und nach einer Erinnerung der pädagogischen Begleiter/innen Fragen gesammelt und schriftlich festgehalten, die in der bzw. aufgrund der Diskussion für die geplanten Exkursionen aufgeworfen wurden.
- Die Exkursionen zu dem konventionell geführten Bauernhof und zu dem Bio-Bauernhof (letzterer ist Einsatzstelle einer der Vorbereiter/innen) bestanden aus einer ausgedehnten Führung durch die Landwirte, in der diese das Bewirtschaftungskonzept ihres Hofes erläuterten, zu Diskussionen einladen und auch zu aktuellen Fragestellungen (z.B. Preispolitik bei Milchprodukten, „Hofsterben“ etc.) Stellung nahmen. Nach anfänglicher starker Zurückhaltung (insbesondere auf dem konventionell geführten Hof) trauten sich die Teilnehmenden später, einige der von ihnen vorbereiteten (auch kritischen) Fragen zu stellen.

Die Exkursionen wie auch die vorbereitende Diskussion fand der Hospitierende sehr gelungen. Die Überlegung, zwei gegensätzliche Landwirtschaftsmethoden über Exkursionen erfahrbar zu machen und zu vergleichen, dies in festen Programmbestandteilen vor- und auch nachzubereiten, ist dem Eindruck nach sehr schlüssig. Betrachtet man in der Gesamtschau auch die weiteren inhaltlichen Zugänge, dann ergibt sich das Bild ei-

nes abwechslungsreichen und methodisch vielfältigen Seminars, in dem sich die Teilnehmenden das Thema aus verschiedenen Perspektiven erschließen konnten, wobei ihnen insbesondere die Gelegenheit geboten wurde, ihren „kritischen Blick“ zu schulen und sich eine Meinung zu bilden, die jenseits von „Schwarz-und-Weiß-Malerei“ liegt.

Vorbereitungstreffen

Das Vorbereitungstreffen zum Seminar in Neustadt fand am 14.12.2005 vor Ort im Umwelthaus Neustädter Bucht unter Beteiligung der 8 Vorbereiterinnen und der beiden pädagogischen Begleiter/innen statt. Zu Beginn des Treffens stand eine Hausführung auf dem Programm, das von der im Umwelthaus eingesetzten Vorbereiter/in geleitet wurde. Nachdem sich die Vorbereitungsgruppe mit den Örtlichkeiten vertraut gemacht hatte, folgte eine Ideensammlung, die nach Auskunft der Vorbereiter/in, mit der Hospitierende im Anschluss an das Treffen ein telefonisches Interview durchführte, zunächst „nicht so effektiv“ war, weil man „erst einmal rumgeredet“ hätte. Nach Intervention von Frau Fitschen und dem dankbar angenommenen Ratschlag die Ideen in einem mindmap zu sammeln und zu systematisieren, sei man dann „gut reingekommen“. Im weiteren Verlauf des Treffens legte die Vorbereitungsgruppe Exkursionsziele, Referent/innen etc. fest, erstellte den Seminarplan mit seinen zeitlichen Abläufen und verteilte die Verantwortlichkeiten untereinander. Nach Ansicht der Gesprächspartnerin sei „das Größte geplant worden“, die „Feinplanung“ habe im Anschluss an das Treffen im Austausch der Teilnehmenden per Telefon und E-Mail stattgefunden. Sie wies darauf hin, dass sich die Beteiligten während des Treffens auf einen Stichtag geeinigt hätten, zu dem diese Feinplanung fertig sein sollte. Frau Fitschen habe an diesem Tag einen Rundruf unter den Vorbereiter/innen durchgeführt und den aktuellen Stand der Planung erfragt, was „o.k.“ gewesen sei. Sie erläuterte weiter, dass sich die Vorbereitungsgruppe schon vor dem Vorbereitungstreffen, und zwar während der Berufsorientierungstage für 10 Minuten kurz zusammengesetzt und Ideen gesammelt habe. Des Weiteren habe man noch während des letzten Seminars die Mitglieder der für dieses Seminar verantwortlichen Vorbereitungsgruppe zu ihren Erfahrungen und ihrer Vorgehensweise befragt. Vor diesem Hintergrund fühlten sich die Vorbereiter/innen nach Ansicht der Gesprächspartnerin gut auf das Seminar vorbereitet und sicher. Insofern sei ein zweites Vorbereitungstreffen nicht notwendig, sondern „zu stressig“. Man hätte das Seminar schon beim ersten Treffen „gut aufstellen“ können: „Mir hat das völlig gereicht“. Bei einem zweiten Treffen würde nicht mehr herauskommen. Auf die Frage nach der Art der pädagogischen Begleitung erklärte sie mit befürwortendem Ton, dass die Vorbereiter/innen „ihre Ideen“ gehabt hätten und die pädagogischen Begleiter/innen sie „hätten machen lassen“: „Das war ganz gut so.“ Interventionen erfolgten als Ratschläge und Tipps, z.B. „Teilt doch mal ein“. Weiter sei an Programmpunkte erinnert worden, die in jedem Seminar wichtig sind, wie z.B. die Durchführung und Gestaltung der Abschlussrunde.

Auch bei diesem Gespräch mit einer Vorbereiter/in fiel auf, dass die Vorbereitungsgruppe das vorgehende Seminar ausführlich reflektiert hatte und andere Akzente setzen wollte. Das Seminar in Groß Grönau sei in der Rückschau zu theoretisch gewesen.

Das Seminar in Neustadt sollte dagegen in einer eher spielerischen Art angelegt werden. Es sollten „keine Vorträge“ gehalten, zudem sollte die Gesamtgruppe stärker in das Geschehen einbezogen und zusammen gehalten werden. Das vorgehende Seminar sei zwar „sehr gut“ gewesen, man habe allerdings „zu viel geredet“ und „zu viel gegessen“. Zum Teil seien es „zu viele Informationen auf einmal“ gewesen.

Festzuhalten bleibt die Erkenntnis, dass sich für die Gestaltung der Seminare in ihrer zeitlichen Abfolge ein Suchprozess der Teilnehmenden ergibt. War das Seminar in Groß Grönau nach Ansicht einiger Teilnehmender zwar gut, aber anstrengend, weil zu theoretisch, sollte das Seminar in Neustadt spielerischer sein. Das Gleiche gilt für die andere Seminargruppe des FÖJ Koppelsberg, aber unter umgekehrten Vorzeichen: Das Seminar in Bistensee wurde von Teilnehmenden als zu frei und etwas planlos angesehen, das folgende Seminar in Niebüll sollte strukturierter sein und mehr Inhalte haben. Deutlich wird zweierlei: Zum einen wie stark die Teilnehmenden, insbesondere die Vorbereiter/innen die Seminare in ihrer Gesamtheit reflektieren, zum anderen wie sehr sie sich ihrer eigenen diesbezüglichen Gestaltungskompetenz im Rahmen der Vorbereitung bewusst sind und diese auch einsetzen. Insgesamt zeigt sich, dass durch die Einrichtung von Vorbereitungsgruppen wesentliche Bildungsziele der FÖJ-Seminare erreicht werden, nämlich Selbstreflexivität sowie Selbstorganisation und Partizipation.

Seminargruppe, Teilnehmende

Für die Frage danach, ob sich Unterschiede zwischen diesem Hospitationsseminar und dem vorgehenden Seminar zeigen, ergeben sich im Grunde die gleichen Antworten wie für das Seminar der anderen Seminargruppe in Niebüll. Aufgrund der bewusst anderen Akzentsetzung durch die Vorbereitungsgruppe hatte das Seminar in Neustadt einen anderen Charakter als das Vorgängerseminar. Gleichzeitig wurde deutlich, dass die Teilnehmenden nochmals sicherer und selbstbewusster mit der Seminarsituation umgehen. Das vorgehende Seminar dieser Seminargruppe war schon ein „Selbstläufer“, dieses Seminar ebenfalls, dabei aber mit einer größeren Selbstverständlichkeit. Die Diskussionsbereitschaft der Teilnehmenden war in Neustadt dem Eindruck nach ausgeprägter, was wohl damit zusammen hängt, dass diese zum Beispiel durch den Programmpunkt der Pro- und Contra-Diskussion explizit gefordert war und gefördert wurde. Im Rahmen der Exkursionen hätte sich der Hospitierende noch mehr Nachfragen seitens der Teilnehmenden gewünscht (Fragen waren ja vorbereitet worden), allerdings hatten die Landwirte ein „Heimspiel“.

Pädagogische Begleitung

Zu der pädagogischen Begleitung der Teilnehmenden ergaben sich mit Blick auf das vorgehende Seminar keine neuen Erkenntnisse. Um Wiederholungen zu vermeiden sei an dieser Stelle nur unterstrichen, dass die pädagogischen Begleiter/innen wieder viele kleine, bedarfsgerechte Unterstützungen aus dem Hintergrund leisteten (auf Nachfrage oder situationsbedingt: Tipps, Impulse, Erinnerungen etc.), die es den Teilnehmenden, insbesondere Vorbereiter/innen ermöglichten, das Seminar tatsächlich selbst zu leiten.

8.3. Hospitation in Helle/ Schlei (7.2. – 8.2.2006)

Das 4. Seminar der Seminargruppe 2 des FÖJ Wattenmeer fand vom 6.2. bis 9.2. 2006 in Helle/ Schlei auf dem Schulbauernhof Helle statt. Das Seminar wurde von Sabine Gettner und Kriemhild Schrey begleitet. Es nahmen insgesamt 19 FÖJler/innen an dem Seminar teil, davon waren 2 junge Männer (Anteil männlicher Teilnehmender: rd. 11%). Die Teilnehmenden behandelten das Schwerpunktthema „Landwirtschaft und Ernährung“. Nach Absprache mit den Seminarbegleiterinnen hospitierte Frank Pfeuffer im Zeitraum vom 7.2. bis 8.2.2006.

Seminarort und Tagungshaus

Helle im Kreis Rendsburg-Eckernförde „... ist ein kleines Dorf mit nur drei Höfen, in der Mitte zwischen Eckernförde und Kappeln (jeweils 14 km)“ an der Schlei, „mitten im Land und dennoch am Meer“ (Internetseite des Schulbauernhofs Helle). Der Schulbauernhof Helle, ein Biolandbetrieb mit 11 Hektar, war nach Eindruck des Hospitierenden für ein FÖJ-Seminar mit dem Thema „Landwirtschaft und Ernährung“ gut geeignet. Dies bestätigten sowohl Teilnehmende als auch pädagogische Begleiter/innen. Ein Grund dafür ist, dass die Teilnehmenden jeden Morgen abwechselnd in kleinen Gruppen an der Versorgung der Tiere auf dem Hof beteiligt wurden. Das Haus war zudem sehr ansprechend gestaltet und die Umgebung einladend. Hervorzuheben ist der zentrale Tagungs- und Aufenthaltsraum, von dessen gemütlich-freundlichen Atmosphäre (z.B. großes Sofa, Sessel, bodentiefe Fenster) die Teilnehmenden sehr angetan waren und die sowohl der Seminararbeit als auch den Erholungsphasen sehr zuträglich war. Als Nachteil des Seminarortes erwies sich seine periphere Lage bei ungünstiger Verkehrsanbindung. Die Erreichbarkeit mit Bus und Bahn erwies sich nicht nur für den Hospitierenden, sondern auch für die Teilnehmenden und pädagogischen Begleiter/innen als etwas diffizil. Als adäquate Lösung des Problems während eines möglichen zukünftigen Seminars auf dem Schulbauernhof in Helle wurde die Bestellung eines Sammeltaxis ins Auge gefasst.

Seminarprogramm

Der Themenschwerpunkt „Landwirtschaft und Ernährung“ wurde durch eine Vielzahl von sich wechselseitig ergänzenden Lernzugängen erschlossen. Dabei hatten die Vorbereiter/innen festgelegt, dass in der Seminarwoche insbesondere ein „Ernährungstag“ und ein „Landwirtschaftstag“ gestaltet werden sollten. Auch bei dem Seminar in Helle stand eine Exkursion zu einem konventionell geführten Bauernhof auf dem Programm. Da es sich bei dem Tagungshaus am Seminarort um einen Bio-Schul-Bauernhof handelte, war eine weitere „Vergleichs-Exkursion“ hier nicht notwendig. Vorbereiter/innen und pädagogische Begleiter/innen verabredeten, dass die Vorbereitungsgruppe nach der Exkursion zum konventionell geführten Bauernhof eine ausführliche, nachbereitende Diskussion vorsieht, in der im Vergleich auch Grundzüge der biologischen Landwirtschaft behandelt werden sollten. Die Seminargruppe wurde während der Seminarwoche nicht in „feste“ Arbeitsgruppen eingeteilt. Die Seminararbeit wurde vielmehr grundsätzlich in der Gesamtgruppe geleistet, wobei sich eine freie Einteilung in kleinere

Gruppen je nach methodischem Zugang zu einem Thema ergab. Dies sei an dieser Stelle deshalb erwähnt, weil dem Hospitierenden auffiel, dass eine Differenzierung der Gesamtgruppe in „feste“ Arbeitsgruppen, wie sie bei einer größeren Seminargruppe von rd. 30 Teilnehmenden zur Herstellung einer „Arbeitsfähigkeit“ fast zwingend notwendig ist, bei der Seminargruppe in Helle mit rd. 20 Teilnehmenden nicht erforderlich war. Vielmehr zeigte sich, dass man - je nach Gestaltung der Lerneinheit - mit 20 Teilnehmenden auch sehr gut in der Gesamtgruppe arbeiten und lernen kann. Die Gruppengröße der Seminargruppe spielt damit für die Seminararbeit insgesamt, insbesondere für ihre flexible, themenangepasste Gestaltung nach Eindruck des Hospitierenden eine wichtige Rolle.

Während der Hospitation hatte der Hospitierende Gelegenheit, folgende Programmpunkte zu beobachten:

- Von den Teilnehmenden selbst gestalteter „Fernsehabend“ („Spot(t)light“): Alle Teilnehmenden führten in Kleingruppen eine Fernsehsendung auf (Sandmännchen: ein Märchen zum Kyoto-Protokoll, Die Sendung mit der Maus: Was ist eigentlich ein Fischstäbchen? zum Thema Hochseefischerei, SternTV: Streitgespräch zwischen Hotelerbin Paris Hilton und einem Obdachlosen zum Thema Armut und Reichtum, Wer wird Millionär: Quizsendung zum Thema Tierhaltung);
- Versorgung der Tiere auf dem Schulbauernhof (Füttern, Stall ausmisten etc.) durch die Teilnehmenden; Führung über den Schulbauernhof;
- Rallye in dem landschaftlichen Gebiet um den Schulbauernhof: Drei Gruppen machten sich auf den mit Bändern gekennzeichneten Weg und bewältigten Aufgaben. Sie sollten Wissensfragen zum Thema Landwirtschaft und Ernährung beantworten (die richtigen Antworten wurden im Rahmen der Nachbereitung vorgestellt und diskutiert), in der Natur sammeln („Bring etwas Weiches/ Kurzes/ Sauberes etc. mit“ oder „Sammelt einen natürlichen Wasserspeicher“) und weitere Aufgaben erledigen, wie der Rallyegruppe einen kreativen Namen geben oder unter Verwendung einer Reihe vorgegebener Begriffe ein Gedicht schreiben. Später wurden die Gruppen in Abhängigkeit ihrer erreichten Punktzahl zu ersten, zweiten und dritten Siegern gekürt;
- Planspiel, in der die Teilnehmenden zufällig in drei Gruppen („Reiche“, „Normale“, „Arme“) unterteilt wurden und mit unterschiedlichen, von den Vorbereiter/innen zubereiteten Mahlzeiten versorgt wurden. Die „Reichen“ erhielten ein Drei-Gänge-Menü mit Sekt am schön gedeckten Tisch, die „Normalen“ Spagetti mit Tomatensoße und die „Armen“ eine Schale Hirse (ein Löffel für alle, auf dem Boden). Nach festgelegten Regeln konnten die Teilnehmenden die Gruppe wechseln. Eine Vorgabe bestand darin, dass alle satt werden sollten. Das Planspiel wurde im Anschluss ausführlich diskutiert;
- Vortrag einer Teilnehmerin mit Einsatzstelle in Eiderstedt zur aktuellen Debatte zur Ausweisung von Vogelschutzgebieten vor Ort. Im Vortrag und in

der anschließenden Diskussion der Teilnehmenden wurden zentrale Hintergründe des Konflikts thematisiert (Vertragsnaturschutz, EU-Programm „Natura 2000“ etc.).

Nach Eindruck des Hospitierenden war die Umsetzung der BNE-Ziele in den beobachteten Programmpunkten des Seminars sehr gelungen. Es war in seiner Gestaltung abwechslungsreich und kurzweilig, sehr kreativ (häufig lustig: es wurde viel gelacht) und dabei informativ bei einem hohen Lernniveau. Es wurde von den Teilnehmenden selbstständig durchgeführt, insbesondere die Vorbereiter/innen zeichneten sich durch ihr starkes Engagement aus. Das Gruppenklima war ausgezeichnet. Beeindruckend war das ausgeprägte Interesse der Teilnehmenden an Sachfragen: Die sich an die einzelnen Lerneinheiten anschließenden Diskussionen waren lebhaft und gewinnbringend.

Vorbereitungstreffen

Das Treffen der Vorbereitungsgruppe fand unter Beteiligung der fünf Vorbereiter/innen und der pädagogischen Begleiter/innen am 14.12.2005 im Nationalparkhaus in Husum statt. Im Telefoninterview erklärte eine Vorbereiter/in, dass das Programm für das Seminar in Helle von der Vorbereitungsgruppe auf einem Vorab-Treffen im Rahmen des vorgehenden Seminars auf Hallig Hooge schon angerissen worden war. Auf diese Weise hätten sich die Vorbereiter/innen bis zum Vorbereitungstreffen schon weiterführende Gedanken machen können, was hilfreich gewesen sei, weil man sich dann „mental darauf einstellen“ könne und „nicht so in der Luft hängt“. Im Rahmen des Vorbereitungstreffens in Husum hätten die Vorbereiter/innen zunächst ihre Ideen zusammengetragen und dann diskutiert, „wie es mit der Zeit passt“. Die Gesprächspartnerin weist darauf hin, dass es während des Treffens in erster Linie um die zeitliche Planung ging und die Inhalte im Detail erst im Nachhinein von den Vorbereiterinnen festgelegt werden sollten. „Das Programm ist fertig“, dies sei die „Kernaufgabe des Treffens“ gewesen. Wichtig sei es gewesen, darauf zu achten, dass alles „gut verteilt“ ist und die einzelnen Vorbereiterinnen jeweils „nicht zu viel und nicht zu wenig“ zu erledigen haben. Das Treffen sei „ziemlich konstruktiv“ gewesen, es habe eine „lockere, angenehme Atmosphäre“ geherrscht. Alle seien beteiligt und engagiert gewesen. Sie selbst fühle sich mit Blick auf das bevorstehende Seminar sicher. Es sei alles „ziemlich klar“: „Ich weiß, was ich zu tun habe“.

Ein zweites Vorbereitungstreffen wäre nach Ansicht der Gesprächspartnerin „mit Sicherheit nicht schlecht“. Allerdings weist sie darauf hin, dass die Vorbereitungsgruppe ja einen Tag früher zum Seminar anreist und in diesem Zusammenhang noch ein Planungsgespräch vorgesehen ist. Hier seien ihrem Wunsch nach die genauen Inhalte der Programmpunkte in der Gesamtgruppe noch einmal zu klären. Sie führt weiter aus, dass ein zweites Treffen für das „Riesenseminar von 10 Tagen gut“ sei, für „kleinere Seminare“ es „nicht so problematisch“ sei, dass nur ein Treffen vorgesehen ist. Außerdem dürfe man auch „nicht alles über einen Kamm scheren“. Wie viel Vorbereitung nötig sei, hinge ja auch von den Vorbereiterinnen bzw. der Gruppe selbst ab. Außerdem

sei zu bedenken, dass ein weiteres Treffen die Freistellung von der Einsatzstelle voraussetzt und dies sei schwierig. Zu der Frage nach etwaigen Vorgaben durch die pädagogischen Begleiter/innen führt die Gesprächspartnerin aus, dass diese anfänglich den Vorbereiterinnen präsentierten, „was sie haben“, d.h. welches Material grundsätzlich zur Verfügung steht. „Das war aber alles“. Danach habe die Vorbereitungsgruppe überlegt, was ihr wichtig ist und was sie machen will. Von den pädagogischen Begleiter/innen gab es Hinweise auf „Dinge, die wir vergessen haben“ und es wurden Erfahrungswerte eingebracht, z.B. in die Einladung an die Teilnehmenden den Hinweis aufzunehmen, an warme Kleidung zu denken oder weitere „Kleinigkeiten“.

Die Gesprächspartnerin berichtet, dass während des Vorab-Treffens der Vorbereitungsgruppe auf Hallig Hooge auch die „alte“ Vorbereitungsgruppe mit dabei war und Tipps gegeben habe. Das war ihrer Ansicht nach „ziemlich gut“. Bemerkenswert fand sie, dass es dabei auch zu einer „Selbstkritik der letzten Vorbereitungsgruppe“ kam: Deren Mitglieder wiesen rückblickend darauf hin, dass zum Teil unklar gewesen war, wer die Moderation übernimmt, beispielsweise die Referent/innen begrüßt etc. Die aktuelle Vorbereitungsgruppe habe diesen Hinweis angenommen: „Es gibt jetzt für jeden Tag einen Moderator“. Den Austausch der Vorbereitungsgruppen fand Florentine hilfreich: „Die haben schon Erfahrung“ – „Auf deren Meinung kann man bauen“.

Seminargruppe, Teilnehmende

Die Frage, ob sich Unterschiede zwischen diesem Hospitationsseminar und dem vorhergehenden Seminar zeigten, lässt sich nur schwer beantworten, weil die Hospitationen nicht von der gleichen Person durchgeführt werden konnten. Vor dem Hintergrund der Erfahrungen bei den Hospitationen des Trägers Koppelsberg ist allerdings davon auszugehen, dass sich auch für die hospitierte Seminargruppe des FÖJ Wattenmeer eine Entwicklung zu noch mehr Selbstständigkeit der Teilnehmenden bei der Gestaltung des Seminars ergeben hat bzw. Selbstorganisation und Partizipation noch selbstverständlicher umgesetzt wurden.

Vergleicht man die hospitierten Seminargruppen beider FÖJ-Träger miteinander, dann fällt auf, dass die Seminargruppe des FÖJ Wattenmeer stärker als Einheit wirkte und auftrat als die beiden Seminargruppen des FÖJ Koppelsberg. Die Teilnehmenden in Helle zeichneten sich dem Eindruck nach durch ein starkes Gefühl der Zusammengehörigkeit aus, die Identifikation der Teilnehmenden mit der Gesamtgruppe war augenscheinlich sehr hoch. Dies machte sich beispielsweise daran fest, dass auch die Freizeitgestaltung (Lesen, Musik hören, gemeinsames Singen etc.) im Wesentlichen in der Gesamtgruppe im Aufenthaltsraum erfolgte und sich keine Untergruppen bildeten. Der Umstand, dass viele der Teilnehmenden eine einheitlich gestaltete Kapuzenjacke mit Logo des FÖJ-Wattenmeer trugen, dokumentiert zudem die hohe Identifikation mit dem Träger. An dieser Stelle ist noch einmal auf die unterschiedlichen Teilnehmendenstrukturen der FÖJ-Träger hinzuweisen. Die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer sind – was ihr Alter, ihr Geschlecht und ihre Schulbildung angeht – homogener als die Teilnehmenden des FÖJ Koppelsberg. Sie üben häufig die gleichen Tätigkeiten (Schutz-

gebietsbetreuung, Monitoring/Vogelzählung) in ihren Einsatzstellen aus, die sich in räumlicher Nähe zueinander befinden (im und am Wattenmeer).

Pädagogische Begleiter/innen

Die pädagogische Begleitung während des Seminars in Helle realisierte sich im Wortsinne in einer Begleitung der Teilnehmenden, insbesondere der Vorbereiter/innen, die diesen den notwendigen Freiraum gab, das Seminar tatsächlich weitestgehend selbstständig zu gestalten. Die Unterstützung durch die pädagogischen Begleiter/innen erfolgte durch vielfältige kleine Hilfen (Tipps, Hinweise, Erläuterungen), die bedarfsgerecht auf Nachfrage geleistet wurden (z.B. Informationen zum Vertragsnaturschutz) oder wenn es die Situation erforderte (z.B. Richtigstellung einer fehlerhaften Information). Daneben gab es mehrere kurze oder ausführlichere Reflexions- und Planungsgespräche zwischen den Vorbereiter/innen und den pädagogischen Begleiter/innen. Diese zeichneten sich dadurch aus, dass die Unterstützung als „Fragen statt Sagen“ erfolgte, den Vorbereiter/innen also keine Meinungen aufgezwungen wurden, sondern ihnen Entscheidungshilfen gegeben wurden. Sehr gut fand der Hospitierende, dass in den Reflexions- und Planungsgesprächen der Blick immer auch auf mögliche Verbesserungen in zukünftigen Seminaren gerichtet war (War eine bestimmte Methode, z.B. das Planspiel geeignet? Eignet sich das Tagungshaus für FÖJ-Seminare, wenn ja, für welche Themenstellungen? etc.).

8.4. Gruppendiskussionen mit Teilnehmenden an den Hospitationsseminaren

Die Gruppendiskussionen mit den Teilnehmenden der Hospitationsseminare erfolgte jeweils im Anschluss an eine Präsentation ausgewählter Ergebnisse der ISG-Seminarbefragung. Dabei wurde insbesondere auf die zum Teil unterschiedlichen Bewertungsergebnisse der Teilnehmenden je nach FÖJ-Träger hingewiesen. Nach der Seminarbefragung ergaben sich z.B. deutliche Trägerunterschiede hinsichtlich der Fragen nach „neuem Wissen“ und „neuen Zusammenhängen“, die sich den Teilnehmenden ihrer Einschätzung nach erschlossen hatten. Nach Eindruck des Hospitierenden wurde die Präsentation der Befragungsergebnisse von den Teilnehmenden mit großem Interesse aufgenommen. Im Folgenden sollen ihre Diskussionsbeiträge zusammengefasst dargestellt werden.

Unterschiedliche Teilnehmendenstrukturen nach Alter und Bildung

- Teilnehmende aller drei Seminargruppen wiesen darauf hin, dass sich Trägerunterschiede in der Bewertung der Seminare ihrer Einschätzung nach wesentlich durch die unterschiedliche Teilnehmendenstruktur der FÖJ-Träger nach Alter und Bildung erklären lassen. Es sei einfacher, Wissensinhalte zu vermitteln bzw. gemeinsam zu erarbeiten, wenn die Teilnehmenden das gleiche Alter, vor allem aber ein ähnliches Bildungsniveau aufweisen. Man könne dann mehr Vorwissen voraussetzen, das Lernniveau sei entsprechend höher. Teilnehmende der Seminargruppe des FÖJ Wattenmeer

diskutierten in diesem Zusammenhang kontrovers, ob Alters- und/oder Bildungsunterschiede von Bewerber/innen ausschlaggebend dafür sind, dass deren Bewerbung auf eine Einsatzstelle beim FÖJ Wattenmeer erfolgreich ist. Hintergrund dieser Diskussion ist der Umstand, dass bis auf eine Teilnehmerin alle 40 Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer die Schule mit dem Abitur abgeschlossen haben und sehr viele von ihnen gleich alt sind (Zum Zeitpunkt der Seminarbefragung 38 Teilnehmende im Alter von 20 oder 21 Jahren). Die Teilnehmenden erklärten überwiegend, dass das Alter von Bewerber/innen ein entscheidendes Kriterium für eine erfolgreiche Bewerbung sei, da die in den Einsatzstellen des FÖJ Wattenmeer häufig anfallende Bildungsarbeit (z.B. in Form von Wattführungen) von Minderjährigen eher nicht adäquat geleistet werden könne. Das Bildungsniveau von Bewerber/innen sei dagegen nach Meinung einiger Teilnehmender nicht so entscheidend. Es wurde aber auch vereinzelt dagegen argumentiert, dass bei der Auswahl neben dem Alter der Bewerber/innen das Bildungsniveau eine wichtige Rolle spiele. Die FÖJler/innen des jeweils aktuellen Jahrgangs beim FÖJ Wattenmeer hätten ein Mitspracherecht bei der Auswahl ihrer Nachfolger/innen und würden – unter Umständen unbewusst – Bewerber/innen des gleichen Bildungsniveaus präferieren. Eine Teilnehmerin des FÖJ Koppelsberg erklärte, dass es beim FÖJ Wattenmeer ihrer Wahrnehmung nach eine strengere Auswahl unter den Bewerber/innen gebe. Diese ergebe sich durch vergleichsweise höhere Ansprüche der Einsatzstellen. In der Konsequenz sei die Motivation der erfolgreichen Bewerber/innen im FÖJ höher. Von Seiten der pädagogischen Begleitung erfolgte der Hinweis, dass sich nur sehr wenige junge Menschen mit einem Hauptschul- oder Realschulabschluss für ein FÖJ bewerben. Der Hospitierende konnte dies bestätigen, unterstrich aber gleichzeitig, dass diese wenigen Bewerber/innen geringere relative Chancen hätten, einen FÖJ-Platz zu erhalten, es also zu einer Selektion komme.

Größe der Seminargruppen

- Neben den soziodemographischen Unterschieden zwischen den Seminargruppen hoben Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer in der Diskussion auf die Gruppengröße ab und unterstrichen, dass ihrer Meinung nach die ideale Gruppengröße bei 20 Teilnehmenden liege.

Zusammenhang zwischen Austausch untereinander und Ähnlichkeit der Einsatzstellen sowie räumlicher Nähe

- Nach Ansicht von Teilnehmenden beider Seminargruppen des FÖJ Koppelsberg gebe der Umstand ähnlicher Einsatzstellentätigkeiten den Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer bessere Möglichkeiten des Austauschs untereinander. Eine Teilnehmende ergänzte, dass zudem die räumliche Nähe der Einsatzstellen des FÖJ Wattenmeer Kontakte der Teilnehmenden auch zwischen den Seminaren erleichtere. Dies würde die Motivation für die

Seminararbeit steigern und dafür sorgen, dass es eine einheitliche Ausgangsbasis für die Seminararbeit gebe.

Zusammenhang zwischen der Bewertung der Seminare und deren Relevanz für die Einsatzstellentätigkeit

- Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg äußerten die Meinung, dass die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer mehr aus den Seminaren mitnehmen könnten, weil die Seminare stärker auf deren (ähnliche) Einsatzfelder ausgerichtet sei. Nach Wahrnehmung einer Teilnehmerin des FÖJ Koppelsberg werde das Selbstorganisationsprinzip von den Trägern zudem unterschiedlich umgesetzt. Beim FÖJ Wattenmeer würden mehr Referent/innen eingeladen und das Programm sei dichter. Insgesamt würde von pädagogischer Seite bzw. von Seiten der Referent/innen mehr Einfluss genommen und den Teilnehmenden mehr Wissen, insbesondere Wissen, das sich in der Einsatzstelle unmittelbar anwenden lasse, vermittelt. In der Diskussion wurde von vielen Teilnehmenden ein Zusammenhang hergestellt zwischen der Bewertung der Seminarinhalte („neues Wissen“, „Motivation zur Weiterbeschäftigung mit den Themen“ etc.) und deren Relevanz für bzw. Umsetzbarkeit in der Einsatzstellentätigkeit. Vor diesem Hintergrund sollten – nach Meinung einiger Teilnehmender des FÖJ Koppelsberg – die Seminargruppen entweder grundsätzlich nach thematischen Interessen eingeteilt werden oder alternativ zumindest ein Seminar in der Seminarreihe nach thematischem Interesse der Teilnehmenden, z.B. für die „Ornithologen“ gestaltet werden sollte. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer während der Seminare praktische „Tipps und Kniffe“ für die Gestaltung von Führungen erhielten. Als wichtig wurde erachtet, dass man das in den Seminaren Gelernte in den Einsatzstellen unmittelbar anwenden oder dort vertiefen kann. Mehrere Teilnehmende wendeten dagegen ein, dass sie für ihre Arbeit in der Einsatzstelle kein weiteres Handlungswissen benötigten, weil dieses in der Einsatzstelle selbst schon erschöpfend vermittelt worden sei. Aus diesem Grund sei die Bearbeitung von Themen unabhängig von der Einsatzstellentätigkeit eine interessante Abwechslung. Es sei zudem wichtig, „über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen“. Auch nach Meinung der Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer hängt die Bewertung der Seminarinhalte davon ab, ob und wie stark sie für die Einsatzstellentätigkeit relevant sind. Dieser Zusammenhang gelte allerdings nur zu Anfang der Seminarreihe, weil dann noch ergänzender Informationsbedarf bestehe. Dieser Bedarf konnte nach den Teilnehmenden während des Seminars auf Hallig Hooge mit der Bearbeitung des durch den Träger vorgegebenen thematischen Schwerpunkts „Ökologie am Beispiel des Wattenmeeres“ befriedigt werden, so dass ein solcher Zusammenhang für die Folgeseminare nicht mehr bestehe. Dann wäre eine Engführung auf Themen, die in den Einsatzstellen behandelt werden, sogar eher kontraproduktiv und würde negativ beurteilt werden. Das Interesse der Teilnehmenden gehe dann über die eigenen Tätigkeiten hinaus.

Diskussionsbereitschaft und Kritikfähigkeit der Teilnehmenden

- Auf die Frage des Hospitierenden, warum sich seiner Wahrnehmung nach in den Seminaren eher wenige kontroverse Diskussionen ergeben, erläuterten Teilnehmende, dass sich einige Themenschwerpunkte (z.B. „Ökologie am Beispiel eines Lebensraumes“) eher weniger für Diskussionen oder gar Streitgespräche eigneten als andere (z.B. „Klima und Energie“). Zudem würden alle Teilnehmenden – trotz vieler Unterschiede – ein FÖJ machen und dadurch grundlegende (eher kritische) Meinungen teilen. Außerdem müsse man bedenken, dass die stärkste Motivation zur Teilnahme an den FÖJ-Seminaren darin bestehe, die anderen Teilnehmenden zu sehen, näher kennen zu lernen, sich mit ihnen (eher persönlich, denn über inhaltliche Fragen) auszutauschen und Spaß zu haben.
- Die provokative Frage des Hospitierenden nach ihrer Kritikbereitschaft beantworteten die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer gelassen mit Hinweisen darauf, dass das Seminar auf Hallig Hooge eine runde Sache gewesen sei, einfach keinen Anlass zu größerer Kritik bot und sich in den Befragungsergebnissen entsprechend die tatsächliche hohe Zufriedenheit der Teilnehmenden widerspiegele.

Bewertung 10-tägiger Doppelseminare des FÖJ Wattenmeer

- Befragt nach ihrer Bewertung 10-tägiger Doppelseminare führten Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer aus, dass ihre Beanspruchung zum Ende des vorgehenden Doppelseminars recht hoch gewesen sei. Es wurde vorgeschlagen, die Präsentationen der Arbeitsergebnisse zu den selbstgewählten Vertiefungsthemen, die sich zum Ende des Seminars hin ballten, zu entzerren. Positiv hervorgehoben wurde der während des Doppelseminars auf Hallig Hooge extra eingerichtete „Rückzugs-Raum zum Relaxen“. Teilnehmende waren der Meinung, dass bei den wenigen negativen Bewertungen der Verträglichkeit eines 10-tägigen Seminars vor allem persönliche Gründe, wie z.B. die Trennung vom Freund während des Seminars ausschlaggebend sein dürfte. Die Seminargestaltung an sich sei nicht zu kritisieren. Einige Teilnehmende erklärten zudem, dass sie vor dem Seminar dessen Dauer skeptisch betrachteten, sich ihre Befürchtungen hinsichtlich von Stress oder Langeweile aber nicht bestätigten. Ganz im Gegenteil sei das Doppelseminar eine schöne Erfahrung gewesen. Der Hospitierende hatte im Übrigen Gelegenheit, einige Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg danach zu fragen, was sie denn von 10-tägigen Seminaren halten würden. Bei den Befragten gingen die Meinungen auseinander, wobei die Skepsis etwas überwog. Dabei wurde weniger die persönliche Verträglichkeit von Doppelseminaren in Abrede gestellt, als vielmehr gefragt, ob denn die Seminarplanung und Vorbereitung trotzdem komplett von der Vorbereitungsgruppe zu leisten sei bzw. darauf hingewiesen, dass man in diesem Falle zu lange den Einsatzstellen fern bliebe.

Weiterentwicklung der Seminarbefragungen

- Im Rahmen der Gruppendiskussionen wurden die Teilnehmenden auch um Vorschläge zur Weiterentwicklung der schriftlichen Seminarbefragungen gebeten. Diskussionsgegenstand war, welche Fragen die Teilnehmenden in einem Seminarfragebogen stellen würden, wenn sie die Qualität der Seminare zu beurteilen hätten. Ein Teilnehmender des FÖJ Koppelsberg schlug vor, zu fragen: „Freust Du Dich auf das nächste Seminar?“, ein anderer unterstrich, die entscheidende Frage sei: „Bitte gib Deine Gesamtbeurteilung dieses Seminars ab!“. Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer wünschten in diesem Zusammenhang, den Blick stärker auf Fragen nach dem Gruppenklima und der Gruppendynamik zu richten und weniger auf Fragen nach Inhalten und Wissen. Teilnehmende des FÖJ Koppelsberg forderten, zukünftig auf die mittleren Antwortkategorien („Teils, teils“) der fünfstufigen Antwortskalen zu verzichten. Diese würden dazu verleiten, keine wirkliche Position zu beziehen. Man könne den Teilnehmenden aber abverlangen, sich zwischen einer eher positiven und einer eher negativen Bewertung zu entscheiden. Teilnehmende des FÖJ Wattenmeer baten zudem darum, Fragestellungen zu präzisieren. Einige Fragen seien zu unpräzise bzw. so allgemein, dass Unterschiedliches in die Fragen und die Antworten hinein interpretiert werden könnte. Das betreffe z.B. die Fragestellung „Beinhaltete die Seminararbeit viel praktisches Tun?“. Es stelle sich die Frage, was unter „praktischem Tun zu verstehen sei, ob diese Fragestellung z.B. auch auf Exkursionen abstelle. Vorgeschlagen wurde, in eine solche Fragestellung den Passus „mit einem eigenen Beitrag der Teilnehmenden“ aufzunehmen.

Zusammenfassend lassen sich aus den Gruppendiskussionen mit den Teilnehmenden unserer Ansicht nach folgende Erkenntnisse ableiten:

- Die Einbeziehung der Teilnehmenden in die Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare ist als gelungen anzusehen und könnte zukünftig verstärkt werden. Auffallend war unserer Meinung nach, wie offen und differenziert die Teilnehmenden mit der durchaus schwierigen Frage nach den unterschiedlichen Bewertungen der Seminare je nach FÖJ-Träger umgingen. Im Ergebnis sehen die Teilnehmenden deutlich die unterschiedlichen Voraussetzungen der FÖJ-Träger für eine Seminararbeit (Teilnehmendenstruktur, Einsatzstellenstruktur, Gruppengrößen) und erklären damit die Bewertungsunterschiede. Sehr klar wurde, dass die Teilnehmenden (zumindest am Anfang der Seminarreihe) Seminarinhalte unter dem Blickwinkel ihrer Relevanz für die Einsatzstellentätigkeit betrachten und bewerten. Aufgrund der Ähnlichkeit der Einsatzstellen ist das FÖJ Wattenmeer diesbezüglich im Vorteil, das FÖJ Koppelsberg dagegen aufgrund der Einsatzstellenvielfalt im Nachteil. Ob dem mehrfach geäußerte Wunsch der Teilnehmenden, die Seminare stärker auf die praktische Tätigkeit in den Einsatzstellen auszurichten, vom Träger Koppelsberg entsprochen werden sollte bzw. überhaupt entsprochen werden kann, wäre zu diskutieren. Hier ist an den Vorschlag

einer Teilnehmerin zu erinnern, zu Anfang ein Seminar nach thematischen Interessen und nicht nach regionalen Gesichtspunkten zu gestalten.

- Interessant erscheint uns, dass zwischen einzelnen Teilnehmenden offenbar ein Austausch über Trägergrenzen hinweg stattfindet. Einige Teilnehmende zeigten sich erstaunlich gut z.B. über die Hospitationen bei einer Seminargruppe des anderen Trägers informiert und verwiesen in ihrem Diskussionsbeitrag darauf, dass sie mit einem Teilnehmenden des anderen Trägers gesprochen hätten. Eine mögliche Konsequenz könnte unserer Meinung nach darin bestehen, diese Transparenz weiter zu fördern, z.B. gegenseitige Seminarhospitationen oder Einsatzstellenbesuche von Teilnehmenden über Trägergrenzen hinweg zu unterstützen. Auf diese Weise könnte möglicherweise die „Einheit in Vielfalt“ des FÖJ in Schleswig-Holstein auf der Ebene der Teilnehmenden gestärkt werden, gleichzeitig könnten sich durch einen forcierten Austausch der Teilnehmenden über Trägergrenzen hinweg Ideen zur Weiterentwicklung des FÖJ-Seminare ergeben. An dieser Stelle möchten wir hervorheben, dass die Teilnehmenden im Rahmen der Gruppendiskussionen positiv auf die Bitte reagierten, Vorschläge zu unterbreiten, wie man die Seminarbefragungen weiterentwickeln könnte, konkret, welche Fragen aus ihrer Sicht wichtig sind, um Qualität abzuschätzen. Daraus ergibt sich die Empfehlung, eine trägerübergreifende Arbeitsgruppe unter Beteiligung von Teilnehmenden einzurichten, die sich mit diesem Gegenstand beschäftigt und weitere Vorschläge unterbreitet.

9. Telefoninterviews mit pädagogischen Begleiter/innen

Im April und Mai 2006 wurden telefonische Interviews mit jeweils einer/einem pädagogischen Begleiter/in der drei Hospitationsseminare durchgeführt. Die Zielsetzung der Gespräche bestand darin, eine Reihe ausgewählter Fragen, die im Rahmen der Hospitationen immer wieder eine Rolle spielten, systematisch zu erörtern. Den pädagogischen Begleiter/innen sollte zudem nochmals die Möglichkeit gegeben werden, ihre Sicht der Dinge darzulegen und eigene Vorschläge zur Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein zu unterbreiten. Die Ergebnisse der Telefoninterviews werden im Folgenden zusammenfassend dargestellt und dabei an den behandelten Fragestellungen orientiert.

1. *Wo sehen Sie bzw. der FÖJ-Träger Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein? Was sind Ihre Vorschläge?*

- Ein/e pädagogische Begleiter/in des FÖJ Koppelsberg verweist auf Hinweise aus der laufenden Evaluation, die auf ihre Umsetzung hin überprüft werden könnten. Dazu gehörten *kleinere Seminargruppen*, eine *stärkere Berücksichtigung der Anforderungen, die von Seiten der Einsatzstellen an die Teilnehmenden herangetragen werden*, in der Seminararbeit oder die Auf-

wertung des Seminararchivs. Hierbei handele es sich um bedenkenswerte Anregungen, die aber einen hohen Organisations- und Zeitaufwand mit sich brächten. Insgesamt würden sich einige Ansatzpunkte ergeben, allerdings mit der Einschränkung: „wenn man es sich leisten kann“.

- Von Seiten des FÖJ Koppelsberg wird weiter die Meinung vertreten, dass ein *zweites Treffen der Vorbereitungsgruppen* zu den Seminaren „erstrebenswert“ ist. Man könne dann im Rahmen des ersten Treffens zunächst Ideen sammeln („Brainstorming“) und beim zweiten Treffen stärker in die Detailplanung gehen. Ein zweites Treffen biete die Möglichkeit, die Teilnehmenden „mehr mitzunehmen“ und ihnen erweiterte „Ideen dafür zu geben, was man in der Umsetzung machen kann“. Die Vielfalt in den Seminaren könne dadurch noch mehr gefördert werden. Es zeige sich, dass die Teilnehmenden sehr oft auf Vorträge, Workshops und Präsentationen setzen (also Lernformen, die aus der Schule gut bekannt sind), bei anderen Lernformen dagegen unsicherer seien. Hier wäre mehr Unterstützung notwendig.
- Der Vorschlag des ISG, *gegenseitige Seminarhospitationen* der FÖJ-Träger durchzuführen, wird von beiden Trägern als eine gute Idee angesehen, die umgesetzt werden soll. Darüber hinaus könnte man auch gegenseitige Seminarbesuche von Teilnehmenden, z.B. den FÖJ-Sprecher/innen vorsehen. Die Maßnahmen dienen dem Ziel, den Austausch zwischen den beiden FÖJ-Trägern weiter zu fördern („mehr Durchlässigkeit schaffen“). Ein weiterer Ansatzpunkt bestehe in *gemeinsamen Fortbildungen mehrerer FÖJ-Träger aus verschiedenen Bundesländern*. Bei einer Kooperation in Sachen Fortbildung könnten Fortbildungsangebote besser auf die Belange der Träger zugeschnitten werden.
- Die Gesprächspartnerin des FÖJ Wattenmeer erklärt, dass der Träger anstrebe, die *Endauswertung eines Jahrgangs an BNE-Zielen zu orientieren, die über Indikatoren operationalisiert werden*. Zu diesem Zweck seien acht Ziele für FÖJ-Seminare formuliert worden, die im Jahresbericht für den Bund diskutiert werden. Gut wäre es, beide Träger „an einen Tisch zu bringen“, um gemeinsame Indikatoren abzustimmen. Wenn dies gelänge, was beabsichtigt ist, wäre es ein großer Fortschritt.
- Nach Ansicht des FÖJ Koppelsberg bestehe die Möglichkeit, an der *internen Evaluation der Seminare* anzusetzen. Dazu gehöre die Frage nach einer verbesserten *Gestaltung der Seminarfragebogen* und der *Diskussion der Befragungsergebnisse*. In diesem Zusammenhang könnten die Teilnehmenden insgesamt, insbesondere die Vorbereitungsgruppen noch stärker in die Evaluation und Weiterentwicklung der Seminararbeit einbezogen werden.
- „Weit in die Zukunft geblickt“ wäre nach Auffassung des FÖJ Koppelsberg eine *stärkere Vernetzung der FÖJ-Seminare mit weiteren Lernorten wie Schulen, Hochschulen und Ausbildungsstätten* wünschenswert und dabei gleichzeitig die stärkere Orientierung der Seminararbeit an einem projekt-

förmigen, unmittelbar praxisorientierten Lernen. Daneben wäre zukünftig auch eine *Vernetzung des FÖJ und seiner Seminare mit anderen Freiwilligendiensten* denkbar und sinnvoll. Auf diese Weise könnte man verschiedene Lernangebote (z.B. auch in den Bereichen Soziales, Kultur und Sport) noch besser zu einem ganzheitlichen Angebot miteinander verbinden.

2. *Was würde es für Sie (den FÖJ-Träger) bedeuten, wenn die Landesförderung reduziert würde? Was wären die Konsequenzen für die Seminararbeit?*

Gegenwärtig wird eine bis zu 50%ige Reduzierung der Landesförderung des FÖJ in Schleswig-Holstein ab 1.8.2007 diskutiert: das Land wird sich möglicherweise ganz aus der Förderung der pädagogischen Betreuung und Begleitung herausziehen. Es könnten nur noch teilnehmerbezogene Ausgaben erstattet werden sowie anteilig Verwaltungskosten. Die Förderung von Sachmittelkosten könnte entfallen.

- Die Gesprächspartner/innen sind sich einig, dass sich der *Charakter des FÖJ und der FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein* in diesem Fall voraussichtlich stark verändern würde. Es würden „völlig andere Voraussetzungen“ geschaffen, das FÖJ in Schleswig-Holstein wäre dann ein „völlig anderes Projekt“. Man könne sich dann eher keine Gedanken mehr um eine weitere Qualitätsverbesserung machen, vielmehr ginge es um die *Frage, wie man die erreichte Qualität halten könne*. Insgesamt würde sich eine ganze Bandbreite von Auswirkungen ergeben, die im Detail nur schwer abzuschätzen seien. Allerdings müsse man davon ausgehen, dass dies zu Lasten der Partizipation der Teilnehmenden gehe, dass aufgrund des ungünstigeren Betreuungsschlüssels die Anleitung schlechter werde und die Teilnehmenden unselbstständiger.
- Als Konsequenz würde sich ergeben, dass der gegenwärtige *Betreuungsschlüssel* in Schleswig-Holstein von 1 : 30 pädagogischer Betreuung zu Teilnehmenden an den ungünstigeren Betreuungsschlüssel auf Bundesebene von 1 : 40 angepasst werden muss. Es stellt sich dann die *Frage, ob die Seminare noch von zwei pädagogischen Mitarbeiter/innen begleitet werden können*. Auch bei der *Auswahl von Seminarmaterialien und von Seminarhäusern* müssten aus Kostengründen qualitative Abstriche vorgesehen werden. Weiter würden sich vermutlich Schwierigkeiten dabei ergeben, wie bisher dem eigenen Anspruch zu genügen, *jährlich alle Einsatzstellen mindestens einmal zu besuchen*. Die Erreichung dieses Ziels wäre insbesondere dann gefährdet, wenn in Einzelfällen eine besondere Betreuung von FÖJler/innen notwendig würde. Die Häufigkeit der Kontakte zu den Teilnehmenden außerhalb der Seminare werde vermutlich „so nicht aufrecht zu halten“ sein.
- Recht sicher müsste nach Ansicht einer/eines Gesprächspartners/in die *FÖJ-Konzeption des Landes und die Umsetzungskonzeptionen der Träger* verändert werden. Die Seminargruppen könnten größer werden, obwohl für

eine Qualitätsverbesserung (beim FÖJ Koppelsberg) eigentlich eine Reduzierung der *Gruppengröße* auf 20 – 25 angezeigt sei. Es sei davon auszugehen, dass die Seminargruppe bei einer Gruppengröße von 40 Teilnehmenden „sehr viel schwerer zu organisieren“ sei und dass „mehr Eingriffe“ von Trägerseite erforderlich würden. Die *Umsetzung von Partizipation und Selbstorganisation* würde erschwert.

- Die geplante Veränderung der Förderung bewirke vermutlich, dass der Kostenbeitrag der einzelnen Einsatzstellen höher ausfalle als bisher. Dies könne dazu führen, dass sich *kleinere Einsatzstellen*, in denen viel ehrenamtliche Arbeit geleistet wird, aus dem FÖJ zurückziehen müssen und die *Einsatzstellenstruktur* eine andere wird. An die Stelle kleinerer Einsatzstellen könnten größere Unternehmen treten. Möglicherweise werde es dazu kommen, dass das FSJ zuungunsten des FÖJ ausgeweitet wird, weil hier eine andere Refinanzierung möglich sei: „Die Robbe zahlt keinen Pflegesatz“. Daneben sei mit einer veränderten *Teilnehmendenstruktur* zu rechnen, wenn die Kostenerstattung bei Unterkunft und Verpflegung reduziert würde. Ein Teil der Teilnehmenden würde dann wohl zu Hause wohnen bleiben (müssen), die Klientel würde eine andere werden, gerade weil „selbständig werden“ und „von zu Hause herauskommen“ wichtige Motive der gegenwärtig aktiven FÖJler/innen darstellen.

3. *Welche Anforderungen der Seminarkonzeption können Ihrer Erfahrung nach besonders gut umgesetzt werden, wo liegen ggf. Schwierigkeiten? Besteht hinsichtlich der Seminarkonzeption in einzelnen Punkten ein Diskussions-/ Klärungsbedarf?*

- Nach Ansicht der Gesprächspartner/innen stellt die Seminarkonzeption ein *insgesamt gutes Konzept* dar, dass zudem auf breiter Basis, von vielen gemeinsam erstellt wurde (Einsatzstellen, Teilnehmenden, Ausschussmitgliedern): „Im Großen und Ganzen passt es schon“. Gut an der Seminarkonzeption sei insbesondere, dass die *Ziele der ökologischen Bildung und der Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden gleichgewichtet* dargestellt würden. Beide Ziele sollten nach der Konzeption gleich viel Aufmerksamkeit erhalten: „Es hat sich bestätigt, dass diese Idee gut ist“. Sehr bewährt habe sich zudem das Prinzip der Selbstorganisation. Dieses sei „ein eindeutiges Plus der schleswig-holsteinischen Seminarkonzeption“. Beispielsweise aus Niedersachsen sei bekannt, dass die Seminargruppen nur ein Seminar selbst organisieren, während die anderen von Trägerseite gestaltet werden.
- Für eine Reihe von Eckpunkten der Seminarkonzeption müsse man nach Meinung des FÖJ Koppelsberg festhalten, dass ihre *Umsetzung sowohl Vor- als auch Nachteile* hat, wobei die Vorteile überwiegen. So ergebe sich für den *gemeinsamen Beginn und Abschluss der Seminarreihe* der gravierende Nachteil, dass ein Teil der Teilnehmenden mit Verunsicherung und Ängsten auf die große Teilnehmendenzahl beim Einführungsseminar rea-

giert. Nach Ansicht des FÖJ-Wattenmeer bestehe zudem die Schwierigkeit für die Einsatzstellen, dass bei einem gemeinsamen Beginn und Abschluss der Seminarreihe alle FÖJler/innen gleichzeitig nicht in den Einsatzstellen zur Verfügung stehen. Der große und die Nachteile mehr als aufwiegende Vorteil bestehe nach Ansicht des FÖJ Koppelsberg aber darin, dass unmittelbar am Anfang der Seminare die Identifikation mit der Gesamtgruppe bzw. den anderen Teilnehmenden und dem FÖJ-Träger hergestellt werden kann. Die Frage nach der Identifikation der Teilnehmenden mit dem Träger sei durchaus von großer Bedeutung. Bei zwei unterschiedlichen FÖJ-Trägern müsse auch das spezifische Profil der einzelnen Träger deutlich werden. In diesem Zusammenhang seien auch Besonderheiten in der Seminare durchführung wie Doppelseminare beim FÖJ Wattenmeer und Seminare auf Bildungsschiffen beim FÖJ Koppelsberg zu sehen.

- Für das FÖJ Koppelsberg sei die Beschränkung auf die auszuwählenden *Schwerpunktthemen der Seminare* ein wenig eng gefasst. Hier könnte es hilfreich sein, wenn man bei der Themenauswahl freier wäre. Beispielsweise habe das Thema „Klima und Energie“ vor zehn Jahren noch einen anderen Stellenwert gehabt als heute. Zudem verstehen es die Teilnehmenden in der Regel in einer ganz bestimmten Weise, nämlich als ein „technisches Thema“. Heute könnte und würde man das Thema wohl neu, anders definieren. Das Thema „Globalisierung“ sei hingegen insgesamt noch unterbeleuchtet. Das *BNE-Ziel „globales Lernen“* werde in der Konzeption noch recht wenig aufgegriffen. Diesbezüglich könnte mehr Themen in die Konzeption hineinnehmen, „da sind wir nicht frei genug“. Für den vergleichweisen jungen Träger Wattenmeer sei es nicht ganz unproblematisch „*internationale Bildung*“ umzusetzen. Es würden zwar internationale Themen in den Seminaren behandelt und – wenn es sich anbietet – Referent/innen aus dem Ausland eingeladen; wenn aber auch Teilnehmende aus dem Ausland eingebunden werden könnten, könnte das Ziel der internationalen Bildung noch besser umgesetzt werden. Dazu müssten aber noch Werbestructuren im Ausland aufgebaut werden. Bislang gebe es keine Bewerbungen aus dem Ausland, die sich an das FÖJ Wattenmeer richten. Als ein erster Schritt sei geplant, an die dänischen Einsatzstellen heranzutreten. Über diese soll der Versuch unternommen werden, Teilnehmende aus Dänemark zu gewinnen.
- Eher schwierig sei es nach Ansicht des FÖJ Koppelsberg, die Anforderung der Seminarkonzeption umzusetzen, einen bestimmten *Seminaraufbau* zu gewährleisten (Beginn mit Vermittlung ökologischer Kenntnisse, Hinführung zu Austragung sozialer Kontroversen im Rahmen selbstbestimmten Lernens). Es funktioniere nicht immer, diese „kontinuierliche Steigerung zustande zu bringen“. Dafür seien die Themen der Seminare und auch die Vorbereitungsgruppen zu unterschiedlich. Zur Vorbereitung des ersten selbstorganisierten Seminars meldeten sich regelmäßig mutige und selbstbewusste Teilnehmende, während die eher zurückhaltenden Teilnehmenden die später folgenden Seminare vorbereiteten. Anstatt einer kontinuierli-

chen Steigerung im Seminaraufbau ergebe sich eher eine Wellenbewegung. Die Vorbereitungsgruppen lernten aus „Fehlern“ ihrer Vorgänger bzw. setzten Akzente bei den Lernformen, die ihnen im vorgehenden Seminar zu kurz gekommen sind. Dies lasse sich auch bei einem Vergleich der Seminarverläufe unterschiedlicher Jahrgänge feststellen: Die Erfahrungen, über die Teilnehmende des Vorjahrgangs im Rahmen des Einführungsseminars berichten, beeinflussen die Seminargestaltung durch die Teilnehmenden im aktuellen Jahrgang.

- Die Gesprächspartner/innen des FÖJ Koppelsberg befürworten es, die Konzeption eher „offen zu halten“ und den Trägern Freiräume bei der Umsetzung zu geben. Die Seminarkonzeption *sollte eher als Orientierung denn als Maßgabe verstanden werden*. Dies betreffe neben dem intendierten Seminaraufbau zum Beispiel auch das Prinzip kontinuierlicher Seminargruppen, von dem der Träger Koppelsberg im Rahmen der 4. Seminare auf den Bildungsschiffen abweicht. Bei einer Konzeption mit „offeneren Formulierungen“ könne der Träger eher auf die Teilnehmenden eingehen, z.B. deren Motivation und Wünsche beachten, sowie die spezifische Jahrgangssituation in Rechnung stellen.
- Eine Seminarkonzeption diene nach Ansicht des FÖJ Koppelsberg im Übrigen *trägerintern als Diskussionsgrundlage*, mithin der eigenen inhaltlichen Identifikation („So stellen wir uns eine gute Arbeit vor“). Dies sei auch deshalb wichtig, weil beim FÖJ Koppelsberg die pädagogische Begleitung „ganz bewusst“ von unterschiedlichen Charakteren getragen wird, die für ihren Austausch ein „Gerüst zur Orientierung“ brauchen.
- Der Träger Koppelsberg sieht Ansatzpunkte zu einer Weiterentwicklung (*Fortschreibung*) der Seminarkonzeption: Weil der *Begriff der Nachhaltigkeit und die Debatte um die Globalisierung* in der Seminarkonzeption noch nicht adäquat berücksichtigt seien, wäre eine thematische Aktualisierung, eine Anpassung der inhaltlichen Positionen dringend erforderlich. Verbesserungswürdig sei außerdem die Beschreibung dessen, was unter *Selbstorganisation und Selbstbestimmung* verstanden werden soll. Erfahrungsgemäß hätten die Teilnehmenden an dieser Stelle Verständnisschwierigkeiten und es zeigte sich bei der ISG-Evaluation, dass sich Außenstehende nur auf Grundlage der Seminarkonzeption die praktische Umsetzung dieses Prinzips nicht gut vorstellen können. Schließlich könnte der allgemeine Sprachgebrauch verbessert werden, die Seminarkonzeption in eine *modernere, verständlichere Sprache* gekleidet werden.

4. *Woran machen Sie beispielhaft fest, dass die Bildungsziele der Seminararbeit im FÖJ erreicht werden konnten? Sind die verschiedenen Zielsetzungen Ihrer Meinung nach in der Seminarpraxis gleich wichtig oder ergibt sich eine Rangordnung?*

- Die Seminarbegleiter/innen könnten nach dem FÖJ Wattenmeer insbesondere an den *Rückmeldungen aus den Seminaren* festmachen, dass die Bildungsziele der Seminararbeit im FÖJ erreicht wurden. Dazu dienen zum einen die mündlichen und schriftlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden im Rahmen der Seminarkritik, zum anderen die *eigenen Eindrücke nach Reflexion des Seminarverlaufs*. Die Berichte, die zu jedem Seminar erstellt werden, dienen dabei als ein Nachschlagewerk bzw. eine Gedächtnisstütze. Eine Überprüfung der Zielerreichung ergebe sich damit aus Befragung, Beobachtung und Dokumentation. Wichtige Quelle seien in diesem Zusammenhang die *Zwischen- und Abschlussberichte der FÖJler/innen*. Aus diesen lasse sich gut herauslesen, was das FÖJ und die Seminare den Teilnehmenden aus deren Sicht gebracht haben und was besonders wertvoll war. Die Frage im Rahmen der Seminarkritik zum Abschluss: Nenne ein besonders positives und ein besonders negatives Erlebnis, habe sich sehr bewährt.
- Nach Erklärung der Gesprächspartnerin des FÖJ Wattenmeer erfolgte eine *Zielerreichungsprüfung über Indikatoren*. Diese sei Bestandteil des Jahresberichts für den Bund (weil von dieser Seite angefragt), bislang aber nicht Bestandteil des Jahresberichts für das Land (weil hier nicht gefordert). In diesem Zusammenhang sei zu unterstreichen, dass die *Berichtspflichten* eine „wunden Punkt“ darstellen, da sie – vor dem Hintergrund der vorhandenen Arbeitskapazität – ein „Zeitfresser“ sind. Zu bedenken sei, dass – zugespitzt formuliert – „jeder Punkt mehr im Bericht einen Einsatzstellenbesuch weniger bedeutet“.
- Das *wichtigste Bildungsziel der FÖJ-Seminararbeit* besteht nach Ansicht des FÖJ Koppelsberg in der *Persönlichkeitsentwicklung* der Teilnehmenden. Es sei „eindrucksvoll“ zu erleben, wie viel sich in dieser Hinsicht bei den Teilnehmenden im Jahresverlauf tue, wie sich Schlüsselqualifikationen entwickeln und die Teilnehmenden lernen, mit Problemen umzugehen, sich in Sachen Kommunikation weiterentwickeln, selbstständiger und selbstbewusster werden. „Man kann es sehen, so deutlich, wie man es sich nur wünschen kann“, wenn man die Teilnehmenden am ersten und am letzten Seminartag miteinander vergleicht. Unglaublich schwer sei es allerdings, „das zu messen und zu quantifizieren“. In diesem Zusammenhang wäre der Träger insbesondere für eine Methode dankbar, mit der man die *langfristigen Auswirkungen des FÖJ und der FÖJ-Seminare auf die Teilnehmenden* veranschlagen könnte. Zu vielen Ehemaligen bestünden gute Kontakte seitens des Trägers und auch seitens der Einsatzstellen. Es sei bekannt, dass eine ganze Reihe Ehemaliger nunmehr Projekte im Ausland durchführen. In

diesem Zusammenhang könne man über eine Art „Best-practice-Dokumentation“ nachdenken, in der der Werdegang einzelner FÖJler/innen nachgezeichnet wird.

- Der Erfolg des FÖJ und der FÖJ-Seminare zeige sich z.B. daran, dass sich einzelne Teilnehmende im Laufe des Jahres nachhaltig über ihren Berufswunsch klar werden. Vor dem Hintergrund des zentralen Ziels der Persönlichkeitsentwicklung der Teilnehmenden könne man Erfolg an einer „Reifung“ der Menschen festmachen. Wenn diese sich ein Stück weit „selbst erkennen“, „sich selbst verändern“, für sich Verantwortung übernehmen und „in sich selbst investieren“ stelle dies einen wichtigen Erfolg dar. Insgesamt spiele die zunehmende „Selbstständigkeit“ der Teilnehmenden als *Erfolgskriterium* eine wichtige Rolle. Entsprechend bestehe ein Qualitätskriterium der Seminare darin, dass der „Anteil der Selbstgestaltung“ der Teilnehmenden hoch ist. Es sei dabei darauf hinzuweisen, dass „das Zutun der Einsatzstellen im Prozentbereich und das der pädagogischen Begleitung im Promillebereich“ liegt. Letztlich könnten Selbstständigkeit und Selbstverantwortung nicht aufgenötigt werden, Einsatzstellen und pädagogische Begleitung könnten „nur“ einen Impuls dazu geben und einen förderlichen Rahmen bereitstellen.
- Es habe in der Vergangenheit unter den Teilnehmenden auch *Personen mit großen persönlichen Schwierigkeiten* gegeben, denen im Rahmen des FÖJ weitergeholfen werden konnte. Ein wichtiges Ziel bestehe in dem Blick auf den einzelnen Menschen, insbesondere auf sozial benachteiligte Teilnehmende und darin, diesen gerecht zu werden und ihnen „Kraft zu geben“. In diesem Zusammenhang sei darauf hinzuweisen, dass der *Person des pädagogischen Begleiters eine wichtige Funktion* zukommt. Es ist auf der einen Seite hilfreich, dass die pädagogischen Begleiter/innen doppelt qualifiziert seien, sowohl in naturwissenschaftlicher als auch pädagogischer Hinsicht. Bei der Begleitung der Teilnehmenden laufe viel „über Beziehungen“, deshalb seien neben der formalen Qualifikation auch weiche Qualifikationen (Einfühlungsvermögen etc.) wichtig. Die Wirkungen der einzelnen pädagogischen Mitarbeiter/innen seien schwer zu beschreiben, aber bedeutend. Dabei sollten die Stärken der einzelnen Charaktere akzentuiert werden, ohne zu übersehen, dass naturgemäß jeder auch spezifische Schwächen aufweist.

5. Welche Rolle spielen die Methoden der Seminararbeit Ihrer Ansicht nach?

- Der Methodeneinsatz und dabei die *Vielfalt der Methoden* seien nach Ansicht aller Gesprächspartner/innen von großer Bedeutung für die Seminare: „Ganz wichtig ist die Abwechslung“. Neben „festen“ Bestandteilen wie Kleingruppenarbeit und der Durchführung von Exkursionen müsse man Neues ausprobieren. Dabei seien „Fehler“ einzukalkulieren, aus denen man lernen kann. Als wichtig habe sich ein adäquater Wechsel von Seminarar-

beit „drinnen und draußen“ erwiesen. Letztlich müssen die Methoden immer auf die Gegebenheiten vor Ort hin angepasst werden.

- Die Gesprächspartner/innen des FÖJ Koppelsberg halten (selbst-)kritisch fest, dass der *Methodeneinsatz* „noch ein Schwachpunkt in den Seminaren“ bzw. „verbesserungsfähig“ ist. Schwierig sei es, dass die Schulen eine umfassende Methodenkompetenz der Teilnehmenden nicht vorbereitet haben. So komme es immer wieder dazu, dass Vorbereiter/innen einseitig auf schulische Methoden zurückgreifen wollen, weil sie sich dabei am sichersten fühlen: „Aus der Falle ‚Vorträge‘ kommen wir nur schwer raus“. Aus den Seminarbefragungen lasse sich ablesen, dass den Teilnehmenden zum Teil nicht deutlich ist, wie wichtig die Methoden sind oder gar was unter Methode(n) zu verstehen ist. Hier könne man von Trägerseite „möglicherweise zielgerichteter“ vorgehen. Exkursionen und Gruppenarbeit stellten wichtige Methoden dar, die aber nicht zwangsläufig immer verwendet werden müssten. Es handele sich eher um „klassische Methoden“, die den Teilnehmenden zum Teil gut bekannt sind. „Vorstellbar ist auch anderes“, z.B. die Durchführung einer Zukunftskonferenz oder einer Open-Space-Veranstaltung, die in der Vergangenheit vereinzelt auch schon durchgeführt wurden: „Wir könnten noch mehr andere Methoden unterstützen.“
- In einem der Gespräche wurde eine als „*Methodenwoche*“ gestaltete sechste Seminarwoche als „Wunsch“ formuliert, die zeitlich nach dem Einführungsseminar anzusetzen wäre. Da dieser Wunsch eher utopisch sei, weise der Träger Koppelsberg die Teilnehmenden alternativ auf die Möglichkeit von Freistellungen für *Methodenseminare externer Bildungsträger* im Rahmen eines Bildungsurlaubs hin.

6. *Wie gehen Sie (der FÖJ-Träger) mit dem Spannungsverhältnis zwischen (weitgehender) Partizipation der Teilnehmenden und (notwendigen) trägerseitigen Vorgaben um? Wo kommt es möglicherweise zu Konflikten? Wie werden diese gelöst?*

- Nach Wahrnehmung der Gesprächspartner/innen bestehe ein solches Spannungsverhältnis. Von Seiten des FÖJ Wattenmeer wird dazu ausgeführt, dass die Auflösung des Spannungsverhältnisses „immer wieder eine Gewissensentscheidung“ erfordert, die „bis ins kleinste Detail“ gehen kann, beispielsweise der Frage, ob die Einladung zu einem Seminar, die von der Vorbereitungsgruppe gestaltet wurde, trotz Mängel so abgeschickt wird oder zunächst mit Anmerkungen an die Vorbereitungsgruppe zurückgeht und möglicherweise deren Motivation absenkt. Grundsätzlich sei die weitestgehende Partizipation der Teilnehmenden ein sehr hohes Gut. Nicht verhandelbar seien dagegen alle gesetzlich oder in der Seminarkonzeption vorgesehenen Maßgaben: Z.B. gelte eine Teilnahmepflicht an den Seminaren. Es dürfe sich während der Seminare niemand „ausklinken“ etc. Darüber habe der Träger für sich ergänzend bzw. konkretisierend Ansprüche formuliert,

wie z.B.: Täglich ist eine bestimmte Anzahl an Stunden Bildungsarbeit umzusetzen. Nach 22.00 Uhr ist das offizielle Programm beendet und die Teilnahme an nicht-offiziellen Aktionen (Filme etc.) frei.

- Von Seiten des FÖJ Koppelsberg wird in diesem Zusammenhang der Begriff der Partizipation problematisiert. Man müsse darauf achten, wie der Begriff der Partizipation gefüllt werde. Wenn z.B. viele Teilnehmende den Wunsch äußern, in den Seminaren besser auf ihre Einsatzstellentätigkeit vorbereitet zu werden, könne die „Partizipation“ der Teilnehmenden im Sinne von Selbstbestimmung eher „vordergründig“ sein. Es sei zu hinterfragen, ob es nicht im eigentlichen Sinn um die Bedürfnisse der Einsatzstellen geht, die auf die Interessenlagen der Teilnehmenden abfärben. Partizipation der Teilnehmenden nach der Seminarkonzeption hebte aber auf die politisch-gesellschaftliche Dimension der Mitbestimmung und –gestaltung ab. In diesem Sinne müssten die pädagogischen Begleiter/innen „auch ein bißchen drücken“ für bestimmte Themenstellungen, die die Teilnehmenden möglicherweise nicht auf Anhieb interessieren.

7. *Worin sehen Sie Unterschiede in den Voraussetzungen und in der Durchführung der Seminararbeit zwischen den beiden FÖJ-Trägern? Wie sind mögliche bestehende Unterschiede Ihrer Meinung nach zu bewerten?*

- Nach Meinung der Gesprächspartner/innen bestünden Unterschiede zwischen den FÖJ-Trägern, die positiv zu bewerten seien: „*Es gibt Unterschiede und das ist gut so*“. Das FÖJ Wattenmeer weist darauf hin, dass man ja gerade gegründet worden sei, „um anders zu sein“, da die hinter dem FÖJ Wattenmeer stehenden Verbände bekanntermaßen „vorher nicht immer glücklich“ mit der Durchführung des FÖJ gewesen seien. Die beiden FÖJ-Träger unterscheiden sich nach Ansicht des FÖJ Koppelsberg zunächst durch ihre *spezifischen Ausrichtungen*: Während das FÖJ Koppelsberg einen konfessionellen, jugendverbandspolitischen Hintergrund aufweise und unter dem Stichwort Nachhaltigkeit den Blick auf allgemeine gesellschaftspolitische Themen inklusive Werte- und Ethikdebatte richte, sei das FÖJ Wattenmeer aus dem Bereich Umwelt- und Naturschutz entstanden und lege einen besonderen Akzent auf den Schutz des Nationalparks Wattenmeer. Die mit den spezifischen Trägerphilosophien verbundenen unterschiedlichen Interpretationen von nachhaltiger Entwicklung sollten auf jeden Fall gewährt bleiben: „Ich bin sehr dafür, dass die Unterschiedlichkeit (auch zwischen den Bundesländern) erhalten bleibt“. Aus diesen würden sich *unterschiedliche Schwerpunktsetzungen* ergeben, die bereichernd sind. Alle Gesprächspartner/innen führen aus, dass das Verhältnis der Träger zueinander von „gegenseitiger Akzeptanz“ geprägt sei. Man arbeite „gut und gerne zusammen“. Die bestehenden Trägerunterschiede (was die Philosophie, Arbeitsweise und Schwerpunkte der Träger angeht) seien „gut und wichtig“, und dabei auch nicht überzuinterpretieren: „Es ergänzt sich ganz gut“.

- Nach eigener Darstellung falle es dem FÖJ Wattenmeer aufgrund der gegebenen *Einsatzstellenstruktur* und der *Homogenität der Teilnehmenden* leichter, zielgruppenspezifisch zu arbeiten. Zu diesem Zweck werde beispielsweise das „Wattenmeerseminar“ an den Anfang der Seminarreihe (2. Seminar) gestellt. Auf das 10-tägige Seminar lege der Träger „viel Wert“. Nachdem es bei der ersten Durchführung ansatzweise Anlass zur Kritik gegeben habe (Selbstkritik und Kritik einiger Teilnehmender, dass die Dauer des Seminars sie überfordere), sei das Doppelseminar im Jahr 2005 „gut geglückt“. Die Homogenität der Teilnehmenden (was z.B. ihren Bildungsstand und ihr Alter angeht) erleichtere es, sich auf diese einzustellen.
- Für die Teilnehmenden sei es gut, dass sie die Wahl zwischen zwei unterschiedlichen Trägern haben, so der Träger Koppelsberg. Die Trägerunterschiede könnten von den Teilnehmenden im Zuge ihrer Bewerbung (im Rahmen der Bewerbungsgespräche, aufgrund der Internetauftritte der Träger und ihrer Einsatzstellenstruktur) erkannt werden. Durch die beiden FÖJ-Träger könnten *unterschiedliche Zielgruppen abgedeckt* werden. Weiter bestehe die *Möglichkeit eines gegenseitigen Austauschs und gemeinsamer Reflexion*, die man sogar noch verstärken könnte. Auch wegen der Existenz von zwei FÖJ-Trägern mit unterschiedlichen Voraussetzungen und Schwerpunkten sei eine „offenere Seminarkonzeption“, einer reglementierenden Konzeption vorzuziehen.
- Trotz der guten Zusammenarbeit sei es nach Ausführung von Seiten des FÖJ Koppelsberg dennoch „ungemein notwendig“, dass beide Träger neben jeweils eigenen Qualitätskriterien, *auch gemeinsame Qualitätskriterien* entwickeln. Diese gemeinsamen Kriterien könnten zum einen auf die „Bewertung der Arbeit in den Einsatzstellen“ abheben, z.B. darauf, dass hier ein hoher Anteil eigenständiger Arbeit realisiert wird und dass es nicht zu einem „Ausnutzen“ der FÖJler/innen kommt. Zum anderen könnten sich gemeinsame Kriterien auf die Unterkunftssituation der FÖJler/innen beziehen, die angemessen und selbst „ökologisch tragfähig“ sein soll. Schließlich könnten gemeinsame Qualitätskriterien bei der pädagogischen Begleitung inklusive Seminare zum Zuge kommen. Unterschiede bestünden darin, dass beim FÖJ Koppelsberg auf die Vielfalt von Themen und Aufgaben (unabhängig von der konkreten Einsatzstellentätigkeit) abgehoben wird, während beim FÖJ Wattenmeer eine stärkere Orientierung an bestimmten Themen und an der konkreten Aufgabenstellung der Teilnehmenden in den Einsatzstellen vorgenommen wird. Gemeinsam sei beiden beispielsweise, dass das FÖJ als eine „Frauenmaßnahme“ angesehen wird, was bedeutet, dass eine pädagogische Begleitung weiblicher Teilnehmender durch weibliche Pädagogen gewährleistet sein muss und die Beachtung von Genderfragen eine große Rolle spielt.

8. *Hat sich Ihrer Meinung nach etwas durch die laufende Evaluation bewegt? Wo war sie hilfreich? Wo gab es möglicherweise „blinde Flecken“?*

- Die Gesprächspartner/innen sind der Meinung, dass sich mit der Evaluation etwas bewegt habe. Es sei ein *erweiterter Reflexionsprozess* in Gang gekommen. Die vom ISG im Laufe der Evaluation aufgeworfenen Fragen hätten zu einer verstärkten „Selbstbeobachtung“ der Träger geführt, der „Eingriff“ durch die Evaluation sei „schon gravierend“: „Es ist viel passiert“. Der Austausch mit dem ISG sei anregend, der „Blick von außen außerordentlich hilfreich“. Auf diese Weise könne man erfahren, wie bestimmte Strukturen und Prozesse von anderen gesehen werden und wo ggf. eigene „blinde Flecken“ bestehen. Sehr positiv werde in diesem Zusammenhang vom FÖJ Koppelsberg gesehen, dass die Teilnehmenden im Rahmen der dritten Seminare eine Rückmeldung zu den Ergebnissen aus der Seminarbefragung erhielten und an der Diskussion über die Weiterentwicklung der Seminararbeit beteiligt wurden. Dies habe auch in der Folge zu einer *verstärkten Reflexion der Seminare durch die Teilnehmenden* selbst geführt, die ihre Seminargruppe neu nun auch zum Beispiel „im Spiegel anderer Seminargruppen betrachteten“. Im Rahmen der folgenden Reflexionen sei „mit diesem Jahrgang ein viel offeneres Sprechen möglich“ geworden. Die Evaluation habe an dieser Stelle einen kleinen eigenen Beitrag zu Bildung durch Selbstorganisation geleistet, was sich gut in die Seminarkonzeption einfüge. Dieses „Einfügen einer Meta-Ebene“ durch Außenstehende habe sich bewährt, es sei von den Teilnehmenden gut angenommen worden. Zu überlegen wäre deshalb, ob man auch in Zukunft an geeigneter Stelle die Perspektive Außenstehender in die Seminare integriert, um die Reflexion der Seminare durch die Teilnehmenden zu fördern.
- Beide Seiten (Träger und ISG) hätten nach Eindruck des FÖJ Koppelsberg von einer „gegenseitigen Öffnung“ profitiert. Die Träger dadurch, dass sie auch eine Definition von Qualität durch Kriterien zuließen, die zum Teil außerhalb ihres eigenen Bezugssystems lag. Das ISG wiederum profitierte von der im Zuge der Evaluation gewonnenen Erkenntnis, dass wichtige Erfolgsmomente der Seminararbeit nicht „nur an Zahlen festgemacht werden können“. Es stehe „Messbares und Nicht-Messbares nebeneinander“. Von allen Gesprächspartner/innen wurde positiv registriert, dass dem ISG im Laufe der Evaluation die *aus Trägersicht zentrale Wertigkeit von Selbstorganisation und Beteiligung der Teilnehmenden* deutlich wurde. Dieses „gegenseitige Lernen“ sei als ein Erfolg der Evaluation zu verbuchen.
- Das „*internationale FÖJ*“ stelle für den Träger Koppelsberg zumindest einen „halbblinden Fleck“ der laufenden Evaluation dar. Noch intensiver diskutieren könne man auch die *soziodemographischen Hintergründe* der Teilnehmenden (Alter, Geschlecht (Gender), Schulabschlüsse etc.). Für den Träger Wattenmeer ist die Frage, wie man (*negativ-*)*kritische Äußerungen seitens der Teilnehmenden* an den Seminaren stärker fördern kann, die möglicher-

weise aufgrund „sozialer Erwünschtheit“ unterbleiben, noch offen geblieben. Diese Kritik sei für den Träger wichtig, um die Qualität der Seminare weiter zu entwickeln. Wünschenswert wäre es, wenn das ISG zu diesem Punkt Vorschläge unterbreiten könnte.

- Eine Reihe von konkreten Veränderungsvorschlägen sei praktikabel und solle umgesetzt werden. Dies betreffe beispielsweise die Anregungen zu gegenseitigen Hospitationen und gemeinsamen Fortbildungen oder zu einer Veränderung von Fragestellungen im Rahmen der Seminarbefragung. Dankbar sei auch der Hinweis angenommen worden, dass die Träger ihre gute Arbeit besser darstellen könnten. Darüber habe man bislang nicht nachgedacht. Man nehme auf jeden Fall mit, sich stärker darum zu bemühen, Außenstehenden Ziele und Zielerreichung der FÖJ-Seminare prägnant zu vermitteln. Dies sei in der Vergangenheit möglicherweise etwas vernachlässigt worden. Dabei sei aber auch darauf hinzuweisen, dass ein Ruf nach einer Ausweitung der Berichtspflichten problematisch ist, da dadurch Zeit gebunden wird. Über eine *Bündelung der Berichtspflichten* könnte und sollte man durchaus diskutieren. In diesem Zusammenhang stelle sich für das FÖJ Koppelsberg auch die Frage, wie man Ergebnisse und Erkenntnisse aus der Seminararbeit und der pädagogischen Begleitung noch zielgerichteter in den *FÖJ-Ausschuss* einbringen und diese dort diskutieren kann. Bislang seien die Seminare dort relativ selten Thema. Der FÖJ-Ausschuss tage drei- bis viermal im Jahr. Denkbar wäre es, eines der Treffen für das Thema Seminare und pädagogische Begleitung inklusive konzeptionelle Grundsatzenfragen zu reservieren. Beim FÖJ Koppelsberg habe die Evaluation auch eine kritische Auseinandersetzung mit dem Curriculum bewirkt. In diesem Zusammenhang seien Fragen aufgeworfen wie: „Inwieweit stellt die Seminar-konzeption eine Checkliste dar? Wie weit dürfen neue Erkenntnisse mit eingefügt werden?“. Diese Diskussion („Was dürfen wir? Was müssen wir verändern?“) sei „sehr vorteilhaft“.

10. Zur Qualitätssicherung der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein

10.1. Zur Qualitätssicherung der Seminararbeit im FÖJ Schleswig-Holstein

In der bundeseinheitlichen Pädagogischen Rahmenkonzeption wird eine Reihe von Leitlinien zur Qualitätssicherung der pädagogischen Begleitung der Teilnehmenden am FÖJ vorgestellt. Danach soll(en)

- trügerspezifische Zielsetzungen und Qualitätsstandards zur Umsetzung der Pädagogischen Rahmenkonzeption entwickelt werden,
- die pädagogische Begleitung auf der Grundlage von Zielen und Indikatoren der Zielerreichung evaluiert werden,

- die Träger verpflichtend ein Konzept zur pädagogischen Begleitung entwickeln und vorlegen, das das im Rahmenkonzept formulierte Bildungsziel umsetzt und in dem auch Angaben zu den eingesetzten Methoden gemacht werden,
- das trägerspezifische Konzept der pädagogischen Begleitung auf der Grundlage von Selbstevaluation weiterentwickelt, also fortgeschrieben werden,
- die Träger verpflichtend die Qualifikation der pädagogischen Mitarbeiter/innen sichern,
- die Zufriedenheit der Teilnehmenden in geeigneter Weise dokumentiert und bei der konzeptionellen Weiterentwicklung berücksichtigt werden,
- die Ergebnisse und Erkenntnisse der pädagogischen Begleitung dokumentiert werden.

Gleicht man diese Anforderungen an die Qualitätssicherung der pädagogischen Begleitung mit dem gegenwärtig im Rahmen des FÖJ in Schleswig-Holstein durch die FÖJ-Träger Koppelsberg und Wattenmeer erreichten Stand ab, dann zeigt sich, dass die Leitlinien größtenteils adäquat umgesetzt sind. Es ergeben sich aber auch Fragen.

Beide FÖJ-Träger haben – wie auch nach der FÖJ-Konzeption und Seminarkonzeption Schleswig-Holstein explizit gefordert – trägerspezifische Umsetzungskonzepte entwickelt, die regelmäßig (nach jedem FÖJ-Jahrgang) überprüft und nach Absprache mit dem FÖJ-Ausschuss fortgeschrieben werden. Nach unseren Erkenntnissen beruhen die Fortschreibungen wie gefordert auf Maßnahmen der Selbstevaluation in Form von trägerinternen Planungs- und Reflexionsgesprächen. Die Dokumentation von Erkenntnissen der pädagogischen Begleitung sollte unseres Erachtens aber systematischer erfolgen, da sie in den Umsetzungskonzepten und Jahresberichten verstreut sind oder sich nur aus dem Zusammenhang ableiten lassen.

Trägerspezifische Zielsetzungen und Qualitätsstandards werden unserer Einschätzung nach in erster Linie aus den Zielen und Standards (Prinzipien) der Seminarkonzeption des Landes abgeleitet. In den Umsetzungskonzepten werden diese weitgehend wiederholt. Hier wäre darüber nachzudenken, ob die FÖJ-Träger nicht stärker offen legen, wie sie die Ziele im einzelnen gewichten, welche spezifischen Qualitätsstandards sie anlegen und wie sie ihren spezifischen Trägerhintergrund bei der Umsetzung einbringen. Die unterschiedlichen Charaktere des FÖJ Koppelsberg und des FÖJ Wattenmeer kommen jedenfalls in der jeweiligen Internetpräsentation wesentlich deutlicher zum Ausdruck als in ihren Umsetzungskonzepten. Die Angaben der Träger zu den eingesetzten Methoden finden sich in den Umsetzungskonzepten in einem unterschiedlichem Umfang. Während der Träger Wattenmeer sehr ausführliche Angaben zu jeder Seminareinheit macht (inklusive der Ziele, die erreicht werden sollen), finden sich beim Träger Koppelsberg dazu nur wenige Informationen.

Die Leitlinie, qualifiziertes Personal einzusetzen, wird von den Trägern mit der Beschäftigung und dem Einsatz von in der Regel doppelt qualifizierten Mitarbeitern (Diplom-Biologen und Umwelt-Pädagogen) unseres Erachtens voll Rechnung getragen.

Über Maßnahmen zur Sicherung der Qualifikation der Mitarbeiter/innen liegen uns bislang keine Informationen vor. Anzufragen ist in diesem Zusammenhang, ob die FÖJ-Träger über ein Fort- und Weiterbildungskonzept verfügen und wie dieses umgesetzt wird. Zu berücksichtigen sind neben formalen Qualifikationen auch didaktische Qualifikationen und die Fähigkeit zu einer ausgewogenen Balance von Nähe und Distanz zu den Teilnehmenden sowie zwischen moderierendem und (mit-)gestaltendem Einwirken in Seminarprozesse einerseits und zurückhaltendem Beratungsangebot andererseits.

Die Berücksichtigung der Zufriedenheit der Teilnehmenden wird von beiden Trägern durch die Seminarbefragungen am Ende jedes Seminars adäquat umgesetzt. Die FÖJ-Träger dokumentieren ihre jeweiligen Befragungsergebnisse, werten sie in ihren internen Planungs- und Reflexionstreffen aus und geben sie dem FÖJ-Ausschuss schriftlich zur Kenntnis. Günstig wäre es unserer Meinung nach, wenn in zumindest einer der Ausschuss-Sitzungen ein zeitlicher Ansatz für die Diskussion der Befragungsergebnisse bereitgestellt werden könnte. In diesem Zusammenhang wäre darüber nachzudenken, wie die Befragungsergebnisse kurz und prägnant dargestellt und wie sie angemessen interpretiert werden können. Wir hoffen, dazu im Rahmen der Evaluation Anstöße gegeben zu haben.

Für die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein liegen bislang keine zwischen den beiden FÖJ-Trägern, dem MLUR und dem FÖJ-Ausschuss abgestimmten Indikatoren der Zielerreichung vor. Seit 2004 nimmt der Träger Wattenmeer in seinen Verwendungsnachweisen gegenüber dem Bund Bezug auf eine Reihe von Erfolgskriterien. In den Verwendungsnachweisen beider FÖJ-Träger gegenüber dem Land finden Indikatoren der Zielerreichung bislang keine Anwendung. Gerade dieser Umstand könnte zu vereinzelten kritischen Fragen nach der Qualität der Seminare beigetragen haben, die im Ausschreibungstext zur Evaluation angeführt werden. Festzuhalten bleibt: Es ist unklar, woran sich die Seminare wie messen lassen können und sollen. Zur Klärung dieser für die Legitimation der FÖJ-Seminare entscheidenden Frage will das ISG einen Beitrag zu leisten.

10.2. Qualitätskriterien der FÖJ-Seminare

Man könnte die These vertreten, dass die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein kein Qualitätsproblem, sondern eher ein Problem der Darstellung der Ergebnisse respektive ihrer Erfolge aufweisen. Entscheidend ist, dass sich die nach unserer vorläufigen Einschätzung insgesamt gute Arbeit beider FÖJ-Träger nicht ohne Weiteres von Außenstehenden nachvollziehen lässt. Dies liegt unserer Einschätzung nach entscheidend daran, dass keine Klarheit über Qualitätsstandards bzw. Indikatoren zur Zielerreichung besteht und die „Habenseite“ der FÖJ-Seminare entsprechend nicht adäquat dargestellt wird (zum Beispiel in den Jahresberichten).

Dabei existieren unserem Eindruck nach eine ganze Reihe von (potenziellen) Standards, an denen man zumindest die Struktur- und Prozessqualität der FÖJ-Seminare festmachen kann.

- (1) Zumindest im Umsetzungskonzept des FÖJ Wattenmeer werden für jedes Seminar der Seminarreihe spezifische Ziele formuliert und aus diesen die Methoden abgeleitet.
- (2) Jede/r Teilnehmende ist verpflichtend einmal Mitglied einer Vorbereitungsgruppe für ein Seminar.
- (3) Es wird ein Leitfaden für Vorbereitungsgruppen eingesetzt (Zu diskutieren wäre das „Wie“. Eventuell reicht es, den Leitfaden auszuteilen, möglicherweise könnte er während des Treffens als Checkliste dienen.)
- (4) Das Treffen der Vorbereitungsgruppen für die Seminare sollen nach Möglichkeit am jeweiligen Seminarort stattfinden.
- (5) Bei Bedarf findet nach dem obligatorischen Vorbereitungstreffen ein weiteres Planungstreffen vor Seminarbeginn statt. (Hier wäre zu diskutieren, wie dieser Bedarf festgestellt werden kann, möglicherweise sind die Teilnehmenden am Ende des Treffens oder rechtzeitig vor Beginn des Seminars zu befragen; eventuell sind im Vorhinein zwei Treffen vor Seminarbeginn einzuplanen.)
- (6) An jedem Seminartag (bis auf den letzten) führen die FÖJ-Träger ein Reflexions- und Planungsgespräch mit den Mitgliedern der Vorbereitungsgruppe durch. Im Rahmen der Doppelseminare des FÖJ Wattenmeer könnten diese Reflexions- und Planungsgespräche alle zwei Tage vorgesehen werden.
- (7) Am letzten Seminartag jeder Seminareinheit findet eine schriftliche, anonyme Seminarbefragung der Teilnehmenden zu ihrer Zufriedenheit mit dem Seminar statt.
- (8) Die Seminararbeit realisiert sich in Abhängigkeit von inhaltlichen und methodischen Zielsetzungen in Projektarbeit. In diesen Fällen untergliedert sich die Gesamtgruppe sich in Projektgruppen, in denen unterschiedliche Inhalte erarbeitet und deren Ergebnisse den anderen Teilnehmenden präsentiert werden.
- (9) Inhaltliche und organisatorische Rahmenbedingungen der FÖJ-Seminare nach der Seminarkonzeption des Landes (z.B. Bildung konstanter Seminargruppen, Themenauswahl durch alle Teilnehmenden im Rahmen der Einführungsseminare) sind für beide FÖJ-Träger grundsätzlich verbindlich. Ausnahmen bedürfen der Begründung. Schwerpunktsetzungen der FÖJ-Träger sind erwünscht.
- (10) Die pädagogischen Begleiter/innen verfügen (in der Regel) über eine „Doppelqualifikation“. (Denkbar wäre es, eine solche Doppelqualifikation zu einer Voraussetzung für pädagogische Begleiter/innen zu erklären. Wichtig sind aber auch weitere Qualifikationen wie die Fähigkeit, das Seminar je nach Situationsanforderung eher aktiv-moderierend oder passiv-zurückhaltend zu begleiten.)

- (11) Die „freien“ Teamer/innen des FÖJ Koppelsberg nehmen an vierteljährlichen Planungs- und Reflexionstreffen des Trägers teil.

Die Liste erhebt an dieser Stelle keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie gibt unserer Ansicht nach einen Eindruck davon, welche Qualitätskriterien der Struktur- und Prozessqualität für die FÖJ-Seminare zumindest implizit gelten. Darüber hinaus sind weitere Kriterien denkbar:

- (12) Das gegenseitige Vorstellen und Kennenlernen der Tätigkeiten der Teilnehmenden in den Einsatzstellen wird als fester Programmpunkt in den zweiten Seminaren verankert.
- (13) Im Rahmen der zweiten Seminare werden als fester Programmpunkt Impulse zu Bearbeitung eines Projektes in den Einsatzstellen gegeben (Ideenbörse), Vernetzungsmöglichkeiten aufgezeigt und eine begleitende Beratung angeboten.
- (14) Zur Mitte einer Seminareinheit (und nicht erst zum Abschluss der Seminare) werden die Inhalte des Seminars diskutiert und reflektiert. (Fragestellungen könnten sein „Was war bisher der inhaltliche Ertrag, was fehlt noch?“, „Welche unterschiedlichen Meinungen und Perspektiven gibt es?“, „Was folgt aus den Inhalten für die Einstellungen und Verhaltensweisen der Teilnehmenden?“)
- (15) Die FÖJ-Träger erstellen trägerinterne Fortbildungskonzepte. Die pädagogischen Begleiter/innen werden kontinuierlich fortgebildet und erhalten externe Supervision.
- (16) Jährlich hospitiert ein/e pädagogischer Mitarbeiter/in des einen FÖJ-Trägers bei einem Seminar des anderen FÖJ-Trägers und umgekehrt. Die Eindrücke werden im Rahmen einer kollegialen Beratung ausgetauscht.
- (17) Die Teilnahme an den Berufsorientierungstagen ist für die Teilnehmenden des FÖJ Wattenmeer nicht mehr freiwillig, sondern verbindlich. Zu bedenken ist dabei allerdings, dass eine verpflichtende Teilnahme an den Berufsorientierungstagen mit dem Prinzip der Selbstbestimmung der Teilnehmenden kollidieren würde. Hier ergibt sich also ein Zielkonflikt, der zu diskutieren wäre.
- (18) Die Größe einer Seminargruppe sollte nicht die Anzahl von 30 Teilnehmenden übersteigen. Im Idealfall beträgt die Gruppengröße 20 Teilnehmende.

Schließlich stellt sich die Frage, welche Kriterien sich als Indikatoren für die Ergebnisqualität der FÖJ-Seminare eignen könnten. Denkbar wären beispielsweise die Folgenden:

- (19) Alle Teilnehmenden (100%) waren einmal Mitglied einer Vorbereitungsgruppe.
- (20) Alle Teilnehmenden (100%) haben an den Berufsorientierungstagen teilgenommen.

- (21) 80% bis 90% der Teilnehmenden beurteilen die FÖJ-Seminare insgesamt gut oder sehr gut (allerdings ohne dass auf eine solche Antworttendenz hingewirkt wird).
- (22) 80% bis 90% der Teilnehmenden beurteilen den Beitrag der FÖJ-Seminare zu ihrer persönlichen Entwicklung positiv.
- (23) 80% bis 90% der Teilnehmenden beurteilen den Beitrag der FÖJ-Seminare zu ihrer beruflichen Orientierung positiv.
- (24) Mindestens 50% der Teilnehmenden haben in ihrer Einsatzstelle ein eigenes Projekt bearbeitet und abgeschlossen.
- (25) Mindestens 80% der Teilnehmenden ziehen ein fortgesetztes freiwilliges Engagement nach dem FÖJ grundsätzlich in Erwägung.

Die Aufstellung möglicher Qualitätskriterien für die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein, die gleichzeitig als Indikatoren der Zielerreichung interpretiert werden können, bleibt an dieser Stelle cursorisch. Sie wird zu erweitern und zu diskutieren sein. Insbesondere die ausgesprochen schwierige Frage, wie sich die Ergebnisqualität der FÖJ-Seminare angemessen beurteilen lässt, bedarf der weiteren Erörterung. Deutlich wird aber, dass auf der Ebene der Struktur- und Prozessqualität der FÖJ-Seminare Qualitätskriterien existieren, deren Verbindlichkeit festzulegen ist und die in einer zukünftigen Berichterstattung einen hohen Stellenwert erhalten sollten.

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer,

das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik hat den Auftrag, die FÖJ-Seminare in Schleswig-Holstein zu evaluieren. Dazu ist es uns sehr wichtig, Deine Meinung zum bisherigen Seminarverlauf zu erfahren – was Dir gut gefallen hat, was weniger gut, und ob es Dich insgesamt persönlich weiter gebracht hat. Das Ziel der Evaluation ist es, die Zufriedenheit der Teilnehmer/innen zu erfragen und da, wo es möglich ist, Anregungen zu einer Weiterentwicklung der Seminare zu geben. Dazu kannst Du beitragen, indem Du diesen Fragebogen ausfüllst. Unter jeder Frage gibt es die Möglichkeit zu weiteren Anmerkungen. Die Ergebnisse der Befragung werden im Rahmen des nächsten Seminars vorgestellt.

Für Deine Mitwirkung bereits jetzt vielen Dank!

1. Insgesamt beurteile ich dieses Seminar für mich persönlich...

sehr gut gut mittel schlecht sehr schlecht

Dein Kommentar: ...

2. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen für Dich zu? Die Seminarinhalte...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... waren für mich interessant.	<input type="checkbox"/>				
• ... wurden anschaulich dargestellt.	<input type="checkbox"/>				
• ... waren für mich einfach zu verstehen.	<input type="checkbox"/>				
• ... haben mir viel an neuem Wissen „gebracht“.	<input type="checkbox"/>				
• ... haben mir neue Zusammenhänge erschlossen.	<input type="checkbox"/>				
• ... haben mir neue Ideen und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar: ...

3. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen für Dich zu? Die Seminararbeit...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... hat dazu geführt, dass mir Naturschutz und Nachhaltigkeit persönlich wichtig sind.	<input type="checkbox"/>				
• ... hat mir deutlich gemacht, wie komplex viele Zusammenhänge sind.	<input type="checkbox"/>				
• ... hat mir deutlich gemacht, wie wichtig internationale Zusammenarbeit ist.	<input type="checkbox"/>				
• ... erlaubte mir, Sachverhalte aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten.	<input type="checkbox"/>				
• ... hat dazu geführt, dass ich mich mit Werten und Normen auseinander setzte.	<input type="checkbox"/>				
• ... hat mich motiviert, mich mit den Inhalten weiter zu beschäftigen.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

4. Ich konnte...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... einüben, mit anderen in einer Gruppe zusammen zu arbeiten.	<input type="checkbox"/>				
• ... mich mit Konfliktthemen im Umwelt- und entwicklungspolitischen Bereich auseinander setzen.	<input type="checkbox"/>				
• ... mir Fachwissen selbst erarbeiten.	<input type="checkbox"/>				
• ... meinen Lernprozess (wie ich lerne) selbst organisieren.	<input type="checkbox"/>				
• ... über meine Einstellungen und ökologischen Verhaltensmuster nachdenken.	<input type="checkbox"/>				
• ... mich während des Seminars aktiv an der Seminararbeit beteiligen.	<input type="checkbox"/>				
• ... meine kommunikativen Fähigkeiten (z.B. Argumentieren, Reden vor Gruppen) weiter entwickeln.	<input type="checkbox"/>				
• ... meine organisatorischen Fähigkeiten weiter entwickeln.	<input type="checkbox"/>				
• ... Methoden der Wissensvermittlung selbst ausprobieren.	<input type="checkbox"/>				
• ... Lernmethoden selbst ausprobieren.	<input type="checkbox"/>				
• ... mich über meine Tätigkeit in der Einsatzstelle mit anderen austauschen.	<input type="checkbox"/>				
• ... mir von anderen Anregungen/ Unterstützung für mein eigenes Projekt in der Einsatzstelle einholen.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

5. Hattest Du eigene Ideen/ Vorstellungen bei der...	Sehr viele	viele	Teils, teils	wenige	Gar keine
• ... Auswahl der Inhalte dieses Seminars?	<input type="checkbox"/>				
• ... Programmgestaltung dieses Seminars?	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

6. Inwieweit konntest Du Deine eigenen Ideen/ Vorstellungen mit einbringen bei der...	Sehr viel	viel	Teils, teils	wenig	gar nicht
• ... Auswahl der Inhalte dieses Seminars?	<input type="checkbox"/>				
• ... Programmgestaltung dieses Seminars?	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

7. Wie würdest Du Deine Mitarbeit im Seminar beschreiben – warst Du alles in allem ...
<input type="checkbox"/> ... sehr aktiv <input type="checkbox"/> ... eher aktiv <input type="checkbox"/> ... teils, teils <input type="checkbox"/> ... eher passiv <input type="checkbox"/> ... sehr passiv

Dein Kommentar:  ...

8. Wie findest Du es, dass...	Sehr gut	gut	mittel	schlecht	Sehr schlecht
• ... die Teilnehmenden das Seminar weitgehend selbst organisieren?	<input type="checkbox"/>				
• ... (Gruppen-) Präsentationen zu Wahlthemen erarbeitet werden?	<input type="checkbox"/>				
• Wie hast Du die Organisation dieses Seminars durch die Vorbereitungsgruppe gefunden?	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

9. Inwieweit kannst Du den folgenden Aussagen zustimmen? Das Programm...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... war abwechslungsreich.	<input type="checkbox"/>				
• ... inhaltlich zu voll.	<input type="checkbox"/>				
• ... spielte sich zu viel „drinnen“ ab.	<input type="checkbox"/>				
• ... beinhaltete viel praktisches Tun.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

10. Die Atmosphäre auf dem Seminar war...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... kreativ und phantasievoll.	<input type="checkbox"/>				
• ... kooperativ und unterstützend.	<input type="checkbox"/>				
• ... verständnisvoll und freundlich.	<input type="checkbox"/>				
11. Das Arbeiten im Seminar war produktiv.	<input type="checkbox"/>				
12. Die Ergebnisse von Diskussionen waren nicht vorher festgelegt, sie verliefen ergebnisoffen.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

13. Hast Du Dich...	Ja, sehr	Eher ja	Teils, teils	Eher nein	Nein, gar nicht
• ... in der Gruppe wohl gefühlt?	<input type="checkbox"/>				
• ... auf dem Seminar von den anderen Teilnehmenden unterstützt gefühlt?	<input type="checkbox"/>				
• ... auf dem Seminar von den pädagogischen Mitarbeiter/innen unterstützt gefühlt?	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

14. Der Seminarort...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... ist für Selbstverpflegung geeignet.	<input type="checkbox"/>				
• ... passte gut zum Seminarthema.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

15. Die Verpflegung...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... auf dem Seminar hat mir gefallen.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

16. Die Seminargruppe...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... war zu groß (zu viele Teilnehmende).	<input type="checkbox"/>				
• ... war von ihrer Zusammensetzung her (nach thematischen Interessen) zu uneinheitlich.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

17. Die pädagogischen Mitarbeiter/innen...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... haben auf dem Seminar viel vorgegeben.	<input type="checkbox"/>				
• ... haben uns dabei unterstützt, das Seminar selber durchzuführen.	<input type="checkbox"/>				
• ... wirkten auf mich sehr kompetent.	<input type="checkbox"/>				
• ... haben auch abweichende/ kritische Meinungen zugelassen.	<input type="checkbox"/>				
• ... waren immer ansprechbar.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

17.1 Die Dauer des Seminars	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• Ein 10-tägiges Seminar beurteile ich in Bezug auf die Seminarziele positiv.	<input type="checkbox"/>				
• Ich persönlich komme mit einem 10-tägigen Seminar gut zurecht.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

Die Fragen 18 und 19 bitte nur von den Teilnehmenden der Vorbereitungsgruppe ausfüllen.

18. Die Pädagog/innen vom FÖJ-Träger...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... haben mich bei der Vorbereitung unterstützt.	<input type="checkbox"/>				
• ... haben bei der Vorbereitung zu viel vorgegeben.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

19. Die Arbeit in der Vorbereitungsgruppe...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... hat organisatorisch gut geklappt.	<input type="checkbox"/>				
• ... hat inhaltlich gute Ergebnisse hervorgebracht.	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

20. Dein Geschlecht: <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	Falls männlich: Machst Du Dein FÖJ statt Zivildienst (§ 14c ZDG)? <input type="checkbox"/> ja <input type="checkbox"/> nein
21. Dein Geburtsjahr: 19_____	
22. Dein höchster Schulabschluss: <input type="checkbox"/> kein Abschluss <input type="checkbox"/> Hauptschulabschluss <input type="checkbox"/> Realschulabschluss <input type="checkbox"/> Fachhochschulreife <input type="checkbox"/> Abitur <input type="checkbox"/> anderes:	23. Dein höchster Berufsabschluss: <input type="checkbox"/> kein Berufsabschluss <input type="checkbox"/> Facharbeiterabschluss <input type="checkbox"/> Fachschulabschluss <input type="checkbox"/> Fachhochschule, Universität <input type="checkbox"/> anderes:
24. Deine Nationalität: <input type="checkbox"/> deutsch <input type="checkbox"/> andere Nationalität	

25. Warum hast Du dich entschieden, ein FÖJ zu machen? Ich mache ein FÖJ, weil ich...	Trifft voll zu	Trifft eher zu	Teils, teils	Trifft eher nicht zu	Trifft gar nicht zu
• ... mich für eine konkrete Tätigkeit/ Einrichtung interessiert habe.	<input type="checkbox"/>				
• ... etwas für Natur und Umwelt tun möchte.	<input type="checkbox"/>				
• ... finde, dass freiwilliges Engagement wichtig ist.	<input type="checkbox"/>				
• ... meine persönlichen Fähigkeiten testen möchte.	<input type="checkbox"/>				
• ... ökologische Zusammenhänge verstehen will.	<input type="checkbox"/>				
• ... praktische Erfahrungen im Umweltbereich sammeln will.	<input type="checkbox"/>				
• ... meine beruflichen Chancen verbessern möchte.	<input type="checkbox"/>				
• ... die Wartezeit auf einen Studien- bzw. Ausbildungsplatz überbrücken möchte.	<input type="checkbox"/>				
• ... einen Beruf im Umweltbereich kennen lernen will.	<input type="checkbox"/>				
• ... einfach noch nicht weiß, was ich beruflich machen möchte.	<input type="checkbox"/>				
• ... sonst erst einmal arbeitslos geworden wäre.	<input type="checkbox"/>				
• ... etwas Neues erleben/ neue Leute kennen lernen will.	<input type="checkbox"/>				
• ... die deutsche Sprache und Kultur besser kennen lernen möchte.	<input type="checkbox"/>				
• ... anderes:	<input type="checkbox"/>				
• ... anderes:	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar: ...

26. Was machst Du in Deiner Einsatzstelle? Wie häufig gehören folgende Tätigkeiten dazu?	sehr häufig	häufig	manchmal	selten	gar nicht
• Allgemeine Büro- und Verwaltungsaufgaben	<input type="checkbox"/>				
• Umweltbildung/ -beratung	<input type="checkbox"/>				
• Öffentlichkeitsarbeit/ Kampagnen	<input type="checkbox"/>				
• Arbeit mit Kindern/ Jugendlichen	<input type="checkbox"/>				
• Tierpflege/ -schutz	<input type="checkbox"/>				
• Pflanzen-/ Garten-/ Landschaftspflege	<input type="checkbox"/>				
• Aufgaben in der Landwirtschaft	<input type="checkbox"/>				
• Aufgaben im umwelttechnischen Bereich	<input type="checkbox"/>				
• Eine-Welt-Arbeit/ interkulturelle Arbeit	<input type="checkbox"/>				
• andere:	<input type="checkbox"/>				
• andere:	<input type="checkbox"/>				

Dein Kommentar:  ...

27. Wie zufrieden bist Du insgesamt mit Deiner Tätigkeit in der Einsatzstelle?
<input type="checkbox"/> sehr zufrieden <input type="checkbox"/> zufrieden <input type="checkbox"/> teils/teils <input type="checkbox"/> unzufrieden <input type="checkbox"/> sehr unzufrieden

Dein Kommentar:  ...

28. Hast Du schon Vorstellungen für die Bearbeitung eines Projekts in Deiner Einsatzstelle?
<input type="checkbox"/> ja, konkrete <input type="checkbox"/> ja, ungefähre <input type="checkbox"/> nein, noch keine

Dein Kommentar:  ...

29. Hast Du Dich vor dem FÖJ schon einmal freiwillig engagiert bzw. ehrenamtlich gearbeitet?
<input type="checkbox"/> nein, noch nie <input type="checkbox"/> ja, ich habe ab und zu einmal unentgeltlich ausgeholfen <input type="checkbox"/> ja, ich habe mich insgesamt ca. _____ Jahre regelmäßig freiwillig engagiert, und zwar durchschnittlich _____ Stunden in der Woche.
Wenn ja, wo hast Du Dich freiwillig engagiert? <input type="checkbox"/> in einem Verein (z.B. Sportverein) <input type="checkbox"/> in einer Partei <input type="checkbox"/> in der Schule <input type="checkbox"/> anderes: <input type="checkbox"/> in der Kirche

Dein Kommentar:  ...

30. Hast Du vor, Dich auch nach dem FÖJ freiwillig zu engagieren bzw. ehrenamtlich zu arbeiten?

- Ja, auf jeden Fall
- Ja, vielleicht
- Eher nein
- Nein, auf keinen Fall
- Kann ich jetzt noch nicht sagen

Dein Kommentar:  ...

31. Hattest Du vor Beginn des FÖJ bereits konkrete berufliche Vorstellungen?

- Ja, feste Vorstellung *im Bereich* meiner FÖJ-Tätigkeit
- Ja, feste Vorstellung *außerhalb* meiner FÖJ-Tätigkeit
- Nein, noch keine konkreten Vorstellungen vor Beginn der FÖJ-Tätigkeit

Dein Kommentar:  ...

32. Weißt Du schon, was Du nach dem FÖJ machen willst? (Mehrfachantworten möglich)

- Eine ähnliche Tätigkeit ausüben wie jetzt im FÖJ
- In meinem früheren Beruf weiterarbeiten
- Mir eine Arbeit suchen („jobben“)
- Eine Berufsausbildung aufnehmen
- Eine Fachschulausbildung aufnehmen
- Ein Studium an einer Fachhochschule aufnehmen
- Ein Studium an einer Uni/ Hochschule aufnehmen
- Eine Weiterbildung machen
- Weiß ich noch nicht
- anderes:

Dein Kommentar:  ...

Zum Schluss noch etwas Platz für weitere Meinungen, Wünsche oder Verbesserungsvorschläge zu den Seminaren im Rahmen des FÖJ:  ...

.....

.....

.....

.....

.....